Die bayrische politik im bauernkrieg und der kanzler Dr. ...

Wilhelm Vogt

Ger 1645.1 (2)

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Die bayrische Politik im Bauernkrieg

und der Kanzler Dr. Leonhard von Eck,

das Haupt des schwäbischen Bundes.

Von

Wilhelm Vogt.

Nördlingen.
Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1883.

Digitized by Google

el.

Bayerns und im E
gegen Nürnberg.

thum Bayern am wen
bildete zwar theilw
ayern, aber nicht dur
ber den großen Str
Nordwesten dicht nel
und Schwaben und v
s die Pfalzgrafen v
, die Markgrafen v
Wemdingen die Reic
on Eichstätt. Auch
ern große Unruhe a
chwäbischen nur insof
er letzteren nachgeah
efen, als der schwäbis
Lösung dieser Frage n
ch Ende März.
erwuchs aus der La
die Grenzen zu dec
die Verpflanzung d
dern. Am meisten d
nding, welche rings v

Digitized by Google

Ger 1645.1 (2)

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 15, 1904

HOHENZOLLERN

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei in Nördlingen.

2270

Digitized by Google

Wilhelm von Giesebrecht

gewidmet.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die bäurischen Unruhen an der Nordgrenze Bayerns und im Eichstättischen. Die Anschuldigungen gegen Nürnberg.

Gegen Norden hatte das Herzogthum Bayern am wenigsten natürliche Grenzen. Die Donau bildete zwar theilweise die Grenze zwischen Oberpfalz und Bayern, aber nicht durchweg, da letzteres an der Altmühl über den großen Strom hinüber reichte. Außerdem saßen im Nordwesten dicht neben der bayrischen Bevölkerung Franken und Schwaben und verschiedene Herrschaften; es waren dies die Pfalzgrafen von Neuburg, die Grafen von Oettingen, die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, bei der Enklave Wemdingen die Reichsstadt Nördlingen und der Bischof von Eichstätt. Auch in diesen Gegenden war unter den Bauern große Unruhe ausgebrochen; die fränkischen gaben den schwäbischen nur insofern etwas nach, als sie das Beispiel der letzteren nachgeahmt hatten und erst zu der Zeit zusammenliefen, als der schwäbische Bund sich im Stillen schon für die Lösung dieser Frage mit Waffengewalt entschlossen hatte, nämlich Ende März.

Für die bayrische Regierung erwuchs aus der Lage ihres Landes die Aufgabe, auch hier die Grenzen zu decken und durch frühzeitige Vorkehrungen die Verpflanzung des Aufstandes in ihr Gebiet zu verhindern. Am meisten der Gefahr ausgesetzt war die Stadt Wemding, welche rings von

Digitized by Google

aufständischen Schwaben umgeben war. Nach dem Stillstande vom 25. März nahmen die Bürger der Stadt keinen Anstand, den bei Deiningen versammelten Bauern Proviant ins Lager zu schicken, in dem guten Glauben, damit kein Unrecht zu thun; dieweil die Grafen von Oettingen in gütlicher Handlung gegen sie stünden, sei ihnen ihre Nahrung nicht abzuschlagen. Allein der Pfleger Konrad von Leonrod redete ihnen dies mit gütlichen Worten aus und ermahnte sie namens der Regierung zur Treue.[1]) Das genügte, die Verbindungsfäden mit den Aufrührerischen abzuschneiden, und zwar um so leichter, als bereits am 5. April 27 Reisige aus dem Städtchen Nain eintrafen, welche in den folgenden Tagen noch verstärkt wurden, da der Pfleger, „etlichen verdorben Pöbels halben" Furcht hatte, es möchten die Wemdinger sich zu den Bauern bewegen lassen. „Wir haben guter Erfahrung, wo sie wieder einen Haufen zusammenbringen, daß sie E. f. G. Stadt Wemding unangesucht nicht lassen". 7 April. Wemding blieb ohne Anfechtung.

An der Altmühl reichte das bayrische Gebiet bis zum Amte Dietfurt hinauf. Unmittelbar daran grenzte das Bisthum Eichstätt. Den bischöflichen Stuhl nahm damals Gabriel von Eyb ein, ein Mann, der zwar nie recht Hand oder Fuß regte, aber allem, was ihm unangenehm war, den hartnäckigsten passiven Widerstand entgegensetzte. Den bayrischen Fürsten, die sich bemühten, den Aufstand in seinem Gebiete zu dämpfen, bewies er geringes Entgegenkommen. Er protestirte z. B. gegen die Umlage, welche die Herzoge auf eichstättisches Kirchengut in ihrem Lande legten. Wenig beliebt bei den Nachbarständen lebte er auch mit seinen Unterthanen in keinem freundlichen Verhältnisse. Am 22. April 1525 berichtete der Pfleger zu

[1]) III. Sbd. Briefe des Pflegers zu Wemding Konrad von Leonrod vom 15. und 28. März. Zu vergl. Jörg 389.

Digitized by Google

Dietfurt, Hans von Hohenburg, nach München: „Ich wollt auch E. f. G. nicht verhalten, wie das gemein Geschrey im Bisthum Eichstätt von den Bauern ist, wo ein Fürst aus Bayern käme, und deß begehrte, würde ihm bald dasselbige zu erobern von ihnen verholfen". Die bischöflichen Bauern erhoben sich in hellen Haufen wider ihn, und er that nichts gegen sie, sondern klagte und bat nur fortwährend beim schwäbischen Bunde, dessen Mitglied er war, um Hilfe und Errettung. In Ulm aber hatte man kein so starkes Heer, daß man gleichzeitig überallhin hätte Truppen senden können. So gewannen die eichstätter Bauern einen Vortheil um den andern. Sie würden noch größere Fortschritte gemacht haben, wenn nicht die bayrische und oberpfälzische Regierung dem gefährlichen Treiben ein Ende gesetzt hätte.

In München traute man an sich den eignen Altmühlbauern nicht recht. Einzelne Vorkommnisse und die Schilderung des Kanzlers Eck, der im Altmühlgrunde begütert war und die Leute sehr gut kannte, erhöhten noch dieses Mißtrauen. Den Kehlheimern sagte er nach, daß sie grobe und hinterlistige Weinbauern seien.[2]) In Dietfurt meinte man den Leuten eine freilich klug verborgene Neigung zum Aufstande aus manchen Anzeichen abzufühlen.[3]) Von den Riedenburgern besorgte man, sie möchten die Burg überrumpeln und besetzen. Das Alles verlangte Vorsicht und bereite Mittel. Die bayrische Regierung ließ es auch hier an sich nicht fehlen, gestärkt und getrieben von ihrem Kanzler Eck, der wie immer rasches Dreinschlagen anrieth.

Am Ostertag schon, den 16. April, meldete der Pfleger von Dietfurt, daß die eichstätter Bauern, durch Genossen aus

---

[2]) In seinem Brief vom 24. April.

[3]) Erhard von Muckenthal in seinem Schreiben vom 28. April III. Sbd. Bl. 67.

Digitized by Google

andern Herrschaften verstärkt, das Schloß Obermässing (Thalmässing) erobert hätten und mit den bischöflichen Städten Greding und Berching in Unterhandlung stünden, um sie auf ihre Seite zu bringen. Glücke ihnen das, so stehe zu befürchten, daß sie über Dietfurt herfallen würden. Auch sei ihr Bestreben, Anhänger in der umliegenden Bauerschaft zu werben, unentschlossene Dorfschaften im Altmühlgrunde hätten sie gezwungen, zu ihnen zu schwören; ja selbst entfernter liegende würden von ihnen gedrängt, ihrem Haufen beizutreten. Am 23. April erging eine Aufforderung vom Hauptmann Wolfgang Haggenmüller und von der zu Obermässing versammelten Bauernschaft an die Gemeinde zu Gaimersheim und Eitensheim und den ganzen ingolstädter Gau „den großen Untergang des göttlichen Worts zu retten und die göttliche Gerechtigkeit handzuhaben".[4]) An einen derartigen Zuzug war freilich nicht zu denken, denn die Streifpatrouillen an den bayrischen Grenzen verhinderten die Rottirungen und den Abmarsch größerer Abtheilungen. Als zum Beispiel am 26. April sich zwei Fußknechte in dieser Gegend herumtrieben, war ungesäumt der bayrische „Thürhuter" Wernher Muckenthaler hinter ihnen her. Zu ihrem Glücke entwischten sie noch rechtzeitig über die Grenze.[5]) Desgleichen versah der zuletzt genannte Beamte die Riedenburg mit Munition, Proviant und Mann-

---

[4]) ebenda Bl. 10. „Es ist unser ernstlich meinung und begern, das ir zu hertzen nemen wellet den großen untergang des gotlichen wots (worts) desselbig zu retten und zu auffern, wellet euch zu uns angesicht diser geschrift fügen auf den berg gen Obermassing und in das schlos, so wir das innen halten und gotliche gerechtikeit hantzehaben. wir (wirt) aber solchs bey euch zympflich angesehen sein und veracht, wurden wir geursacht, gegen euch zu thun, darob ir kein gefallen haben wurd".

[5]) W. Muckenthalers Schreiben vom 26. April ebenda Bl. 43 „acht dafür, sy werden hart davon kummen".

Digitized by Google

schaft und übergab das Kommando dem Hans Parsberger. Mit den Maßregeln der Regierung hielten freilich die Angst und Furcht verbreitenden Gerüchte gleichen Schritt. Ernst Muckenthaler berichtete am 25. April, die bayrischen Bauern zu Gimpertshausen (Ginbhausen) und Staadorf gingen zum Haufen; komme nicht schleunig Hilfe, so werde es noch ärger werden, da sie von den aufrührerischen Bauern an Weib und Kind, Gut und Blut hart bedroht würden. Seine eignen Leute zum Stein seien „abenteurig". Am 26. April meldeten in Pfaffenhofen einlaufende Kundschaftsberichte, daß die bayrischen Bauern an der Donau von Vohburg hinab aufrührerisch seien, aber sich noch nicht rottirt hätten. Leider wäre das Schloß Vohburg nicht besetzt, Pfleger und Kastner seien nicht daheim. Auch weiter unten an der Donau in Abbach begann die Furcht vor den Bauern um sich zu greifen. Der Rath dieses Städtchens schrieb nach München am 28. April, daß den Nordgau herab und um Kallmünz sich das Geschrei erhebe, die Bauern seien zusammengelaufen, besonders zu Sinzing im kehlheimer Landgericht. Viele Leute hätten sich mit ihrer Habe nach Regensburg geflüchtet, vornehmlich die Mönche von Pettendorf. Der Pfleger von Neustadt bat am gleichen Tage um seine zwei Knechte, die in Landsberg stünden, damit er dem herzoglichen Befehl gemäß die Ufer, Furthen und Brücken der Donau wohl verwahren könne und kein „Argweniger" über den Fluß komme. Das sei um so nöthiger, als sich auch die Bauern an der Hollertau zu empören anfingen.*)

In diese Nachrichten mischte sich begreiflicher Weise manche Uebertreibung hinein. Die einen übertrieben aus Furcht oder um ihre Bitten eindringlicher zu machen, die andern aus wirklicher Anhänglichkeit oder aus Wichtigthuerei und Liebe-

*) ebenda Bl. 64.

Digitized by Google

dienerei, besonders geschah dies seitens der Beamten. Selbst an der Altmühl stand es nicht so, wie man es darstellte. Es fiel keiner der „Gemeinen" weder in Kehlheim noch in Niedenburg ein, einen Aufruhr anzufangen und die wenigen, welche Lust zum Tumult gehabt hätten, hüteten sich, zu viel zu sagen oder zu weit zu gehen. Sie kannten die Polizei. Der Pfleger von Ingolstadt, Johann von Leitter, legte ruhig und sachlich die Lage dar:[7]) „Ich achte, wo 200 Pferde hierher geordnet würden, die an der Altmühl auf- und abstreifen, daß kein Bauer hinüberzu möchte ziehen noch keiner herüberkommen, die armen Leute zu beschädigen". Selbst die Verdächtigung, daß die Gemeine im äußersten Grenzdistrikt zu Dietfurt umgefallen wäre, scheint unbegründet. Erhard von Muckenthaler, welcher dies ausspricht, wollte eben sein Verdienst, die Stadt bewahrt zu haben, ins rechte Licht bei den Herzogen setzen: „Anheut — schrieb er ihnen am 28. April[8]) — bin ich mit dem Rentmeister von Straubing und meinem Bruder um 4 Uhr mit 40 Pferden, so wir in der Eil zusammengebracht, in Dietfurt angekommen, das der Gemein in Dietfurt und allen Umsassen eine fast hohe Freude und Vertröstung". Eben sei auch ein „trefflicher Bürger von Beilngries von denselben und denen von Berching" angekommen und habe ihnen die Lage seiner Stadt geschildert. Sie hätten ihn mit der Aussicht auf baldige Hilfe vertröstet, „wie E. f. G. meinem Bruder mündlich und mir schriftlich befohlen". Berching habe auch den Pfalzgraf Friedrich um Hilfe angesucht, aber bisher noch keine Antwort erhalten. „Darum wollen uns E. G. eilends mit Reitern stärken, wollen wir mit der Hilf Gottes E. G. etwas Gutes schaffen. Aber wie wir heute nicht kommen wären, hätte eine bösen Buben-Rotte aus E. G. Fürstenthum Münster

[7]) ebenda Bl. 60.
[8]) Bl. 67 zu vergl. A. 3.

Digitized by Google

das deutsche Haus geplündert. Weiter wenn wir heut nicht zu Dietfurt einkommen wären, wie wir durch den Pfleger und Burger berichtet sind, hätten sie die Gemein nimmer erhalten mögen und wäre fürwahr das ganze Altmühlthal umgefallen, wenn Dietfurt umgefallen wäre." Bewiesen ist das allerdings nicht, denn im gleichen Schreiben liest man ja, daß dieselbe „Gemein", welche verklagt wurde, revolutionäre Gelüste gehegt zu haben, eine große Freude über die Ankunft der bayrischen Reisigen an den Tag legte. Auch Ecks böse Meinung von den Altmühlbauern kann für ihren aufrührerischen Sinn nicht als Beweis angeführt werden; denn sein Bauernhaß machte keine Ausnahme. Auch ihnen gegenüber hatte er keine andere Ansicht und deshalb den gleichen Rath wie sonst: „Nun habe ich E. f. G. gleichermaß, und was hierinnen vorzunehmen sei, vormals meine Thorheit auch angezeigt. Und ist noch mein Grund und die beste Salbe, daß man ernstlich strafe. Wenn auch die Sachen mein und ich Herr wäre, wollte ich die Schreier von Dietfurt, Riedenburg und andern Orten von Stund an Leib und Gut strafen, in Gefängniß werfen, darinnen behalten, und welche zu den Bauern gelaufen, in ewig Zeiten nicht mehr einkommen und, wo sie betreten, mit dem Henker strafen lassen". Nur insofern dachte er von den Altmühlbauern anders, als von andern, daß er sie für feig hielt: „Der Aufruhr halben gegen den Eichstättischen und dem Innthal trag ich nit große Sorge. Es sind elend Bauern, wenn man nur einmal etwas gegen sie handelt".*) Ferner: „An der Altmühl und Stift Eichstätt trag ich ganz wenig Sorg, sofern man dagegen handeln will. Ich weiß auch wahrlich, welcher in derselben Ort zehn Pferd hat und will Tag und Nacht Arbeit haben, ob den Bauern halten, zu seinem Vortheil aus den Höhlen, die es

*) Brief vom 29. April.

viel und gut hat, unversehlich ansprengen, daß er damit 100 und 200 Bauern schlägt". [10])

Indem nun Herzog Wilhelm gleichwohl mit stattlicher Rüstung auch in dieser Gegend auftrat, war er nicht einzig von der Absicht geleitet, dem Abfalle seiner eignen Bauern vorzubeugen und den Aufruhr aus prinzipiellen Gründen, wo und wie er konnte, zu bekämpfen.

Wie es aussah, schien es in Deutschland um die weltliche Herrschaft der geistlichen Würdenträger geschehen zu sein. Sie erfreute sich weder im Volke noch bei den Fürsten großer Sympathieen. Vielmehr dachten gar manche der letzteren daran, wie sie eintretenden Falls die herrenlos gewordenen Territorien an sich bringen könnten. „Das war der Geistlichen Glück (daß nämlich die Bauern auch gegen die weltlichen Herrschaften sich erhoben), sonst hätte Jeglicher durch die Finger gesehen, bis die Geistlichen gar verderbt wären worden". [11]) Auch in München trug man sich bezüglich des Bisthums Eichstätt seit geraumer Zeit und bald nachher auch wegen des Erzbisthums Salzburg mit solchen Erwägungen. Schon 1520 hatte Herzog Wilhelm seine Augen auf Eichstätt gerichtet, indem er vorerst seinem Bruder Ernst die Koadjutur verschaffen wollte. Gerade Eck wies damals, noch weiter gehend, auf die Nothwendigkeit einer bleibenden Erwerbung dieses Bisthums hin. „Wollen E. f. G. ihren Land und Leuten eine gute Mauer machen, so lassen E. f. G. den Stift nicht von E. f. G." [12]) Aehnliche Gedanken tauchten auch jetzt wieder auf. Wilhelm schrieb am 29. April selbst seinem Kanzler, daß die zwei „Städte Beilngries und Berching sich zu uns von ihrem Herrn schlagen" wollten; würde man sie nicht annehmen, so

[10]) Brief vom 30. April.

[11]) schreibt der kaisheimer Mönch Johannes Knebel, Baumann, Quellen z. B. in Oberschwaben 270.

[12]) Jörg 331 A. 14.

Digitized by Google

gingen sie zu den Bauern. „Wenn wir aber unsere Bauern mit Annehmung der Eichstättischen bei Frieden und unabgefallen behalten möchten, bedäucht uns nicht übel gehandelt zu sein, denn die Bauern sind nicht gern des Bischofs". Eck möge darüber den Bund befragen. Es bestehe nicht die Absicht, die bischöflichen Bauern und Flecken erblich anzunehmen, man wolle nur eine Erstattung der Kosten erlangen.[13]) Dies waren nur schüchterne Andeutungen, welche aber dennoch die Absicht des Herzogs bekundeten, daß er sich für alle Fälle vorsehen wolle. Daher beeilte sich die bayrische Regierung, dorthin rechtzeitig Truppen zu schicken, um sich so den nöthigen Einfluß zu sichern. Das gelang um so leichter, als Herzog Friedrich nur über geringe Streitkräfte verfügte, eine Nothlage, für die Eck sofort sein Urtheil bei der Hand hatte: „Pfalz und Eichstätt sind auch wie andere. Es ist aber eine gewisse Straf von Gott". 3. Mai. Natürlich, hatte doch der Herzog am 25. April nebst der Bitte um 100 Pferde nach München geschrieben, er habe den Bauernhaufen angeboten, „allen Fleiß bei ihren Obrigkeiten anzukehren, ihnen ihre Beschwerden, wiewohl sie deren einige hätten, gar oder zum Theil abzuthun, zu mildern und auf leidlich, träglich und gebührlich Maß zu stellen". Aber die Bauern hätten ihm erwidert, „daß sie sich zur Handhabung der göttlichen Gerechtigkeit zusammengethan, sollte es ihnen nicht verargen". Er wolle noch einmal einen Versuch wagen, erwarte aber nicht

[13]) Es ist gar kein Grund vorhanden, wie Jörg 331 A. 14 thut, anzunehmen, daß dieser Brief d. H. Wilhelm im Entwurf geblieben sei, weil sonst ohne Zweifel des Kanzlers Promemoria vom 7. Juni um einige Wochen früher erfolgt wäre. Denn erstens enthalten die bayrischen Bauernkriegsakten begreiflicherweise nur die Konzepte und zweitens traf das herzogliche Schreiben den Kanzler nicht mehr in Ulm. Bis es aber in seine Hände kam, war die Sachlage im Eichstättischen schon wesentlich verändert.

Digitized by Google

viel davon.[14]) Solche Gedanken erregten in München mehr Mißtrauen, als der Pfalzgraf ahnen mochte.

Herzog Wilhelm wollte die noch „ungenöthigten" bischöflichen Städte besetzen, nachdem die Bauern am 22. April sich auf den obermässinger Berg versammelt und Greding nebst andern Flecken und Klöstern eingenommen hatten.[15]) Deshalb warf er hinreichende Truppen dorthin, ließ seinen Städten schon vorher die Versicherung geben, daß er sie retten und nicht verlassen werde, und forderte genauen Bericht über den Stand der Verhältnisse. Erhard von Muckenthaler, der am 28. April Dietfurt besetzt hatte, lieferte ihn ganz getreu, denn jener genannte Bürger aus Berching kam ja unmittelbar vom Schauplatze des Tumults. Die Bauern, meldete er, liegen zu Obermässing 5000 Mann und in dem Kloster Blankstetten, das sie eingenommen hatten, 1100 Mann hoch. Gestern (am 27. April) haben sie Berching erfordert und verlangt, man solle den Adel, der in die Stadt geflohen, sammt den Gütern herausgeben, dergleichen die Priester und ihre Güter. Da man ihnen nicht zu Willen gewesen, seien sie wieder abgezogen. Beide Haufen, schreibt Muckenthal, sind „ein unnütz, heillos Gesind". Er achte dafür, wenn man 400 Pferde bei einander habe, würden sie alle verlaufen und sich zertrennen. Darum „stärken uns E. G. in Eil, und ob uns ein Trompeter zu den Reitern verordnet würde, ist dem gemeinen Mann fast erschrecklich". Sogar den Versuch werde er dem herzoglichen Befehle gemäß anstellen, im Bauernlager eine Meuterei anzuzetteln.

Am 1. Mai rückten Reisige und böhmische Knechte unter Veit Auerberger und Hans Ratz mit zwei Schlangen und vier Falkoneten aus dem landshuter Zeughaus in Dietfurt ein.

---

[14]) III. Sbd. Bl. 25.

[15]) Baumann, Quellen z. B. in Oberschwaben 713, 784.

Digitized by Google

Nun war man Allem gewachsen, was auch kommen mochte. Muckenthaler und Ratz sollten vorerst zum Herzog Friedrich ziehen, Auerberger Dietfurt besetzt halten und in den Grenzdörfern die Aufruhrakte verlesen lassen. Wer zu den Bauern laufe oder sich schon bei ihnen befinde und nicht innerhalb drei bis vier Tagen zurückkehre, der verliere Leib und Leben, Ehr und Gut, dessen Weib und Kinder sollten verjagt werden, er selbst noch die Seinen dürften jemals heimkehren. Wo man sie beträte, würden sie erstochen und erwürgt werden.

Nebendem empfing am 29. April Auerberger noch einen andern Auftrag. Er sollte, wenn möglich, ins Eichstättische eindringen und Berching und Beilngries einnehmen. Die Grenzverletzung könne er gegebenen Falls mit der Noth entschuldigen. Zu diesem Behufe schickte man ihm zugleich eine solche Entschuldigung.[16]) Auch Muckenthaler feierte nicht. Ihm war offenbar die Aufgabe zugewiesen, auf die Politik des Herzogs Friedrich Obacht zu geben. Er meldete,[17]) daß pfalzgräfische Hauptleute in das Schloß Hirschberg gekommen seien und mit den Bauern einen Vertrag geschlossen hätten. Auf dies Gerücht hin habe er, die Wahrheit zu erfahren, alsbald Kundschafter ins bäurische Lager gesandt und „vermeint einen ihrer Hauptleute zu uns zu bringen". Allein die Bauern seien unter sich selbst aufrührerisch gewesen. Der eine habe den Anstand annehmen wollen, der andere wieder nicht. Besonders unzufrieden wären die Bauern mit ihren Hauptleuten. Herzog Friedrich aber wandte sich nun von seinem friedlichen Gedanken entschieden zur Gewalt. Am zweiten Mai rückten er, die bayrischen Reisigen und der pfalzneuburger Hauptmann Reinhard von Neuneck mit etlichen hundert Pferden in der Gegend von Freistadt, Berching und Beiln-

[16]) III. Sbd. Bl. 72.
[17]) ebenda Bl. 76 vom 29. April.

Digitized by Google

gries zusammen, weil nicht allein die eichstättischen Bauern, sondern auch die um Heideck, Hilpoltstein und Holnstein, um Amberg und auf dem Nordgau aufgestanden wären.

Es kam nun darauf an, den unentschlossenen und saumseligen Bischof aufzurütteln und zum Widerstand zu bewegen. Bayern und Oberpfalz wollten das Heer stellen, er aber sollte zu den Kriegskosten beitragen. In einem Schreiben verlangte Wilhelm von Bayern 12000 fl. Darstreckung für diese Kriegshändel von ihm. Seit 3 Monaten hätte die bayrische Regierung Kosten aufgewandt, auch das Land des Bischofs zu retten. Aber er habe sich bis jetzt nicht gerührt. Nicht durch einen gewöhnlichen Boten, sondern durch den ingolstädter Pfleger Johann von Leitter, dem ans Herz gelegt wurde, er solle sich nicht, durch „seine sanften, guten Worte" abspeisen lassen, wurde dem Bischof diese Forderung überreicht. Trotzdem gelang dem Pfleger seine Mission nicht. Es war beim Bischof nichts auszurichten. Als Leitter zu ihm kam, „da erschrak er — berichtete Leitter nach München am 6. Mai[18]) — und entfärbte sich gar und gab die Antwort, ob E. G. ihn um Schaden anzusprechen hätten, so wollt er sich den Bund entscheiden lassen nach der Einigung".

Unterdessen hatten bayrische Reiter bereits am 1. Mai Beilngries und Berching besetzt und von München den Befehl am 3. Mai erhalten, die Rädelsführer peinlich zu strafen, den Bauern Wehr und Harnisch zu nehmen und die eichstätter Bauern förderlich zu brandschatzen.[19]) Herzog Friedrich schickte sich an, was die Bauern genommen, zurückzuerobern. Bevor letzteres geschah, hatte schon Wilhelm die Frage seinem Vetter vorgelegt, ob es gut sei, dem Bischof die Schlösser und Städte Hirschberg, Berching und Beilngries wieder einzu-

[18]) ebenda Bl. 139.
[19]) ebenda Bl. 127.

Digitized by Google

räumen, oder sie solange besetzt zu halten, bis sie wegen der Kosten „auf die Sachlage vom Bisthum vergnügt oder ergötzt wären“.[20])

Ehe Friedrich sich über die angeregte Frage entschied, nahm er das Schloß auf dem obermässinger Berg ein. Am 3. Mai zog er mit einem Zug Reisiger, etlichen Feldgeschützen und einer geringen Anzahl Fußvolk von Freistadt aus gegen den genannten Berg.[21]) Die Bauern, die dort gelagert waren, traf er nicht mehr. In der Nacht vorher waren sie gewichen. Im Schlosse überraschte er noch etliche Hauptleute und den Bösewicht der das Schloß erstiegen, den Pfleger geplündert und ihn hatte tödten wollen. Fünf ließ er enthaupten und dann das Lager ausbrennen. Dann zog er vor die Stadt Greding, die man der Anstiftung des Aufruhrs beschuldigte, „da die Bauern ihres bösen Samens von der Gemein haben gehabt“, mit der Aufforderung, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Sie versuchten nicht den geringsten Widerstand, sondern öffneten bedingungslos die Thore. Friedrich ließ zwei Hauptleute öffentlich auf dem Platze vor Rath und Gemeinde richten, den andern Allen Harnisch, Wehr und Geschütz nehmen und dasselbe nach Berching führen. Zur besonderen Strafe der Stadt verfügte er noch, daß die Thürme und Thore derselben abgebrochen werden müßten. Damit war der Aufruhr im Eichstättischen eigentlich gedämpft. Der bayrische Hauptmann Auerberger erhielt von seiner Regierung den Befehl, mit den böhmischen Knechten, die man wieder los zu werden suchte, zu Markgraf Kasimir gegen die Bauern in der dinkelsbühler Gegend zu stoßen, falls er sie auf seine oder des Bundes Kosten für einen Monat in Sold nehme.[22]) Dem

[20]) ebenda Bl. 126.
[21]) Brief des H. Friedrich an Wilhelm vom 4. Mai.
[22]) Brief H. Wilhelm vom 4. Mai.

Digitized by Google

pfalzneuburgischen Hauptmanne Ritter von Neuneck und dem bayrischen Hauptmann Ratz begegnet man schon wenige Tage darnach im Ries, wo sie die Grafen von Oettingen aus ihrer Bedrängniß befreien.[23])

Indessen fehlte es nicht an einem Nachspiele, in welchem die bayrische und pfälzische Politik sehr weit auseinander ging. Friedrich, welcher die Hauptarbeit gethan hatte, nahm das Ansinnen, eichstättische Güter, wenn auch nur pfandweise, zu behalten, nicht an. Nicht einmal damit war er einverstanden, sich an den Unterthanen des Bischofs, wie sich zeigen wird, für die Auslagen schadlos zu halten. Als nämlich die Nachrichten von den raschen und leichten Erfolgen Friedrichs in München eintrafen, war Herzog Wilhelm sehr erfreut darüber. Er zweifle nicht, schrieb er ihm am 4. Mai, daß sein Vetter ferner mit derselben Strafe gegen diese Bauern fortfahren werde. Allein Friedrich war anderer Ansicht. Er strafe, erwiderte er,[24]) nur die Schuldigen, die Anfänger und Urfächer mit aller Strenge und bitte den Herzog Wilhelm, er möge seinen Hauptleuten Befehl geben, die Unschuldigen glimpflich, ohne Plünderung auch Brand durchzulassen, damit ihnen nicht Ursache gegeben werde, sich wieder zusammenzuthun, und die Sache zum letzten schlimmer denn zum ersten werde. Diese Maßnahmen fanden den Beifall des Herzogs Wilhelm nicht, vielmehr gab er zur Antwort,[25]) er könne sich nur schwer entschließen, die Bauern mild zu behandeln und ihrer Herrschaft zur Strafe zu überlassen, denn sie hätten den ingolstädter Gau und die Bauern an der Altmühl und am Schambach mit Drohung zum Abfall von ihrer Pflicht und Herrschaft gebracht. Friedrich blieb aber nichtsdestoweniger be-

---

[23]) Vogt, Correspondenz Ulr. Artzts Nr. 379.
[24]) III. Sbd. Bl. 144.
[25]) Brief vom 6. Mai.

Digitized by Google

harrlich auf der Bundeseinigung bestehen und forderte, daß die bayrischen Hauptleute von der Bestrafung der Unterthanen abließen, denn es sei zwischen ihm, den neuburger Pfalzgrafen, dem Markgrafen von Brandenburg, dem Bischof von Eichstätt und den bayrischen Hauptleuten ausgemacht worden, daß jede Herrschaft ihre Bauern selbst strafe. Auch der Bischof Gabriel ermannte sich jetzt aus seiner Lethargie, indem er dem Hauptmann Ratz ernstlich verwies, daß er seine Bauern strafe und durch die böhmischen Knechte ihnen Vieh wegnehmen lasse. So wurde die bayrische Regierung wohl oder übel durch den Widerstand, dem sie begegnete, zur Nachgiebigkeit in diesem Punkte gezwungen. In dem andern, ein Faustpfand vorläufig in den Händen zu behalten, gab sie nicht nach. Es war nämlich nach München gemeldet worden, daß Gabriel dem Herzog Friedrich Geld dargestreckt und zugestellt habe, und daß die Bauern im Solzgäu um 2000 fl. sich mit ihm vertragen hätten. Da Herzog Wilhelm von Eichstätt keinen Pfennig hatte erlangen können, so beanspruchte er, das Landgericht Hirschberg als Landesfürst und Schirmherr mit Acht und Bann „mit gebührlicher Straf ohne weitere Plünderung und Brand" heimsuchen zu dürfen. Das gestand Herzog Friedrich nach einigen Verhandlungen zu. Dieser Ausgang erfüllte freilich die Hoffnung der bayrischen Fürsten, im Eichstättischen „etwas Gutes zu schaffen", nur in sehr geringem Grade. Die Umstände erwiesen sich auch hier mächtiger als der Wille. Das Bisthum Eichstätt, obwohl es sich in den Händen eines schlaffen und nirgends beliebten Mannes befand, ging unzerbröckelt aus dem Sturm hervor, ja der Bischof haderte hinterher mit aller Welt, nicht nur mit seinen eignen Unterthanen,[26]) gegen die er, — insonderheit gegen den Rath seiner eignen Residenz — auf dem Bundestag zu Augs-

[26]) Klüpfel 297.

burg Klage erhob. Selbst seinen Rettern wußte er wenig Dank. Wider die Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp reichte er auf dem nämlichen Tage eine Klagschrift ein, und mit dem Herzog Wilhelm von Bayern haderte er bis zum Jahr 1527.[27])

Nach der raschen Bewältigung des eichstättischen Aufstandes hatte Herzog Wilhelm noch ein hohes Interesse zu erfahren, „von wannen doch der rechte anfängliche Ursprung dieser Empörung ausgehe".[28]) Eck hatte schon längst und wiederholt den Städten, hauptsächlich den Reichsstädten, die ganze Schuld in die Schuhe geschoben. Um der Sache auf den Grund zu gehen, bat Wilhelm den Herzog Friedrich: „Wiewohl viele Leute etliche Reichsstädte in Verdacht haben, so wollen doch E. L. Fleiß haben, ob sich solches bei dem Fändlführer oder andern Gefangenen, darinnen dann etliche Geistliche und Laienpriester auch vermengt sind, erfahren mögen". Mit den Reichsstädten zielte man, von kleineren abgesehen, zumeist auf Nürnberg, von dem Eck z. B. in seinem Briefe vom 22. Mai mit Haß und Aerger sprach. Herzog Friedrich gab zur Antwort, daß er von den Hingerichteten trotz peinlicher Frage nichts erfahren habe.[29]) Dagegen sei er durch einen Kundschafter, den er nach Nürnberg geschickt habe, berichtet worden, daß diejenigen, welche das Schloß Mässing erstiegen und die Empörung angestiftet hätten, — er nennt fünf mit Namen — in Nürnberg sich aufhielten, wo sie „ohne alle Scheu öffentlich wider des heiligen römischen Reichs Landfrieden und die Bundeseinigung enthalten werden".[30])

---

[27]) Ebenda. Am 25. November 1525 schon wird auf dem Bundestag, wie Ulrich Artzt meldet, der Bischof von Eichstätt beschuldigt, „daß er die Fürsten von Bayern zu Türken gleichet".

[28]) So fragte er schon am 4. Mai den H. Friedrich.

[29]) III. Sbd. Bl. 146.

[30]) Die Beschuldigung gegen die Reichsstadt wurde mit den nämlichen fünf Bauernnamen auch nach Ulm berichtet, ein Zeichen, daß dies

Digitized by Google

Auch habe ihm ein Eisenkrämer, der in Nürnberg Waaren einkaufte, erzählt, es seien ihm zwölf von den Bauern, die auf dem mässinger Berg gewesen, begegnet und einer derselben habe auf der offenen Gasse gegen ihn den Spieß gerückt mit der Absicht ihn, der auch wider die Bauern gehandelt habe, zu tödten. Es sei ein Auflauf von Männern und Weibern entstanden, die ruhig zugesehen hätten. Auf ihn, den Herzog Friedrich, seien die nürnberger Bürger schlecht zu sprechen. Sie ließen sich öffentlich vernehmen, es sei Schad, daß den Herzog noch der Erdboden trage, denn er habe den Bauern weder Treue noch Glauben gehalten, sondern sie verführt — „und noch viel mehr Schmachwort". Er sehe daher für gut an, fuhr der Herzog fort, daß mit den Reichsstädten, welche den Bauernschaften Büchsen, Pulver, Harnisch und andre Wehr verkauften, gehandelt werde, und halte es für angezeigt, daß sie beide, Friedrich und Wilhelm, mit dem Markgrafen Kasimir und dem Bischof Gabriel von Eichstätt an einer Malstatt zusammenkämen und über diese Angelegenheit sich beriethen. Herzog Wilhelm war diesem Vorschlage nicht abgeneigt. Am 9. Mai schrieb er vertraulich,[31]) sobald der Aufruhr der Bauern bewältigt sei, sollten die Fürsten sich in eigner Person versammeln und Raths über die Mittel pflegen, welche ein für allemal solchen Empörungen vorbeugen würden. Dabei könne man sich auch besprechen wegen etlicher Reichsstädte, welche an vielen Orten den Bauern Hilfe und Vor-

---

entweder von Amberg oder von München aus geschah. Der Bund säumte nicht, dem Rath der Stadt am 11. Mai darüber Vorstellungen zu machen und die Gefangennahme dieser Aufrührerischen, welche wider Pflicht, Ehre und Eid gegen ihre Obrigkeiten gehandelt, wie ihre Bestrafung zu verlangen. Ferner sei man berichtet, daß die Bauern sich Wehr und Harnisch in Nürnberg zu kaufen pflegen; das solle der Rath abstellen. Vogt Correspondenz Ulr. Arzts Nro. 368.

[31]) III. Sb. Bl. 166.

schub geleistet hätten, und darauf denken, wie solche Vorkommnisse mit gutem Fug abzustellen seien. Für diese Fürstenkonferenz bestimmte man den 12. Juni als Termin und Ingolstadt als Malstatt.[32])

Man sieht, es brach auch hier der alte Fürstenhaß gegen die Reichsstädte wieder hervor. Der Rath der Stadt Nürnberg war weit entfernt, den Aufruhr der Bauern zu billigen oder ihn zu unterstützen. In seinem wichtigen und merkwürdigen Erlaß vom 20. April verurtheilte er ihn als ein Vornehmen, „so ganz ungeschickt, auch wider das göttliche Wort, heilige Evangelium und brüderliche Liebe, so sie sich doch durch solche Handlungen zu suchen und zu erlangen, anmassen". Nichtsdestoweniger sprach er aber auch mit offenem Freimuthe aus, daß die Obrigkeiten vielfach den Aufstand durch die Verweigerung der evangelischen Predigt verschuldet sowie dadurch, daß sie ihre Unterthanen „mit etlichen unchristlichen, un(er)träglichen und zuviel beschwerlichen Bürden belästigt" hätten.[33]) So urtheilte der Rath, obwohl ihm der Bauernkrieg vielfache Verlegenheiten bereitete. Allein gerade der Takt, den das Stadtregiment zu Nürnberg an den Tag legte, sein unabhängiges Urtheil und der unausgesetzte Versuch, in Güte den Aufstand beizulegen, zog ihm die Vorwürfe der Fürsten zu, denen er übrigens mit Würde und ohne seine Grundsätze zu verläugnen entgegentrat. Als die Anschuldigungen des Herzogs Friedrich von der Pfalz in Nürnberg bekannt wurden, schrieb man ihm umgehend am 5.

---

[32]) Eck mahnte schon am 25. Mai seinen Herzog, diesen Tag wegen des „verdorbenen" Markgrafen nicht zu beschicken. „Das e. f. g., die Oberpfalz und markgraf zu Ingolstat ire rät zusammenschicken wellen, darinnen wellene. f. g. des gewarnet sein, das sich e. f. g. in khainen weg in ainich sonderhauffen außerhalb der pundischen einlaß und das auß nachvolgenden ursachen. der markgraf ist verdorben."

[33]) Kamann, Nürnberg im Bauernkrieg. 41.

Digitized by Google

Mai: „Nie ist uns die Unschicklichkeit und Aufruhrn der Bauern lieb oder gefällig gewest. Denn welcher Obrigkeit wollte doch dergleichen Fürnehmen der Unterthanen gefallen? Wir haben ihnen auch zu solchen nit allein kein Hilf, Rath oder Belegung gethan, sondern auch die unsern außerhalb etlicher Muthwiller mit Gottes Hilf erhalten. So steht unser Gemüth gar nicht, unsre gnädige Herrn, die Fürsten, zu vertreiben, oder wo das durch andere beschehe, hierinn einigen Gefallen zu tragen.“ [34]) Das anfänglich flüchtigen Bauern gewährte Asylrecht beschränkte er später, als der Zulauf zu stark wurde. Wenn außerdem die Fürsten und mit ihnen der Bund wegen des Waffenverkaufs in Nürnberg Beschwerden erhoben, so stand der Rath nicht an, wahrheitsgetreu die Verhältnisse durch seine Gesandten Kreß und Volkamer der gemeinen Versammlung darlegen zu lassen. „Ein jeder Vernünftige, schrieb er mit gerechtem Stolz, [35]) der Gelegenheit dieser Läufte und unsers Wesens Bericht hat, wird uns eigentlich in dem, so wir bisher gehandelt, gewißlich mit keinem Grund beschuldigen oder vernunglimpfen.“ Der Rath habe für sich selbst den Bauern weder heimlich noch öffentlich Geschütz, Pulver, Wehr, Harnisch oder Proviant zugeschickt. „Daß ihnen aber in unser Stadt zu kaufen oder durch unsre Bürger zuführen zu lassen, durch die Finger gesehen ist, das hat uns der Markt und die Noth gelernt!“ Es sei meist heimlich geschehen und das nämliche auch den Fürsten und dem Adel gestattet worden. Hätte man es den Bauern gegenüber verboten, so würde man „den größten, schädlichsten Krieg im Haus“ gehabt haben. Darum „achten wir dafür, (es) lasse sich unser Handlung an allen Orten mit Glimpf und Ehre verantworten, zuvor weil wir uns beim

[34]) Ebenda 36.
[35]) Brief vom 6. Juni, ebenda 37.

Digitized by Google

Bund so einer langsamen Hilf zu versehen gehabt haben". So verantwortete sich die Stadt gegen ihre Feinde, denen die Reichsstädte überhaupt verhaßt waren. Neben den Fürsten war es in erster Linie Eck, der nur mit Ingrimm von ihnen zu sprechen pflegte. Obwohl sie große Leistungen an Geld und Truppen dem Bund entrichteten,[36]) konnten sie sich doch keinen Dank erwerben. Nürnberg ließ sich aber durch nichts abhalten, Recht und Billigkeit der Gewalt vorzuziehen.

[36]) Vogt, Correspondenz Ulr. Arzts Nro. 5, 70.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Bayern im ersten und zweiten salzburgischen Aufruhr.

Im salzburgischen Aufstande sollte es sich erst ganz zeigen, ob die bayrische Regierung wirklich selbstlos die Sache der Legitimität gegen die Revolution vertrat und ob ihre Parteinahme für die alte Kirche sie bewog, unter allen Umständen die durch die Zeitströmung besonders gefährdete weltliche Herrschaft der Geistlichkeit in Schutz zu nehmen und zu vertheidigen, oder ob sie am Ende doch nicht unentwegt fest stand. Im Westen grenzte das Bisthum Augsburg an Bayern. Die Feindseligkeit, mit der hier von Anfang an die bayrische Regierung gegen die in den drei Haufen geeinigte schwäbische Bauernschaft auftrat, schnitt jede Aussicht auf eine Erwerbung aus. Zudem hatte Ferdinand hier rasch zugegriffen; selbst die Besetzung der Stadt Füssen hatte man sich entgehen lassen. Bedenklicher erschienen schon die Absichten des Herzogs Wilhelm in Bezug auf das Bisthum Eichstätt. Am guten Willen, sich auf Kosten desselben einen Vortheil zu verschaffen, mangelte es nicht, aber die Einigung des schwäbischen Bundes, zu welchem auch Bischof Gabriel gehörte, stellte einem solchen Versuche fast unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Anders lagen die Verhältnisse in Betreff des Erzbisthums Salzburg. Der Kardinal Matthäus Lang, welcher auf dem salzburgischen Stuhle saß, war nicht Mitglied des schwä-

Digitized by Google

bischen Bundes und konnte somit nicht zuversichtlich auf den Schutz desselben rechnen. Dieser Umstand fiel sehr schwer in's Gewicht in dem Augenblick, wo etwa die bayrische Regierung die Neigung besaß, sich bischöfliches Gebiet anzueignen. Allerdings war im Jahre 1524 zu Regensburg ein Bündniß süddeutscher Fürsten, zu denen auch Bayern und Salzburg gehörten, geschlossen worden. In demselben hatten sich die Kontrahenten gegenseitig verpflichtet, „ob unser Einem oder mehr von wegen dieses unsers christlichen Fürnehmens (gegen das lutherische und anderes irrige und aufrührige Wesen) etwas Widerwärtiges oder einig Ungehorsam und Empörung von seinen Unterthanen, oder die uns mit geistlicher und weltlicher Obrigkeit sammtlich und ohn Mittel unterworfen sein, zustünde, alsdann wollten wir, die andern, aneinander hilflich und räthlich sein",[1]) — allein wer hatte denn die Macht, die Mitglieder zu zwingen, diesen Vertrag nach seinem ganzen Wortlaut zu halten? In der That schien Herzog Wilhelm schon im Jahre 1525 diese Abmachung vergessen zu haben, ja er achtete sie auch da nicht, als ihn der von seinen Bauern und Bürgern bedrängte Erzbischof von Salzburg mit eindringlichen Worten daran erinnerte. Insoferne der salzburgische Handel für die Tüchtigkeit der Gesinnung des bayrischen Fürsten zum Prüfstein wurde, bestand Wilhelm diese Probe schlecht. Denn trotz seiner Kirchlichkeit, und obwohl er, wie nicht leicht einer, auf das unantastbare Fürstenrecht pochte, widerstand er keineswegs der Verlockung, begierige Blicke nach dem salzburgischen Bisthum zu werfen, ja er hätte in diesem Falle sogar seine Abneigung gegen die Bauern überwunden und sich mit ihnen vertragen. Wenn der Ausgang schließlich doch anders ausfiel, so ändert das durchaus nichts an der Absicht, die vorhanden war, noch an dem Urtheile darüber.

[1]) Winter I 159. Jörg 570.

Digitized by Google

Ganz dieselbe Politik nämlich, welche Erzherzog Ferdinand im Algäu einschlug und die am münchner Hof so sehr beargwöhnt und verdammt wurde, verfolgte jetzt Herzog Wilhelm gegen Salzburg. Der einzige Unterschied bestand darin, daß hier die bayrischen Absichten offener und nackter hervortraten, während dort Ferdinand mit schlauer, „wälscher" Kunst sie zu verdecken und zu beschönigen wußte. Kardinal Lang lebte schon seit mehreren Jahren mit seinen Unterthanen in Unfrieden. Im Jahre 1523 faßten die Bürger von Salzburg in Folge von Streitigkeiten mit ihrem Bischofe den heimlichen Entschluß, sich von der Herrschaft desselben loszureißen. Aber Ferdinand unterwarf ihm mit 6 Fähnlein die Stadt und er selbst züchtigte sie durch Entziehung ihrer Freiheiten.[2]) Bald kamen neue Klagen. Der Kardinal wurde beschuldigt,[3]) daß er nicht nur die Predigt des Evangeliums verhindert und fromme wohlgelehrte Priester vergewaltigt, einem ewiges Gefängniß zuerkannt und zwei „ohne all gesprochen Urtheil, wider Recht, seines eignen Fürnehmens mit dem Schwert hab abthun lassen", sondern es „sei eine Verschreibung vor etlichen Jahren zwischen ihm, Bischof, und der Landschaft aufgerichtet, und dieselbe von päpstlicher Heiligkeit, auch kaiserlicher Majestät confirmirt, aber in mehreren Artikeln von ihm, Bischof, nicht gehalten worden". In einem Schreiben[4]) der Landschaft Salzburg an den Rath zu Augsburg vom 9. Juli 1525 ist das ganze Sündenregister des Kardinals enthalten. Er habe ihnen, klagen die Boten der Landschaft, seine von Kaiser und Papst bestätigte Verschreibung nicht gehalten, obwohl sie „nie kein Uebels begangen", ferner die Stadt Salzburg „mit Kriegsvolk und Macht überzogen" und „die ganz Landschaft der-

[2]) Buchholtz II 195 f.

[3]) Schreiben H. Ludwigs an seinen Bruder Wilhelm vom 14. Juni 1525. IX Sbd.

[4]) Original im augsburger Archiv.

Digitized by Google

massen bedrangt, daß wir in einen schweren Ungelt wider Recht und Billigkeit und wider die . . . Verschreibung haben bewilligen müssen." „Darzu hat der Kardinal einer ganzen Gemein der Hauptstadt Salzburg unehrliche Schmachwort zugemessen, uns an unsern Treuen und Ehren größlich ohn all unser Verschulden verletzt" und bedrängt, „daß wir aller unser Freiheiten, städtlicher Polizei, auch die Handwerk ihrer Handwerks Gebräuch und Ordnungen abstehen und Verschreibung über uns haben müssen geben, was sein Gnad verner mit uns führnehmb, das sol wir uns Alles wohlgefallen lassen." Von den Kirchen habe er das Geld „gehebt", die Prälaten und Edelleute zu Darlehen gezwungen, die städtischen und Handwerksordnungen, welche seit langem im Gebrauche gewesen, „zerrissen, geändert", in Städten und Märkten, bei den Gerichten und Bergwerken „viel trefflicher Neuerung und Beschwerung aufbracht, dadurch der arme Mann fast ersaygert worden". Trotzdem sei das Stift „bei seiner Gn. Regierung durch das überflüßig Verschwenden gewachsen, groß Schulden gemacht ohn alle redliche Ursach und Noth." Diejenigen, welche das heilige Evangelium ohne menschlichen Zusatz gepredigt, habe er „mit schwerer Fängnuß und in andere Wege betrübt". „So hat auch sein Gn. zwo Personen, die sambt andern einen armen Priester, der sie von des heiligen Evangeli wegen angeruft, der in ewige Gefängnus soll geführt sein worden, auf der Strassen entledigt, außer aller rechtlicher Erkenntniß an einem Morgen zwischen 6 und 7 Uhr an einer ungewöhnlichen Richtstatt hinter dem Schloß heimlich enthaupten lassen." Man sieht, der geistliche Herr war zu Gewaltthaten geneigt und gar leicht zum Zorn gereizt. Dies bekundeten auch allgemein verbreitete Aeußerungen, die er öffentlich hören ließ, z. B. die [5]), „er wolle derselben (der Erhebung gegen ihn) Ursacher und

[5]) im Briefe Ludwigs vom 14. Juni.

Digitized by Google

Anhänger sieden, braten und schinden lassen". Es konnte also nicht auffallen, wenn seine Unterthanen schlecht auf ihn zu sprechen waren. Aber auch die bayrischen Herzoge, die ihren geistlichen Nachbarn recht gut kannten, vermochten kein günstiges Urtheil über ihn zu fällen. Herzog Wilhelm schrieb am 22. Juli seinem Bruder Ludwig: „Wir finden bei demselben Kardinal jetzt in seiner Noth keine Treue noch Glauben, wie er denn hievor allweg zu thun auch gewohnt war"; ferner warf er dem „leidigen Pfaffen" „Undankbarkeit" vor, ja sogar Eck schalt den Erzbischof einen „Narren".[6])

Bei solchen Eigenschaften war es sehr begreiflich, daß die salzburgische Landschaft den Erzbischof absetzen und, wie es Bürger und Bauer offen aussprach, aus dem Erzbisthum ein weltliches Fürstenthum machen wollte. Sobald dieser Plan in München bekannt wurde, bemächtigte sich des Hofes eine große Aufregung. Herzog Wilhelm wollte die günstige Gelegenheit, welche sich bot, nicht unbenützt vorüberziehen lassen. Vielmehr betrachtete es die bayrische Staatskunst alsbald als ihre dringlichste Aufgabe, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um sich das reiche und ausgedehnte Bisthum nicht entgehen zu lassen. Da sich, wie wir sehen werden, manche Elemente nicht dem Gedanken abgeneigt zeigten, einen bayrischen Fürsten als ihren Herrn anzunehmen, so schien der Erfolg ziemlich sicher, falls nicht auch der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, dessen Länder vielfach an Salzburg grenzten, das geistliche Gut begehrte. Ländergierig und stets bereit, einen guten Fang zu machen, war auch dieser Habsburger. Es fragte sich nur, ob ihm die vielen Verwickelungen, mit denen er gerade jetzt vollauf zu schaffen hatte, in Tirol, im Algäu, in Vorderösterreich und im Land Würtemberg, noch soviel Zeit übrig ließen, sich auch in den salzburgischen Handel

[6]) Ecks Brief vom 1. Mai 1526.

Digitized by Google

zu mischen. Er und sein Staatsmann Granvella fanden sie. Und so entwickelte sich der salzburgische Aufstand zu einem Kampfspiel der bayrischen und österreichischen Politik, in welchem von beiden Seiten alle diplomatischen Kniffe der Hinterlist, Unaufrichtigkeit und Unlauterkeit zu reichlicher Verwendung kamen, bis schließlich aus dem Eigennutz und der Eifersucht der beiden streitenden Mächte der gefährdete Kardinal allein Nutzen zog und, was man für fast unmöglich gehalten hätte, im Besitze seines Stuhles und seines Amtes blieb.

Hauptsächlich wird man nun darauf zu achten haben, wie Eck, der bayrische Kanzler und zugleich das Haupt des schwäbischen Bundes, sich in dieser Frage benahm. Mit den Annexionsgelüsten seiner Herzoge war er nicht einverstanden, vielmehr bekämpfte er sie immerdar, obschon nicht stets mit Erfolg. Wenn auch seine ernsten, warnenden Worte z. B. der Brief vom 7. Juni, auf den Herzog einen tiefen Eindruck machten, so war doch die Verlockung so groß, daß derselbe diesmal stärker als je auf seinem Sinn beharrte. Andrerseits schien auch die Gefahr einer Vergrößerung Oesterreichs den ganzen Eifer der bayrischen Regierung herauszufordern. Dem unsichern Tasten und den wechselnden Versuchen seines Herzogs setzte aber Eck sein unabänderliches Prinzip entgegen, daß es ein Fehler wäre, der sich schwer rächen würde, wenn man mit den Bauern sich vertrüge oder gar aus ihren Händen etwas annähme. Konsequent stritt er dem Aufstande und den Bauern jedes Recht ab und verfolgte auch hier in Salzburg, wie er es im Algäu that, mit leidenschaftlichem Hasse die Politik Ferdinands, auf friedlichem Wege durch Vertrag mit den Bauern eine Lösung herbeizuführen. Sein Werkzeug war der Bund, den er gerade im salzburgischen Handel völlig unabhängig als Herr und Meister gebrauchte; er ließ nicht ab, bis er der habsburgischen Politik auch hier eine Niederlage beibrachte und sogar gegen seine eigenen Herren Recht behielt.

Digitized by Google

Unsere Aufgabe ist es nicht, den Aufstand selbst zu beschreiben,[7]) sondern die Wege aufzusuchen, auf denen die bayrische Regierung zu ihrem Ziele zu kommen suchte. Am 25. Mai 1525 erhob sich fast das ganze salzburger Land in den Gebirgsthälern bis heraus an die bayrische Grenze bei Reichenhall. Der Kardinal wurde beinahe ganz waffenlos von dem Aufstande überrascht. Noch am 18. Mai bekannte er selbst den bayrischen Fürsten: „Wir sind mit keinem wehrhaften Volk, darauf wir uns getrösten möchten, verfaßt." So gab es in dieser Noth für ihn vorerst keine andere Rettung, als diejenige, welche die Nachbarfürsten ihm gewährten. Deshalb bat er am 27. Mai den Herzog Wilhelm mit Bezug auf dessen Trost und Versprechen, das er dem salzburgischen Hofmarschall Wigulcus Turner gegeben hatte, um stattliche Hilfe, denn etliche tausend Bauern und Knappen zögen heran, ihn in seiner Burg zu belagern. Der Erzbischof übertrieb damit seine Lage nicht, denn schon am gleichen Tage besetzten die Aufständischen die Stadt Hallein und ließen dem Kardinal auf seine Anfrage nach ihrem Vorhaben entbieten, er habe viel wider sie gehandelt; sie wollten das Evangelium beschirmen und handhaben. Nicht mit ihnen, nur mit dem großen Haufen könne der Bischof unterhandeln.[8]) Die Noth wuchs in den nächsten Tagen immer mehr, das Feuer des Aufruhrs verbreitete sich weiter und weiter, und am 1. Juni forderten die Obersten der Bauern die Gemeinde von Salzburg auf, ihnen das Wort Gottes retten zu helfen, nachdem „gemeine Landschaft des Stifts lange Jahre mit Verhaltung des Wortes Gottes merkliche Beschwer gehabt."

---

[7]) Vergl. Baumann, Quellen z. B.K. in Oberschwaben 708, 715, 796. Zimmermann, Gesch. d. B.K. II 551, Jörg 548.

[8]) Schreiben des Hans Goder zu Reichenhall, Thomas Schmuck zu Karlstein und der Stadt Reichenhall vom 26. und 27. Mai, Brief des Kardinals vom 27. Mai an H. Wilhelm. IX. Sbd.

Digitized by Google

Der Erzbischof, schon in seiner Hauptstadt nicht mehr sicher, schickte eine neue und eindringlichere Bitte durch einen eignen Gesandten nach München. Aber vergebens. Herzog Wilhelm war nicht gewillt, gegen die Bauern zu ziehen. Diese selbst hatten den bayrischen Beamten wiederholt die Versicherung gegeben, daß sie nichts Feindseliges gegen das bayrische Herzogthum vornehmen würden. Zudem war aber nach den Berichten sämmtlicher Beamten an der salzburgischen Grenze zu befürchten, daß im Falle einer Parteinahme für den Erzbischof die Aufständischen den Versuch machen würden, den Salzbau in und um Reichenhall zu stören. Eine solche Gefahr um des Kardinals willen herauf zu beschwören, war Herzog Wilhelm vollends nicht gesonnen. Darum ließ er nicht nur die Stadt Reichenhall unbesetzt, sondern entbot auch den Bauern, um allen bösen Gerüchten zuvorzukommen, durch seine Beamte, daß „sein Gemüth, Meinung und Wille gar nicht sei, dem Kardinal einigen Zusatz, Hilfe oder Rettung mit seinem Kriegsvolk wider sie zu thun", während dem belagerten Bischofe nur mitgetheilt wurde, daß an den Rath von Salzburg, um ihn zu trösten und die revolutionären Elemente der Bürgerschaft einzuschüchtern, eine bayrische Botschaft abgehen werde. Sehr schnell ging es damit freilich nicht. Die aus fünf Köpfen bestehende Gesandtschaft wurde vorerst nach Reichenhall geschickt und hatte den Befehl, den aufständischen Unterthanen des Kardinals überall den Trost zu geben, daß bayrische Truppen nicht nach Salzburg marschiren würden. Man erkennt daraus, daß sich die bayrische Regierung alle erdenkliche Mühe gab, ein gutes Einvernehmen zwischen sich und den Bauern herzustellen, daß dagegen der Erzbischof mit einer kaum mißverständlichen Zurückhaltung behandelt wurde.

Erst am 2. Juni trafen die bayrischen Gesandten in Salzburg ein. Der Kardinal ließ sie sogleich zu sich auf sein Schloß laden, aber sie lehnten dies ab, um nicht bei den

Digitized by Google

Bauern Verdacht zu erregen; dagegen hielten sie am gleichen Tage noch eine Zusammenkunft mit dem Bauernausschuß, der zu Verhandlungen mit der Gemeine von Salzburg in die Stadt gekommen war, und zwar in der Herberge desselben. Ebenso zogen die bayrischen Gesandten auf das Rathhaus, wo sie, wie im Wirthshause vorher, es als ihre Mission bezeichneten, zwischen dem Kardinal und seinen Unterthanen zu unterhandeln.

Die Gemeinde von Salzburg wies aber Tags darauf, den 3. Juni, die bayrische Vermittlung ab. Sie hätte keine Empörung — hieß es — gegen ihren Landesfürsten, deshalb sei es ohne Noth, zwischen ihnen und dem Erzbischof zu unterhandeln. Die Bauern ihrerseits ließen den Gesandten melden, sie könnten für sich allein ihre Vermittlung nicht annehmen, sondern müßten erst ihre Mitverwandten und vornämlich etliche Gerichte der Grafschaft Tirol hören. Den Entscheid derselben wolle man nach Reichenhall berichten. So hatten die bayrischen Abgeordneten also von keiner Seite eine befriedigende Antwort erhalten, was auch nicht zu verwundern war. Die Aufständischen, welchen die kriegerische und strenge Haltung der bayrischen Regierung während der ganzen bäuerischen Erhebung und die entschiedene Parteinahme derselben gegen die kirchliche Reform nicht unbekannt geblieben war, fühlten vorerst keine Neigung, die Leitung ihrer Angelegenheiten andern Händen, auch nicht denen des bayrischen Herzogs, anzuvertrauen. Noch des andern Tags sprachen sie bestimmt diesen Entschluß aus. Sie hätten vernommen, daß der Herzog Willens sei, zu Salzburg Fried zu machen; er möge davon abstehen und sich nicht weiter damit bemühen, denn sie seien der Meinung nicht, die Fürsten von Bayern oder ihre Unterthanen zu beschädigen, aber den Bischof wollten sie keineswegs mehr zu einem Fürsten haben.

Erst unmittelbar vor ihrer Rückkehr und nachdem die Aufständischen in Stadt und Land die allzu aufdringliche Ver-

Digitized by Google

mittlung abgewiesen hatten, entschlossen sich die bayrischen Botschafter dem Kardinal auf seine wiederholte Einladung hin endlich einen Besuch abzustatten. Sie berichteten ihm die Schritte, welche sie bei der Gemeinde von Salzburg und den Bauernhauptleuten freilich erfolglos gethan hätten, und nahmen das Ansuchen des Erzbischofs, ihren Versöhnungsversuch zu wiederholen, entgegen. Gleichwohl bat er flehentlich auch um Hilfe, die ihm die Gesandten aber beharrlich mit der Begründung verweigerten, daß ihr Herzog sein ganzes Kriegsvolk selbst nöthig habe. Nicht einmal darauf, daß die bayrische Regierung ihm auf seine Kosten Truppen senden möchte, erhielt der bedrängte Kardinal eine befriedigende Zusage. Ohne etwas erreicht, aber auch ohne sich irgendwie gebunden zu haben, zog sich die Botschaft wieder nach Bayern zurück.

Günstig für die bayrische Regierung erschien die Bemerkung, welche die Bauern einem der Gesandten vertraulicher Weise gemacht hatten: „den Bischof wollten sie keineswegs mehr zu einem Fürsten haben, allein einen weltlichen Fürsten, darin sie auch nicht widersprechen, in der Gemein zu reden, einen Fürsten von Bayern anzunehmen.“[9]) Bei dieser Aussicht mußte man mit doppelter Klugheit gegen die Bauern verfahren, die ihrerseits auf halbem Wege den kühnen Hoffnungen entgegenzugehen sich anschickten, welche in der münchner Hofburg gehegt wurden. Herzog Wilhelm war Feuer und Flamme, als er die Aeußerung der Bauern hörte, so daß in ihm ein Gedanke von geradezu unerhörter Tragweite aufstieg. Er hielt es für möglich, nicht nur in Salzburg, sondern auch in Tirol den Friedensbringer spielen und zwei Mücken mit einem Schlage treffen zu können. Sofort gab er darum seinen Gesandten in Reichenhall den Befehl, sie sollten die Bauern auf die enge

[9]) Bericht der bayrischen Gesandten an H. Wilhelm vom 3. und 4. Juni.

Digitized by Google

Verbindung und Verwandtschaft der Fürstenthümer Bayern, Salzburg und Tirol hinweisen und versuchen, ob es denselben gefällig und annehmbar sei, wenn Bayern „einen schriftlichen beständigen friedlichen Anstand mit ihnen sammt allen ihren Bundesverwandten mache". Es war dem Herzog mit diesem gefährlichen Plane durchaus Ernst. Denn bedenkt man, daß er für die Tiroler das gleiche Anerbieten sofort niederschreiben ließ, daß der salzburger Kanzler Dr. Ribeisen neuerdings für seinen Herrn umsonst in München um Unterstützung warb, daß der Erzherzog Ferdinand durch ein nichtssagendes Schreiben hingehalten und getäuscht wurde. daß man sich in München kurz entschloß, Mühldorf zu besetzen, ohne den Kardinal mit einer Silbe davon zu verständigen, dagegen der salzburgischen Landschaft wissen lassen wollte, ihre Hauptleute möchten sich diesen Schritt gefallen lassen, da er „ihnen nicht zuwider" sei und die „nachbarliche Einigkeit" fördern und nur bis zum Austrag der Sache daure, so erkennt man, daß es sich um eine ernst gemeinte Absicht handelte. Wilhelm plante nichts anderes als durch sein Friedenswerk Salzburg und Tirol ihren Herren abspenstig zu machen und mit Bayern zu vereinigen. Durch ihn sollten die Bauern Frieden und eine beständige Erledigung aller ihrer Beschwerden finden. Es ist die ganz gleiche Rechnung, wie sie Ferdinand im Algäu gemacht hatte. An die Konsequenzen dieses Schrittes, wenn er ausführbar war, ja nur des Versuches dazu, scheint der Herzog in der ersten Hitze der Leidenschaft freilich nicht gedacht zu haben: vielleicht nicht einmal daran, was sein Kanzler zu solchen Absichten sagen würde.

Eck hätte sich selbst verläugnen, mit seiner ganzen Haltung brechen und seine Stellung im Bunde aufgeben müssen, wenn er seinem Herzoge zugestimmt hätte. Bisher hatte sich letzterer immer wieder seinem Kanzler, wenn auch nach einigem Widerstreben, untergeordnet und seiner Führung anvertraut.

Digitized by Google

Jetzt, wo so viel auf dem Spiele stand, wo Herzog Wilhelm daran war, durch seine Politik vor ganz Deutschland den Vorwurf der Inkonsequenz, ja der größten Treulosigkeit und des bedenklichsten Eigennutzes auf sich zu laden und dadurch den Ruhm und das Ansehen des bayrischen Fürstenhauses in unberechenbarer Weise zu schädigen, konnte und durfte Eck keineswegs ruhig zusehen noch geschehen lassen, was ihm unverantwortlich schien. Mit anerkennenswerthem Freimuthe trat er in einem ausführlichen Briefe vom 7. Juni der Politik entgegen, welche bisher sein Herr in dem salzburgischen Handel eingeschlagen hatte: „Ich verstehe aus E. f. G. Schreiben, daß E. f. G. in Uebung steht, einen beständigen Verstand mit den Bauern zu machen, daß auch E. f. G. Gemüth stünde, nach Kühldorf zu trachten ꝛc.; darauf E. f. G. meine Thorheit zu hören begehren. . . . Ich hab mit dem Weissenfelder allerlei geredet, was mit dem Erzbischof zu Salzburg in diesen Läuften zu handeln, und wie sich E. f. G. an demselben Ort mit gutem Willen und Ehren bessern und ihrem Fürstenthum einen Nutzen schaffen möchten . . . und gedenke noch, E. f. G. wäre nütz, dem Bischof auf seine Kosten ein Kriegsvolk (zu schicken) und mit Macht zuzuziehen, denn ihn zu verlassen." Dieses Heer habe der Herzog dann auch gleich bei der Hand, wenn er selbst in Gefahr käme. „So bedünkt mich je, dieser Handel sei nicht anderst, denn wenn seines nächsten Nachbarn Haus brennt, und wer nicht retten und verschlafen will, daß derselb auch nicht sicher sei." Auch ihm dem Kanzler wäre es angenehm, im Frieden zu sitzen, wenn nur aus diesem Frieden nicht größerer Unfrieden entstünde. „Wiewohl E. f. G. vermeinen, mit den salzburgischen und tirolischen Bauern einen beständigen Verstand zu friedlicher Beiwohnung zu machen, so werden doch E. f. G. darin keinen Glauben finden, und ist noch bei keinem Haufen Bauern Treu, Glaub, Zusagen oder Verbündnis nie gehalten worden. Der Pöbel thut das,

Digitized by Google

ist auch seine Art nit trauen, glauben und Ehre fürkommen. Und so sie stark den Bischof ihres Gefallens gedrungen, werden sie E. f. G. nicht verschonen. Wer weiß, was (für) Praktika aus Innsbruck dahinter auch stecken." Aus einem solchen „Verstand" mit den Bauern müsse üble Nachrede entstehen. „Ich besorge aber immer E. f. G. Leute, die vielleicht müde sind und das Ende nicht bedenken, oder auch die Bauern geben E. f. G. zu verstehen, daß das Stift Salzburg zu einem weltlichen Fürstenthum gemacht und E. f. G. sobald als Jemand anders dazu genommen werde, und solchs E. f. G. zu gut kommen möchte. In dem, wollen mir E. f. G. verzeihen, ist Affenwerk. Gott lebt noch und wird gewißlich und endlich nicht beschehen." Die Herrlichkeit der Bauern habe, wie jetzt am Tag sei, nirgends, weder in Bamberg noch in Würzburg, lange gedauert. „Ob es gleich auf diese Stunde dazu käme, daß der Bischof zu Salzburg und alle Pfaffheit erschlagen (würde) und der ganze Stift in der Bauern Händen stünde, die dasselbe E. f. G. zustellen wollten, auch dann werden E. f. G. im Rath bei christlichen, frommen Leuten nicht finden, dasselbe dergestalt anzunehmen. E. f. G. Vorvordern, so bisher vor allen Geschlechtern der Welt in Reichthum und langem adeligen Herkommen regiert, haben dergleichen Vernehmen in sie nit bringen lassen, sondern Stift und große Gotteshäuser erbaut und gestiftet. Ob ihre gute Meinung vor Gott angenehm oder nicht, das sieht man aus ihrem Herkommen, und ist wahr, wie ich jetzt gemeldet hab, daß kein Geschlecht in der ganzen Welt aufgezeigt werden mag, das sein fürstlich alt Herkommen, und in solchen und mächtigen königlichen Reichen steht, anzeigen mag als Bayern. Solches kommt nit aus ihrer Vernunft, sondern von dem Allmächtigen. Und aus diesen Ursachen glaube ich nit, daß E. f. G. einen beständigen Verstand mit der Bauerschaft machen, noch daß E. f. G. darob einigen Nutzen empfahen mögen. Und hat

Digitized by Google

mich noch kein Schreiben von E. f. G. in diesen sorglichen Läuften so hoch und sehr erschreckt. . . . Mühldorf halben, so es dem Bischof nit wider, desgleichen das Vogtgericht und noch mehr Städte, so an E. f. G. grenzen, anzunehmen, damit E. f. G. Fürstenthum desto besser entschüttet und ihre Unterthanen vor diesem elenden Gebrechen verhütet würde, hab ich dem Weissenfelder (gesagt), daß es nicht arg oder zu unterlassen sei, wo solches zum Besten mit der Bauern Vorwissen oder ohne dasselbe beschehen soll." Jedenfalls müsse der Bischof davon unterrichtet sein. Zum Schlusse mahnt der Kanzler wiederholt, weder kleinmüthig zu sein, noch den Bauern zu trauen. „Ihr Vorhaben ist, alle Fürsten und Obrigkeit abzuthun."

Das waren entschiedene Worte, die Eck nach München schrieb. Wenn die Behauptung auch übertrieben ist, daß dieser Brief „wie ein Blitz durch die Rechnung H. Wilhelms fuhr,"[10]) so erreichte er doch wenigstens so viel, daß man sich in München die jüngsten Pläne noch einmal überlegte und nicht so zuversichtlich auf der abschüssigen Bahn fortfuhr. Zu einem vollständigen Einverständniß gelangten freilich der Herzog und sein Kanzler nicht. Jenem wurde es zu schwer, seinen Gelüsten gänzlich zu entsagen, und dieser verfocht ohne Wanken die bündische Politik. Eck widersprach wenigstens dem Herzog Wilhelm darin nicht, daß er die salzburgische Enklave am Inn und noch andere bischöfliche Städte unter der Bedingung, daß der Kardinal es zugestehe, für das Herzogthum Bayern besetze und, falls Lang freiwillig seine Würden niederlegen würde, den erzbischöflichen Stuhl für seinen dritten Bruder den Administrator des Bisthums Passau, Namens Ernst zu gewinnen trachte — aber mehr und weiter sollte die bayrische Politik sich nicht einlassen, sich auch nicht vom Bunde

[10]) Jörg 558.

Digitized by Google

trennen und nach keiner Seite hin Verpflichtungen eingehen. Da sich aber der Erzbischof keineswegs beeilte, freigebig mit seinem Besitz zu sein, so mußte man zunächst schon den Anschlag auf Mühldorf aufgeben. Die Truppen, welche ihn auszuführen von Herzog Ludwig bereits über Burghausen hinaus vorgeschoben waren, mußten wieder zurückgezogen werden nicht blos auf Ecks Rath hin, sondern freilich auch der Bauern wegen, die wegen dieser Maßregel Verdacht schöpften und sich bei den bayrischen Beamten beschwert hatten.

Das, wornach in diesem Augenblicke Herzog Wilhelm mit mehr Hast als Ueberlegung jagte, lag nicht im Bereich der Möglichkeit. Es war sogar fraglich, ob sich das näher stehende Ziel Ecks erreichen ließ. Man hatte keinen Stützpunkt für die Hoffnung, daß der kluge und in den Weltdingen trotz einem erfahrene Kardinal ohne die höchste Noth etwas herschenken oder gar sein Amt aufgeben würde. Herzog Wilhelm tappte also, genau genommen, mit seiner ganzen Politik im Finstern herum. Erscheint der Gedanke, sich mit Hilfe der Bauern nicht nur Salzburg, sondern auch Tirol anzueignen, geradezu lächerlich, so übersah der bayrische Herzog schon in Bezug auf das Erzbisthum, daß der Erzherzog Ferdinand wahrlich nicht gewillt sein konnte, ruhig zuzusehen, wie Bayern dies geistliche Fürstenthum in seine Taschen steckte. Der Habsburger war vielmehr entschlossen, in die salzburgischen Angelegenheiten auch ein Wort dreinzureden. Und der Erzbischof, der schon 1523 einmal in ähnlicher Lage wie jetzt sich befunden und damals in Innsbruck Schutz gesucht hatte,[11]) war weit entfernt davon, sich einzig den Händen der bayrischen Regierung, deren Begehrlichkeit ihm längst kein Geheimniß mehr war, anzuvertrauen. Gerade deshalb hatte er sich durch seinen Kanzler Ribeisen, da er von München nur schlechten

[11]) Buchholtz II 198.

Digitized by Google

Trost empfangen hatte, auch an den Erzherzog mit der Bitte gewendet, zwei Räthe nach Salzburg abzuordnen.[12])

Am 8. Juni ordnete Ferdinand den Pfleger Wilhelm Schurf von Ambras und Hans Friedrich von Landeck nach Salzburg ab. In ihrer Instruktion[13]) wurde ihnen aufgetragen, sich zuerst zu den bayrischen Räthen zu begeben und von ihnen den Stand der Unterhandlungen zu erkunden. Falls die Bayern aber schon verritten wären, sollten sie „für sich selbs handeln" und es besonders darauf absehen, „ihre (der Bauern) Beschwerd, dergleichen des Bischofs oder seiner Rät Einred und Erbieten in Schrift oder sonst (zu) übernehmen, und samt gedachten unsrer Vetter Rät, wenn die anders noch vorhanden wären, darin (zu) handeln, Weg und und Mittel für(zu)nehmen, und darin kein Fleiß, Mühe noch Arbeit zu unterlassen, ob sie kunten und möchten, die mit einander, damit die Aufrur, Empörung und Widerwärtigkeit hingelegt und abgestelt, auch viel Übels, so daraus erwachsen, verhüt werden, gütlich und entlich vertragen, auch deshalben genugsame Vertragsbriefe in unsern und unsrer Vettern, der Fürsten von Bayern, Namen aufrichten. Würden aber die Aufständischen in keinen Vertrag willigen, so sollten die Räthe dahin wirken, daß sie (die Bauern) „uns in solchen ihren Spänen, Obliegen und Beschwerden möchten zu einem Spruchmann oder Unterhandler leyden". Wo aber die „Gütigkeit nicht verfangen wollte, alsdann unpartheyisch Zusätz zu uns erfordern und rechtlichen, wie es fürter gehandelt und gehalten werden solt, erkennen, welches wir uns, solches auch bey dem Kardinal zu erlangen, ungezweifelt vertrösten". Wenn das „erhebt" würde, so möge bis zum rechtlichen oder gütlichen Austrag ein Still-

[12]) Schreiben Ferdinands an Ribeisen vom 8. Juni: „haben wir zwey ret auf dein ansinnen und begern, wiewol wir die in disen läufen übl enpern, abgefertiget." Buchholtz, Urkundenband 620.

[13]) Buchholtz a. a. O. 618.

stand geschlossen werden. Wir sehen, Ferdinand versuchte hier die gleiche Vermittelung, wie im Algäu. Indem er auf diese Weise in den salzburger Aufruhr eingriff, nahm für die bayrischen Pläne die Aussicht auf Erfolg bedeutend ab. Für den Herzog Wilhelm erwuchs jetzt die Aufgabe, sich mit der österreichischen Politik auseinander zu setzen. Da er aber mit voller Aufrichtigkeit weder seinem Kanzler Eck und dem schwäbischen Bunde folgte, noch sich rückhaltlos an Ferdinand anschloß, sondern vielmehr immer noch hoffte, für sich selbst den höchsten Trumpf ausspielen zu können, so trieb er wieder jene Schaukelpolitik, welche ohne sichern Standpunkt heute dies und morgen jenes unternahm und am Ende Fiasko machte.

Leicht begreift man, daß die bayrischen Herzoge ebenso, wie ihre Gesandten durch die Einmischung Ferdinands und das Erscheinen seiner Räthe, „die ferdinandisch Post", wie es in den bayrischen Berichten hieß, außerordentlich überrascht wurden. Daran hatte am Hof zu München niemand gedacht, daß der Erzherzog auch dazu noch Zeit fände, sich mit Salzburg zu befassen, während er sonst genug zu thun hatte, die „Bauerschaft" am Land der Enns ganz aufrührig war und zu Böcklstorf und Pendorf die Bauern in großer Anzahl sich sammelten.[14]) Am 10. Juni waren die beiden österreichischen Räthe in Salzburg angemeldet worden, sie selbst folgten am 12. in der Morgenstunde und sofort geriethen die Verhandlungen in Bewegung, ein Zeichen, daß die Gesandten aus Innsbruck mit ihren bestimmten Anträgen in dem Maaße Vertrauen fanden, als die Bayern es durch ihr Benehmen, das weder dem Kardinal noch den Bauern aufrichtig erscheinen konnte, verloren hatten. Schon am Nachmittag des 11. Juni hatten die Bauernhauptleute erklärt, daß sie in gütliche Handlung willigen wollten, und am 12. Mittags fand eine Unterredung

[14]) Schreiben des H. Ludwig an Wilhelm vom 14. Juni.

Digitized by Google

der österreichischen und bayrischen Räthe mit der „Landschaft" auf dem Rathhaus zu Salzburg statt.[15]) Die Landschaft trug drei Beschwerden gegen ihren Erzbischof vor, erstens wegen seines Verbotes der evangelischen Predigt und Bestrafung der Prediger, zweitens daß er mehrere Artikel der zwischen ihm und der Landschaft vor mehreren Jahren geschlossenen Verschreibung nicht gehalten, und drittens, daß er öffentlich sich habe hören lassen, er wolle die Ursacher und Anfänger der jetzigen Versammlung sieden, braten und schinden lassen. Die Landschaft hätte noch mehr Beschwerung, aber es sei unnöthig, diese jetzt anzuzeigen, ihre Bitte gehe dahin, zu bewirken, daß der Bischof „des Stifts Regierung allhie, auch des Schlosses und aller derselben Zugehörung frei ledig abstehe, mit Erbietung ihm sein Leben lang ziemlich Unterhaltung zu geben."

Die Landschaft, welche schon bisher den bayrischen Gesandten den ungehinderten Verkehr mit der Hohensalzburg, auf der der Kardinal Lang sich eng eingeschlossen befand, nicht gestattet hatte, bewilligte nun zwar vier erzbischöflichen Räthen, vor ihr mit freiem Geleit zu erscheinen, verwehrte aber den Unterhändlern des Herzogs Wilhelm, was sie sehnlichst wünschten, den gesonderten Umgang mit ihnen. Man hege zwar kein Mißtrauen gegen Bayern, erklärte die Landschaft, doch müßten die Verhandlungen zwischen ihr und den Abgesandten des Erzbischofs in Gegenwart von vier Bauernräthen stattfinden. Gleichzeitig gaben die beiden Oesterreicher ihren Auftrag bekannt, „mit und neben den Bayrischen zu handeln." Dieser Schlag kam für die letzteren ganz unverhofft und war sehr empfindlich. Mit großer Bitterkeit spricht sich darüber Weissenfelder in einem Schreiben vom 15. Juni an den Herzog Ludwig aus. Es sei unmöglich gewesen, klagt er, die österreichischen Räthe von der Handlung auszuschließen, ihre An-

[15]) Bericht der bayrischen Gesandten vom 12. Juni, vgl. Jörg 561.

weſenheit bringe Nachtheil und Verhinderung in „E. f. G. und unſer Fürnehmen“. Es fehle ihm die Gelegenheit „auf den Berg (die Hohenſalzburg) zu kommen“, aber er habe von den erzbiſchöflichen „Räthen den endlichen Verſtand, daß es der Coadjuterei halben, es werde gerichtet oder nicht, gar keine Noth hat“. Dem Schenk, der zu den bayriſchen Geſandten gehörte, ſei anzuzeigen befohlen worden, wenn Herzog Ludwig hier wäre oder mit Fug zu dem geiſtlichen Herrn kommen möchte, wäre dieſer willig, „E. f. G. alle Regierung abzutreten und dieſelbe zu übergeben“. Könnte man mit dem Erzbiſchofe allein verhandeln, ſo würde er nichts abſchlagen. Die Oeſterreichiſchen aber würden es zu verhindern ſuchen, „daß wir unſeres Gefallens einen Coadjutor machten.“ Es iſt mehr als zweifelhaft, ob der Kardinal wirklich den guten Willen beſaß, auf die bayriſchen Vorſchläge und Wünſche einzugehen: jedenfalls aber würde Oeſterreich auch ein gewichtiges Wort darein geſprochen haben.

Herzog Ludwig, der durch die ungehoffte Wendung der Dinge in den größten Zorn gerieth, ſchlug alsbald [16]) ſeinem Bruder vor, die Geſandtſchaft zurückzuberufen und einen Bundesbefehl an die Salzburger zu bewirken, daß ſie „den Biſchof als einen geachteten Fürſten des Reichs bei ſeinem Erbieten der Billigkeit gemäß bleiben“ laſſen ſollten. Wilhelm aber, immer noch bedächtiger als ſein aufbrauſender Bruder, wollte doch nicht ſofort mit dem Schwerte den Knoten zerhauen. Seine Meinung ging dahin, mit und neben den Oeſterreichiſchen gütliche Handlung vorzunehmen. [17]) Doch ſolle man durch einen oder zwei Salzburgiſche vom Adel es bei der Landſchaft zu erreichen ſtreben, daß die Oeſterreicher von der Verhandlung ausgeſchloſſen würden. Gelinge das nicht, ſo müſſe man ſich die

[16]) Brief vom 15. Juni.
[17]) Brief Wilhelms an H. Ludwig vom 15. Juni.

Digitized by Google

Theilnahme derselben wohl oder übel gefallen lassen. Keinesfalls dürften die bayrischen Gesandten den Antrag auf ihren Ausschluß stellen, „denn dadurch alle unsre Handlung zurückgestoßen würde."

Unterdessen erklärte die Landschaft am 14. Juni wieder auf dem Rathhaus in Gegenwart der bayrischen und österreichischen Gesandten den erschienenen Räthen des Kardinals, daß sie auf der Abdankung desselben bestehen müsse. Dagegen übergaben die Deputirten des Erzbischofs in seinem Namen zwei Vergleichsvorschläge. Ihnen zufolge wollte derselbe sich einem gerichtlichen Urtheil der Fürsten von Oesterreich und Bayern oder ihrer Räthe, oder des schwäbischen Bundes, oder eines andern Reichsfürsten hinsichtlich der Frage unterstellen, ob gegründete Ursachen ihn der Regierung zu entsetzen vorhanden wären. Selbst wenn ein Nichtschuldig ausgesprochen würde, wolle der Kardinal die Beschwerde der Landschaft abstellen und im Einvernehmen mit dem Ausschuß derselben „gute Ordnung vornehmen, wie der Erzbischof hinfüran regieren solle und mit waserlei Personen". Diese beiden Artikel, zu denen die bayrischen Gesandten noch einen dritten [18]) ziemlich dunkeln, „als für sich selbst, gleichwohl aus Anzeigen und Anhalten der salzburger Räthe", hinzugefügt hatten, sowie die Mittel, „so ihnen durch des Erzherzogs und die bayrischen Räthe fürgeschlagen" — also den dritten Artikel — lehnte die Landschaft am 16. Juni ab und ver-

[18]) „Und wo sie des auch nicht ersättigt wären, möchte dabei von einem regiment geredt werden, zugleich von seiner f. g. (des Kardinals) räthen und von landleuten aus allen ständen, darüber seine f. gn. als der fürst das haupt wär, und daß dasselb regiment seiner f. gn. dem stift und gemeiner landschaft geschworen were, auch ein stat gemacht würd, und was über die notdurft des stats bliebe, damit seine f. gn. unbedingt und frei zu lassen und manniglich bei verschreibung zu halten".

Digitized by Google

langte, „daß er das Schloß Salzburg abtrete, und die Landschaft besetzen laß: so wollten sie ihm den Ab- und Zugang gestatten, daß auch der Bischof das Regiment besetz. Wenn er einen fürnehme, wollen sie zween dagegen ersetzen und nachmals von ihren Beschwerden weiter handeln lassen". Diese Abweisung war noch mit der Drohung verbunden, daß die Landschaft „mit der That handeln" werde, falls dem Bischof „solches nicht annehmlich sei." Es verlautete zugleich, daß sie beschlossen habe, die tirolische Landschaft um Hilfe an Kriegsvolk und Geschütz zu ersuchen.

Herzog Ludwig, der in Burghausen saß und in seiner hastigen Ungeduld hier noch weniger am Platze war, als vorher in Landsberg, wurde durch diese Nachrichten aus aller Fassung gebracht. Abermals mahnte er seinen Bruder, das Einschreiten des schwäbischen Bundes zu veranlassen; zugleich aber verlangte er, da ihm die falsche Nachricht zugekommen war, die Salzburger hätten sich an Ferdinand selbst, nicht, wie es wirklich der Fall war, an die tirolische Landschaft um Hilfe gewendet, es möchten die bayrischen Räthe dem Erzherzog ernstliche Vorstellungen deswegen machen und dagegen Einsprache erheben. Herzog Ludwig fürchtete [19]) nämlich nichts Geringeres, als daß sich die Salzburger an Ferdinand „ergeben und ihn zu einem Herrn annehmen würden". Wilhelm aber wollte von einer Anrufung des schwäbischen Bundes nicht viel wissen, weil er noch immer an seinen eigennützigen Hoffnungen festhielt. Aus dieser Ursache wies er seinen Bruder Ludwig an, [20]) mit „etlichen vom Adel und der Bürgerschaft für sich selbst zu reden, was doch gemeiner Landschaft Fürnehmen wäre, ob sie keinen regierenden Fürsten haben wollten, sondern für sich selbst regieren". Zu gleicher

[19]) Brief Ludwigs an Wilhelm vom 17. Juni.
[20]) Brief Wilhelms an Ludwig vom 18. Juni. Jörg 566 A. 24.

Digitized by Google

Zeit müsse man insgeheim, sonderlich durch Dr. Ribeisen, bei dem Bischof und dem Kapitel um die Coadjuterei für „unsern lieben Bruder Herzog Ernst“ handeln lassen. Dazu bedürfe man die Zustimmung der Landschaft nicht, die übrigens in diese „Administration“ zu dieser Zeit nicht willigen würde. Offenbar dachte jetzt Wilhelm vorerst an die Erwerbung der Koadjutur für seinen jüngsten Bruder, nicht ohne die weitere Rechnung, auf diese Weise zu gelegener Zeit die fürstliche Gewalt und den Besitz des Erzbisthums mit dem Hause Bayern vereinigen zu können. In diesem Gedankenbanne war er naiv genug, schon den Umstand, daß Ferdinand Gesandte nach Salzburg geschickt hatte, als eine „Anmaßung“ zu bezeichnen. In seinem Schreiben vom 18. Juni an[21]) den schwäbischen Bund sprach er sich bitter über Ferdinand aus. Die Landschaft habe dem Kardinal zwei Artikel — es sind die vom 16. Juni — gestellt und sich merken lassen, daß sie im Falle der Nichtannahme derselben mit der That handeln wolle, zugleich auch dem Erzherzog geschrieben, sie mit Geschütz und Kriegsvolk zu unterstützen. Daraufhin seien die bayrischen Gesandten in Innsbruck von ihm, dem Herzog, angewiesen worden, das „Gemüth“ Ferdinands zu erfahren und zu verhindern, „wie sich die Salzburgischen für gewis berühmen, dem wir doch keinen Glauben geben“, daß ihnen vom Erzherzog mit Geschütz und Leuten Vorschub geleistet werde, denn dieser habe als Statthalter des Reichs vielmehr die Pflicht, die aufrührigen Unterthanen von ihrem freventlichen Vornehmen abzuweisen, „damit der Kardinal als ein belehnter Fürst des heiligen Reichs dermassen nit entsetzt oder vergewaltigt werde“. Die Bundesstände möchten bedenken, „ob guet wäre, daß ihr der salzburgischen Landschaft geschrieben hättet, damit sie den Kardinal nit mit Gewalt ent-

[21]) Orginal im augsburger Archiv.

Digitized by Google

ſetzen und ihrer Beſchwerden halben ziemlich Mittel und Wege nit abſchlagen und darauf ihrs thatlichen Fürnehmens gegen ihren Herrn abſtehen und zufrieden ſein wollten". Man ſieht, Herzog Wilhelm wollte eine Einmiſchung des Bundes nicht, am wenigſten mit den Waffen. Derſelbe ſollte nur durch ſein Ermahnungsſchreiben für die bayriſche Politik — denn nichts anderes bedeutet die Stelle, „ziemlich Mittel und Wege nicht abſchlagen" — ſeine Autorität in die Wagſchale werfen. Unabläſſig Entwürfe zu ſchmieden wurde Wilhelm nicht müde; allein man vermißt in der Wahl der Mittel die Sicherheit und die Entſchiedenheit. Dieſes heimliche Praktiziren mit beiden Parteien war eine Achſelträgerei, die für die Dauer keiner derſelben verborgen blieb und überall gerechten Unwillen gegen Bayern hervorrufen mußte. Es mag ſein, daß ſich Wilhelm von dieſem doppelzüngigen Syſtem viel Erfolg verſprach, in der That aber täuſchte er ſich damit aufs Aergſte.

So lange übrigens die Landſchaft keinen andern Druck von außen verſpürte, als daß in Salzburg einige bayriſche und öſterreichiſche Räthe ihr geſchäftiges und leicht durchſichtiges Weſen trieben, brauchte ſie ſich nicht veranlaßt zu ſehen, von ihren Forderungen irgendwie abzuſtehen. Sie beſaß die Gewalt, der Erzbiſchof war in ihre Hände gegeben. Von allen Seiten verlaſſen faßte derſelbe nothgedrungen den Entſchluß, die von der Landſchaft bewilligten zwei Forderungen vom 16. Juni zuzugeſtehen; nur das Schloß abzutreten ging ihm wider den Mann. Wieder machten die bayriſchen Geſandten,[22]) welche für den Kardinal mit dem Landſchaftsausſchuß verhandelten, einen vermittelnden Vorſchlag, es ſolle der Biſchof einen und die Landſchaft zwei Hauptleute auf das Schloß verordnen und allen dreien auferlegt werden, ſowohl dem Biſchof als der Landſchaft zu ſchwören. Weiſſenfelder

[22]) Bericht vom 17. Juni.

Digitized by Google

gab sich im bayrischen Interesse alle Mühe, einen Vertrag zu Stande zu bringen, denn er befürchtete, „daß sich das Land mit Schutz oder sonst an den Erzherzog schlüge, denn die Botschaft, so das zu Innsbruck handeln soll, ist anheut früh schon weg." Er habe erfolglos dies zu verhindern versucht, in Salzburg gebe es eine starke österreichische Partei, während das Landvolk mehr bayrische Neigungen hege. Wenn Herzog Wilhelm den bedrängten Kardinal vertrösten und retten werde, so thue dieser zweifellos, was Bayern wolle; besonders werde man „des Schlosses und anderes mächtig; Mühldorf und der andern Städt halben bedarf es nicht viel Handlung." Thatsächlich versuchten nun die bayrischen Herzoge bei der Landschaft durchzusetzen, daß ihnen „als den Vogtherren das Schloß bis zum Austrag" zugestellt würde; schlimmsten Falles wollten sie sich sogar mit Ferdinand in die Besetzung theilen, um „die gütliche Handlung in die Harr zu ziehen". Dann könne schließlich das bündische Heer die Angelegenheit ins Reine bringen, so meinte Herzog Wilhelm. Allein die vielen und immer wieder neuen Kunststücke der bayrischen Diplomatie waren ein Schlag ins Wasser, wie vorher, so auch dies Mal. Sie scheiterten in diesem Falle an dem Entschlusse des Erzbischofs, unter keiner Bedingung sein Schloß abzutreten oder mit Jemand zu theilen. Die bayrischen Fürsten ersuchte er am 19. Juni um eine eilende Hilfe auf Grund der regensburger Einigung von 1524, nachdem er erfolglos versucht habe, in Güte sich mit seinen Unterthanen zu vergleichen. Sein Kanzler Ribeisen aber warb in Ulm um die bündische Hilfe. Dr. Ribeisen, schreibt Ulrich Artzt[23]) am 21. Juni nach Augsburg, habe der gemeinen Versammlung die Noth seines Herrn geschildert und um Hilfe gebeten. „Seind allerlei Reden zwischen ihm und uns beschehen, und doch im Beschluß

[23]) Korrespondenz Ulrich Artzts im augsburger Archiv.

dahin kommen, daß wir sein f. G. 2000 Knechte in Bunds Namen bestellen, doch soll sein G. das Geld darstrecken und dieselben unterhalten, auch bewilligt, daß ihm die Fürsten von Bayern mit den 600 Pferden und 4000 Knechten, so wir ihren f. Gn. bewilligt haben, zugestellt sollen werden, seiner f. Gn. damit Hilf und Rettung zu thun." „Um Ergötzlichkeit werd sein f. Gn., so er erledigt wurd, gemeinem Bund 20000 fl. reichen und 25000 fl. lehenweis fürstrecken und alles Kriegsvolk in seiner f. Gn. Liberung und Bezahlung halten". „Meins Achtens, fügt der augsburger Altbürgermeister noch bei, wo wir noch strenger angehalten hätten, er hätt sich noch mehr zu geben bewilligt. Es sein aber etlich unter uns, seien etwas barmherzig, und wird doch uns, wo wir zu schaffen haben, wenig Barmherzigkeit mitgetheilt". Am 21. Juni gab der Kardinal infolge dessen seinen Entschluß, keinen Schritt weiter der Landschaft entgegenkommen zu wollen, den bayrischen und österreichischen Gesandten kund. Er könne das Schloß nicht in andere Hände ohne Wissen und Willen von Kaiser und Reich geben. Als aber von dieser Weigerung auch die Landschaft in Kenntniß gesetzt wurde, brach ein gewaltiger Unwille in der Stadt aus. Mit Recht glaubte man, daß die veränderte Haltung des eingeschlossenen Fürsten von Vertröstungen herrührten, welche die Gesandten demselben heimlich zugeflüstert hätten. Treubeck, die Mittelsperson des Kardinals, der wieder vom Schlosse herabgekommen war, wurde trotz des ihm bewilligten freien Geleites gefangen genommen. Selbst die österreichischen und bayrischen Gesandten hielten sich keinen Augenblick mehr für sicher. Nachdem Weissenfelder aus gutem Grunde seine Papiere und die Chiffern zerrissen hatte, flohen sie alle voll Schrecken nach Reichenhall. Landeck und Weissenfelder kehrten jedoch des andern Tags nach Salzburg zurück, nachdem auf ihre Forderung hin Treubeck seiner Haft wieder entlassen war. Nun

Digitized by Google

begann das unfruchtbare Vermittlungsspiel wieder. Es ist nicht bekannt, ob die beiden Gesandten zu dem Vorschlag, den sie machten, durch den Kardinal ermächtigt waren, nach der entschlossenen Weigerung desselben vom 21. Juni scheint dies sehr fraglich. Ihr „Mittel" lautete dahin, das Schloß solle bis zu einem Austrag dem Erzherzog und den bayrischen Fürsten überantwortet, zur Beseitigung der Beschwerden ein Schiedsgericht unter dem Vorsitze der drei genannten Fürsten eingesetzt und die Landschaft mit Ausnahme des Ausschusses in die Heimath entlassen werden.

Es ist offenbar, wie inkonsequent die bayrische Politik verfuhr. Im Algäu wollte sie von einer Theilnahme am Vergleichstag nichts wissen, weil Bayern in Schwaben keine Unterthanen habe; obwohl letzteres auch bezüglich des Erzbisthums Salzburg galt, so ließ man sich dadurch nicht abhalten, hier das entgegengesetzte Verfahren einzuschlagen. Als Ribeisen, wie wir oben sahen, mit der Zusicherung der bündischen Hilfe nach München eilte, um dem Herzog Wilhelm den Bundesschluß zu überbringen, wurde er dort sehr kühl aufgenommen, da der Fürst nicht gesonnen war, darauf einzugehen. Derselbe schrieb vielmehr am 23. Juni[24]) nach Ulm, der Bund möge sein Heer baldigst ins Algäu schicken, dann wolle er und sein Bruder sich gegen den Bund seines „Vermögens und dermassen halten", wie sie bisher gethan. Davon aber, daß er das auf bündische Kosten geworbene Kriegsvolk jetzt nach Salzburg ziehen lasse, spricht er keine Silbe. Wenn sein Bruder nicht in Burghausen mit Reisigen und Fußvolk liegen würde und sonst „alle Fürsehung beschehen", „so wären unser Bauerschaften, in unser Rentamt Burghausen gehörig, etwo viel tausend, auch abfällig worden und sich zu den Salzburgischen und Oesterreichischen

[24]) Orginal im augsburger Archiv.

verbunden". Das half dem Kardinal nichts. Um so mehr sah sich also der salzburgische Gesandte gezwungen, den guten Willen des Bundes zu erhalten. Am 26. war er schon wieder in Ulm und sagte die ganze Leistung — 20000 fl. als Ergötzlichkeit und 25000 fl. als Anlehen — im Namen seines Herrn zu.

Dem nach Reichenhall zurückgekehrten Weissenfelder bereitete es große Sorgen, daß in diesen Tagen Ferdinand seine Gesandtschaft durch drei neue Räthe verstärkte; sie werden, fürchtete er, „ohne Zweifel sonder Praktiken machen" und Bayern zu verdrängen suchen, obwohl „bei dem Bischof im Schloß und im Land E. f. G. Partei die bessere wäre", „sofern uns die Oesterreichischen nicht neu Irrung machten", ein Bekenntniß, aus dem deutlich hervorgeht, daß die österreichischen und bayrischen Vermittler trotz des äußern Anscheins gemeinsamer Thätigkeit fortwährend gegen einander arbeiteten und daß hauptsächlich bayrischerseits ein starkes Mißtrauen gegen den Erzherzog Ferdinand herrschte.

Um der Sache auf den Grund zu kommen, schickte Herzog Wilhelm seinen Kanzler Lösch nach Innsbruck und ließ seinen Vetter über seine Absichten befragen. Dieser gab offene und ehrliche Antwort.[25]) Wie mit Füssen, wolle er es auch mit Salzburg machen und darum etliche Städte, Schlösser und besonders das Schloß Salzburg mit des Bischofs Verwilligung, „doch nicht für eigen oder erblich", besetzen. Herzog Wilhelm möge ebenfalls „etliche Städte, Schlösser und Flecken an seinen Grenzen einnehmen.[26]) Wie unbegründet also der stete Argwohn war, den man gegen den Habsburger

[25]) Brief des Kanzlers Lösch vom 26. Juni

[26]) Fast gleichzeitig (3. Juli) ermahnte die tirolische Landschaft, zu welcher die salzburgische um Hilfe geschickt hatte, dieselbe durch sechs Deputirte, sich in gütliche Handlung zu begeben, wie die Tiroler, welche „nicht Willens seien zu kriegen". Jörg 573.

Digitized by Google

hegte, läßt sich gerade bei dieser Gelegenheit genau nachweisen. Die Instruktion,[27]) welche Ferdinand seinen Gesandten in Salzburg gab, enthält keine Silbe, die dem widerspräche, was Ferdinand dem Kanzler Lösch ausgesprochen hatte. Ja es erhellt daraus, daß Ferdinand, weit entfernt eigene und weitaussehende Entschlüsse zu hegen, auf die bayrischen Vorschläge einzugehen volle Lust zeigte. Die Sequestirung des Stifts war ja von Bayern geplant, das dem Erzherzog zwei „Bedenken" unterbreiten ließ; nämlich, schreibt Ferdinand seinen Gesandten in Salzburg „daß wir, als kais. Maj. im h. Reich Statthalter, sambt ihren L. als Vogt und Stiftherr den Stift allen eintzügen und innen behielten bis zu Austrag der Sachen, oder aber daß ihr L. (die Fürsten) die Stedt, Schlösser und Flecken dem Stift zugehörig und an den Confinien ihr L. Fürstenthums Bayern stoßend eintzügen und wir mit dem Schloß und Stadt Salzburg auch andern Städt, Schlösser und Fleckhen, so an unsre Erblande auch grentzen, gleicherweise auch handelten". Er werde sich erst nächster Tage entscheiden, „welcher aus den zweyen fürgeschlagen Wegen am besten fürzunehmen sei". Sie sollten daher samt den bayrischen Räthen „doch mit Vorwissen des Kardinals mit den Bauerschaften" handeln, „damit sie bemelten Stift in unser und gedachter Fürsten von Bayern Handen überantworten und ergeben". Mit welchem Rechte durfte also der Herzog Wilhelm glauben, daß „man jetzt das Allerärgst in den Händeln besorgen müsse" und Ferdinand mit den aufständigen Bauern allein paktiren werde?[28]) Die Leidenschaft machte ihn blind und die Geschäftigkeit seiner Diplomaten verdarb in Salzburg Alles.

[27]) Buchholtz, Urkundenland 621. Nur ist die Instruktion nicht auf den Anfang Juli, sondern Ende Juni zu datiren, was der A. 25 angeführte Brief des Kanzlers Lösch beweist.

[28]) Brief desselben an Ludwig vom 25. Juni.

Digitized by Google

Denn die letzteren suchten ihrerseits die Landschaft, in der ein Schwager Weissenfelders saß, dahin zu bringen, daß sie mit einer vorübergehenden Sequestrirung des Stifts sich nicht einverstanden erkläre, sondern „sobald die Gesandten den Kardinal zur Abdankung bewogen hätten, zum förderlichsten zur Erwählung eines andern Bischofs und Landesfürsten greife". Persider konnte man nicht vorgehen. Während man mit Ferdinand und dem Erzbischofe Verhandlungen pflog, die zu einem Abschlusse führen konnten, hintertrieben die Gesandten absichtlich vermittelst eines Anhanges der Landschaft die Ausführung ihrer eigenen Vorschläge. Man wollte eben für Bayern allein das ganze salzburgische Land erwerben. Ein Parteigänger der Landschaft schrieb an Weissenfelder am 26. Juni das bedeutsame Wort: „Allhie versehen wir uns mit Hilf Etlicher viel auszurichten" und letzterer triumphirte in seinem Briefe an Herzog Ludwig vom nämlichen Tage: „Nun verstehe ich (das) dermassen, daß die Salzburgischen geneigt wären, E. f. G. Bruder anzunehmen".

Allein dieser Jubel war sehr verfrüht. Am allerersten kam es doch auf den Kardinal an, der keine Eile hatte, sich widerstandslos auszuliefern. Den plumpen Mitteln, die man gegen ihn gebrauchte, setzte er mit kluger Berechnung Aufschub und Verzögerung entgegen. Eine Mitregierung anzunehmen, ließ er der Landschaft sagen, sei für ihn schimpflich. Die Abdankung aber wolle er sich erst überlegen und darüber mit den österreichischen und bayrischen Gesandten Raths pflegen. Bereits durfte er auf den bessern Beistand des schwäbischen Bundes rechnen. Der in diesen Tagen auffallend schweigsame Eck[29]) schrieb kurz am 22. Juni seinem Herzog: „dem von

[29]) Er schwieg nicht blos, weil er in Franken bei dem bündischen Heer sich befand, sondern auch noch aus andern Gründen, wie sich weiter unten zeigen wird.

Digitized by Google

Salzburg soll Hilf beschehen, wie E. f. G. on Zweifel zugeschrieben ist, und derhalben wissen sich E. f. G. darein zu schicken". Allein Herzog Wilhelm wollte noch immer nichts von einem Eingreifen des Bundes hören und ließ alle Mahnungen, die von Ulm kamen, unberücksichtigt. Am 27. Juni ward wieder ein bündisches Schreiben nach München geschickt, worin die Herzoge gebeten werden, dem Kardinal gegen seine Unterthanen beizustehen und der Werbung seiner Botschaft um Darleihung des Geschützes zu willfahren.[30]) Stand nun auch die bündische Hilfe nicht augenblicklich bereit, so gewährte sie doch dem bedrängten Kardinal eine trostreiche Aussicht, auf Grund deren er seine dilatorische Politik fortsetzen konnte. Und sein Kanzler setzte Alles daran, den schwäbischen Bund, in welchem er allein das Heil, nicht blos gegen die Feinde, sondern auch gegen die nicht minder bedenklichen Freunde seines Herrn sah, flott zu machen. Am 27. Juni händigte er laut Verschreibung[31]) dem Bürgermeister Gordian Sauter von Kempten 4000 fl. für 2000 Kriegsknechte ein.

Mittlerweile war es freilich auch den fremden Gesandten und besonders den bayrischen vergönnt, falls man in München die Warnung Ecks: „derhalben wissen sich E. f. G. darein zu schicken", nicht beherzigte, ihr aussichtsloses Intriguenspiel weiterzuführen. Das geschah ausgiebig und führte zunächst zum Bruche zwischen Bayern und Oesterreich. Anfangs Juli gaben sich die bayrischen Gesandten wieder starken Hoffnungen hin, wenigstens die Coadjutur zu erwirken, welche man dem jüngsten Bayernfürsten Ernst, Administrator von Passau, zugedacht hatte, allerdings ohne daß dieser Willens war, sie anzunehmen.[32]) Aber Ferdinand, der über die bay-

[30]) Konzept im augsburger Archiv.

[31]) Original im augsburger Archiv.

[32]) Ernst hatte damals keine Lust, sich „weiter mit geistlichen

Digitized by Google

rischen Praktiken mit Fug und Recht erbittert war, stemmte sich dagegen und brachte es durch die abermalige Verstärkung seiner Räthe, deren Instruktion leider unbekannt ist, dahin, daß zwischen dem belagerten Erzbischof und den Aufständischen am 7. Juli ein sechstägiger Waffenstillstand abgeschlossen wurde.[33]) Ebenso erwirkten seine Gesandten bei der Landschaft den förmlichen Beschluß, „daß man Herzog Ernsten zu dem Stift nicht sollt kommen lassen, denn — so schreiben die bayrischen Räthe klagend nach München — weder f. Dt. noch die Landschaft mögen nicht leiden, daß ein Herr von Bayern oder sonst ein Bayer zur Regierung des Stifts komm".

Das war eine demüthigende Niederlage, welche die bayrische Regierung dem Erzherzoge Ferdinand, der sich nicht länger täuschen ließ, und ihrer eignen unwürdigen Politik zu verdanken hatte. Sie trieb ihr Spiel mit dem Erzbischof, mit der Landschaft, mit den Bauern und dem Erzherzog, und glaubte, niemand durchschaue ihr ränkevolles Treiben. Es fehlte viel daran, daß Herzog Wilhelm oder gar sein Bruder Ludwig dem Habsburger und seinen Rathgebern an Erfahrung, Kenntnissen und Geriebenheit gewachsen gewesen wäre. Bayern hatte nur einen einzigen Mann aufzuweisen, welcher es mit dem österreichischen Hofe hätte aufnehmen können, den Kanzler Eck, und gerade auf seinen Rath hörte in dieser wichtigen Angelegenheit Herzog Wilhem nicht. Wider seine Gewohnheit und mit vollem Bewußtsein wählte der Fürst das Gegentheil

---

Regierungen zu beladen", vielmehr wollte er jetzt, wie früher sein Bruder Ludwig, das Primogeniturgesetz seines Vaters anfechten. Jörg 577.

[33]) Bericht der bayrischen Gesandten vom 7. Juli. Die Aufständischen blieben in dem Abschied, der von beiden Seiten in Bedacht genommen wurde, auf ihrer Forderung, den Kardinal abzusetzen: ferner sollten Oesterreich und Bayern gemeinsam das Stift in Schirm und Schutz nehmen, und das Fürstenthum „unzertrennt und unzertheilt bei einander bleiben".

Digitized by Google

von dem, was sein Kanzler vorschlug und als die einzig zum Ziele führende Politik bezeichnete. So mußte das Fehlschlagen seiner selbständigen Thätigkeit den Herzog auch in dieser Hinsicht sehr verstimmen.

Eck hatte vorausgesehen, was kommen würde, und geschwiegen. Seit dem Briefe vom 7. Juni, in welchem er seine Ansichten in Betreff Salzburgs darlegte, war er auffallend wortkarg gewesen. Wenn er auch während des ganzen Monats Juni das bündische Heer begleitete und dadurch weniger Zeit zum Schreiben fand, so erklärt dies sein Schweigen noch nicht. Er hatte doch sonst im Feldlager noch Muße genug zum brieflichen Verkehre mit seinem Herrn gehabt, aber jetzt wollte er nicht aus Aerger über die Thorheiten, die man in München und Salzburg beging. Erst als Herzog Wilhelm gleichsam reumüthig zu seinem Kanzler und seinen Rathschlägen zurückkehrte, ließ dieser sich wieder vernehmen und ergriff mit sicherer Hand die Zügel, die man ihm übergab.

Seit dem 6. Juli war der Bruch zwischen Oesterreich und Bayern eine vollendete Thatsache: „die salzburgisch Handlung (hatte) sich zerstoßen", — durch die Schuld der bayrischen Regierung. Wenn auch Herzog Wilhelm und sein Bruder wiederholt den Verdacht aussprachen: „der Erzherzog und seine Landschaft zu Tirol vermeinten, in das Stift allein einzudringen, Bayern insbesondere auszuschließen",[34]) so führte Ferdinand das bis zum 6. Juli nicht im Schilde. Dagegen hatte Bayern Alles daran gesetzt, sich allein den Besitz des Stifts anzueignen, und durch diese Hinterlist war der Erzherzog, nachdem er sie erkannt hatte, veranlaßt worden, sich von den bayrischen Fürsten zu trennen, offen gegen sie aufzutreten und sie wo möglich völlig auszuschließen. Ohne daher noch in München anzufragen, gab er seinen Beamten, dem

[34]) Wilhelm in seinem Brief an Eck vom 9. Juli.

Digitized by Google

Pfleger Wolfgang von Lichtenstein und Hans Stöckel, den Auftrag, den salzburgischen Unterthanen in Kropfsberg und Zillerthal ihrer Bitte gemäß, „sie mittler Zeit in gnädigen Schutz und Schirm zu haben" anzuzeigen, „sofern sich ein Nachbarschaft in solchem unterthäniglich erzeigt, daß wir sie ihrer Pflichten halben, damit sie dem Stift Salzburg verwandt sein, entheben und ohn Schaden halten wollen".[35]) Auch Kitzbüchel und Matrai nahm er in Verpflichtung.[36]) Das konnte man ihm nicht übel nehmen. Herzog Wilhelm aber sah sich nun gezwungen, nicht nur Ferdinands Benehmen in ein falsches Licht zu stellen, sondern auch durch Eck den lange verschmähten Rückhalt beim schwäbischen Bunde zu suchen. Am 9. Juli gab er daher seinem Kanzler den Befehl, vom Bunde den Beschluß zu erwirken, daß Bayern mit seinem Kriegsvolke im Namen des Bundes gegen Salzburg ziehen und mit der That handeln solle. Der Erzherzog und die Landschaft hätten die Absicht, Bayern vom salzburgischen Schutze auszuschließen. Daher müsse der Bund für sich selbst oder mitsammt Bayern sich dessen unterfangen oder Bayern allein damit beauftragen. Das herzogliche Schreiben ist in mehr als einer Beziehung merkwürdig, vornehmlich aber wegen des verbissenen Hasses gegen Ferdinand. So groß war dieser, daß man es nicht verschmähte, zu den schlechtesten Mitteln zu greifen: „Ob auch zu thun wär, schreibt Herzog Wilhelm, daß der Bündischen und unsere Gesandten zu Innsbruck dem Erzherzog in seiner Landschaft auch eine Zerrüttung (und also seinen geneigten Willen und groß freundlich Erbieten wieder vergelten) und doch ihrenthalben bei der Landschaft mit gutem Willen einen Abschied machten? Dem wolleſt auch nachgedacht sein, wie das prakticirt werden möcht". Fast scheint es nach diesen

[35]) Buchholtz IX. 630.
[36]) Jörg 606.

Worten, als sei in der Seele des Herzogs noch einmal der alte thörichte Traum von einer Erwerbung Tirols aufgetaucht.

Sobald sich sein Herr wieder an ihn wandte, gab Eck seinen Groll auf und setzte alle Hebel in Bewegung, die Verlegenheiten aus dem Wege zu räumen. Trieb ihn doch dazu ebenso gut sein Diensteifer, wie sein Haß gegen Oesterreich und den Erzherzog. Jetzt vermochte er dem Gegner auf zwei Seiten Schwierigkeiten zu bereiten, im Algäu und in Salzburg. Wie freute ihn das!

Am 10. Juli konnte er bereits den Bundesbeschluß in Aussicht stellen, „daß E. f. G. einer in eigner Person oder, wo es denselben nicht gelegen sei, durch ihre Hauptleute mit ihrem Kriegsvolk den Bischof zu Salzburg retten sollen". Der Erzherzog habe dem Feldhauptmann des Bundes geschrieben, er solle mit seinem Zug gegen das Algäu stille stehen, aber demselben sei sein Begehren abgeschlagen worden. Am 11. Juli schickte Eck neue Nachrichten. Man habe sowohl an Ferdinand geschrieben, er möge sich der salzburgischen Landschaft nicht annehmen, da der Bund den Kardinal retten werde, als auch an die Landschaft zu Salzburg, daß die Bundesstände sie in Schutz und Schirm annehmen würden; „wo sie aber solches nicht thun, wolle man von Stund an anziehen". Bayern empfange zu seinem auf Bundeskosten geworbenen Heere noch 1500 Knechte, und Jörg von Frundsberg, dem Eck und sein Anhang nicht traute, weil er im Dienste Ferdinands stand, werde „allhie behalten werden". Das war der erste Trost, den Eck schicken konnte. In einem zweiten Briefe vom 11. Juli sprach er nun offen seine Meinung über die salzburgische Angelegenheit aus. Nachdem sein Herzog sein Gutbedünken zu wissen begehre, wolle er nach seinen Kräften „Gutes rathen und helfen". Vor Allem hätte man die „Coadjuterei heimlich und still gehalten, so wäre die Unlust

Digitized by Google

nimmer entstanden". Herzog Wilhelm möge sich jetzt öffentlich hören und merken lassen, daß er „die Coadjuterei nit nachfrage oder sonderlich darnach stelle". Er möge keine Sorge deshalb tragen; wenn der Erzbischof sein Wort halten und Herzog Ernst die Coadjutur annehmen wolle, so werde schon die rechte „Finanz" gemacht werden. Weder der Erzherzog noch die Grafschaft Tirol noch die salzburgische Landschaft habe etwas darein zu reden. Daß Ferdinand Bayern vom Schutze des Stifts auszuschließen beabsichtige, glaube er (der Kanzler) nicht; deshalb möge man die Beziehungen zu den österreichischen Räthen wieder anknüpfen. Zugleich gab er eine Anweisung über die Art, wie man sich mit Oesterreich wegen des Schutzes auseinander zu setzen habe. Gerade dieser Brief ist wieder ein Meisterstück des schlauen Eck, worin er es als Hauptaufgabe der bayrischen Diplomatie hinstellt, kluge Fühlung mit allen Parteien zu behalten und, indem man schwierige Fragen aufwerfe, die Verhandlungen so lange hinauszuziehen, bis der schwäbische Bund völlig freie Hand habe. Nur so könne man der österreichischen Politik eine Niederlage bereiten, oder, wie er sich selbst ausdrückt, „so mag dem Erzherzog Eintrag und Zerrüttung in seinem Fürnehmen beschehen". Mit besonderer Aufmerksamkeit faßt Eck dabei immer die Eventualität einer Abdankung des Kardinals ins Auge. Mit Gewalt werde dieser, das war dem bayrischen Kanzler klar, sich nicht verdrängen lassen, vielleicht aber gegen eine Entschädigung zur Niederlegung seines Amtes verstehen, da ihm der Widerwillen und Ungehorsam seiner Unterthanen die Herrschaft verleidet hatten: „dieweil sie die Regierung dieses Bischof nit haben wollen, wäre erstlich mit dem Bischof zu handeln, ob er gütlich abstehen, und wie und mit was Summa Gelds er sich vergnügen lassen wollte". Viel feiner und praktischer, das erhellt aus Allem, packte Eck die verwickelte Angelegenheit an, als sein Herzog mitsammt seinen Rathgebern, welche nach

Digitized by Google

Ecks Anschauung alle mit viel zu großem Lärm auftraten, statt eine geräuschlose Thätigkeit zu entfalten. In erster Linie müsse man den Erzherzog durch erheuchelte Freundschaft dazu verleiten, sich in die Karten blicken zu lassen, um ihn desto sicherer in die Falle zu locken, oder nach den Worten des Kanzlers, „damit er nit auskäme“. Was in Salzburg zwischen Oesterreich und Bayern geschah, waren also nur Scheinmanöver unter der Maske der Freundschaft, in weiter Entfernung davon, am Sitz des schwäbischen Bundes, sollte die Hauptaktion stattfinden und zwar in feindlichem Sinne. Eck und Ribeisen hatten sich verbunden, um mit Hilfe des schwäbischen Bundes die salzburgische Angelegenheit in antihabsburgischem Sinne zu ordnen. In allen Punkten waren auch diese zwei Staatsmänner nicht einig, aber doch in der Hauptsache; sonst hatte jeder noch seine Hintergedanken. Die Entscheidung durch den Bund hatten sie bereits durchgesetzt; weil derselbe aber im Allgäu noch nicht fertig war, mußte man die Sache verschleppen. Ein Schreiben, welches durch die Hand des Herzogs Wilhelm lief und der Landschaft „durch einen reitenden Boten unter der bündischen Büchse, wie ich E. f. G. zuschicke, überantwortet werden muß“ (Ecks Brief vom 13. Juli) theilte den Salzburgern mit, daß der Bund sie bis zum Austrage in Schutz und Schirm nehmen werde. Sobald die Antwort erfolgt sei, werde man anziehen; wenn es Herzog Wilhelm wünsche, geschehe dies „von Stund an“. Zugleich könne aus diesem Schreiben der Erzherzog, dem es auch zugeschickt worden sei, herauslesen, daß der Bund seine Einmischung ablehne. (Brief vom 15. Juli). Ribeisen und Eck hielten die Fäden in der Hand. Ersterer war am 15. Nachts wieder bei dem bayrischen Kanzler eingetroffen. Da der alte Feldhauptmann Jörg von Frundsberg sich nicht wollte „abschieben“ lassen, so hatte Eck bewirkt, daß derselbe und alles Kriegsvolk in die Hand des zum Obersten

Digitized by Google

des Bundesheeres ernannten bayrischen Herzogs den Eid der Treue schwören sollten.

Der salzburgische Kanzler Ribeisen, der unermüdlich thätig war und, bald mit dem Bunde, bald mit dem bayrischen Herzog verhandelnd, fortwährend hin und her eilte, hatte es dahin gebracht, daß seinem bedrängten Herrn die Stunde der Erlösung in sicherer Aussicht stand. Eck hatte dazu treulich geholfen, aber durchaus nicht als ehrlicher Makler. Ribeisen sollte noch vorher im Namen seines Fürsten dem bayrischen Hause den Lohn für den Rettungsdienst mit Brief und Siegel verschreiben und deshalb in München mit dem Hofe verhandeln. Um hiefür eine sichere Basis zu schaffen, theilte Eck am 18. Juli die Punkte mit, die nach seiner Meinung in die Verschreibung aufgenommen werden sollten, nämlich: „Die alten Spän und Irrung des Vogtsgerichts und Schwarzwaldes, Aufschlag auf das Salz zu vertragen und nach E. f. G. Gefallen zu stellen; doch auch hierin, was unbillig wäre, nit zu begehren. Item die Coadjuterei auf das heimlichst zu prakticiren und in Gang zu bringen. Item ob der Bischof zu Salzburg in den Bund kommen wollte, mit ihm einen Austrag aufzurichten, und daß also E. f. G. ausgenommen und in die bündische Ordnung oder Gericht nicht mit gezogen werde. Item E. f. G. ein namliche Summe Gelds zu geben und mittlerzeit einen Flecken, es sei Titmoning, Lauf oder Mühldorf, einzugeben. Item so der Bischof nicht zu Salzburg und doch im Stift bleiben und wohnen wollte, daß er solch Hofhaltung gegen dem bayrischen haben solle. Item die Fürsten von Bayern zu Vogtherrn anzunehmen. Item der alten Originalia und Briefe, was von Bayern an den Stift kommen sei, copien mitzutheilen".

Es war also zu erwarten, daß jetzt der letzte Akt des salzburgischen Dramas beginnen werde, da das bündische Heer im Algäu sich rasch seiner Aufgabe entledigte. Eck hatte seinem Versprechen vom 16. Juli gemäß, nicht gefeiert. Da

Digitized by Google

stellten sich dem von ihm mit schlauer Ueberlegung vorbereiteten Abschlusse seines Werkes noch einmal Hindernisse entgegen. Daß der Erzherzog Alles aufbot, wie im Algäu, so in Salzburg die bündische Einmischung hintanzuhalten, war zwar begreiflich, aber, solange Eck den Bund beherrschte, ohne alle Aussicht. Ferdinand bittet, schreibt er am 19. Juli, „sich Salzburg nicht zu beladen noch zu retten aus Ursachen, daß er und E. f. G. in gütlicher Handlung stehen".[37]) Auf solche Worte von dieser Seite hörte der schwäbische Bund schon seit geraumer Zeit nicht mehr. Aber in diesem entscheidenden Augenblicke wurde wieder der bayrische Herzog Wilhelm schwankend und bedenklich. Es erschien ihm als ein gefährliches Wagestück, sich von dem Erzherzoge zu sondern[38]) und durch den „Hauptkrieg", d. h. den bündischen Zug, nicht nur die Feindschaft Oesterreichs, der Salzburger und Tiroler auf Bayern zu laden, sondern auch dem allgemeinen Tadel, und „sonderlich von unsern Landsassen"[39]) sich auszusetzen. Er wollte deshalb im Vereine mit Ferdinand die „gütliche Handlung" erneuern und den Bund durch Eck bewegen, seinen Anzug aufzuschieben. In der That erhielten die bayrischen Räthe entsprechende Verhaltungsbefehle, und die nutzlose Komödie der Vermittlung auf Grund des Abschieds vom 22. Juni begann aufs Neue. Herzog Ludwig schöpfte neue Hoffnung „die Sachen zu Gutem zu bringen", und sein Bruder

---

[37]) Der Bund ging darauf nicht ein, sondern schrieb ihm, der Beschluß, Salzburg zu retten, sei mit Zustimmung der österreichischen Räthe gefaßt worden. Deshalb möge sich der Erzherzog der ungehorsamen salzburgischen Bauern nicht annehmen, noch sie gegen den Bund schützen. Man hoffe, mit Gottes Hilfe auch die Salzburger zum Gehorsam zu bringen.

[38]) Brief des Herzogs Wilhelm an Ludwig vom 17. Juli. Jörg 585 A. 14.

[39]) Brief des Herzogs Wilhelm an Eck vom 22. Juli.

Digitized by Google

bildete sich ohne jeden Grund ein, „damit des Erzherzogs und seiner Räthe Praktik gelöchert" zu haben. Wie immer, weigerte sich auch jetzt der Kardinal, den Abschied anzunehmen, trotz seiner Noth, „darin er bisher gewesen und noch ist",[40]) was Wilhelm als eine große „Undankbarkeit ungeschickt und ungetreue Handlung" bezeichnete. Darum müsse jetzt Bayern und Oesterreich die Landschaft, „es sei dem Kardinal gefällig oder nicht", in Schutz und Schirm annehmen und „darin handhaben und der Coadjuterei ganz zu schweigen". Verwarf schon der von der Welt abgeschlossene Kardinal den ihm von der bayrischen Staatskunst unermüdlich angebotenen Vergleich, so mußte dies sein Kanzler Ribeisen, der die Vorgänge im Algäu genau kannte, vollends thun. Daß man „den Pflichtbrüchigen und Unehrlichen (untern den Aufrührern) die Strafe" gänzlich nachlassen wollte, schien ihm unleidlich, wie er dem Herzog Ludwig erklärte. Ferner müsse doch auch darüber eine Bestimmung getroffen werden, wer die schweren Unkosten zu tragen habe, desgleichen daß den frommen und getreuen Dienern des Kardinals mit ihren Familien völlige Sicherheit gewährleistet und endlich daß die Ehre seines Herrn, die durch Schmähungen und Beleidigungen schwer verletzt worden sei, wieder hergestellt werde. Geschehe das nicht, so müsse er fortfahren, die Hilfe des schwäbischen Bundes anzurufen, der sie leisten werde, auch ohne Oesterreich und Bayern.

Unterdessen bot sich den bayrischen Gesandten noch einmal Gelegenheit, einen Triumph in ihrem Sinne zu feiern. Am 21. Juli hatte nämlich der Kardinal ihrem unaufhörlichen Drängen scheinbar ein Zugeständniß gemacht, thatsächlich aber die immer höher steigende Fluth etwas von sich abgeleitet. Abermals bewilligte er jenen Vermittlern, wie sie nach München meldeten, „auf unsern beschehenen Fürschlag gütliche

[40]) Brief des Herzogs Wilhelm an Ludwig vom 21. Juli.

Digitized by Google

Unterhandlung"; [41]) die Ordnung der Regierung die Abstellung der Beschwerden stelle er dem Erzherzog, den bayrischen Fürsten und dem Bunde anheim, die Amnestie aller Aufständischen wolle er zugestehen. Der Kardinal wußte wohl, warum er gerade dem schwäbischen Bunde seine Sache anheim stellte, und nicht minder erklärlich war es, daß „die Oesterreichischen den Bund gern ausgeschlossen hätten". Die bündische und die habsburgische Politik, das hatte sich ja in den letzten Tagen in Schwaben gezeigt, liefen schnurrstracks gegen einander. Auf diese Uneinigkeit baute der Kardinal schlau seine Pläne, aber die bayrischen Räthe hatten davon keine Ahnung; denn sonst hätte Weissenfelder den guten Willen des Erzbischofs nicht preisen und jubelnd nach München berichten können: „(Er) ist heut gut bayrisch gewesen". [42])

Die Landschaft, in der es nicht an friedfertigen Elementen fehlte, verlangte, beeinflußt von den Gesandten Ferdinands und der tiroler Stände, in erster Linie den Ausschluß des Bundes von der „gütlichen Handlung". Auch sie wußte, was von demselben zu erwarten war, falls er seine Hand im Spiel habe. Ferner solle der Kardinal dem Kriegsvolk der Landschaft „den Abzug geben"; nicht von ihm, sondern von den Untertheidigungsräthen seien aus den durch die Landschaft vorgeschlagenen Männern die Beisitzer des fürstlichen

---

[41]) Bericht der bayrischen Gesandten vom 21. Juli.

[42]) Weissenfelder sagte das, weil ihm der Erzbischof selbst 1000 Dukaten übergeben hatte. Ob dies schon ein Zeichen von hervorragend bayrischer Gesinnung war, erscheint gewiß zweifelhaft, wenn man bedenkt, daß der bayrische Hauptmann Kaspar Wingerer Geld zum Unterhalt seiner Knechte verlangt hatte. Verweigerte dies der Erzbischof, so konnte man ihm mit Entlassung dieser einzigen Truppenmacht drohen, die allenfalls zu seiner Rettung in der Nähe von Salzburg vorhanden war. Daß er den Oesterreichern kein Geld gab, darf nicht Wunder nehmen, sie hatten ja auch keine Truppen zur Hand. cf. Jörg 591.

Digitized by Google

Rathes zu wählen; endlich müsse zur Aufrechthaltung der Amnestie „auch im Land Salzburg eine ehrbare Verbündniß gemacht werden". Aussicht zu einer Verständigung eröffneten in diesen Tagen die neuen Vorschläge weniger als je vorher. Der Kardinal empfand keine Neigung, dem Bund zu entsagen, die Landschaft aber wollte nicht diesem, sondern nur dem Erzherzog von Oesterreich und den bayrischen Fürsten die zeitweilige Schirmherrschaft übertragen, und die „Gemeine" endlich d. h. die Bürgerschaft und Bauernschaft fing zu murren an und drängte im richtigen Gefühle, wie verderblich die Verschleppung sei, auf einen schleunigen Abschluß. Besonderen Unwillen bei den letzteren rief der geschäftige Verkehr der bayrischen Räthe mit dem Kardinal hervor, er war „der Gemein nicht gefällig". Die radikalen Elemente aber gewannen durch den Hinweis auf die nutzlosen Verhandlungen, welche seit Wochen die Landschaft geführt habe, größeren Anhang. Laut verlangten sie, daß die Landschaft nicht mehr allein, sondern nur mit Vorwissen der Gemeine unterhandeln, und daß der Waffenstillstand bis zum 30. Juli erstreckt werden solle. Dieser Zwiespalt in den Reihen der Aufständischen vermehrte die Verwirrung. Der radikale Theil derselben warf voll Aerger seinen ganzen Haß auf Bayern, so daß die Gesandten nicht nur für ihre Sicherheit fürchteten und Salzburg verließen, sondern Weissenfelder sogar von einer geplanten Ueberrumpelung der Stadt Reichenhall träumte. Aber die Nachrichten, welche aus Schwaben über den vollständigen Sieg des schwäbischen Bundes einliefen, und die Erkenntniß, daß man von den Tirolern keine bewaffnete Unterstützung zu gewärtigen habe, ernüchterten die hitzigsten Köpfe. Die Landschaft gewann wieder die Oberhand und mit ihr die einem Vertrage geneigte Gesinnung. „Die Bürger von Salzburg aus der Gemein — schreibt am 29. Juli Weissenfelder — die bisher den Vertrag gesperrt, laufen nun fast, und sähen

Digitized by Google

gern, daß der Fried und Vertrag gemacht würd; fürchten ihnen fast. Möcht gleichwohl ein Ursach sein, daß ihre Botschaft aus Tirol wieder gekommen und nichts ausgerichtet hat". Die Landschaft ging trotzdem von ihren Vorschlägen nicht ab, nur hoffte sie, daß jetzt sogar die radikale Partei den schwäbischen Bund zulassen werde. Dagegen verwehrte sie entschieden den bischöflichen Räthen, mit freiem Geleite die bayrischen Gesandten noch ferner zu besuchen, weil „der Bischof seine Räthe am meisten darum herausschicke, daß er Erfahrung möchte haben, wie es des Bundes und seiner Hilf halben stehe, damit er sich mit dem Beschluß desto baß wüßte zu halten". Aus diesem Labyrinthe fruchtlosen Hin- und Herredens konnte nur dann der Ausweg zu einem Vertrage gefunden werden, wenn sich die streitenden Parteien einen Schritt entgegengekommen wären. Davon war aber keine Rede, am wenigsten von Seiten des Kardinals. Die bayrischen Gesandten baten deshalb den Herzog, er möge dem Erzbischof den dringenden Rath geben, den Vertrag zu schließen, ferner den Anzug der bündischen Truppen verhindern und die bis Traunstein vorgeschobenen bayrischen Truppen zurückziehen. Herzog Ludwig schloß sich diesem Vorschlage an, indem er die Schuld an der Scheiterung der Verhandlungen dem Kardinal zuschrieb, der wahrscheinlich durch Ribeisen von der nahenden Hilfe des Bundes verständigt sei und auf diesem Wege „einen bessern Verstand zu erlangen meine". Den Kanzler Eck, äußerte Ludwig, solle ihm sein Bruder schicken zu bereden, „ob's noch ungekriegt blieb, wie man einen Weg sind. Denn ich kann nicht anders merken, denn die Ehrbarkeit von der Landschaft wär ja gern mit uns und unserer Partei, darum ich sie auch gern, wo es sein könnt, mit Gnaden bedenken wollt".

Aus diesen Worten spricht nur die alte Verblendung, in der man glaubte, was man wünschte. Die bayrische Politik hatte von Anfang an den Irrthum begangen, daß sie

Digitized by Google

sich nicht einmal das Ziel recht klar machte, das sie in diesem Handel erreichen wollte. Bald schmeichelte sie sich mit der Hoffnung, das Stift in ein weltliches Fürstenthum verwandelt und im Besitze eines ihrer Herzoge zu sehen, bald feilschte sie nur um die Koadjutur und etwa noch um ein paar Grenzstädte. Schlimmer noch stand es mit den Mitteln, die man anwandte. Heute hielt man es mit der Landschaft und dem Kardinal, morgen mit der Bauernschaft und der Gemeinde. So mußte es kommen, daß weder die beiden Herzoge noch ihre Räthe das Geringste erreichten, und daß ihre Thätigkeit mit einer zweifellosen Niederlage endete.

Den Kanzler Eck traf an diesem schmählichen Ausgange keine Schuld. Was in Salzburg geschah, thaten seine Fürsten ohne seinen Rath und Willen. Er blieb auf seiner Ansicht bestehen und machte die unklaren Wandlungen der in Salzburg eingeschlagenen Politik nicht mit, sondern bekämpfte sie ohne Unterlaß. Nach seiner Meinung hätte man sich begnügen sollen, die Koadjutur zu erlangen, und zwar durch rückhaltlosen Anschluß an die Sache des Kardinals, gegen dessen freiwilliges Zugeständniß auch der schwäbische Bund keine Einwendungen gemacht hätte; alles Andere hielt er für verkehrt. Schon einmal war es ihm gelungen gewesen, den Herzog Wilhelm durch sein Mahnwort vom 7. Juni für seine Anschauungen zu gewinnen, aber seit dem 17. Juli war derselbe in das alte Geleis zurückgekehrt und hatte das Eingreifen des schwäbischen Bundes abgewiesen. Sobald Eck dies wahrnahm, erhob er auf's Neue seine warnende Stimme, vornehmlich dagegen, daß sich sein Herr vom Erzherzog in eine gegenbündische Richtung hineinziehen lasse und dadurch unabsehbare Gefahren über sich, sein Haus und sein Land heraufbeschwöre. Geschehe dies, hob er am 19. Juli hervor, so werde daraus erfolgen, „daß sich E. f. G. mit der Zeit in das Haus Oesterreich ergeben und vielleicht etliche ihrer Städte verlassen müsse.

Digitized by Google

Nehme Bayern im Vereine mit Ferdinand das Stift in Schirm und Schutz, so werde letzterer „doch des Betts drei Zipfel haben. Und so ihm deshalben Widerwärtigkeit zustünde, müßten E. f. G. halben oder ganzen Kosten tragen und leiden, und sobald die Sach richtig gemacht, ihm in die Hand sehen. Zudem wer weiß, was Praktika er auch jetzt der Zeit unter E. f. G. Landvolk machen möchte; dann hat er seinen Unterthanen viel nachgelassen, als man sagt, und sonderlich mit Wildpret und Fischen, so wissen E. f. G., was sich in diesem Fall E. f. G. Unterthanen beschweren würden, vielleicht solchs von E. f. G. auch haben oder auch einen Unlust erheben und an den Erzherzogen ergeben wollen. Das würde er nicht abschlagen".[43]) Aus jeder Verlegenheit helfe nur der Bund; an den und nicht an Oesterreich müsse Bayern sich eng anschließen. Geschehe dies nicht, „so kann ich nicht gedenken, daß E. f. G. und derselben Erben bei Oesterreich wohl sitzen werden". Es sei von letzterem nichts Gutes zu erwarten; darum könne er seinem Herzog, wenn er das „beschwerlich erwäge" d. h. nicht einsehe, keinen Rath mehr geben. Man erkennt auch hier, wie schnell in den Julitagen infolge der Vorgänge im Algäu Ecks Haß gegen den Erzherzog Ferdinand gewachsen war. Es ist dies zugleich der einzige Punkt, in welchem Eck während des schweren Krieges seine Ansichten änderte. Als eine fast unvermeidliche Gefahr stellte er es hin, daß Bayern mit den Habsburgern einen Kampf auf Leben und Tod bestehen müsse. „E. f. G. wolle den Handel bei ihr selbst er(wägen), was ihrem Erben Land und Leuten daraus erstehe, und so sich je E. f. G. einsmals erwehren oder ihre Städte

---

[43]) Eck taucht seinen Pinsel nach seiner Gewohnheit in die dunkelsten Farben. Die Verdächtigung Ferdinands geschah ohne jeden nachweisbaren Grund. Und selbst wenn etwas Wahres an diesen Anschuldigungen gewesen wäre, hätte der Erzherzog nur dieselben eigennützigen Absichten gehegt, wie seine bayrischen Vettern.

Digitized by Google

und Land verlassen müßten, ob es nicht besser sei, jetzt, denn zu einer ungelegenen Zeit". Der schwäbische Bund gewann für ihn jetzt eine noch höhere Bedeutung. Hatte er ihn bisher als den Hort der Legitimität betrachtet, so erschien er ihm jetzt auch als die einzige Schutzmacht in Deutschland, welche den habsburgischen Eroberungsgelüsten zu steuern vermöge. Auf seiner Seite habe Bayern unentwegt zu stehen und die reicheren Hülfsmittel desselben in seinem Interesse zu gebrauchen. „An dem bündischen Volk wird kein Mangel sein. Ich acht auch, wollen E. f. G. mehr denn 3000 Mann haben, Ribeisen sei zufrieden, mehr anzunehmen und zu bezahlen. Sparen E. f. G. nichts in eines andern Säckel. Es sein viel guter Weg, daß E. f. G. sich mit anderer Leut Geld und Darlegen sicher machen". Rechnet man auch die Uebertreibungen Ecks ab, so bleibt doch so viel übrig, daß er nun jede Annäherung an Ferdinand verurtheilte. Freilich war es nicht ganz richtig, daß Wilhelm sich blindlings an den Erzherzog ergeben hatte. Nur zum Scheine war er eine Zeit lang mit dem Habsburger gegangen in der Hoffnung, ihn überlisten zu können. Allein dies war nicht gelungen und dadurch eine Lage geschaffen worden, welche Bayern in ernstliche Konflikte mit Oesterreich zu bringen drohte. Eck sah dies voraus und bezeichnete aus diesem Grunde mit zürnendem Eifer als einzigen Ausweg aus dieser Gefahr die vollständige Rückkehr zum Bunde.

Gleichwohl hörte Herzog Wilhelm nicht. Sein Kanzler war dadurch schmerzlich berührt. „Dieweil sich E. f. G. Räthe — schreibt er am 22. Juli — ferner mit den österreichischen Räthen eingelassen haben", so möge er wenigstens dem Erzbischof seinen guten Willen fühlen lassen. Gehe es nicht anders, „so lassen E. f. G. das letzt sein, daß der Erzherzog mit dem Schutz und Schirm allein nicht vordring, sondern E. f. G. jederzeit mitgehe und in der Sachen bleib".

Digitized by Google

„Möchte aber mit Fug der Bischof frei erledigt und in des Bundes Namen E. f. G. sich in der Sachen zu ihrem Vortheil reimen, das gedenkt mich, wäre E. f. G. zum Besten.“ Trotzdem wurden, wie wir gesehen, die Verhandlungen in Salzburg fortgesetzt, weil der bayrische Herzog die Situation nicht so schwarz ansah wie sein Kanzler, und weil er immer noch hoffte, den Bund nicht zu brauchen. Er verlangte deshalb von Eck, er solle Jörg von Frundsberg mit seinem Volk aufhalten. Der Kanzler gehorchte, obwohl er mit seinem Herrn nicht übereinstimmte: „Denn jetzt wäre die Straf bei und in E. G. Händen mit eines andern Verlegen und Unkosten und in einem solchen Ansehen, als des Bunds Namen gestanden.“ 22. Juli. Mit beredten Worten legte Eck seinem Auftrage gemäß im Bunde die Nothwendigkeit eines Aufschubs dar. Da zog aber der Feldhauptmann einen Brief aus der Tasche, in welchem ihn der bayrische Herzog aufforderte anzuziehen. Des Kanzlers Feinde unter den bündischen Räthen brachen in ein schallendes Gelächter aus. Eck mußte über diese Rücksichtslosigkeit seines Herrn, die freilich nicht beabsichtigt war und nachher sehr entschuldigt wurde, auf das höchste verstimmt sein. Um seiner Person und um seines Amtes willen gleich empfindlich, — „hab also mit allen meinen Anzeigen und Handlungen in Spott und Schimpf vor gemeiner Versammlung stehen müssen, und reicht mir dahin, daß ich bei den Räthen meinen Trauen und Glauben verlier“ 24. Juli — verlangte er seine Abberufung, nicht ohne auf die Widersprüche in dem Vorgehen seiner Regierung noch einmal hinzuweisen. Einen „Bericht anzunehmen und das Kriegsvolk ziehen zu lassen“, stimme nicht zusammen. Uebrigens könne man dem bündischen Heere mit guten Gründen den Durchzug nicht verweigern. Der entschiedene Standpunkt und die bestimmte Sprache des Kanzlers stachen vortheilhaft gegen die Verschwommenheit und Wandelbarkeit ab, welche die Maßnahmen der bay-

Digitized by Google

rischen Regierung charakterisiren. Wie nun die Dinge einmal lagen, gab es nur einen Ausweg. „Dieweil E. f. G., schrieb Eck in einem dritten Brief vom 24. Juli, bei ihr sich dermaßen entschlossen, hat mir nicht gebührt, E. f. G. Fürnehmen zu verschlagen; aber mich gedenkt je, E. f. G. wolle ihr selbst Glück und Ehre nit erkennen". Er ließ es deutlich merken, daß weder Herzog Wilhelm noch die in der salzburgischen Handlung gebrauchten Räthe den Kardinal durchschaut, und daß die letzteren nicht Muth genug an den Tag gelegt hätten, sie „tragen Sorg, sie müssen sterben, davon doch weit ist". Indessen wolle er, so schloß sein Brief, sich mit seinem Rathe nicht aufdrängen „E. f. G. begehren auch meines Rathes nicht". Dann schwieg er Tage lang. Sein Herr mochte zusehen, wie weit er mit seiner eignen Klugheit komme. Zur rechten Zeit, denn so sehr gab er seiner Verstimmung nicht Raum, daß er sich von seinem Werke jetzt am glücklichen Abschlusse gewendet hätte, mit starker Faust zu handeln, blieb dennoch sein fester Entschluß. Die Leitung der Bundespolitik lag in seiner Hand und das war genug. Ganz für sich praktizirte er daher in diesen Tagen, daß nicht alles bündische Kriegsvolk „geurlaubt" wurde. Fünf Fähnlein Knechte und 200 Pferde blieben im bündischen Solde. „Ob von den tirolischen oder salzburgischen Landschaften etwas vorfiele, mag man solch Kriegsvolk dagegen gebrauchen", äußerte er bedeutsam am 29. Juli. Er wisse noch nichts anderes zu rathen, als daß Herzog Wilhelm sein Kriegsvolk sammle und „alsdann in der Sachen End" mache. Man müsse tapfer gefaßt sein und nicht länger feiern. Sein letztes Wort blieb auch hier der Krieg, „welches meines Achtens die best und ehrlichst Weg sein; denn solle diese ungeschickte Handlung der Bauern ungestraft bleiben, daß es zu nicht anderm reicht, dann daß sie (die Bauern) sich zu ihrer Gelegenheit wiederum empören und E. f. G. Unterthanen auch Ursach geben möchten".

Digitized by Google

Allmählich begann der Herzog an seinen eignen Thaten irre zu werden. Die Furcht, daß die salzburgische Landschaft den Vertrag nur verzögere, um mit den Tirolern und Schweizern ein Bündniß zu schließen, brachte ihn zur Ueberzeugung, daß man Ernst zeigen müsse, „sofern der Friede nicht alsbald erhebt werde".[44]) Georg von Frundsberg erhielt den Befehl, von Landsberg, wo er mit 4000 Mann gelegen war, gen Salzburg vorzurücken. „Die bayrischen Herzoge, schrieb Dr. Ribeisen am 27. Juli an den Bund,[45]) achten endlich, mein gnädigster Herr von Salzburg muß mit dem Kriegsvolk gerett werden". Zunächst wollte Wilhelm durch den Anzug des bündischen Heeres einen Druck auf die Landschaft ausüben, ob sie dadurch nicht zu einem Berichte geneigter werde. Geschehe es, „so sei Frundsberg erbötig, alsdann mit dem Kriegsvolk gutlich wieder abzuziehen", schrieb der Herzog am 3. August seinem Bruder Ludwig zugleich mit der Aufforderung, in eigner Person als oberster Hauptmann dem Heere sich anzuschließen, denn der von Frundsberg würde sonst keinen Unterhauptmann abgeben.

In der That empfing Herzog Ludwig in Burghausen noch einmal eine Deputation der salzburgischen Landschaft. Der Kardinal sollte um abermalige Verlängerung des Waffenstillstands ersucht und die gütliche Handlung mit Dr. Ribeisen unter dem Vorsitze des bayrischen Fürsten fortgesetzt werden. Allein der eingeschlossene, mit Geschütz und Proviant wohl-

[44]) Brief des Herzogs Wilhelm an Ludwig vom 27. Juli. An der Verzögerung des Vertrags trug nicht die Landschaft zumeist Schuld, sondern der Kardinal, welcher noch nicht daran dachte, sich zu ergeben, sondern zweifellos davon Nachricht hatte, daß der schwäbische Bund zu seiner Errettung bereit sei. Auch die Landschaft wußte dies, und es war von ihrem Standpunkte aus sehr begreiflich, daß sie sich zu stärken, mit den Tirolern ein Bündniß zu schließen und „die Schweizer an sich zu nehmen" (Brief Weissenfelders vom 29. Juli) suchte.

[45]) Original im augsb. Archiv.

Digitized by Google

versehene Erzbischof, welcher erfahren hatte, daß ein bündisches Heer herannahe, warf nun die Maske der Versöhnlichkeit ab und schoß trotz des noch geltenden Waffenstillstands und der Vollmacht, die sein Kanzler zu gütlichen Handlungen nach Burghausen gebracht hatte, am 4. August und den ganzen folgenden Tag mit schwerem Geschütze von seiner Burg in die Stadt herab. Damit war den jämmerlichen und unehrlichen Unterhandlungen auf eine treulose Weise ein Ende gemacht. Wenn gleichwohl noch am 7. August Herzog Ludwig mit der „Notel eines endlichen Vertrags" sich zwischen die kämpfenden Parteien drängte, so verrieth dieser Schritt nur ein sehr geringes Verständniß von dem Ernst der Lage.[46])

Am 16. August rückte das bündische Heer mit dem Herzog Ludwig an der Spitze vor Salzburg[47]) Das Geschütz begann zu spielen, nachdem die von den Bauern abgebrochene Brücke wiederhergestellt war. Am 17. rückte das Heer „vor ein Kirchen und Pfarrhof".[48]) Die Aufständischen wehrten sich tapfer und geschickt. „Sie haben sich dermaß allenthalben verbaut, daß ohn Schaden und mit großer Mühe sie nicht liederlich in die Flucht zu bringen (sein) werden, dann man thue es mit Gewalt. Und so man sie schon ins Weichen bringen möchte, (werden) sie allemal ohn Schaden von uns kommen und in die Gebirg verlaufen; darum gedenk ich, sie

[46]) Die Landschaft setzte auch nach dem Beginne der Feindseligkeiten ihre Hoffnung auf den bayrischen Herzog und beklagte sich darüber, daß er Traunstein und Reichenhall besetzen lasse. Wurde trotzdem von dem Hauptmann in Reichenhall Veit Auerberger ein Salzburger mit Brandwerkzeugen betroffen, so kann man das, selbst wenn es wahr ist, noch nicht der salzburgischen Landschaft in die Schuhe schieben. Daß diese, wie der Hauptmann schrieb, es darauf abgesehen habe, das in Reichenhall aufgestapelte Holz in Brand zu stecken, ist eine widersinnige Behauptung.

[47]) Kanzler Eck war zugegen. Vergl. s. Brief vom 16. August.

[48]) Ecks Brief vom 18. August.

Digitized by Google

werden sich wehren, dieweil sie mögen".[49]) Diesmal hatte er Recht. Mit Todesverachtung kämpften die Aufständischen; das bündische Heer, dessen Angriffe der kriegserfahrene Frundsberg leitete, erfocht keine großen Siege. Mochte nun der alte Feldhauptmann sich wenig kriegerischen Erfolg versprechen[50]) oder wirklich den Bauern freundlich gesinnt sein,[51]) oder hörte Herzog Ludwig auf die Fürsprache der in Werfen eingekerkerten Adeligen[52]) und auf andere Bitten — genug, es kam durch die bündischen Kommandanten zu einem Vertrage zwischen dem Kardinal und seinen Unterthanen. „Als ich, schrieb Ludwig am 30. August an seinen älteren Bruder, mit dem Kriegsvolk etlich wenig Tag vor der Stadt gelegen, haben die Salzburgischen und von der Landschaft, zuvor und ehe das groß Geschütz gelagert worden, um weiter gütlich Handlung geschrieben und Herrn Jörgen von Frundsberg gebeten, bei mir eines Vertrags halben sich zu bemühen. Darauf hab ich ihre Gesandten ins Heer heraus vergleiten lassen, und nach etlicher geschehener Handlung mit

---

[49]) Brief des Herzogs Ludwig an Wilhelm vom 22. August.

[50]) Bei Baumann, Quellen z. G. des Bauernkriegs in Oberschwaben 708 schreibt Holzwart: Fronspergus igitur, qui omnibus consiliis non multum in tanta montium vastitate efficere potuit, tandem urbem ipsam, ut sese traderet, in deditionem pertraxit . . — Hoc certum est, quod Fronspergus rusticos et fossores erectis vexillis ex urbe migrare permiserit."

[51]) Hormayr, Anemonen I 336 läßt Frundsberg die bekannten Worte, welche er nach Andern (Zimmermann II 532) vor Kempten gesprochen hat, sagen: „Wir wollen sie nicht angreifen, es würde zu beiden Seiten viel Blut kosten, und wir würden wenig Ehr erlangen ꝛc." Mag nun diese Aeußerung für einen der beiden Fälle historisch sein oder nicht; das beweist die in ihr liegende Tradition doch, daß der Feldhauptmann kein Bauernfeind war; vergl. auch den Brief Ludwigs an Wilhelm vom 30. August.

[52]) Jörg 600.

Digitized by Google

ihnen hab ich den Vertrag mit ihnen beschlossen, darob auch der Kardinal wohl zufrieden; es hat auch die Landschaft ihr Kriegsvolk abziehen lassen, und anheut Vormittags bin ich hereingeritten und Willens, etlich Tag, bis der Vertrag zum Theil in Wirkung kommt, allhier zu bleiben, und sollen die von Salzburg bis Montag (4. Sept.) Pflicht thun. Ich hab auch aller Sachen halben mit dem Kardinal geredet und sind der Coadjuterei halben bei ihm alle Gutwilligkeit, und daß er in seiner Verwilligung bleiben will. Darauf will ich weiter mit ihm reden und beschließen, daß ich E. L., wie ich denn unzweifelich verhoff, eine gute Botschaft bringen mag, damit E. L. dieselb Coadjuterei gewiß werd". In Perneders Chronik findet sich über diesen Abschluß des Aufruhrs folgende Bemerkung: „Eodem anno hat sich die salzburgerisch Landschaft wider den Erzbischof daselbst in empörischen Aufstand begeben und ihn daselbst im Schloß belagert, bis das bündisch Kriegsvolk (dessen unser gnädiger Herzog Ludwig von Bayern damals obrister Feldhauptmann gewest) kommen und in Ansehung, daß ihnen nicht abzubrechen, einen ganz gnädigen Vertrag mit ihnen gemacht, nämlich daß sich bemelte Landschaft in des Bunds Gnad und Ungnad geben und alle Irrung zu gütlicher oder rechtlicher Erkenntniß weder an Ehren, Leib noch Gütern sträflich oder Nachtheil sein soll. Sie, die erzbischöflichen Unterthanen, haben auch im selben Vertrag erlangt, daß bis zu Austrag solcher bewilligten Erkenntniß allwegen drei von der Landschaft in gemelts Erzbischofen Räthen sitzen und auch Stimm haben, auch männiglich solches Aufstands halb aller Ungnad begeben sein soll. Diesen Vertrag hat hochgenannter unser gnädiger Herr, Herzog Ludwig, als damals obrister Feldhauptmann, selbst gemacht und den Vertragsbrief darum besiegelt".

Der Vertrag gewährte vor Allem den Aufständischen völlige Amnestie, das Kriegsvolk der Landschaft löste sich auf,

Digitized by Google

die Adeligen in Werfen wurden ihrer Haft entlassen und der Erzbischof mußte in seine Regierung drei Räthe aus der Landschaft aufnehmen u. A. Auffallender Weise liefern die Akten über die Meinung des Kanzlers Eck, der doch bei Herzog Ludwig weilte, keine Aeußerung; zufrieden konnte er mit diesem Ausgange nach seiner Gesinnung keineswegs sein. Auch Herzog Wilhelm mochte bedenklich dreinschauen, wenn er den Lohn seiner unermüdlichen Thätigkeit betrachtete. Im Grunde erhielt er nichts als das Versprechen der „Koadjuterei" und die Antwartschaft auf 54000 fl., die er für seine Kosten beanspruchte. Wer den Kardinal kannte, der gab auf seine Versprechungen gewiß nur wenig. Beleidigt zog er sich nach dem von Bayern begehrten Mühldorf zurück, und das Bundesheer verließ mit seinen Kommandanten das Erzbisthum. Am 8. Oktober gab „der Ausschuß von Städten, Märkten und Gerichten der salzburgischen Landschaft" dem Bunde die feierliche Erklärung[53]) ab, den geschlossenen Vertrag annehmen zu wollen, mit der Bitte, den Erzherzog Ferdinand zu bewegen, daß er den Grafen Niklas von Salm, der mit österreichischem Kriegsvolk an ihren Grenzen liege, zu ihrer Beruhigung abfordern möge.

Allein dem ersten Aufruhre folgte ein zweiter in Salzburg. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Darstellung zu untersuchen, was daran Schuld war, daß aufs neue die Flamme der Empörung aufloderte.[54]) Die Verhältnisse gestalteten sich so, daß an eine Dauer des Friedens nicht gedacht werden konnte, nicht blos im Erzstift, sondern auch in Tirol und im Algäu.[55]) Und die beiden neuen Aufstandsversuche gingen

[53]) Original im augsburg. Archiv.

[54]) Ueber den zweiten salzburger Aufstand: Baumann, Quellen ꝛc. 128, 274, 411, 715. Zimmermann II 557. Jörg 632.

[55]) Jörg 642 erblickt die Ursache des neuen Aufstandes in der „vollständigen Amnestie, welche Oesterreich und Bayern den Aufständischen

Digitized by Google

nicht von den „Ausgetretenen“ allein aus, ſondern unter denen, die nicht hatten fliehen müſſen, zogen genug den ſichern Untergang dem ungewiſſen und harten Looſe vor, das ihnen von ihren ſiegreichen Bedrückern bereitet wurde. In Salzburg wurde der aufgerichtete Vertrag nicht ausgeführt weder von dem hinterliſtigen Kardinal noch von Erzherzog Ferdinand, der es bitter empfand, daß ihn der Kanzler Eck durch den Bund, wie in Schwaben, ſo in Salzburg auf die Seite gedrängt und um jeden Vortheil gebracht hatte, während Bayern wenigſtens das Verſprechen der Koadjutur davon trug. In einem eindringlichen Schreiben[56]) vom 14. Dezember 1525 erſuchte der ſchwäbiſche Bund den Erzherzog um den Vollzug des Vertrags, der durch den bündiſchen Feldhauptmann aufgerichtet ſei. Dadurch würde neuem Aufruhr vorgebeugt, nicht blos im Stift, ſondern auch in andern Gebieten. Die aufſtändiſchen Elemente des ſalzburgiſchen Gebiets waren ſchon während der Erhebung des Jahres 1525 nicht immer eines Sinnes geweſen. Die Bürger nämlich und die in ihrer Mitte tagende Landſchaft dachten zuweilen ganz anders, als draußen die aufſtändiſche Bauernſchaft, unter der ſich viele Bergknappen befanden. Da der Vertrag nicht in Wirkſamkeit trat, ſo kehrte das Vertrauen auch im Geſchäftsleben nicht zurück, und der Bergbau lag, wie bisher, darnieder. Die brotloſen Knappen darüber höchſt erbittert waren entſchloſſen, wiederum zu den Waffen zu greifen. Darin wurden ſie beſtärkt durch ihre Berufs- und Geſinnungsgenoſſen aus Mitterſil,

---

im Erzſtift vermittelt.“ Dieſe Behauptung iſt ganz unrichtig und bekundet nur den parteiiſchen Standpunkt dieſes Hiſtorikers. Auch dort, wo die Bauern mit der größten Härte niedergeſchlagen worden waren, ſtand es ſo, daß jeden Augenblick der Ausbruch neuer Empörungen zu befürchten war. Vergl. die bekannte Aeußerung des Herzogs Georg von Sachſen bei Jörg 634.

[56]) Koncept im ausburger Archiv.

Digitized by Google

Brixenthal, Schwaz, Kufstein, Rattenberg, Kitzbüchel und andern Orten in Tirol und durch Sendboten der in die Schweiz geflüchteten Bauernführer, unter denen Michael Geismayer der entschlossenste und befähigtste war. Der am 26. Januar 1526 in Salzburg zusammentretende Landtag,[57]) zu welchem sich Gesandte des Bundes, des Erzherzogs und der bayrischen Fürsten einfanden, bestand überwiegend aus Leuten, welche dem Kardinal ergeben waren — die bayrischen Gesandten nennen sie in ihrem Berichte vom 20. Februar 1526 „das mehrere Theil der Frommen" — und deshalb das Vertrauen des Volkes nicht genossen noch erwarben. „Im Gebirg, bevorab im Pinzgau", wurden sogar die in die Landschaft Gewählten verhindert, nach Salzburg zu reisen. Ja am 3. März ließ „die ganz Landschaft aller Gericht im Pinzgau" der „ganzen Gesellschaft des löblichen Bergwerks Schwaz ein Schreiben[58]) zugehen mit der Bitte, sie mit Kriegsvolk im Falle der Noth gegen ihre Feinde zu unterstützen. Sie hätten erfahren, daß Friedrich Hofmann böhmisches Kriegsvolk geworben und „uns, unser Leib und Gut zu verderben (sich) täglich stärkt und befleißt, auch an die Pongauer begehrt, ihn mit einem Kriegsvolk aufs Pinzgäu ziehen zu lassen . . ist dem Hofmann abgeschlagen worden. So hat der von Salzburg das Schloß auf Werfen bei nächtlicher Weil besetzt und gestärkt. Es haben sich auch die Stadt Salzburg sambt der Landschaft Berchtesgaden dem schwäbischen Bund zugesagt und sind Willens, tausend Knecht dahin zu legen. So vernehmen wir landsmannsweis, wie ein Kriegsvolk durchs Innthal auf uns rücken soll. Das alles uns dahin weist, daß wir keins Frids gegen unserm Landfürsten und Adel (uns) versehen

---

[57]) Jörg 647.

[58]) Schreiben im augsb. Archiv „Mittersil am samstag vor oculi in der vasten a. 26."

Digitized by Google

mögen." War es zu verwundern, daß bei dieser Sachlage die Bauernschaft im Pinzgau bei Zeiten ihre Waffen wieder hervorholte und bereit stellte? „Wenn die Stauden rauh werden, sagte man von den Pinzgauern, wollen sie wiederum kommen und es anders mit Ernst angreifen als fernd." „In diesem Winkel der Gebirg, klagte der Kardinal bei Herzog Wilhelm am 4. März, haben sich den ganzen Winter enthalten und sind noch der Enden viel hundert verloffene Knecht und Buben von Schladming, auch aus den bündischen und andern Landen, die sich sonst nirgend sicher wissen."[59])

Der Landtagsabschied,[60]) welcher Anfang März mit dem Erzbischof vereinbart wurde, fand nicht allgemein Billigung und Annahme. In demselben war die Amnestie zurückgezogen: „die Landschaft will und soll zu ihrer f. G. mit Leib und Gut setzen, die Verbrecher des Vertrags und Ungehorsamen jetzt und hinfüran zu verschuldeter Straf und zu Gehorsam zu bringen." Die Fragen der Landesordnung und der Beschwerungen sollten erst durch einen dazu niedergesetzten Ausschuß der Landschaft geregelt d. h. verschleppt werden. Selbst der Kanzler Eck war dieser Ansicht. „Ich habe bedacht, wo der Handel an den Bischof allein gelangen sollte, daß die armen Leut mit seiner langsamen Handlung und Hoffart nicht von Statten kommen möchten" — schrieb er seinem Herrn am 30. April. Dagegen hatte man im Abschied „der Kosten und Schäden halben" nicht zu bewilligen vergessen, daß seiner „f. G. 100,000 fl. in fünf Jahren zu bezahlen (sei) nach

[59]) Der Kardinal war nach Jörg natürlich der frömmste und friedfertigste Mann, trotzdem er die Verhandlung mit der Landschaft in leicht erkenntlicher Absicht hinauszog und im nämlichen Berichte ein besonderes Zeichen seiner Friedensgesinnung mit den Worten geben ließ: „Wo die nicht ausgereutet, würden weder ihre f. G. (der Kardinal) noch ihre Nachbarn keinen sichern noch beständigen Frieden haben mögen."

[60]) siehe denselben Jörg 645 A. 14.

Ausweisung der Verschreibung." Stellte sich nun trotzdem der Kardinal, als wenn er den Vertrag, der für ihn nicht günstig laute, nur annehme „in Anbetracht der vielen Unschuldigen im Lande, und am meisten, damit die Gehorsamen erhalten und die Ungehorsamen mit Hilf und Beistand seiner getreuen Landschaft gestraft würden", so mußte er entweder die vielen Klagen seiner Unterthanen und auch der vorjährigen Landschaft, sowie die schwere Bedrängniß, in der er geschwebt, vergessen haben, oder er hatte im Sinne, selbst diesen ihm allein vortheilhaften Abschied nur so lange zu halten, bis sein Kanzler den schwäbischen Bund für ein abermaliges Einschreiten gewonnen hatte. Wenn diese Alternative auch die jetzige, „getreue" Landschaft nicht begriff, die Bauernschaft sah sie nur um so klarer ein. In Taxenbach traten ihre Obersten zu einer neuen Vereinigung zusammen. Der Pinzgau und der Pongau erhob die Waffen, und ihnen schloß sich allmählich ein großer Theil des Landes an und zwar wegen des beschwerlichen, ja unerträglichen Abschiedes, nicht gezwungen und überwältigt, wie der Kardinal den bayrischen Herzogen vorspiegeln ließ.[61]) „Sie halten uns, ihren Landesfürsten und unsre gehorsame Landschaft für Feind und handeln auch also", klagte der Erzbischof vor dem schwäbischen Bunde.[62]) Denn sonst wäre die ungehorsame Minderheit nicht so schnell wieder im ganzen Bisthum Herr geworden. Wer hätte es der Bauernschaft verdenken sollen, daß sie nicht mit gebundenen Händen sich ihrem Herrn ausliefern wollte, die „Rädelsführer" nicht strafen ließ und die fremden Knechte nicht aus dem Land that? Im Gegentheil, der salzburgische Hofmarschall, Wiguläus von Thurn, wurde zwischen Zell am See und Saalfelden in die Flucht

[61]) Jörg 647.
[62]) Instruktion für Marquard von Stein. Augsb. Archiv.

Digitized by Google

geschlagen und Radstatt von den Aufständischen eingeschlossen. Selbst solche, welche zuerst Willens waren, ruhig zu bleiben, fielen wieder um. Aus den Gerichten Saalfelden, Glemb, Leugang, Lofer und Unken baten noch am 29. April die Bauern um Schutz gegen die Aufrührer, am 7. Mai hatten auch sie eben des Abschieds wegen dem Aufstande sich wieder angeschlossen. Unter diesen Umständen konnte nur der schwäbische Bund mit seiner Kriegsmacht den salzburgischen Streit entscheiden. Anfangs hatte er seinem jüngsten Mitgliede, dem Kardinal, einen Zusatz bewilligt und die bayrischen Fürsten beauftragt, dem Erzbisthum auf Bundeskosten zuzuziehen. Am 7. April ging ein bündisches Schreiben[63]) nach München: in Kraft des jüngsten nördlinger Abschieds möchten die bayrischen Herzoge auf Kosten des Bundes die abgefallenen Bauern überziehen, denn „wo dieselben nit solten förderlich wiederum niedergedruckt und ihnen Abwendung ihres bösen Vorhabens gethan werden, daß damit kein Aufhör würd sein, sondern sich die Beschwerd in andern Oberkeiten auch zutragen." Uebrigens erhielt der Erzherzog Ferdinand die gleiche Aufforderung. Dieser Bundesbeschluß war durch die lebhafte Schilderung herbeigeführt, welche ein Specialgesandter auf Befehl seines Herrn vor der gemeinen Versammlung zu entwerfen wußte. Am 10. April antwortete der Bund, daß man dem Erzbischof zu den 1200 Knechten noch 2000 bewillige, forderte ihn und die Landschaft aber zugleich auf, an die Bundeskasse die rückständigen 12000 fl. zu bezahlen. Zugleich wurden die bayrischen Herzoge beauftragt, die Päße, „wo es hievor nit beschehen wäre", stattlich zu verwahren und keine Knechte zu den Bauern laufen zu lassen. Der Kardinal

---

[63]) Diese und die folgenden Notizen sind der im augsburger Archiv aufbewahrten Korrespondenz des Städtehauptmanns Ulrich Arzt entnommen.

Digitized by Google

verfehlte außerdem nicht, nach allen Seiten hin seine Hilfegesuche zu schicken. Am 11. April bat er den Erzherzog um Zuzug im allgemeinen und hauptsächlich, daß er „die zwei Fähnl Knecht in Tirol an die Grenzen gegen dem Hochberg" schicke und durch sie die Päße und Straßen verwahren lasse. Am nämlichen Tage schilderte er auch den bayrischen Fürsten seine Noth. Vier bis fünftausend Pinzgauer hätten den Markt Taxenbach und das Gericht daselbst mit Gewalt erobert, dann seien sie in die Rauriß gerückt und hätten auch hier die Leute zu sich gezwungen. Zunächst beabsichtigten sie in die Gastein zu rücken, „welches Tal und Bergwerk ihnen auch kein Widerstand thun mag". Sie würden „nit wie vernd Zeit vor einigem Schloß oder Stadt verlieren", sondern ihn eilends überziehen. Die Herzoge möchten den Paß zu Lofer annehmen und besetzen. Es kam Hilfe. Am 12. zog wenigstens eine Anzahl bündischen Kriegsvolks zu Roß und Fuß nach Salzburg unter dem Kommando des „Kaspar Reger, genannt lang Kaspar." Von Innsbruck aber traf nur eine Entschuldigung und wenige Tage nachher am 17. von Tübingen aus ein guter, aber werthloser Rathschlag des Erzherzogs ein. Die Bitten und Berichte des Kardinals dauerten den ganzen Monat April fort. Der Bund allein that etwas für ihn, freilich noch nicht genug. Am 30. April schrieb Herzog Wilhelm nach Salzburg, er höre, daß der mehrere Theil des Gerichts Unken noch nicht abgefallen sei, „es seien auch all Päß gegen den unsern der Enden offen, handeln und wandeln mit den unsern ohn Scheu ganz friedlich." Darum würde es sich empfehlen, diese Landstriche unüberzogen zu lassen und so die aufrührerischen Elemente zu vermindern und zu isoliren. Allein das Rad war im Rollen und der Kardinal selbst im Vertrauen auf den schwäbischen Bund nicht ehrlich zum Frieden geneigt. Seine Hoffnungen täuschten ihn auch nicht. Am 1. Mai beschlossen die Bundesräthe, welche in Augsburg ver-

Digitized by Google

sammelt waren und von Ribeisen bestürmt wurden, ein Drittel der ganzen Hilfe zum Schutze Salzburgs aufzubieten.

Unterdessen hatte man sich in München wieder mit allerlei Gedanken getragen. Gut war man auf den Kardinal dort nicht zu sprechen. Der Kanzler Eck, welcher seit dem 26. April an den in Augsburg stattfindenden Bundesverhandlungen theilnahm, nannte ihn einen Narren und sann darauf, wo möglich, einen Gewinn aus der Lage zu ziehen. Daß der Erzherzog mehrere Gerichte besetzt hielt, während Bayern im vergangenen Jahre mit leeren Händen ausgegangen war, schmerzte ihn. Die Lage schildert er in seinen Briefen wieder als sehr bedenklich. Zumeist fürchtete er eine neue, gewaltige Erhebung in Tirol und vorzugsweise unter den Innthalern, womit unmittelbar drohende Gefahren für Bayern verbunden gewesen wären. „Ich schrei und sag Tag und Nacht, E. f. G. sollen bei guter Wahrung sein . . . Meinem Gutbedünken nach sollten E. f. G. nachmals etliche Reisige zu ihr erfordern, daß man doch Leute hätte, auch ihre Schloß und Städt wohl versehen". „Die Knappen und Weber zu München sein des gewaltiger, denn E. f. G. Es wird wahrlich ohn einen großen Strauß nicht zergehen, und in dreien Tagen ist es gleich überhand genommen, so man nicht geschickt ist dagegen." „Es ist Sach, daß die salzburgischen Bauern nicht gestraft oder daß sie einen Vortheil erlangen sollen, so ist es schier am Ende". Nicht aus Kleinmüthigkeit schreibe er das, sondern weil sein Herzog den Sachen, wie wohl billig, nicht nachgedenke. Darum „wolle E. f. G. dieser Zeit mit ihrem Bauen an dem Garten und andern Lustbäuen in Ruhe stehen und gedenken um Leut und Geld". Mit dem ganzen Aufgebot seines persönlichen Einflusses feuerte Eck jetzt wieder den Bund zum Eingreifen an. „Ich versieh mich, über zwen Tag nicht hier zu bleiben, sofern anderst mein Praktika und mehrere oder ander Hilf in dem Stift Salzburg ihren Fürgang er-

Digitized by Google

langt". Als in den letzten Apriltagen einige salzburgische Gerichte, Salfelden, Unken, Lofer, wie wir sahen, in München um Schutz gegen ihre aufständischen Landsleute baten, gab am 29. April der Kanzler alsbald den Rath, die Bauern in „der Bundesstände Gnad und Ungnad" anzunehmen und dies dem Bischofe anzuzeigen, damit dadurch die Bauern zertrennt würden und man einen offenen Paß zu den ungehorsamen Bauern erhalte. Diesen Rathschlag gab Eck, ohne im Besitz eines bündischen Beschlusses zu sein; er wollte ihn erst erwirken. Wiederum sollte der Bund seine ganze Macht für die Sache der Legitimität, der hergebrachten Ordnung, kurz des Herrenstandes einsetzen und den Aufruhr dämpfen. In dieser Anschauung war er der Alte geblieben. Aber in einem andern wichtigen Punkte hatte er seine Ansichten geändert, wahrscheinlich wieder weniger aus prinzipiellen Gründen, als aus politischen Erwägungen. Während er im vergangenen Jahre Alles, was Bauer hieß, mit grausamer Härte behandelt wissen wollte, erschien nun ein an ihm doppelt auffallender Zug der Milde und Rücksicht. Es sollen nicht mehr alle, die am Aufstande Theil genommen haben, bestraft werden, sondern nur „die Aufwiegler." „Und ob es gleich dem Bischof nicht gefall, (als ich dennoch nit acht) so sein E. f. G. mit ihren Hauptleuten, Kriegsräthen und andern Verwandten stark im Feld, daß E. f. G. das und anders erhalten mögen" 29. April. Er will also den Krieg dadurch rasch beendigt wissen, daß sein Herzog energisch eingreife und die friedfertigen Elemente durch Amnestie für sich gewinne. Jetzt also begann Eck doch auch einzusehen, daß das Hinschlachten der bäurischen Bevölkerung dem Wohlstande die schwersten Wunden schlage. Weil das Erzstift unmittelbar an Bayern grenze und die Bewohner beider Fürstenthümer täglich im Handel und Wandel miteinander verkehrten, rechnete er haushälterisch seinem Herrn vor, müsse die Schädigung des einen auch einen Rückschlag

Digitized by Google

auf den andern üben: „so es den Stift und sonderlich die Pinzgauer betrifft, so sein E. f. G. auch in der Zech.“ Wo man, führt er am 30. April aus, dem Bischof den Handel überlasse, werde die Hoffart desselben jeden guten Ausgang vereiteln. Deshalb setzte er auch den Bundesbeschluß durch, daß „man den Frommen vor Schaden und Straf wohl sein mag, allein die unruhigen Buben und Rädelsführer vorbehält.“ Sein Kriegseifer war also im Vergleich zum vergangenen Jahre sehr abgekühlt, dagegen schäumte er über von Zorn gegen den Kardinal, den er für die neue Sorge verantwortlich machte. „Nachdem die Sachen zu Salzburg nach des Narren, des Bischofs, Uebersehen sich nicht wohl zutragen und man die Bauern an zwei Orten angreifen muß, also daß das Spiel erstlich übersehen worden ist, so hab ich gedacht, daß man den Handel mit Ernst stillen und bei Zeit darzu thon mueß aus Ursachen, so ich E. f. G. selbs anzaygen will“. Deshalb hatte er den Bund zu dem Entschlusse bewogen, ein Drittel der ganzen Hilfe auszuschreiben. Salzburg sollte überzogen, die Keime neuer Erhebung, welche da und dort im Algäu sichtbar wurden, müßten erdrückt werden. Sein Herzog möge darauf halten, daß bei ihm „kein Mangel weder an Geld noch an Leuten sei. Denn soll man lang hinhalten, oder daß die Bauern den Vorstreich haben, so ist gewiß, daß der Herzog von Würtemberg und alle Bauern, so hievor aufrührisch gewest, einsmals in das Spiel kommen und abfallen. Ist viel besser, man wehre bei Zeiten“.

Es gelang dem bündischen Heere nicht so leicht, den Aufstand zu bewältigen. In den Reihen der Salzburger standen viele kriegsgeübte Leute, fremde und einheimische, zu denen sich der kühne Hauptmann Michael Geismayr mit drei tiroler Fähnlein gesellt hatte. Bei Zell im Pinzgau, vor Radstatt,[64]) bei Brunnecken gewann nach großen Anstreng-

[64]) Buchholtz Urkundenband 647. Liliencron, die historischen

ungen der Bund und, was zu ihm gehörte, endlich den Sieg. Damit war auch dieser neue Erhebungsversuch gedämpft. Der Kardinal aber ließ jetzt, wie man es von ihm erwarten konnte, allen denjenigen seine Hand schwer fühlen, die sich wider ihn erhoben hatten. Mit dem schwäbischen Bund sogar, der ihn errettet hatte, feilschte und haderte[65]) er noch im Jahre 1527 und verlangte Entschädigung für allzugroße Leistungen, die man ihm im Bauernkrieg auferlegt habe. Das war sein Dank.

Führen wir noch zum Schlusse die Einträge auf, welche ein paar bayrische Zeitgenossen in ihre Tagebücher über den zweiten Aufstand im Erzstift Salzburg machten. Der tegernseer Chronist schreibt: „1526. In diesem Jahr erhuben sich die Bauern im Pinzgau zum andern Mal, darum daß der Bischof wider den Vertrag mit ihnen mißgehandelt hatte, und die Bauern in dem Thal blieben, etlich tausent Landsknecht zu ihnen fielen. Und dem Bischof half der Bund, und anderst wollten die Fürsten von Bayern als Vogt ihm nimmer helfen. Und ward dem Bund vil Volks erschlagen, also daß der Bischof verzweiflet und wollt gen Augsburg geflohen sein mit Gut, wo ihn die Fürsten von Bayern nicht wieder heim geschafft hätten mit Ernst. Zuletzt der Bauernhauptmann mit Namen Gaisman (Geismayer), weiland Kanzler des von Brixen, und um Enthauptung seines Bruders derselbige Zeit abgesagter Feind der von Innsbruck, nach S. Jakobstag (!) zu nächtlicher Zeit mit den Landsknechten von den Bauern aus dem Thal heimlich wegzog. Darumb die Bauern des andern Tags in Gnad und Ungnad sich dem Bund ergaben und zu Hand 40 auf dem Plan vor Allen enthaupt wurden, etlich entliefen und all hart gestraft wurden, als die in Schwaben." Und Perneder aus München verzeichnet Folgendes:

Volkslieder III 508: „Nun wöllt ir hören ein neues gedicht, und was vor Rastat geschehen ist wol von den kropfeten pauren? ꝛc. ꝛc."

[65]) Klüpfel 305, 308.

Digitized by Google

„Eodem anno (1526) haben die pinzgauerischen Bauern im Erzstift Salzburg, über daß vorhin durch Herzogen Ludwigen von Bayern ein ganz gnädig Vertrag aufgericht, einen besonderen Aufstand gemacht und einen Hauptmann gehabt, mit Namen Gaismair, mit welchem der Bund den ganzen Summer des 26. Jahrs Krieg geführt und dieselben abgefallen Unterthanen letztlich bestritten, die Rädelführer daraus enthauptet, die andern zur Gnad und Ungnad angenommen mit aufgelegter Straf, daß jede Aufruhrstatt 4 fl. geben und demnach nichts minder aller Schaden, so daraus beschehen, wiederkehrt werden soll. Doch sollen die 4 fl. Strafgeld dem Bund allein zugehören; der Erzbischof solle auch die entlauffen Unterthanen ohn Wissen gemeiner Stände des Bunds nicht mehr einkommen lassen, sondern ihre Weib und Kind hinnach schicken, und zudem soll alle derselben Entlaufnen Hab und Güter, auch Gerechtigkeit den vorgedachten Bundsständen einzuziehen vorbehalten sein und zustehen."

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Ergebnisse. Bayern im bäuerlichen Kampf gegen Oesterreich. Der Landtag zu Ingolstadt im J. 1526.

Wer mit unbefangenem Auge den Verlauf des Bauernkrieges ansieht und den Dingen nicht absichtlich ein Gesicht nach einem Parteistandpunkt zu geben sich anstrengt, der wird nicht in jene hochtönenden Lobeserhebungen einstimmen, mit welchen man das Verhalten Bayerns in diesem verhängnißvollen Zeitpunkte verherrlicht hat.[1]) Wahr ist, daß die bayrische Regierung dem Aufstande den Eingang in ihr Gebiet verwehrte mit den Mitteln und aus den Gründen, welche oben dargelegt worden sind. Wahr ist ebenso, daß Eck, der bayrische Kanzler, mit starker Hand den schwäbischen Bund und mit ihm die Herrenpartei zusammenhielt und zum Sieg gegen die aufständischen Bauernschaften führte, doch keineswegs aus idealen Beweggründen, sondern geleitet von eigennützigen Hintergedanken und von einer starken Interessenpolitik. Zunächst war Eck durch die gefahrdrohenden Angriffspläne des geächteten Herzogs Ulrich von Würtemberg bestimmt worden, den schwäbischen Bund zu den größten kriegerischen Anstrengungen mit sich fortzureißen; der Bauernkrieg stand bei

[1]) Dahin gehören alle die Phrasen Jörgs, wie „Bayerns Haltung — Deutschlands Rettung", ferner von dem, „moralischen glänzendsten Sieg, den es, ohne Schwertstreich" errungen ꝛc.

Digitized by Google

ihm erst in zweiter Linie. Aber während desselben hat er ohne Wanken das Recht der Legitimität und des Hergebrachten verfochten vermöge der Grundsätze, denen er seit Jahren huldigte. Es darf nicht verkannt werden, daß er ebenso rücksichtslos und standhaft alle Gelüste seiner Herzoge, sich auf Kosten anderer und besonders geistlicher Nachbarfürsten mit der Revolution zu bereichern, bekämpfte und verdammte, wie er unerbittlich darauf drang, das kühne Wagniß der Bauern mit blutiger Gewalt zu rächen.[2]) Obwohl er sein ganzes Leben darauf bedacht war, das Ansehen und die Macht des bayrischen Fürstenhauses zu vergrößern und dabei in den Mitteln nicht zu wählerisch war, so hatte er doch während des Bauernkrieges eine heilige Scheu, auch nur den leisesten Verdacht gegen die Uneigennützigkeit Bayerns und seine korrekte Haltung aufkommen zu lassen. Diese Handlungsweise entsprang aber viel weniger dem Antrieb einer Selbstlosigkeit, die er nicht besaß, als einer klaren, zielbewußten politischen Erwägung und Richtung. Wie er einst selbst seine Fürsten nicht freiwillig, sondern von den Verhältnissen gezwungen, ins habsburgische Lager hinübergeführt hatte, so benützte er nun die ersehnte Gelegenheit, Bayern wieder aus dieser Abhängigkeit herauszureißen und die bayrische Politik auf ihre eignen Füße zu stellen. Nicht ohne Schmerz und mit einem Ingrimme, der sich zuweilen in scharfen Worten Luft machte, hatte er gesehen, daß Bayern für seine den Habsburgern geleisteten Dienste und seine Heeresfolge keinen Dank, wie er ihn verstand, erntete. Es war schnell vergessen worden, mit welcher Anstrengung die bayrischen Herzoge, nicht am wenigsten im österreichischen Interesse, den sich zerbröckelnden schwäbischen Bund vor dem Verfalle bewahrt hatten.

[2]) Der Chronist von Tegernsee berechnet die Zahl der Opfer auf 150000: „in dieser aufrur sind mer denn anderthalb hundert tausend pauren erschlagen in Teuscher Nation". Ebenso viel gibt der Bischof von Speyer an. Geiffel, Kaiserdom 315 Nr. 1.

Digitized by Google

Aus diesem Grunde erschien es dem Kanzler thöricht, noch länger eine solche Verbindung aufrecht zu erhalten. Diese Neigung reifte zu einem bedeutungsvollen Entschluß heran, als der Erzherzog Ferdinand nach der Meinung Ecks sogar so weit gegangen war, das Fürstenthum Bayern direkt zu schädigen. Denn für eine Gefährdung seines fürstlichen Hauses hatte es der bayrische Kanzler angesehen, als der Erzherzog mit der Besetzung der Stadt Füssen eine Politik im Algäu einschlug, welche nicht nur schnurstracks den Absichten des Bundes widersprach, sondern auch dahin zielte, in Schwaben den österreichischen Besitz zu vermehren, auf einer neuen Seite Bayern einzuengen und ihm die Aussicht auf Vergrößerung abzuschneiden. Deshalb wurde die an sich geringfügige Thatsache der Einnahme Füssens zum Wendepunkt für die bayrische Politik, vorerst soweit es auf den mächtigen und weitschauenden Kanzler ankam. Eck ist von da an entschlossen, den habsburgischen Bestrebungen überall entgegenzutreten, seine Herzoge allmählich umzustimmen und wo sich Gelegenheit bietet, Bundesgenossen gegen Ferdinand zu sammeln. Und diese Wendung war nicht etwa vorübergehender Natur. Auf Jahre hinaus beherrscht dann, wie wir noch sehen werden, diese Richtung den münchener Hof, so daß die bayrische Regierung in antiösterreichischem Sinne ohne Unterlaß thätig wird. Der Ausgangspunkt ist und bleibt aber der angeführte Vorfall. Seitdem ließ Eck nicht ab, in Ulm den Einfluß Oesterreichs zu beschränken und den Bund in einen entschiedenen Gegensatz zu Ferdinand zu bringen. Ohne daß es die Bundesversammlung nur recht merkte oder einer der Räthe es auszusprechen wagte, verstand es Eck, die gemeine Versammlung in seinem Sinn und Geist wirken zu lassen. Nichts, was die österreichischen Räthe verlangten, wurde gewährt, keine der Maßnahmen Ferdinands fand mehr Gnade in Ulm, wie das Ecks Briefe und die Bundesbeschlüsse am

Digitized by Google

besten ausweisen. Nicht einmal seinen Herzogen sprach es in der ersten Zeit der Kanzler mit nackten Worten aus, was er wollte, doch zeigte der Ton seiner Schriftstücke, der immer schneidender und deutlicher wurde, hinlänglich, wie er dachte. Erst als er die sichern Beweise dafür in den Händen hatte, daß die Freundschaft zwischen Bayern und Oesterreich ihnen zum Schaden gereiche, versäumte er nicht mehr, geradezu vor Oesterreich zu warnen: „Ich kann nicht gedenken, schreibt er am 19. Juli, daß E. f. G. und derselben Erben bei Oesterreich wohl sitzen werden". In der That gestaltete sich das Verhältniß zwischen den beiden Fürstenhäusern nach dem Wunsche Ecks. Am Ende des ersten salzburgischen Aufstandes ist nach manchen Irrungen, die zwischen den bayrischen Herzogen und ihrem Kanzler vorgefallen waren, und welche mehrere nicht ganz leidenschaftslose Erörterungen zwischen ihnen herbeigeführt hatten, doch der Bruch zwischen Bayern und Oesterreich fertig:[3]) die Herzoge denken, wie ihr erster Diener.

Das zeigte sich bald in Allem. Vor Jahren waren beide Häuser in dem Bestreben einig gewesen, bei der allenfalls eintretenden Säkularisation geistlicher Nachbargebiete frisch zuzugreifen. Herzog Wilhelm huldigte in diesem Punkte trotz seiner Anhänglichkeit an die alte Kirche keineswegs einer edleren Anschauung, als Erzherzog Ferdinand. Wenn der Zeitgeist die Abschaffung der weltlichen Herrschaft der geistlichen Fürsten durchgesetzt hätte, so würde er keinen Augenblick sich gegen diese Strömung gestemmt haben. Schon längst hatte er sich Eichstätt und Salzburg ausersehen. Mit Ferdinand zerfiel er nur bei der Frage nach der Theilung der Beute. Daß der Habsburger nicht leer ausgehen, sondern auch etwas haben

[3]) Auf wessen Seite die größere Schuld lag, mag dahin gestellt bleiben. Daß aber Ferdinand allein zu belasten sei, wie Jörg 602 meint, ist ein großer Irrthum. Der Erzherzog war im salzburgischen Handel gegen Wilhelm sicherlich aufrichtiger, als umgekehrt.

Digitized by Google

wollte, erschien dem bayrischen Fürsten unerträglich. Hatte man doch schon seit 1519 in München es als sicher angenommen, daß das Erzstift Salzburg dem bayrischen Hause, wenn auch vorerst noch als geistliches Besitzthum, zufallen müsse. Sobald aber der Herzog Ernst nicht auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben wurde,[4]) sondern der Augsburger Matthäus Lang denselben bestieg, bereiteten Oesterreich und Bayern in gutem Einvernehmen dem neuen Erzbischof Schwierigkeiten aller Art und verhinderten hauptsächlich die Aufnahme Salzburgs in den schwäbischen Bund. Noch am 19. April 1525 will selbst Eck davon nichts wissen. „Er (der Kardinal) hebt wieder an zu prakticiren und daß er ja gar in dem Bund sein wollte," schrieb er nach München, und Weissenfelder wird noch Anfang Mai eigens deshalb nach Innsbruck geschickt, um den Erzherzog gegen den Kardinal aufzuhetzen und ihn zu warnen: „ob S. L. (Ferdinand) den dritten Theil von den geistlichen Gütern in dem Stift Salzburg zu nehmen und zu begehren vorhätten, und der Bischof, so der in den Bund genommen, sich solcher Anlag als einer Neuerung und wider sein und seines Stifts Herkommen, Freiheit und Gebrauch beschweren, oder daß S. L. etlich andere nachbarliche Irrung gegen den Stift hätten, und der Kardinal die Bundesstände der aller halben ersuchen würde, so wollen S. L. gedenken, daß sie sich in allen Irrungen der bündischen Ordnung und Erkenntniß halten und benügen lassen müssen."[5]) Gleichzeitig allerdings hatte die bayrische Regierung dem Erzbischof das erheuchelte Versprechen gegeben, sein Gesuch um Aufnahme in den schwäbischen Bund zu unterstützen, ein Beleg dafür, mit welcher Doppelzüngigkeit man in München gegen Salzburg vorging.

---

[4]) Jörg 604 A. 2.
[5]) Ebenda A. 3.

Digitized by Google

Wie rasch zerschlug sich nun diese Freundschaft. In wenigen Monaten standen die beiden Fürstenhäuser sich feindselig gegenüber. Bayern rettete im Verein mit dem Bund den bedrängten Kardinal, und Eck förderte mit dem größten Fleiß die Aufnahme Salzburgs unter die Bundesstände, während Ferdinand das Gegentheil thun ließ. Es ging nicht ohne bittern Kampf ab, doch stand der Bund auf der Seite Ecks. Unter dem 26. November 1525 rechtfertigte der Bund dem Erzherzog gegenüber sein Eingreifen in die salzburger Wirren.*) Wäre es nicht geschehen, so würden sich Ferdinands, der bayrischen Fürsten und anderer Obrigkeiten Unterthanen auch empört haben. Ferner sei gewiß, „wo unser gn. Herr von Salzburg nicht in Bund sollt genommen, daß des Stifts Unterthanen und Verwandter nicht würden ruhig sein, sondern eine neue Empörung erwecken". Deshalb habe man das Stift in den Bund aufgenommen, „doch der Gestalt, daß alle Städt und Flecken, so in c. f. Dt. niederösterreichischen Erblanden gelegen und dem Stift zugehörig frei ausgenommen, also daß dieselben in der Bundeseinigung nit sollen begriffen sein, denn ohne das und wo seine f. Gn. dieselben im Bund auch well gehabt, so wurden wir sein f. Gn. und derselben Stift nit angenommen." Der erzherzogliche Gesandte Dr. Frankfurter habe „des Ausnehmens halben ein Verzeichnis" begehrt, allein das sei für unnöthig erachtet worden.

Ferdinand gab sich damit nicht zufrieden und wies seinen Gesandten an, Protest einzulegen. Ulrich Artzt schreibt am 5. Dezember 1525 nach Augsburg, „daß f. Dt. des Einnehmens halber mein gnädigstn Herren von Salzburg nit einig konnten werden. Dr. Frankfurter ist der, der sich übt und der alle Uneinigkeit unter uns macht; der will, daß mein Herr von Salzburg all Städt, Schlösser und Flecken soll bestimmen

*) Konzept im augsburger Archiv.

Digitized by Google

und anzeigen, mit welchen er im Bund sein wöll. So haben sich meines Herrn von Salzburg Gesandte entboten, daß er mit allem seinem Land, Städt, Schlösser und Flecken im Bund sein wöll; doch was in seiner f. Dt. Erblanden liege, dieselben well er ausnehmen, es sei in Kärnten, Krain, an der Etsch oder an andern Enden gelegen, begehr er nit damit in Bund zu kommen. Wo aber f. Dt., es wären Städt, Schloß oder Flecken, ansprech, das in seiner Dt. Lande gelegen wäre und er vermeinte, nit darin gelegen wäre, so will sein f. Gn. gemeine Versammlung Richter sein und darumb erkennen lassen. Hat Dr. Frankfurter bisher nit darein wöllen bewilligen, acht auch, er werde nit darein verwilligen, er sich auch gegen andern sondern Personen lassen hörn, wo wir ihn einnehmen, werde er ein Protestation dargegen thun". Die von Frankfurter angedrohte Protestation erfolgte wirklich. Deshalb wandte sich am 12. Dezember der Bund an den Erzherzog selbst.[1]) Die Protestation sei gegen die Bundeseinigung und aus diesem Grunde unannehmbar. Und Ulrich Arzt berichtet des Näheren über den Vorgang. Die Bundesräthe hätten Dr. Frankfurter gebeten, seine Appellationsschrift zurückzunehmen. „Er wollts aber nicht thun. Darauf wurde sollich Schrift auf den Tisch, dabei er gesessen, gelegt, und zeigten ihm an, er nehm sollichs Schrift oder nit, so wurd nichts davon gehalten. Also sagt Dr. Hans Schad, er wollte selbs ein Mittler sein in der Appellation, der nahm solliche Schrift zu seinen Handen in den Wetschger, und damit beid Doctor zu der Thür hinaus." Diese Demonstration änderte nichts an dem Beschlusse des Bundes, der völlig unter dem Einflusse Ecks handelte. Nur auf diesem Wege glaubte der bayrische Kanzler, und nicht mit Unrecht, dem Erzherzog die sichere Beute entreißen zu können. „Als der Erzbischof die Flecken

[1]) Konzept im augsburger Archiv.

Digitized by Google

in den österreichischen Landen gelegen ausgenommen[8]), haben sich die Oesterreichischen öffentlich hören lassen, daß der Stift Salzburg außerhalb Mühldorf, Tittmoning und Laufen nichts habe, das andere Alles, Salzburg, Hallein und alle Thäler lägen in den österreichischen Landen." „Darum gedenken E. f. G. für sich; es ist nother denn in etlichen hundert Jahren. Hat auch je ein Fürst von Oesterreich nach dem Fürstenthum Bayern getrachtet, so wird es jetzt geschehen." Bis zu einer solchen Höhe war also die schnell aufgesproßte Antipathie schon emporgewachsen, daß der Kanzler ohne Umschweif den Erzherzog der hinterlistigsten und schlimmsten Absichten gegen das bayrische Fürstenhaus bezichtigen durfte. Er war sich zwar wohl seiner Uebertreibung bewußt und wählte deshalb schlau die Form der Hypothese für seine unerhörte Anschuldigung, aber er pflegte, sobald er einmal einen durchschlagenden Erfolg erzielen wollte, die Farben grell aufzutragen in der Ueberzeugung, daß seine Fürsten, durch ein solches Schreckbild in ihrer dynastischen Empfindlichkeit getroffen, unbedingt ihm in seinem Hasse folgen würden. Man darf dabei nicht übersehen, daß die Macht des habsburgischen Hauses für die Selbständigkeit und den Egoismus der fürstlichen Territorialgewalt in der That eine unverkennbare Gefahr in sich schloß, und daß zu diesem Umstande das in der Nation weit um sich greifende Verlangen nach einer starken Kaisergewalt und nicht minder der Wunsch, die fürstliche Vielherrschaft abzuschaffen, noch hinzutrat. Mit solchen Argumenten war Eck im Stande, ebenso auf seine eigenen Fürsten Eindruck zu machen, wie auch auf die fürstlichen Mitglieder des schwäbischen Bundes. Ihnen stand die gleiche Gefahr bevor. Aus diesem Grunde vornehmlich war es ihm gelungen, dem

[8]) Ecks Brief Jörg 605 A. 4. Ich habe das Original dieses Briefes in den Akten nicht gefunden.

Digitized by Google

schwäbischen Bunde seit der Mitte des Bauernkrieges ein täglich zunehmendes, antiösterreichisches Gepräge aufzudrücken und nun die lange hingezogene Aufnahme des Kardinals unter die Bundesstände schnellstens herbeizuführen.[9])

Der Erzherzog Ferdinand und sein Haus hatten überhaupt Feinde unter den Reichsfürsten, die zuweilen in vertraulichen Schreiben ihre Abneigung aussprachen und daran allerlei Vorschläge und Pläne knüpften. Am 30. April 1525 beschwerte sich der Pfalzgraf Philipp in einem ausführlichen Brief[10]) an Herzog Wilhelm über Ferdinand, der seine Bundeshilfe zu leisten sich enthalte und wenig Fleiß anwende, dem aufrührigen Bauern und gemeinen Volk Widerstand zu leisten. Wäre der Kaiser im Reich gewesen, so würde diese und andere Aufruhr vermieden und unterlassen geblieben sein. Es wäre „uns Fürsten und Ständen des Reichs je hoch beschwerlich und verderblich, ohne ein Haupt im Reich zu wohnen". Mit dieser Hinweisung berührte der Pfalzgraf eine empfindliche Stelle im Herzen Wilhelms, der die alten Träume und Hoffnungen nur zurückgedrängt, nicht aufgegeben hatte, und deshalb seinem Vetter eine geheime Zusammenkunft[11]) der Fürsten von Bayern in Aussicht stellte. Der Tag sollte am 12. Juni in Ingol-

---

[9]) Salzburg wurde auf dem Martini 1525 in Nördlingen abhaltenen Tag in den Bund aufgenommen. Klüpfel a. a. O. 295. Auf dem Tag zu Augsburg, den 1. März 1526, wurde dem Kardinal ein Drittel der Bundeshilfe und zwar 796 zu Roß und 3633 zu Fuß bewilligt, ebenda 296.

[10]) Jörg 609.

[11]) Das Projektiren fürstlicher Versammlungen und Bündnisse war damals angesichts des Aufruhrs an der Tagesordnung; in München zumal schwebten unausgesetzt solche Verhandlungen. Mit dem Markgrafen Kasimir ließ sich Herzog Wilhelm nur ungern ein. Dieser war am münchner Hof schlecht angeschrieben, denn „er ist in der lutherischen sect vergifftet" und „verdorben". Ecks Brief vom 25. Mai. Jörg 610.

Digitized by Google

stadt stattfinden. Hiezu lud aber der Pfalzgraf Friedrich, obwohl er die Gesinnung Wilhelms kannte und ihn nur mit Mühe überredete, dies zuzugeben, auch den Markgrafen Kasimir von Brandenburg ein. Allein die Pfalzgrafen Friedrich und Philipp trafen bei ihrem prunkvollen Einritt in die Universitätsstadt nur die zwei bayrischen Räthe Lösch und Pfeffenhauser. Weder Kasimir noch der zum Schein auch geladene Ferdinand noch die Gebrüder Wilhelm und Ludwig waren erschienen. Letztere verhinderte ihre starke Betheiligung an den salzburgischen Wirren zu kommen. Die Pfalzgrafen entschlossen sich daher, um nicht unverrichteter Sache umkehren zu müssen, nach München zu reiten und dort eine speziell bayrische Fürstenkonferenz zu halten.[12]) Es war in der That kein Zufall, daß die gepflogenen Besprechungen sich lediglich um Ferdinand drehten und zu ihm feindlichen Verabredungen führten. Die Versammelten beschlossen, eine Botschaft an den Kaiser abzuordnen und ihm die schlimme Lage des Reichs, die großen den Fürsten durch den Aufstand verursachten Kosten und „wie wenig ihr Majestät Statthalter der Erzherzog dazu gethan" vortragen zu lassen mit der Bitte, der Kaiser möge „sich heraus in das Reich verfügen" und gnädig sorgen, daß die Bösen ihrer Straf nicht entgehen. Dieser Beschluß wurde dem Kurfürsten Ludwig mitgetheilt[13]) mit dem Ersuchen, die ausgesprochene Absicht zu unterstützen und noch andere Fürsten dafür zu gewinnen. Man sieht, es handelte sich um eine Anklage gegen den Erzherzog, die, wenigstens nach der Anschauung des münchener Hofes, in ihrem Endziel dazu führen sollte, dem Bruder des Kaisers die Aussicht auf die römische Königskrone abzuschneiden,

---

[12]) Die Anwesenheit der österreichischen Räthe änderte daran nichts, denn die Hauptsache wurde „außerhalb des Erzherzogen zu Oesterreich Botschaft" abgemacht.

[13]) Jörg 619.

Digitized by Google

dagegen Herzog Wilhelm dieselbe zu verschaffen,[14]) ein Plan, den letzterer schon seit geraumer Zeit hegte, aber angesichts des blutigen Kriegs hatte zurückstellen müssen. Jetzt aber, wo die fürstliche Sache über die Revolution so glänzend durch den schwäbischen Bund gesiegt hatte und dieser unter der schlauen Leitung Eck ins antiösterreichische Fahrwasser hineingesteuert war, glaubte Wilhelm, die Zeit der Erfüllung seiner Wünsche sei gekommen. Allein zu seinem Schmerze mußte er bemerken, daß ihn seine Vettern im Stich ließen. Als sie von den geheimen Verednngen zu offenen Thaten übergehen sollten, fehlte ihnen dazu der Muth, oder sie hatten sich von den Habsburgern gewinnen lassen.[15]) Denn Ferdinand suchte überall nach Freunden, seitdem er die Erfahrung hatte machen müssen, daß seine Statthalterschaft sehr wenig respektirt und er im schwäbischen Bund von dem rastlosen Streiter für die Ehre und die Interessen des bayrischen Hauses völlig auf die Seite gedrängt werde. Von seinem Standpunkte aus hatte er vollkommen Recht, wenn er nicht blos sein, sondern auch das kaiserliche Ansehen für sehr gefährdet hielt, so lange ihm nicht die Würde eines römischen Königs übertragen sei. Diese unmittelbar vor dem großen Krieg ausgesprochene Forderung mußte Ferdinand erst recht wiederholen, als er abgesehen von

---

[14]) Die drei bayrischen Fürsten Wilhelm, Kurfürst Ludwig und Friedrich hatten sich schon im Jahr 1524 dahin beredet, wen von ihnen dreien die Kurfürsten wählen würden, dem sollen die beiden andern mit Leib und Gut helfen. Da aber Ludwig und Friedrich kein ernstliches Verlangen nach der Krone trugen, so blieb als Bewerber der ehrgeizige Wilhelm übrig, der sogleich dem Kurfürsten für seine Bemühungen 100000 fl. versprach. Jörg 620.

[15]) Jörg 621 f. Ferdinand schlug seinem Bruder dem Kaiser vor, die beiden Schwestern im habsburgischen Interesse zu verheirathen und die eine dem Pfalzgrafen Friedrich, die andere dem sächsischen oder brandenburgischen Kurprinzen zu geben, um dadurch eine österreichische Mehrheit im Kurfürstenkollegium zu schaffen.

Digitized by Google

andern Gegenströmungen im Reiche wahrnahm, wie sich der fürstliche Hof von München in der zweiten Hälfte des Jahres 1525 von ihm lossagte und seine Absichten nicht mehr länger verbarg. Es war also nicht blos die „lutherische" Partei, welche die Wahl eines nichthabsburgischen römischen Königs im Sinne hatte, sondern gerade auch das katholische Bayern, das sich mit den gleichen Plänen trug; nur verschmähte es Herzog Wilhelm, mit dem Markgrafen Kasimir und wohl auch mit seinen eignen Vettern, dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Kurfürsten Ludwig, die ihn verstimmt hatten, wegen einer „Einigung" zu tagen. Als der erstere am 23. August 1525 ihn wieder einmal dazu einlud, lehnte Wilhelm eine Zusammenkunft kurz ab mit der Bemerkung, daß nächsten Martini in Augsburg ein Reichstag gehalten werde.

Indessen gab man in München weder die antiösterreichische Stellung noch die Absichten auf die römische Königswürde auf. Die folgenden Jahre beweisen dies zur Genüge. Ja der Gegensatz wurde immer schärfer; schon im salzburgischen Handel hatte sich der Haß zwischen beiden Häusern so gesteigert, daß man einen „Hauptkrieg" befürchtete.

Es kam aber noch ärger. Ueber die unmittelbaren Grenzländer beider Staaten, Böhmen und Ungarn, zog ein schweres Ungewitter herauf und schlug vernichtend ein. Soliman führte gegen die Vormauer des Abendlandes seine fanatischen Schaaren an der Donau herauf und schlug an dem Unglückstage des 16. Augusts 1526 den jungen König Ludwig, der die Throne von Böhmen und Ungarn inne hatte, in furchtbarer Weise auf das Haupt. Als derselbe im „Sumpfe von Mohacs" umgekommen war, rief die Erledigung der zwei Königskronen die meiste Bewegung in München und Innsbruck hervor. Herzog Wilhelm war nicht gesonnen, seinem habsburgischen Gegner das reiche Erbe ohne Widerspruch und

Digitized by Google

Mitwerbung zufallen zu lassen.[16]) Er warb für sich oder seinen Bruder zunächst um die böhmische Krone. Vom 26. September 1526 an betrieb der Rath Weissenfelder die Sache seiner Herren in Prag und gewann eine ansehnliche Partei für die bayrischen Absichten.[17]) Allein auch der Erzherzog Ferdinand bot Alles auf, und obwohl Weissenfelder noch am Abend vor der Verkündigung des Wahlresultates voll froher Hoffnung nach München schrieb, die Wahl sei nun vollzogen, und zwar wie man ihnen im Vertrauen gesagt habe, sei einer ihrer Herzoge, sie wüßten nicht welcher, gewählt worden, — so ging doch am 24. Oktober der Habsburger siegreich aus dem mit der größten Anstrengung geführten Kampfe hervor.

Diese Enttäuschung und Niederlage entflammte am bayrischen Hofe den Zorn bis auf den höchsten Grad und trieb mit Macht zu neuen Projekten. Man wollte nun wenigstens verhindern, daß Ferdinand auch noch die Krone von Ungarn gewinne. Gegen die Ansprüche desselben erhob sich bekanntlich der Woiwode Johann Zapolya „ein guter Kopf, sehr gescheidt, allgemein beliebt — so zeichnete ihn der Venetianer D'Orio[18]) — es würde ihm nicht unangenehm sein, wenn das Reich einen Unfall erlitte: er würde es mit seiner eigenthümlichen Macht wieder erobern und sich zum König machen." In der That wurde Zapolya nach dem Tode Ludwigs am 11. November 1526 in Stuhlweißenburg zum Könige gewählt und gekrönt. Aber Ferdinand war nicht Willens, sein Anrecht ohne Widerstand preiszugeben. Die ungarische Nation theilte sich in zwei Parteien, von denen die eine dem österreichischen Bewerber, die andere dem Woiwoden anhing.

---

[16]) Buchholtz III 414.

[17]) Stumpf, polit. Gesch. von Bayern I 39 ff. Ranke II 336 Buchholtz II 407 ff.

[18]) Ranke II 329.

Digitized by Google

Aber nicht blos das. Ganz West-Europa kam durch die ungarische Frage in eine ungeheure Aufregung. Das habsburgische Haus wuchs, wenn seine Wünsche sich erfüllten, zu einer Macht und zu einem Umfange heran, daß kein Fürstengeschlecht sich in seiner Existenz mehr für sicher hielt und alle fürchten mußten, von der habsburgischen Weltmonarchie erdrückt zu werden. Am besorgtesten zeigte sich die bayrische Regierung. Sie hielt es für ihre besondere Pflicht, mit allen Mitteln der Staatskunst dem gefährlichen Anwachsen der habsburgischen Dynastie entgegenzutreten. Mit voller Ueberlegung nahm sie den Kampf auf und führte ihn Jahre lang mit Unverdrossenheit. Auf allen Seiten suchte sie sich Gunst und Freundschaft zu erwerben, in Rom und Paris,[19]) indem man dem Papst versichern ließ, daß man mit Johann von Ungarn ins Benehmen getreten sei, zu handeln, „was päpstlicher Heiligkeit zu Ehren und Wohlfahrt kommen möchte", und indem man den französischen König zum Krieg in Italien anfeuerte, denn bei Ferdinand „ist kein Geld und keins aufzubringen, und meins Achtens bedarf man nicht sorgen, daß den Landsknechten in Italia von deutschen Landen Geld zukommen werde." Besonders aber knüpfte Bayern mit Johann „dem König von Hungern" dauernde Beziehungen an, den gleichzeitig auch König Franz und Papst Klemens zum Widerstand gegen Ferdinand aufmunterten. Herzog Wilhelm wünschte dem Woiwoden zuvörderst Glück zu seiner Wahl durch einen eignen Gesandten mit der Bitte, wenn zwischen ihm und Ferdinand der Wahl halber Zerwürfnisse entstünden, sich dadurch von dem Kampfe gegen die Türken nicht abhalten zu lassen, „denn die Kurfürsten und Fürsten, auch andere Stände deutscher Nation (würden) sich wider seine königliche

[19]) Muffat, Correspondenzen und Aktenstücke zur Geschichte der pol. Verhältnisse der Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern zu König Johann von Ungarn, in Quellen zur bayer. und deutschen Gesch. IV 10, 11. Ranke II 334.

Digitized by Google

Würde auch nit bewegen oder in Krieg einlassen, sondern destomehr geneigt sein, solche Spaltung in ander gütlich und leidlich Wege abzustellen."[20]) Der Kanzler schrieb, ein Zeichen seines Sinnes, am 18. Januar 1527 von Kempten aus seinem Herzog,[21]) er möge dem Gesandten Johanns sagen, wie viel Trost er in seinen König setze. „Und doch hübschlich und ihn bereden, (so viel man den König zu Hungern in den Erzherzogen hetzen möchte, desto besser wär es), als E. f. G. versehe sich, der König von Hungern möchte mit dem Erzherzogen wohl einen guten Vertrag überkommen, mit hübschlicher Entdeckung, daß der Erzherzog von den Ständen des Reichs wider ihn, den König von Hungern, kein Hilf habe; so hätte er für sich selbst ganz kein Geld oder Macht, wäre ganz arm, und daß der König von Hungern zu künftigen Reichstag sein Botschaft schicken und allen Bericht thun wollte, und wie E. f. G. wohl und vernünftiglich thun mögen und können." Auf diese und ähnliche Weise hetzte man bayrischerseits unausgesetzt gegen den Erzherzog überall, wo man williges Gehör zu finden glaubte.

Auch das Bestreben, für den Herzog Wilhelm die römische Königswürde zu erringen, dauerte fort. Schon im Herbste 1526 zeigen sich Spuren, daß der Papst Klemens VII. und der König von Frankreich dieses Ziel des Herzogs zu befördern suchten.[22]) Ja diese Aussichten erweiterten sich noch, als der Kaiser im Krieg mit dem Papste und dem Könige Franz von Frankreich durch seine Truppen Rom hatte stürmen und plündern lassen. Klemens VII., dem es nicht genügte, sich mit der Strafe des Kirchenbannes für die erlittene Unbill gerächt zu haben, erwog die Absicht, Karl V. abzusetzen und die deutschen Kurfürsten

[20]) Ebenda 2.
[21]) Ebenda 8.
[22]) Stumpf a. a. O.

Digitized by Google

zu einer neuen Kaiserwahl aufzufordern. Sofort war die bayrische Regierung wieder auf dem Plan. In München glaubte man mit großer Naivität an die Möglichkeit, dem mächtigen Habsburger die Kaiserkrone zu entreißen. Aufs Neue wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt. Selbst an dem großen Protestantenhaß hielt man nicht mehr fest, sondern suchte Fühlung mit den vornehmsten Fürsten unter den Neugläubigen. Wilhelm erwirkte sich vom Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen in aller Form das Versprechen, die bayrischen Bewerbungen um die durch päpstlichen Machtspruch frei werdende Kaiserkrone zu unterstützen. Andrerseits schloß er am 20. September 1529 einen Vertrag mit dem Kurfürsten Albrecht von Mainz, in welchem er dem Erzbischof für seine Stimme bei der vorzunehmenden Wahl 100000 Goldgulden und eine lebenslängliche Rente von 5000 fl. versprach, aber auch gleichzeitig gelobte, soviel in seinen Kräften stehe, die evangelische Lehre in Deutschland ausrotten zu wollen.[23])

Es ist nothwendig, auf diese weitgehenden Projekte und Kombinationen der bayrischen Regierung hinzudeuten und anzuzeigen, wohin sich ihre Politik, einmal von der Antipathie gegen Ferdinand erfaßt, wendete. Welche Wege war Eck gewandelt, seitdem er in München die Leitung der Geschäfte übernommen hatte! Begonnen hatte er 1519 mit dem hohen Flug nach der Kaiserkrone. Ueberlegung und Berechnung führten ihn

---

[23]) Stumpf a. a. O. Buchholtz III 414 f. Auch auf dem Reichstag von Augsburg dauerten die „Praktiken" der bayrischen Herzoge fort; sie wollten nicht, daß Ferdinand römischer König werde, vielmehr strebte Herzog Wilhelm nach dieser Würde und verhandelte dort in dieser Absicht mit dem Kurfürsten von Sachsen. Förstemann, Urkunden zur Gesch. des Reichstags zu Augsburg i. J. 1530. II. 768, 820. Aber vergebens. Gegen das Ende des Reichstags wurde von sechs Kurfürsten dem Erzherzog Ferdinand das Versprechen gegeben, ihn zum römischen König zu wählen.

Digitized by Google

nach dem ersten Mißlingen in das habsburgische Lager. Als sich jedoch Bayern nach manchem Opfer getäuscht und um den erhofften Lohn betrogen sah, drehte er langsam, aber sicher sein Fahrzeug von der österreichischen Wegerichtung ab, zugleich das Geschwader des schwäbischen Bundes mit sich ziehend. Es war keine eitle Prahlerei gewesen, wenn der Kanzler, wie wir sahen, in Stuhlweißenburg und Paris den Erzherzog als bedrängt darstellte. Im Reich hatte derselbe thatsächlich nicht viele Freunde, und seine Kassen standen häufig leer. Nimmt man noch hinzu, daß das Anwachsen des Hauses Habsburg zu einer Alles umklammernden Weltmacht bei der Kurie und in Frankreich zumal den größten Widerwillen erzeugte und infolge dessen zum Kriege gegen den Kaiser und sein Haus trieb, so leuchtet ein, daß alle diese Umstände auf einen so leicht verführbaren Sinn, wie ihn in dieser Beziehung der Kanzler Eck besaß, und auf einen Ehrgeiz, wie er den Herzog Wilhelm beseelte, einen unwiderstehlichen Reiz ausüben mußten. Ihre Entwürfe nahmen eine Kühnheit und Tragweite an, daß davon, falls sie verwirklicht wurden, eine kaum zu berechnende Umgestaltung der Dinge abhing.[24]) In dem blinden

[24]) Ranke II 336 schreibt: „Man kann sagen: es hätte eine ganz andre Staatengeschichte gegeben. Bayern hätte das Uebergewicht in deutschen und slavischen Ländern über Oesterreich davon getragen; auch Zapolya hätte hiedurch gestützt, sich zu behaupten vermocht; die Ligue und damit auch die am schroffsten ausgebildete päpstliche Meinung hätte im östlichen Europa die Oberhand behalten. Nie gab es ein für die Machtentwicklung des Hauses Oesterreich gefährlicheres Unternehmen". Ich stimme mit Ranke nur in dem Punkte nicht überein, daß die „schroff-romanistische Meinung" in Bayern unter allen Umständen unabänderlich feststand. Daß man in dieser Beziehung auch etwas nachzugeben bereit war, beweisen die Annäherung Bayerns an Sachsen und Hessen im Jahre 1529 und die späteren Verhandlungen mit dem schmalkaldischen Bund, Buchner VII 90. In München überwogen immer die politischen Gesichtspunkte.

Digitized by Google

Eifer, von dem beide hingerissen wurden, übersahen sie freilich, auf einen wie schwachen Grund sie ihre luftigen Gebäude aufbauten. Die außerdeutschen Feinde des Kaisers geboten nicht über die Macht, ihn leichten Kampfes zu überwinden. Die Kriege der zwanziger Jahre hatten das Gegentheil bewiesen. In Deutschland selbst besaß Bayern nicht zu viel Sympathien. Die feindselige Stellung desselben gegen die Reformation erregte vielfach Anstoß und Abneigung, so daß kaum zu hoffen war, es werde sich ein großer Theil der Reichsstände den bayrischen Herzogen und ihrem Kanzler zum Ansturm auf das habsburgische Haus vertrauensvoll und opferbereit anschließen. Dies übersah man in München und trieb daher eine recht abenteuerliche Politik, die sich nicht auf sichere und reelle Berechnungen, sondern auf eitle Träume und haltlose Stützen gründete. Eck sagte einmal ahnungsvoll die ganze Wahrheit, als er dem Herzog Wilhelm schrieb: „Gedenken E. f. G. mein: ist die Sache, daß die Kaiserlichen geschlagen werden, so wollen wir den Erzherzog von der Krone auch bringen, davor soll ihm nichts dann Gott allein helfen." Die Voraussetzung traf nicht ein. Der Kaiser wurde nicht geschlagen, denn bei ihm gesellte sich zur Macht die Gunst des Glücks, während alle bayrischen Anstrengungen ohne Erfolg blieben.

Man kann daher unmöglich das System des Kanzlers Eck, sein Thun und Treiben irgendwie loben. Man müßte dasselbe verurtheilen als ein thörichtes Streberthum, das nur die Haus- und Sonderinteressen sich zum Ziele setzte, wenn nicht der Umstand als Milderungsgrund gelten dürfte, daß die deutschen Territorialgewalten überhaupt längst die Vergrößerung ihrer Macht und Selbstherrlichkeit fast als ihre einzige Pflicht ansahen, und daß auch das habsburgische Haus weit davon entfernt war, sich von edlern als dynastischen Rücksichten leiten zu lassen. Für einen Staats-

Digitized by Google

mann von den Fähigkeiten, wie sie Eck unstreitig besaß. lagen in der Zeit die wichtigsten und größten Aufgaben, aber er begriff sie nicht. An positiven Leistungen ist er arm. Der Volksstamm des Landes, dessen Regierung er leitete, erfuhr von ihm keine Förderung, im Gegentheil die Schmälerung seiner Rechte. Statt den maßlosen Ehrgeiz seiner Fürsten und besonders des Herzogs Wilhelm zu zügeln, beflügelte er ihn. Will man es ihm aber zum Verdienst anrechnen, daß er die Bauernfrage blutig löste und dadurch dem unglücklichen Bauernstand unheilbare Wunden schlug, so mag man es thun und darin eine Errettung Deutschlands erblicken. Welche Grundsätze ihn dabei trieben und wohin er auf diesem Wege geführt wurde, ist gezeigt worden.

Zum Schlusse werfen wir noch einen Blick auf einige innere Angelegenheiten des Herzogthums Bayern. Es wurde schon darauf hingewiesen,[25]) daß die Regierung im Juni 1525 sich veranlaßt sah, den berechtigten Klagen ihrer Bauernschaft einiges Gehör zu schenken. Gänzlich behoben wurden diese Beschwerden keineswegs. Auch das Mandat, welches die Herzoge Wilhelm und Ludwig am Pfinsttag nach dem Sonntag Exaudi (13. Juli) ausgehen ließen, gestattete den Bauern, nur aus den Saatfeldern das Wild mit Hunden zu hetzen, aber nicht „zu Holz“:[26]) eine Abhilfe, die dem Uebelstande nur mit halben Mitteln begegnete und kaum eine nachhaltige

---

[25]) vergl. 140 f.

[26]) Dieses Mandat führt Weller, repert. typogr. der deutschen Litteratur im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts 391, an. Es ist das nämliche, von dem Perneder, vergl. oben 154 A. 13, in seiner bayr. Chronik spricht. Erwähnt mag hier noch werden, daß dieser bayrische Beamte, dessen Chronik die Jahre 1506 bis 1529 umfaßt, über die Vorgänge in Bayern von 1519—1524 gänzlich schweigt. Wenn Perneder auch nicht im unmittelbaren fürstlichen Auftrag schrieb, ist er sich doch seiner amtlichen Stellung so bewußt gewesen, daß er aus Vorsicht und

Digitized by Google

Befreiung von dieser den Ackerbau schwer schädigenden Plage brachte. Allein was wollte das Landvolk dagegen thun? Es durfte zufrieden sein, daß man ihm wenigstens etwas gewährt hatte. Wenn es murrend das kleine Zugeständniß von sich gewiesen hätte, so war, wie jetzt die Dinge lagen, mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß die Herzoge auch diese Vergünstigung zurückgezogen und die Frevler mit harten Strafen heimgesucht hätten. So mußte auch in Bayern der Bauersmann nach dem schweren Kriege schweigen und sein Loos ruhig ertragen.

Anders verhielt es sich aber mit der Landschaft, welche in den Jahren 1524 und 1525 auf Ecks Rath nicht einberufen wurde, weil er von ihr heftigen Widerspruch, ja Auflehnung fürchtete. Die Regierung war sich ihres ungesetzmäßigen Verfahrens wohl bewußt und ließ sich nur durch die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1526, besonders durch den Angriff der Türken, zwingen, die Landschaft altem Herkommen gemäß wieder einzuberufen. Man brauchte Geld und wußte es ohne die Beihilfe und Genehmigung der Landesvertretung nicht zu beschaffen. Darüber konnte freilich kein Zweifel aufkommen, daß der Landtag nicht ruhig verlaufen, und daß es an heftigen Angriffen wegen Verletzung des unanfechtbaren Rechts der Landschaft nicht fehlen werde. Die Regierung mußte also etwas thun, um dem Sturme vorzubeugen. Als das beste Mittel erschien ihr, sich schon in dem Einberufungsschreiben über den streitigen Punkt auszusprechen, ihr Verfahren zu rechtfertigen und zu entschuldigen, so gut es eben ging. Deshalb enthielt jenes Schriftstück, das die Landtafel auf Sonntag vor S. Galli Tag, den 14. Oktober, nach Ingolstadt berief,[28]) folgende Stelle: „Wiewohl wir etlicher

---

Klugheit gerade über diese wichtigsten Vorkommnisse hinwegging. Auffallend genug bleibt dieses Schweigen.

[28]) cgm. 2336 in der münchener Staatsbibliothek: „Die land-

viel Ursachen halben vorlangst unser Landschaften gern zusammen erfordert, unsere, unsers Fürstenthumbs und gemeiner unser Landschaft Obliegen angezeigt und berathschlagt hätten, seyen wir doch durch die vergangen Empörungen, (wie ihr selbst zu bedenken habt), bisher an solchem Vorhaben verhindert worden". Auf dem Landtag schwieg die Regierung anfänglich davon. Als aber die Stände nicht das gleiche thaten, sondern unter ausdrücklicher Betonung des ihnen zustehenden Rechtes forderten, daß in Zukunft kein Krieg mehr ohne ihre Einwilligung geführt werde, mußte man auf diesen Beschwerdepunkt weiter eingehen. Seitens der Regierung wurde erwidert: „Von wegen der Beschwerden hievor beschehener Hilf und angezogner erforderten Rüstung trügen ihr f. Gnaden Befremden, angesehen die größt Ursach obliegender Noth, so derselben Zeit allenthalben im ganzen heiligen Reich mit großen Aufruhren und Empörungen des gemeinen Manns öffentlich vor Augen gewest, welcher Aufruhr ihr f. G. durch Hilf des Allmächtigen nit allein mit solcher, der Landleut, Hilf und Rüstung, sondern auch mit merklicher Darstreckung ihrer f. Gnaden eigen Kammergüter ihren f. Gnaden, auch derselben Land und Leuten, Reichen und Armen, zu Guten fürkommen und also vor unüberwindlichen Verderben verhüt. So hätten auch ihr f. Gnaden selbst keinen Krieg angefangen, sondern sich, auch Land und Leut genugsamlich, wie oben vermelt, vor Schaden und Verderben zu erwehren und zu verhüten gehabt. Es wär auch der Landschaft Hilf in solchem Obliegen nit so merklich noch beschwerlich gewest. Denn es hätten die Landleut, so ihren Gnaden nit mit Ambten oder Diensten verwandt, nie aufs meist über achtzig oder neunzig Pferd und dennoch mit schlechter Rüstung, Pferd, Wehr und Harnasch

---

schaftlich handlung, so auf sonntag vor Galli 1526 zu Ingolstadt des Türkhen überfall und sigs halben .... gehalten ist worden."

Digitized by Google

bei ihren f. Gnaden gehabt, die auch ihr f. Gnaden wie ander selbst mit aller Lieferung gnädiglich nach Nothdurft unterhalten. Deshalb hätten ihr f. Gnaden gänzlichen geacht solichs Anzugs billigerweis erlassen zu sein." Man merkt, die Regierung vermied es, die Rechtsfrage zu beantworten. Indem sie die Leistungen des Landes als gering darstellte und auf die Größe der Gefahr, sowie auf die schweren Opfer, welche die Fürsten aus ihrem eigenen Besitze gebracht hatten, hinwies, glaubte sie, stolz auf die errungenen Erfolge, eher Dank, als Anfechtung ihres Verfahrens beanspruchen zu können. Allein die Stände nahmen diesen Standpunkt nicht ein, sondern beharrten auf ihrer Anschauung. So kam es während des ganzen Landtages nicht zu einem friedlichen Einvernehmen, sondern eine gereizte Stimmung, ohne Entgegenkommen von der einen, wie von der andern Seite, beherrschte alle Verhandlungen. Die Landtafel unterließ es nicht, eine Reihe von Beschwerden vorzuführen. Sie beklagte sich über die zu starke Weinsteuer, die den Handel beeinträchtige, über die zu hohen Forderungen der Beamten bei Gerichtsgängen und Tagfahrten, über den herzoglichen Wildbann und Anderes. Vor Allem verlangte man, daß dem Wildschaden durch ein entsprechendes Generalmandat abgeholfen werde: wiederum ein Zeichen, wie das herzogliche Versprechen ausgeführt worden war, und wie wenig Werth die bisher getroffenen Maßregeln für den Landmann gehabt haben müssen. Die Regierung ihrerseits war diesen Klagen gegenüber sehr hartnäckig. Bezüglich der letzten Forderung gestand sie nur zu, den Beamten durch Missive nähere Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Auch sonst zeigte sie geringe Geneigtheit, nachzugeben und mehr einzuräumen, als wozu sie gezwungen war, um dafür die Bewilligung ihrer Anträge durchzusetzen.

Es ist kein sehr erfreuliches Bild, das sich uns darstellt. Wenn schon zwischen den hier vertretenen Ständen und der

Digitized by Google

Regierung so viel Mißverständnisse obwalteten, welcher Zwiespalt würde erst dann sich gezeigt haben, falls der „gemeine Mann", der Bürger und Bauer selbst in der Landtafel gesessen wäre und seine Lage hätte schildern können! So lange der Kanzler Eck die maßgebende Stimme hatte, durfte das Volk nicht viel erwarten: nicht nur, daß sein ganzes Denken auf hohe politische Ziele hingerichtet war, er besaß auch kein Herz für die große Masse. Sie hatte nach seiner Meinung kein Recht, sondern nur die Pflicht, sich zu beugen, zu gehorchen und zu schweigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Briefe des Kanzlers Dr. Leonhard von Eck aus der Zeit des Bauernkrieges.*)

11. Februar 1525.

IV 6.

Genediger furst und herr! erstlich und vor allen dingen, dieweyl die leuff heroben dermassen steen, wie e f g ab meinem auch der pundischen schreyben vernemen werden, so ist mein rat und gutbedenken, das e f g solch anzaygen nit yedermann eröffnen noch wissen lassen, und auch darinn geheime ret prauchen, inen auch bevelhen wollen, solchs auch in still oder zum wenigist das widerspil oder füglicher gestalt, darauß mer trosts dann untrost genommen werden mag, anzuzaygen. und das aus diser ursach, dieweyl die leuff allenthalben des Luthers halb schwangken und etlich derselben kezerein anhengen, das nit dieselben durch diese handlung gesterckt oder auch ursach nemen, dergleichen entperungen und meuterey zemachen. das sey das fundament meines schreibens und unterteniger meynung.

Zum andern schreyben gemayne versamlung des punds e f g umb den dritten teyl der eylenden hilf. darinnen gedenken e f g, das pey e f g khain mangel erscheine. thunte oder mechte auch e f g die rayssigen vor dem angesetzten XIIII: tag alher verfertigen, das were ain grosse förderung der sachen und wurden e f g ain sundern danckh verdienen auß nachvolgender ursach und notturfft.

Die pauren, so yzt auf unser frauen liechtmeß zwo meyl von hinnen peieinander gewest, haben sich am pfinßtag (9. Februar) yzt verruckt wider zusammengethan und gemert, das dieselben gewest sein pej

*) Vorbemerkung: Die römische Ziffer der Ueberschrift eines jeden Briefes gibt den entsprechenden Sammelband der bayrischen, im Reichsarchiv zu München aufbewahrten Bauernkriegsakten, die daneben stehende arabische Ziffer das Blatt des Fundortes an.

Digitized by Google

IIII M. darzu haben wir ein potschaft geschickt und an sy begern lassen, worüber und auß was ursachen sy dermassen über irer herrn gepot zusammen lauffen, gemeine stende des punds tragen das ain ungnedigs misfallen, dan wo inen ungepurlichs begegnet, weren die stende willig gewest, einsehung zu haben und zimlich wendung zethun: darauf die paurn geantwort, das sy von iren herschaften darzu gedrungen; und nach vil ungeschickt worten sein sy dahin bewegt zuzesagen, das sy ire beschwerden an ire obrigkeiten langen und umb wendung pitten sollen. wo inen die widerfar, hab es sein gestalt, wo nit, sollen sy gemeine pundesstände anruffen und ire obliegen anzaygen. und wiewol sy, wie oben angezaygt, solchs bewilligt, haben sy doch darauf haubtleute und rete erwelt und entlich verlassen, auf pfinztag schirstens mit iren weren und harneschen wieder auf die malstat zekhemen; sy sollen auch allen iren nachpauren sagen, wer zu inen khomen wolle, deme soll auch stat geben und zugelassen werden. und mert sich der leuff und entperung dergestalt, das man sich gewißlich aufn nechsten pfinztag pis in VI oder VIII M paurn zusammen zekommen versicht. aber die paurn sein gleichwol dergestalt, wo man V oder VI C pferd hete, das man sy schlagen und straffen mechte, dann wo das nit geschicht, so wirdet der leuff ye lenger ye gresser.

Verner so hat sich der abt von Kempten gleicherweyse über seine paurn im Algej beclagt, und ist die warhayt, das der merer teyl derselben paurn sambt den Montfortischen und Augspurgischen paurn zusamen geschworen haben, zu denen hat man ain potschaft verordnet. was die ausrichten wurdet, stet pej got.

Item die paurn im Hegau und derselben ort, derhalben diese dritte hilf beschicht, sein in etlichen hauffen peieinander. damit practicirt der hertzog von Wirtemberg hoch und fest und ist gewisse kuntschaft, das sich der hertzog mit denselben paurn, sover sy nit gestilt würden, ainen zug zethun understen wirdet. er hat auch zwo kharthaunen und etlich schlangen gen den Twiel pracht, mit demselben geschütz zuverrücken. dieselben paurn zum tayl haben sich hievor mit iren herschaften verclagt und so die urtaylen wider sy ergangen, wellen sy nichts davon haben und sagen, sy wellen sy pej den gotlichen rechten handhaben.

Die andern paurn all lassen sich auch dergestalt hören, das man pej den gotlichen rechten nichts anders versten mag, dan die freyhayt, und das sy niemandts nichts geben noch schuldig sein wellen.

Und aller paurn im Hegau, Preyskau, Schwarzwald und herniden emperung erstet auß den Luterischen pfaffen, welche sie pej inen haben,

Digitized by Google

und für und für, sovil inen lufft werden mag, predigen und zu irem furnemen erfordern und ermanen lassen. sagen all von der evangelischen freyhayt, pruederlich lieb und irem notzwang, sagen auch unter andern, das visch und vilpret frej sein soll, und die fürsten haben das durch ire teranney eingezogen. ich glaub auch wol, das vil stet geren zusechen, wenn sy irer gueter darunder nit besorgten.

Die von Waldhuet sein mit dem erzhertzogen nicht vertragen, wiewol von etlichen Luterischen zu zwayen malen aufkommen ist, der herzog gebe ine gelt.

Und dieweyl man nit wayss, wie sich die sachen allenthalben zutragen mögen, so wollen demnach e f g sambt irem pruder pej gueter warung (sein) und aufsehen haben, wo sich dergleichen läuf in irem furstenthumb auch zutragen wurde, demselben pej zeyt zubegegnen, das leychtlich zu beschehen ist. e g lassen auch die Luterischen peßwicht mit dem predigen nit aufkhemen, den dieselben allein sein ursacher diser entperung.

Das auch e f g ire ambtleute in rüstung pring, ob sich etwas heroben oder pej e f g zutrage, das man gerüst sey. denn das erst zusehen ist nit gut; pringt ain unrat den andern. und ist warlich war, heten wir yzt nit mer den III oder IIIIc pferd gehebt, wir welten die paurn all geschlagen, gestraft und zertrennt haben und hoff noch, so die pundischen ankhomen, wir wollen sy zeytlich mit der hilf des almechtigen stillen.

Ob auch e f g fueßvolckh nit so pald aufspringen mechten, so wellen doch e f g die rayssigen zum fürderlichsten schicken, damit man furfaren mög, dan alda ist nit mer zu verziehen.

Ich wil e f g pej nechster post weitern bericht thun. datum in eyl samststag nach Dorotheen nach zweyen nachmittag.

12. Februar.

IV 9.

Genediger furst und herr! wie alhie beschlossen und auch e f g geschrieben ist, haben e f g nunmals vernommen; und wayss e f g nichts anders zu schreyben, dan das sich die paurn meern, und man versicht sich nit anders, dan das auf pfinztag (16. Februar) in X M paurn mit iren weren zusamen chomen sollen. es sein die vom adl, dern die paurn sein, alte weyber und schon todt, furchten ihrer heuser und wil niemants nichts handeln, pis das volckh zusamen chombt, darauf noch ain gute zeyt. und ich furcht, die paurn werden also der großen klainmutigkeit halben irer obern etwas handeln. ich pin der meynung gewest, man

Digitized by Google

solte nach irem hauptman tracht haben, deme man auch mit X pferden hete erobern und zu vencknus pringen megen. aber die guten fromen leut wainten schir ob meinem ratschlag und gutbedünken. und darumb so wellen e f g sich nit säumen mit iren reitern. ich verhoff, es werde nit lang weren.

Die aydgenossen und besunder VII ort haben pej ere, ayd, leyb und gut den iren verpoten, dem hertzogen von Wirttemberg nit zuzelauffen. der soll auch zu Schaffhausen liegen und etlich schreyer pej ime haben. ich hab gleichwol auf ine nit groſse sorg.

Die paurn im Hegau sein noch entpert und ligen in ainem dorff unter Thwiel, Hilzingen genannt; daselbs haben sy sich vergraben und meren sich täglichs.

Aller paurn fürnemen ist weder rent noch zinß zegeben, daß auch alle vishwasser, wilpret und holtz gemein sein sollen und ander vil mer beschwerlich artigkel.

E f g straisen und sehen eben auf und ist wol zu machen, das sich e f g dergleichen entperung erweren megen: ligt alles am anfang und pej zeyt widerstandt zethun. e f g lassen von stund an einen andern poten herreyten, denn übernacht tragen sich sachen zu, die not ist e f g zu berichten. Datum sontags den XII tag februarj.

15. Februar.

IV 13.

Genediger furst und herr. anheut sein mir von e f g zwey schreyben zuchomen, das erst pei der pündischen post, das ander pej e f g poten dem Henslein, daraus ich verstee, das e f g mit den rayſigen wol gefast und der gestalt, das dieselb für das fueßvolckh rayſig schicken wolten. darauf gebe ich e f g zu erkennen, das sich der paurn abfall von tag zu tag mert und dergestalt, das man anheut beschlossen hat, sover sich der handl und teyding so morgen beschehen wirdt und die paurn mit iren weren zusammen khomen, das man auch sehen wirdet, ob sich der hauff so groß gesterckt hete, die ander manung auch zethun, wie die brief all geschrieben und gefertigt und man allein den morgen tag vergeen und wie sich die paurn halten wellen. und so das beschehe, so müesten e f g den pündischen 1o und pej XXXIIII man schicken. zum andern des geschütz halben ist davon geratschlagt und dem erzhertzogen zehaben und zeordnen auferlegt, damit wil ich e f g auf ir schreiben geantwort haben und hie nichts verlassen noch übersehen.

Berner g f u h, hab ich e f g jüngst angezaygt diſe handl in

gehaim zu beratschlagen, auch den raten, so e f g prauchten, bevelchen, sich in dem handl als solle der beschwerlich sein nit merken zelassen, dan ich khan nit anderst sehen und merken, das diser handl zu unterdruckung der fursten und adels furgenomen, und hat entlich seinen ursprung auß den Luterischen leren, dann den mererunteyl so ziehen die paurn ire begern auf das gotzwort, ewangelj und pruederliche lieb.

Es sein auch die paurn so verplentt, irrig und nichtig; wan sy heut iren herrn zusagen, sich der sachen nit zu beladen, in ainer stund seien sy gewent und peser dann die andern. noch hoffe ich zu gott, das sy nichts furtragen, sondern mechten wol gestrafft werden, wenn allein der herzog von Wirtenberg nit were und das sich die paurn in sein hilf nit begäben, wie dan sy auch pisher nit habn thun wellen, er ist aber in täglicher [1]) und alle stund wegig anzeziehen.

Nun megen e f g gedenken, das in solchen leufften und das der potl frey sein will, der gemain man in e f g landen sowol als anderswo lost; lest er sich nit offentlich merken, hat er doch darob ein gefallen und denkt ihm verrer nach. und dieweil diese entperung in Algä und in das Lechtall geraycht hat und als man sagen wil, das auß der herschafft Eremberg etlich derffer ire potschaften pej den paurn gehabt, so gedeucht mich ratsam, dasselb ort an den Lechrain und gepirg in gutem aufsehen zehaben, dan dieselben von Schwaben täglichs ir kuntschaft und anlernen haben, und das e f g ire diener, ambtleut und auch zum teyl landtleut erfordert und pis in 1 C pferd umb Schongau und dieselb ort legen und strayffen, auch ir vleyssig nachfrag haben lassen, wo sich etwas rottiren oder dergleich den paurn zuschicken und merken lassen, von stund an dagegen zu handeln mit ernst. denn were solchs allhie und im Hegau beschehen, hete man mit II C pferden gewendt, das yzt mit ainem herzug gestilt werden muß.

Und vor allen dingen so gedenken e f g diser zeyt khain landtschafft zuerfordern, oder mit inen zu handeln. denn der teufl hat die unterthanen besessen. das zayg ich e f g darumb an, dieweyl ich gedenke, peder e f g gelegenhayt mechte erfordern der landschafft hilf zu begern, so ist es doch umbsunst und wurde e f g nichts anders, den das zu aufrur und zu verlierung der reputation und forcht dienstlich, ervolgen. aber e f g nemen gelt pej allen gotheusern, deßgleichen schlagen e f g auf die closter etlich tausent fl., die müssens e f g geben oder e f g suchen ander leydlich wege. ich verhoff, es werde nit lang wern. ist aber

[1]) fehlt „übung“.

ye ſach, das die handl ſich einreyſſen, ſo muß man ſich nit anderſt ſtellen, dann wen der Türck im land.

Ich hete e f g deshalben vil und vil zuſchreiben, ich darff aber nit der federn vertrauen. die paurn heben auch an die poten nider zu werfen, wiewol es von Ulm auß gen Augſpurg noch nichts beſorgt, ſo hat man doch yzt geſagt, dieſelben paurn all ſollen auch morgen zuziehen. aber mich gedenkt, ich wolt e f g nottürftig handel anzaygen und warnung thun.

E f g ſchicken mir zwen poten und laſſen auch poſt legen. ich wil e f g von ſtund an allerlay mer berichten. der paurn begern ſtet auf etlichen vil artigkln, aber gemainigklich auf nachvolgenden: erſtlich wellen ſy nit aygen ſonder allain Criſtus ſein. zum andern wellen ſy alle ſcharbergh, vaſtnachthennen, klain zehent abthun und nit mer ſchuldig ſein. ſagen, es ſej wider pruederliche lieb und man finde in dem ewangelj nindert, das man es zethun ſchuldig. zum dritten alle rent zinß und gülten haller durchauß abzethun. zum vierdten, das alle flieſſende waſſer, holtz, die fegl in lüfften, das wilpret frej, dan die allen menſchen beſchaffen und gegeben ſein. und in ſonderhayt haben ſy auch etlich vil artigkl, wie dan ſy vermainen zu erlangen.

Auf morgen khomen ſy wider zuſamen. darauf wellen wir zu inen ſchicken und ein gleyt geben ainen außſchuss zu uns zu verordnen und mit uns zu handln, werden ſy das thun, ſo wollen wir die poßwichter unterhalten, pis das volckh ankhombt und darnach zum nechſten in ſy fallen und gegen inen handeln.

Ich hab darnach e f g zu eren zu meiner gnedigen Frau von Wirtenberg geſchickt und ir die Gelegenheit wie mir gepürt angezaygt, aber ich hör ſagen, ſy ſej teufels, wer auch gut ewangeliſch; dorpey laß ich es.

Ich wolte meins aygen gelts X fl geben, das ich pej e f g nur ain ſtund ſein ſolte von allerlay practicen und pöſen ſtücken zeſagen. zwar ich treyb ſy auch dargegen; und dieweyl ich ye nit zu e f g khumen khan, ob e f g mir den Oſterreycher oder ainen andern guten vertrauten zum fürderlichſten zuſchicken, deme wolte ich etlich handlung ſagen.

Ich wil e f g auch in dreien tagen wiſſen laſſen, wo e f g reuter ankhomen ſollen. bevelh mich e f g in aller unterthenigkeit. datum mitwochs nach Valentini a° 25.

P. S. Ein neuzeytung laß ich e f g wiſſen, das die grafen in der Wederau ain potſchaft alhie haben und in den pundt begern ſollen.

Digitized by Google

ich hab ine aber nit gesehen. wen e f g wol pej übrigen gelt und vorrat weren, so wäre es ain lustiger krieg, aber soll er fur sich geen, muß man frembde leut haben, gestet vil gelts.

16. Februar.

IV 16.

Genediger furst und herr! in diser stund haben mir die Osterreychischen ain brief der an her Jörgen Truchsäss gestanden zugeschickt, darinen angezaygt wirdet, das herzog Ulrich von Wirtenberg pis in VIII M starkh aydgenossen auf sei und auf heunt anziehen und den nechsten auf sein landt ziehen werde, und sei nit in willen dasselb zu beschedigen, sondern stracks mit den paurn und aydgenossen auf e g zu ziehen, hab ich in eyl e f g nit wollen verhalten. und wiewol ich acht, es mechten fliegende mer sein und sunderlich, das er auf e g ziehen sollte, nichts destominder wellen e f g dennoch den sachen nachgedenken und allenthalben in gueter rüstung und warung sein. datum pfinztag nach Valentinj in der VIII. stund nachmittag.

P. S. wellen demnach e f g alls ir genug und gut veldgeschutz zurichten und dermassen bestellen lassen, das es mit aller raytschafft fertig sei, damit so es ye sein solte, dass ich doch gantz nit glaub, das man ine an den wassern entgegenkhome mit ainem guten geschütz.

17. Februar.

IV 20.

Genediger furst und herr! ich hab e f g geschrieben, wess mir kuntschaften von dem herzogen von Wirtenberg zuchomen seien; solche kuntschaft schicke ich e f g hiepei verschlossen. und wiewol ich wenig darauf passir oder auch sorg trag, das er sovil kriegsvolckh aufpringen wurde oder auch, wo er gleich sovil aufpracht und gen Payrn ziehen wolte, das er damit etwas ausrichten wurde oder mechte. dennoch ist der handl nit zu verachten, sundern ist mein gutbedünken, e f g schicke sich dergestalt pej iren landleuten und unterthanen, das man ine zum sterckisten und sonderlichen mit dem gerayssigen zug entgegen khomen meg; das auch e f g ain gut veldgeschütz haben.

Mich gedeucht auch, ob gut wäre, das e f g dem pfalzgrafen herzog Friedrich und herzog Otthainrichn geschrieben und angezaygt heten, wie e f g anlangte, als sollte der von Wirtenberg in practica steen, etlich kriegsvolckh und sonderlichen die ufrürigen paurn zu bewegen

Digitized by Google

und willens e f g schaden zuzufügen; und wiewol e f g und sy miteinander in dem Schwebischen pundt, so betreffe doch der handl wider Wirtenberg sy nit, weren auch die pundisch hilf zelaysten nit schuldig; und das darauf e f g sy ersuchen und piten wolten den sachen nachfrag zehaben, darneben auch in rüstung sten; wie den also, das sy e f g laut der erblichen aynung zuzichen wolten.

Und ob ye der unsinnig man, der Mempelgart verkaufft und nichts auszurichten wayß, sich an e f g zerechen vorhete, solle er doch ob got wil nichts schaffen. allain das e f g den handl nit veracht und gedenken ainen geraysigen zug, allerlay pferd, wägen und was man aufpringen mag, in handen hab; den er hat khainen reysigen zug. damit khan man sy mued machen, profiand abschneyden und dermassen zichn, das er in e f g gelegenhayt schlahen mueß.

Ich schicke e f g zu guter zeytung den eingangkh aller pauerschaft begeren, darauß man erfindet, was die Luterisch ler würcke.

Auf heunt haben die paurn, so peieinander gewest sein in V oder VI^M starckh, ainen ausschus zu uns verordnet, mit denen handelt man, was darauß wirdet, wil ich e f g pej nechster post berichten.

Wenn der verflucht man der herzog nit wäre, wolten wir die paurn wol erputzen.

Als ich diesen brief beschlossen, sein unsre potschafften von den paurn ankhomen und haben sich wider zertrent und ire beschwerden den potschafften zugestelt darin zu handeln, das in acht oder X tagen beschehen sol ꝛc. pej nechster post wil ich mehr neuzeytung schreiben. bevelh mich e f g, datum freytags nach Valentini a° 25.

18. Februar.

IV 26.

Genediger furst und herr! ich hab e f g geschribn die kuntschaften von Wirtenberg und anders, was pisher zwischen den paurn gehandelt worden ist, und an heut hab ich den sachen nachgedacht, das gut wäre, das ain merere hilf alhie ankhäm, dan ausgeschrieben ist. und so dergleich hilf vor augen und herzog Ulrich mit VIII^M aydgenossen auf und in seinem land wäre, das inen auch all päss offen stünden, sy wirden dennoch sich nit understeen weyderzuziehen und sorgen, was inen im rückhen nachgehandelt werden mechte. und deshalben wiewol vil von den stenden die dritten hil nit gern bewilligt, hab ich doch mit Osterreych sovil gehandelt und inen etliche beschwerden angezaygt, das sy darauf gefallen und die ander manung des drittenteyls haben wollen, wie inen

Digitized by Google

auch erkant und hiemit außgeschrieben werdet. ich lass mich aber nit mercken, das es e f g zu gut beschehe, sondern pin leichtvertig und lass mich mercken, ich wolte von herzen, das der herzog mit seinem volckh in Bayrn were, ist doch nit mein ernst, hab auch solhs nit ee khonnen practiciren, dan hete ich es ee gethan, so mechte man gedacht haben, ich hete es e f g zu gute gethan. und so nu pede britteyl ankhomen, das man es auch gewar wirdet, hab ich nit sorg, das der herzog khome.

Zum andern der paurn halb stet es also, das sy auf das mal abgeschiden und ire beschwerden in schrifft eingelegt haben und wellen auf montag in der faßnacht (27. Februar) wieder zusamenkhomen und antwurt auf ir anpringen gewarten, haben sich gleich wol mit senfften worten und erpieten heren lassen, dadurch etlich und vil auß den reten sich gern heten bewegen lassen umb khain grossen hilf zuschreiben, aber es ist nach meinem willen ergangen und dennoch unvermerckt, das solhs e f g zu guten geschehen solte. E f g wellen demnach in rüstung[1]) und aufpieten lassen, damit e f g gefast sein.

Ob e f g in der andern hilff gut veldknecht und püchsenschützen pringen und bestellen mechte, das gedeucht mich nit pess sein.

E f g lassen ain gering gut geschütz von ganzen schlangen mit etlichen halbschlangen berayt machen und auf die reder pringen und beythun, das khain mangl darpej sei.

Ich pin gleichwol der tröstlichen hoffnung, so die sach mit herzog Ulrichen gestilt wurde, ich wellte vleiss forwenden, damit die ander schickung unterlassen peleib; so here ich, das die aydgenossen übel an des herzogen furnemen sein, das sy auch die päss verlegt und niemans passiren lassen wellen und ob sy gleich passiren, sey es doch ain haylos folckh.

Gleich ob dise brief, als ich den zumachen hab wellen, sein mir peigelegte[2]) schrifften zuchomen, die ich aufgeprochen, ob es etwas neus were, so sein es die alte mär. bevelh mich e f g. datum sambstags nach Valentini in der XII stund nachmittag.

20. Februar.

IV 62.

Genediger furst und herr! anheut ist mir von e f g antwurt auf mein erst schreyben und warung pej ainem alten metzgken von hieauß

[1]) fehlt: sein.
[2]) sind nicht in den Acten.

Digitized by Google

gethon zuchomen. und ist die post von Mammendorff alher geratten und nit ain post auf die ander geritten, wie e f g bestelt oder gelegt, auch mir zugeschrieben haben. deshalben wellen e f g dasselb pas versehen lassen, der so hie gewest ist ain narr, ain elend mensch.

Und als e f g in irem schreyben melden, das solher anschlag des herzogen von Wirtenberg e f g wunderperlich, das auch die pundischen peser kuntschaft haben sollen, darauf geb ich e f g erstlich zu versten, das mich ob des herzogen furnemen nit verwundert, den er wirdet das letzt und rest wie im fanglpiel suchen gewinnen oder verlieren, so hat man auch langst gewust, das er in practica stee etwas gethon. aber über e f g zuziehen ist nichts gruntlichs, denn wie die schreyben so e f g nunmals zukhomen sein mysten vor augen gewesen, darauf ich auch nit sonders passiren khan, noch jemandts anders, wie ich e f g hievor angezeygt hab, aber das man pej gueter warung sej und nichts veracht, ist alzeyt gut. ich hab auch darauf sovil gehandelt doch unvermerkt e f g, das die ander manung auch beschehen ist, wie Mathes Osterreicher e f g berichten wirdet.

Neben dem hab ich gedacht und auß vergangenen handlungen befunden, das die von Ueberlingen in den Wirtenbergischen zügen yederzeyt gewiß und warhafft kuntschafft gehabt und anzaygt haben, und deshalben den purgermaister von Ueberlingen gepeten seinen herrn zuschreyben, das ime doch glaubliche kuntschaft zugeschickt (werde), wie die leuff allenhalben pej innen stünden, und mich des herzogen halben nit sunders merken lassen, sunder allein der paurn halb. dem ist ain schreiben anheut zuchomen, wie e f g ab hiepejgelegter copej haben zuvernemen. und wiewol ich nit groß sorg trag auf den handel, so ist aber mein getreuer rat, e f g wellen diser und der leuff halben pej gueter warung sein, wie ich dem Osterreicher angezaygt und hiemit aber geratten haben wil; unter andern das e f g zu Peham kuntschaft machen, ob der enden khain gewerb oder entperung sej. den ist der herzog des furnemens uber e f g zuzichen, so mueß er in Peham gewißlich auch ainen anschlag haben.

Und wie wol er weyt und durch der feint land über e f g ziehen mueß, das mir doch unglaublich ist, dan er hat khain rayßigen zeug und ye mer volcks er an sich henkt, so mechte man ine doch mit dem rayßigen zeug, so zusamenthomen wirdet, profiand und ander notturfft abstricken, das sy nindert ziehen, sich auch also weyt unter die feindt nit begeben werden, so ist doch nichts zuverrichten; es wayß sich auch niemandts in diser welt zu vertrauen. darumb so wellen e f g ain eyllendts und erstlich aufpot in dem ganzen land an alle stend außgeen lassen, sich in ain veld

Digitized by Google

mit aller notturfft zerüsten und sonderlichen denen von adl mit gantzer macht und denen von steten aufs wenigist mit ainem viertayl zurüsten und zusammensein, sopald man sy fordert von stund an aufzusein. und das in demselben ausschreiben der herzog von Wirtenberg und die aufrurigen paurn nit genant, sunder das solhe merkliche aufrur vorhanden und vor augen, das e f g zu beschützen irs fürstenthumbs in solchen aufpitn verwislich und nottürftig sej und das [65][1]) solchs zum ernstlichsten beschee.

Die paurn am Schwartzwald sein auch gestilt und veranlast gegen iren herrschaften auf das camergericht, das ich hoff, die sachen soll all gut werden.

Aber e f g sein nit lässig, verachten nichts, pieten statlich auf, ob sich ye etwas zutragen mechte, das e f g trostlich und statlichen widerstandt thon mögen. wir wellen uns mit hilf des almechtigen, der e f g nit verlassen wirdet, aller feint wol erweren, so man mit nichts verlassen und stilstet, pis das wasser überhandt nimbt.

Die stet und prelaten missen als ich acht ir volck selbs unterhalten und der adl auf e f g lieferung.

Es bereiten auch dergleichen ander fürsten auch mit gewalt aufzusten, und Hessen, desgleichen als ich verstee die Pfalz gleicherweyse. darinen wil ich mich aber noch heut erfragen und e f g pej nechster post berichten. datum montags nach Valentinj umb XII ur im mittag.

Eingeheftet IV 63[2])

Für gewisse und glaubhafte neuzeytung fugen wir euch zu vernemen, das die Hegauischen paurn nit gar I M stark noch peieinander liegen, sind nit aynhellig sonder untereinander zertrent und ruffen für einander an, das man inen zu ainem bericht verhelf, darauf sind etlich artigkl von fried reichen und commissionen gestelt worden, die werden inen inerhalb zwayen oder dreien tagen uberantwurt; sover sy dieselben annemen, ist der bericht gemacht. wo nit, wirdet von stund an von herr Jorgen Truchsessen den verderben darauf gen und er die paurn mit seinen knechten und pferden, darauf mit prandt und in ander weg angreyffen, die knecht gewinnen lassen, was sy finden und die paurn als viel sie betreffen megen zu tod schlagen.

---

[1]) Durch das Ineinanderheften zweier Briefe ist in der Paginirung ein Sprung von 62 b zu 65 a.

[2]) wahrscheinlich vom 24. Februar, siehe Anmerkung unten.

Digitized by Google

Item unter den gestellten artigkeln sind unter andern nämlich die, das sich die paurn sollen in straff und genad der fürsten ergeben und bekennen übel und unrecht gehandelt [zu] haben. so das beschicht, wellen sy fürsten die begnaden und irs leybs und lebens schonen.

Sy sollen auch an end und ort wohin man sy bewegt zichen, wer und harnasch von inen legen und zu der fürsten handen stellen und sich verschreyben, ire lebenlang dergleichen ufruren nit mer zethun. und sollen pej den gemachten antrag beleyben.

Item wir vernemen, das sy all artigkel anzunemen willens, aber wer und harnasch hinzulegen sey inen beschwerlich.

Item man khan nit vernemen, das sy gar khain practik mit dem herzogen von Wirtenberg haben. ursach Erbalin von Reyschach ist pej den paurn gewest und sy gepeten ine etliche geschütz von Thingen auf Twyl zu bewegen, das haben sy in abgeschlagen.

Item so hat er II c wagenroß in Hegau zu den geschütz bestellen wellen, das haben sy ime auch abgeschlagen, also hat er über Rein pej denen von den seehausen und andern gehandelt und pej denselben III c paurnroß bestelt, die erwarten also, wenn man sy zu fürung des geschütz erfedert.

Und wiewol erstlich kundschafften khomen, er welle als auf morgen sambstags[1]) mit seinem volck anziehen, den nechsten zu seinem land und das III schiff mit vil leuten den Rein herab auf Stain gefarn, so befinden wir doch, das an derselben gar nichtz und ist die gemein sag zu Stain, so ain hauptman daselbs hin khäme, er wirde fänglich angenomen, ursach das es von denen von Zurich und gemainen aydgenossen zum hechsten verpoten, das ine khain knecht zuziehe, wiewol man sorg tregt, es werde dapej nit beleyben, sondern ime die aydgenossen knecht nichtsdestominder zulauffen.

Item er gibt auch ainem aydgenossen IIII fl.

Und nach disem allen haben die von Ueberlingen das schreiben, so herrn Jorgen Truchsessen zukhomen und ich e f g zugeschickt hab, auch referirt, aber fur sich selbs nichts davon noch darzu gesetzt.

21. Februar.

IV 22.

Genediger furst und herr! anheut sein von herrn Jorgen Truchsessen etlich kuntschaften alhie geschickt, welche an inen gleichwol wider-

[1]) Darnach wäre dieser undatirte Brief am 24. Februar geschrieben.

wärtig, den aine vergleicht sich mit der von Ueberlingen kuntschaften, so zaygt die ander an, das der herzog anzogen sej auf X^{M} starckh und VIII^{C} zu roß. und dieweyl die kuntschaften ungleich hat man den purgermaister von Ueberlingen hinaufgeschickt, eylendt sich aller sachen zu erfaren und von stund an pericht zethen.

Auf solche verlesne kuntschafft haben die Osterreichischen hilf wider den herzogen begert. darauf ist erstlich beratschlagt, das man wider durch aygen posten umb die zwen dritteyl der eylend hilf schreyben und so tag so nacht als immer muglich anzekommen begern und piten sol. und mechte gleich gut sein, ob e f g mit ihren rayßigen desgleichen mit dem fueßvolckh verfast, e f g liesse sy anziehen und der zerung auch ander gelegenhayt halb und sunderlich, ob der herzog auf e f g ziehen welt, das ich doch nit glaub, das dieselben pej der handt und nit in landt zu Wirtenberg verlegt wirdet, sehe mich für gut an, das e f g kriegsvolckh alles zu Günzpurg belib.

Man hat auch den Osterreichischen hilff zugesagt, und dieweyl aber khain knecht im landt und sich die paurn pej den pundischen dermassen halten, das inen nit wol zuvertrauen ist, so hat man herrn Jorgen Truchsessen, herrn Wolf Gremlich, langen Caspar von Augspurg geschrieben, ob sy sambt oder sunder an knecht pis in V^{M} anzezaygen wisten, die welte man annemen. darneben ist allen pundverwandten derselben ort gepeten, so herzog Ulrich anziche, das sy mit macht auffsein und herrn Jorgen Truchsessen zuziehen und rettung thun wellen.

Ob sich demnach e f g auf ain furforg auch umb haubtleut und knecht an dem see oder zu Peham würden, das auch e f g sich aygentlichen erfurderten, was und wiewol sich e f g kriegsvolck zu iren furstenthumb vertrosten mechten. e f g lassen sich khainer muhe verdriessen, ob es ye zum pösen sich zutragen wolte, das man sich dargegen manlich und erlich zesetzen hab.

Ich versich mich entlich, der herzog möchte etwas furnemen, ob aber dasselb so statlich, khan ich e f g anderer meynung nit, den wie ich e f g hievor angezaygt hab, berichten.

Ich hab Henslein poten darumb zu e f g abgefertigt die posten richtiger zu belegen. bevelh mich e f g. datum erichtags nach Juliana.

Man hat auf dem nechst pundstag Martinj I^{M} fl zu bezahlung etlicher selde und yzt II^{M} fl zu getaner ausgabe erschlagen; daran gepurt e f g wie dieselben hievor angezaygt; dasselbe gelt wellen e f g auch mit dem volckh schicken.

Digitized by Google

22. Februar.

IV 74

Genediger furst und herr! in diser XII stundt mittags sein mir von e f g zwey schreyben zuchomen, hab ich untertenigklich vernomen, und das die zwen dritteyl durch e f g berayt gemacht und geschickt werden sollen, habe ich den stenden angezaygt, die solhs zu großen gefallen annemen. so hab ich in diesen tagen e f g geschrieben, wo dieselben ankhomen sollen.

Zum andern ist vast gut, trostlich und nutz, das sich e f g statlich rüsten; und ob e f g solhs aufpots nit bedorffen wurden, ist es doch darzu gut, das doch e f g wissen, wass sich e f g in dergleichen fellen getrosten mögen. so wirdet es auch zu dem gut sein, so ain practica zu Peham sein sollte, das vielleicht dieselben ersitzen und in rue gestelt werden mechte. doch wellen e f g an denselben ort auch nichts verlassen. ich hab auch nit pej mir bedenken megen, das gut sej etwas von den practiken alhie zu erfragen, dan von unsern ist niemandts hie, der diser sachen wissen haben meg. und dieweyl e f g den pfalzgrafen geschrieben, acht ich, e f g wurden an denselben ort beschayd und ware kuntschaft erfaren.

Und ob dem von Wirtenberg umbreyter auf dem Norlawe geworben, mußte es durch docter Fuxstainers hilf und furslag beschehen sein. wer gut, das ime nachgeforscht wurde.

Der post halben hab ich Henslin poten von mir geschickt dieselben richtiger zu unterweysen, wie er auch e f g anzaygen wirdet.

Das Pfalz und Hessen den von Wirtenberg helfen sollen, glaub ich nit. so hat auch Pfalz ire pferde des ersten dritteyls gen Stutgart geschickt. desgleichen wirdet Hessen auch schicken, und ist nit weniger dergleichen reden sein alher auch khomen, und auß meiner verursachung ist von den stenden des punds dem landgrafen in Hessen geschrieben, als lange gemaine versammlung an, daß etlich Hessen sich unterstenden und dem von Wirtenberg reyter zufüren wellen; darumb denn gemaine pundsstende nit wenig missfallen tragen. und sover dem also, das er dieselben abfordern und straffen welle. so hab ich als für mich selbs und ganz getrewer meynung mit dem pfalzgrafen rat geredt, ich hör das in Inspruck und hie gesagt werde, das sich der von Wirtenberg pej der Pfalz hilf und trosts getrösten solle; und wiewol es die unwarheyt, mechte es doch pej dem erzherzogen auch gemainen stenden der Pfalz unfreuntschaft und unmut gepern, und sehe mich für gut an, er liesse solhs an den

Digitized by Google

pfalzgrafen seinen herrn gelangen. das er zu größtem dank von mir angenommen und wil es dem pfalzgrafen schreiben.

Das der ander dritteyl abgewendt werden mechte, dass sollen e f g khain sorg tragen, sondern wirdet noch mer volcks bestelt und erfordert, wie e f g ab zweyen meinen jüngsten schreyben vernemen werden, ist pesser e f g geben auß dem landt XX M fl, den im landt II CM, und pin der trostlichen zuversicht, der handel solle sich mit genaden des almechtigen glücklich enden. ich stecky voller kriegs, es haben meine zunftmeyster mit einanders ainen halben schalck oder hasen im puesen, sein aber yzt gut.

Es sollen auch die paurn gestrafft werden nach nottdurfft, sopald uns got gegen den unsinnigen man glück und segen gibt.

Wie ich e f g vormals geschrieben, das solcher des herzogen zug das rest sej, das befinden e f g auß Weyssenfelders schreiben auch. so zaygen etlich kuntschaften, so anheut khomen sein, gleichermaß an, darumb wirdet es pald vergeen.

E f g versehen sich mit ainem guten geringen geschütz, das man an den päßen und wassern und im veld wol prauchen mag, doch das es auch nit gar zu ring oder wenig sei; und versehen sich auf zwey oder drey ort; e g schicken sich wol zu der gegenwer, wurdet e f g nachpaurn und andern feintn ain auffsehen machen, desgleichen die Peham anhaims behalten.

Gleich yzt als ich die letzt ober zeyl geschrieben, khomen mir brief, das die auß dem landt Wirtenberg und von den erbergken sich außgeschossen und auf IIII M starckh dem herzogen entgegen ziehen und haben alle reysige für und für zu herrn Jorgen Truchsessen gefertigt, und sy wellen auch zu herrn Jorgen Truchsessen stößen. so werden wir hie auch alles volck für und für demselben hauffen zuschicken. so sein gepott außgangen an all stend auf das starkist zuzeziehen. das ich mich verhoff, ainen trefflich raysigen zug und etlich M man in zweyen oder dreyen tagen zusamen zepringen und dem herzogen unter augen zuziehen. und damit aufzehalten. gott schicke es zum pesten.

Ich merk auch, gott hab lob, das sich auß gegenwertigen leuffen, das Luterisch ding nit allein ringern, sondern auch zertrennen wil, darauf ich die groß sorg gehabt hab. aber es sicht ain yedlicher wol auß den evangelischen früchten, was es fur ain paum ist. ich mechte auch leyden, das der Fucker die pruederlich lieb mit mir habet und teylet.

Graff Gabriel von Ortenburg khombt heut gen Augspurg, ob im e f g ain wilpret schicken welt, das der jud sich desselben auch genaygter

bedanken mechte. und wen e f g sagte, ich hete wol anders zugedencken, das ist die warhayt, es ist mir also eylends zugefallen, und das der brief lang genug wurde. hab ich solhs e f g anzaygen wollen. bevelh mich e f g. datum auf den tag cathedrä Petrj umb acht ur gegen die nacht.

22. Februar.

IV 78.

Genediger furst und herr! Auf heunt sein posten khomen, welche sich miteinander vergleichen, das der herzog von Wirtenberg im anzug ist und sol ain namhafftig volckh zu roß und fueß haben, das ich e f g darumb anzayg, sich in allen sachen zeschicken haben und wissen.

Item es soll ain lauff von knechten herauß auß Welschland sein, ob demnach e f g knecht notdürfftig, das e f g nach denselben trachten mögen.

Man wirdet dem herzog von Wirtenberg widerstandt thun und hat umb knecht geschrieben, und ist die meynung, das etlich pundsstende, für ir kriegsvolck gelt erlegen sollen: das ich von e f g wegen nit bewilligt noch abgeschlagen. aber dieweyl ye e f g fueßvolckh haben und denselben sold geben, gedenckt mich pesser e f g erlegen das gelt. damit ist man des langen anziehen übrig. so behalten auch e f g ir volckh im landt und wollen e f g mich dess pej nechster post berichten.

Des herzogen ding ist ain urbering, khan nit erhort werden, darumb mueß man allein ain eyllendt widerstandt thuen. sonst wayß ich e f g nichts zeschreyben, den das ich gern wissen wolte, wie sich e f g schickten, ob ain urberinger überfall beschehe, wie sich e f g in die gegenwer schicken wolten oder gedächten.

Es ist auch unter anderm geschrieben, das der herzog, wo ime dieser zug umbschlag, nit mer in Schweyz khomen werde, schuld halber, und darumb so es das rest ist, mueß man auf sein verzweyfln mer sorg tragen.

E f g lassen darnach ain gemain aufpot und sonderlichen mit den rayßigen und landleuten ausgeen, und das doch e f g sehen, was e f g fur ein volckh hab. ich hab auch zu Kelham ligen II c eimer wein, sein e f g der nottürftig, lassen sy e f g nemen. desgleichen hab ich auch umb IIII c silbermünzen, nemben dieselben e f g auch, allain das e f g mit eren und pracht derselben widerwärtigen besteen megen. bevelh mich e f g. datum Ulm um XII ur auf kathedra Petry.

Digitized by Google

24. Februar.

IV 79.

Genediger furst und herr! in diser stundt sein mir von e f g zwei schreyben zuchomen, daraus ich erstlich verstanden, das e f g kriegsvolckh allererst anheut und morgen anziehen werde: das wol zu langsam ist, dan sich yederman versehen, e f g volckh solte alls heut oder morgen heroben ankhomen. aber wie dem, so tragen sich leuff ganz beschwerlich zue, das gut und vil pesser were, das man gefast were, und ist mein rat, das e f g ir volckh so tag so nacht und wie viel e f g dess haben mügen anziehen lassen. den als e f g meldung thuen für den andern dritteyl gelt zu schicken, das ist ab und wirdet nit erlangt werden. darumb so schicken e f g ire zwen dritteyl zum allerfürderlichsten. die not ist vorhanden, wie e f g auß meinem schreiben hernach vernemen werde.

Anheut ist durch herrn Jörgen Truchsessen alher geschrieben, des datum stet auf den XXII tag dises monats, das sich herzog Ulrich rüst und das ime die aydgenossen gewislich den lauf der knecht zugelassen und vergundt haben, das auch etliche fenlein ankhomen sein und er seinen anzug nemen wirdet. so zaygt er auch an, das Schwayker von Sickingen zu Schafhausen mit LXXX pferden ankhomen sey, so sey die sag, das des herzogen von Lotringen prueder mit IIII^{C} pferden ankhomen und sole der herzog pis in X^{M} zu fueß und VIIII^{C} zu roß starckh werden; und dieweyl die Lotringischen reyter khain kuntschaft vermügen, haben wir allhie ain eyllende post auf Ueberlingen geschickht uns dasselbs aygentlich zuerkunden.

Man wurdet heroben von gemains pundswegen bestellen und annemen in der eyl pis in III oder IIII ^{M} knecht. und hat deshalben erschlagen XXIIII ^{M} — davon wirdet e f g gepuren III ^{M} fl — damit wollen e f g gefast sein.

Desgleichen zichen die Wirtenbergischen 5 ^{M} starckh an und so die zwen dritteyl ankhomen werden, die sollen desgleichen die Wirtenbergischen und das volckh so herr Jorg Truchsess hat zusammen stoßen. acht demnach, das nit unter XI ^{M} zu fues und XVI^{C} zu roß sein sollen.

E f g lassen mich auch wissen, was von der Pfaltz zu antwort gefallen ist.

Die paurn fallen täglichs von iren herschafften, meren sich der gestalt, das es pis an den Lech reychen werdet. darumb ist von noten, das e f g von stundan fur und fur ire landtleut erfordern und zureyten lassen. dann gewißlich haben e f g nit ain ernstlich einsehen und aufmerken, so werden sich dergleichen emperung in e f g landt auch er-

Digitized by Google

heben; e f g laſſen ernſtlich und im eingangckh ernſtlich handeln. ich trag groſſe ſorg auf meines gnädigen herzog Ludwigen gezirgken, denen iſt meins beſorgens auch zu lang mit dem Luteriſchen weſen und freyhayt zugeſehen worden.

In ſumma ain groſſer mercklicher krieg und aufrur iſt vorhanden und iſt die notturfft erſtlich, das ſich e f g vor irem landtvolckh ernſtlich furſehen und in ainer ſtatlichen rüſtung anhaims ſein. zum andern, das e f g mit ainem paren gelt pis in VI M fl auſſerhalb der zwayen drittayl fur den pund gefaſt ſein, dann werden wir den beulen ain monadt erhalten, ſo iſt der gegentayl an gelt im mangel und ſtet dieſer krieg allein auf dem beharren, und das man zum erſten nit zuvil verlier.

Item dieweyl die paurn in die margraffſchaft Burgau auch anfahen zufallen iſt die notturfft, das e f g volck mit getreuer gewarſame und peieinander peleyben und ziehen, ſich auch khainswegs mercken laſſen, das ſy wider die paurn, ſonder den herzogen von Wirtemberg zichen.

Ob e f g ye vermeinten, pei iren landtſaſſen khainen ſtarckhen reyſigen zeug zu bechomen, wie ich auch ſorg trag, ob e f g dem von Mantua geſchrieben hete umb II oder III C ſtradiotten, weren pald herauß zepringen und liederlich zu unterhalten. das gebe ich e f g zu bedencken, den ich her, die Venediger haben derſelben vil peieinander und gedenke das albegen und aufs lengſt in ainem monadt II oder III oder IIII C herauß zepringen wären. iſt ain gut volckh auf die paurn; dan welte ſich ain emperung im furſtenthumb erheben, iſt mit niemandts pass, den mit frembden leutten als ſtradiotten und Pehamen zuſtillen. datum auf ſandt Matheustag umb II ur nachmittag.

25. Februar.

IV 105.

Genediger furſt und herr! anheut ſein den pundſtenden pejgelegte kuntſchafften zuchomen, ſo ich e f g hiemit zuſende. desgleichen ſo hat herr Jorg Truchſeß II M knecht und her Wolf Gremlich ſol auch noch I M knecht anemen. ſo iſt ain ander haubtmann auch mit ainem ſtarken venlin beſtelt, ſo zeucht das landtvolckh auf V M ſtark an.

Item Pfalz und Mentz ſein mit iren reutern der erſten manung in Stutgarten ankhomen, ſo khomen die Wirzpurgiſchen heut allhie an.

Item die paurn alhie umb meren ſich täglichs, ſo fallen auch etliche von inen, dan auf nechten haben wir über V oder VI dorffen geſtilt und vertragen, das ich gewiß acht, ſo die paurn geſtilt, wir

Digitized by Google

wolten dem herzogen unter augen zichen auf das wenigist XI M oder XII M stark zu fues und XVII C zu roß.

Item e f g wirdet morgen oder heut ain post haben um III M fl, die wellen e f g mir von stund an zuschicken. bevelh mich e f g. datum sambstags nach Mathie a° 25.

26. Februar.

IV 81

Genediger furst und herr! auf heut umb XII ur ist von herrn Wilhalmen Truchsessen inliegende kuntschafft den ständen des punds zugeschickt, und der schlacht in Maylandt halb, davon dise kuntschafft meldung thuet, hat purgermayster von Memmingen auch gleich dermassen angezaygt, das solhs seinen herrn von ainem knecht so auß Maylandt kommen angezaygt sej. desgleichen schreybet her Cristoff Fuchß, des datum stet auf gestern, daneben zaygt derselbe herr Cristoff an, das sich der herzog erhebt und auf Tutlingen zuziche. und nach vermag seins schreibens und vermanens so ligt der herzog auf diesen tag vor Tutlingen, aber herr Cristoff zayget auch an, ire kuntschafft sage, das er sich vor Tutlingen nit legern, sonder dem nechsten auf Stutgarten zichen welle.

Mir ist auch e f g schreyben des datum stet an gestern umb die V ur gen der nacht zuchomen, und ist ein gute furjorg und warung, das sich e f g mit ainem rayßigen zeug schicken der ufrurigen paurn auch anderer zufall (halben), so sich in disen beschwerlichen leuffen allenthalben zutragen megen. die paurn sein voller teufel, so ist inen auch nit zu vertrauen.

Dem Gremlich habe ich seinen brief zugeschickt. ich trag aber furjorg, e f g wurden pej ime khainen knecht überchomen, den gemeine stende haben ine vergangenen tagen umb etlich knecht geschriben, trost er übel. darauf man ine abermals geschriben und gepeten hat, pis in I M knecht aufzepringen. auf allerley kuntschafften ist anheut beschlossen, das man morgen zu den paurn schicken und mit inen einen anstandt machen sol, wie man denselben zum gelegensten und liederlichsten finde, und so das geschicht, des man sich verhofft, wirdet man den nechsten mit allem volckh so auf heut und morgen ankhomen soll dem herzogen von Wirtenberg entgegen zichen.

E f g haben mir in jüngstem schreyben geschriben des geschütz halben e f g bericht zethun; darauf füge ich e f g zuwissen, das der erzherzog das geschütz unterhalten und verordnen wirdet, aber wider die

paurn haben die von Ulm III notschlangen und V halbschlangen dargelihen zugepraucht.

Weyter des Wolf Barbier halb wayß ich e f g khainen beschayd zeschicken noch ime den Wolf auch zuberhelfen. dan der pundischen volckh nit peieinander, so geschicht auch solhs zuzichen in gestalt einer eylenden hilf, aber wenn er ye lust hat zukriegen, mag ine e f g mit irem volckh schicken und von yedem fenlein II sold nemen. das alles wolte ich e f g schuldiger meynung nit willen[1]) verhalten. datum sontags nach Mathie tag a° 25.

p. s. Der ain purgermaister von Norberg bericht mich, das ain grosse entperung in Beham sein soll und die herrn sollen sich besorgen ains überzugs von dem pundt, sollen auch zu den stetten umb hilf geschickt, die inen aber abgeschlagen worden, dess mügen sich e f g auch erkunden und an denselben ort gute kuntschaft haben.

Ich hör sagen, wie auch auß der kuntschaft zum tayl verstanden werden mag, das der herzog die aydgenossen auf ain prantschatzung des landts verwisen hab, ist alles gestelt auf ain eyl und verderben des landts. behelt er, so hat er.

27. Februar.

IV 141.

Genediger furst und herr! in dieser stund ist den stenden des pundts peyligende schrifften zuchomen, welche ich e f g hiemit zuschicke. so hab ich auch e f g nechten geschrieben, das man sich entschlossen hat, des nechsten dem herzogen zuzuzichen und die paurn auf das mall auf ain ort zustellen. gelingt uns dann mit dem herzogen, wollen wir an dem widerzug den paurn also abprenen, das sy wolten, sy hetten es unterwegen lassen.

Die paurn sein warlich wild und seien herr Jorgen, herrn Wilhalmen Truchsessen paurn, desgleichen umb die lantvogtej all auf und sein warlichen aufruren, so pej unsern noch unser voreltern zeyten in vil hundert jaren nit gewest sein. doch so hoffe ich, so wir den herzog von Wirtemberg gestilt heten, die paurn wurden sich demuetigen.

Ich pin ob khainen artigkel mer wunderlicher, dan das sy alle wasser frej haben wellen. ich hab heuer ainen pach eingefangen und mit laxferchen besetzt, gestet mich ob II c fl, hab mir des pachs sorg.

[1]) Eck ist hier aus der Construction gefallen.

Digitized by Google

das schreyb ich e f g schwanckweys, damit ich nit abermals poß mer schreyb.

Aber sej wie ime wel. e f g lassen wol aufsehen und wo dergleichen practica ersteen welte von stundan mit ernst straffen. dan in dergleichen sachen ist das pest zum ersten widerstandt zethen und das gifft nit ausprayten lassen. und muß e f g ainen guten schwanckh anzaygen. als dise täg im ratt und außerhalb diser aufruren halbn disputirt und angezaygt worden, das die Luterischen prediger daran schuldig, als auch niemants widersprechen megen, ist mir Cristoff Kres in vil reden zugefallen und darneben auch zuverstehen geben, das es seinen herrn nit mer muglich sei, wending zethen, und verste wol, das es der neuen leren halb unter den ratherrn nit gleich: ich merk auch, das der Kreß und etlich ander darwider sein, und unter andern reden sagt er, als er yzt alher reyten wellen und ir etlich auf dem platz peieinander gestanden, der und ander sachen halben reden gehalten, wie sich den zutregt, hete Cristoff Fuerer offentlich angefangen und zu ime dem Kressen gesagt, so er zu mir khome, solte er mir sagen und pitten, das ich und all rate e f g raten wolten, die Luterischen nit eindringen zelassen und das e f g und derselben lantschafft treulich davor verhuett wurden, (das gleichwol nit allen gefallen), denn es were nichts gutes daran. datum montags nach Mathie umb IV ur nachmittag a° 25.

27. Februar.

IV 143

Genediger fürst und herr! um VI ur nachmittag ist mir e f g valcker Linhart zuchomen und e f g schreyben die von Günzpurg betreffend geantwurt. nun habe ich alheut von wegen des erzherzogen zu ihnen geschickt und inen den von Günzpurg ist gepoten, e f g knecht anzenemen. wo das geschicht, hat es seinen weg, wo nit hab ich inen hievor zum letzten untergeholfen. wolte ich e f g nit verhalten.

Verrer so e f g die ander manung schicken werden, gedeucht mich gut, das sy miteinander zögen, wären sy dester sichrer und das sy sich nit merken lassen, wider die paurn, sonder wider den herzogen von Wirtenberg zezichen.

Wie e f g ab mereren pejgelegten schreiben vernemen, so acht ich, das man den herzogen von Wirtenberg gestracks unter augen zichen, sich auch mit ime schlagen werde, sover er dass anders erwartet. darumb und so die hauffen all zusamen rucken und villeicht zu feld

ligen mueſſen, iſt die notturft, das die rayter wägen und andre notturfft in ain veld haben.

Genediger fürſt und herr! ich verſich mich gewiſlich ainer ſchlacht, dan wir wellen mit henden und füſſen arbeyten den Schweyzern den paſs abzuzichen. ſo ſeien wir ihnen von gnaden gottes ſtarckh genug, und acht, das wir in IIII tagen auf das lengiſt in die XV^{C} pferd und XI^{M} guter knecht peieinander haben wellen, und mit gottes hilf den reſt außmachen. nun zaygen mir die rayter an, das ſy in ain feld nit gerüſt ſein. und damit khain mangel, ſy auch pej den leuten peleyben megen, wil ich mich beeylen inen gelt und wägen aufzupringen. und wiewol ich deſs nit gewiß, ſo wellen e f g die andern reyter fürderlich hernach ſenden und mit denſelben wägen auf dieſe und dieſelben rayter albegen auf XII I wagen. darauff werden ſich die reutter verlaſſen, verſich mich auch, ich welle ſy hinaußpringen, verhoffe es ſoll ſich allenthalben zu gut ſchicken.

E f g haben mir geſchrieben, das ſich e f g um Beham bewerben wellen ꝛc., dieweyl ſich aber di: ſachen dermaſſen zutragen, das ich mich peſſerung verhoff, gedünkt mich e f g mügen ſy bewerben, aber noch nit anzichen laſſen, daſſelb gelt zu erſparen. desgleichen die knecht an den Lech zu legen, aber die rayſſigen laſſen e f g auf das ſterkiſt anzichen.

Um VIIII ur vor mitternacht iſt purgermaiſter von Ueberlingen khomen, der ſagt mir gleichermaß wie herr Jörg geſchrieben hat. datum auf montag nach Mathie a° 25 umb VIIII ur vor mitternacht.

1. März.

IV 174

Genediger furſt und herr! ich habe e f g jungſt geſchrieben, das die reuter wägen haben und ſich allerding in ain feld richten mueſſen, verſich mich auch, das auf ſambtag all hauffen zu einander und ſich gegen den herzogen zu feld ſchlagen mueſſen. verhoff mich, das in wenigen tagen der herzog ſol geſchlagen werden. dan an diſem ort nit mer zuerfaren iſt, desshalben wollen e f g die wägen auf yzigen und den andern dritteyl fürderlich (ſenden) und mitgehen laſſen.

Ich hab auch den reutern ſo allhie ſein drej wägen von denen von Ulm entlehnet und roß darzu beſtelt. mueß alle tag auf ainen wagen I fl geben und I fl rüſtgelt, thuet das monadt in der XL fl, dorpej mercken e f g den vortayl, und ſo e f g die wagen her verordnen, wil ich die andern urlauben.

Digitized by Google

Desgleichen so lassen e f g das fueßvolckh fürderlich und miteinander zichen, das dem haubtman nit geschehe, wie dem Stöckl, dem sein I c angeschriebner knecht abgangen, das nit allein spot, sondern auch schad ist. ich wil inen auch unter augen schicken, damit sy wissten die lager anzenemen.

Ich schicke e f g hiepej herzog Ulrichen neuen brief, der anheut pej ainem edlknaben alher geschickt ist. e f g ernstlichen bevelh, das man von stat ziche; und vergessen e f g die wägen nit, dan es gienge ain merckhlicher costen darumb; so thönnen die reuter on wägen nit im veld peleyben; datum in eyl auf den mitwochen in den vier tagen angender fasten a° 25.

1. März.

IV 175.

Genediger furst und herr! anheut hat herzog Ulrich ainen reytenden pueben alher geschickt mit ainem brief, darinen er anzaygt, wie er nach seinem landt trachten und sover sich die pundsstende mit ime vertragen, welle er ainen vertrag anemen; wo nit, welle er sein ere bewart haben, mit mer worten, wie ich e f g die copej zuschicken wil.

Auf heutigen tag auch haben sich die von Ballingen an den herzogen ergeben.

Stöckel ist anheut pej mir gewest, zaygt mir an, das ime I c knecht abgeen und seien in München beliben, und hat auch khain gelt, seinen schreiber und niemants pej ime, das nit allain schimpflich zu heren, sondern auch schad ist: wirdet e f g zum pösten ausgelegt. sagt mir gleichwol, das der merertayl derselben knecht Münchner sei. nun sy sein wer sy wellen, so sein sy erloß schelmen, dargegen auch e f g nach ungnaden handeln und mit ruten ausstreichen lassen. man zeucht nit in ainen tanz, sonder an die feindt; das schreyb ich e f g darumb, ich weyß wol, das an dem gelt einemen niemants mangelt, aber im mustern geet vil ab. so lassen auch e f g die schreyber und pfennigmeyster mit inen und pei einander beleyben, den alspald sy fur Augspurg khomen, seien sy in der feint landt gangen. datum in eyl auf aschermittwoch umb X ur a° 25.

2. März.

IV 182.

Genediger furst und herr! anheut seien neuzeytung herkhomen, daß der Franzoß in Maylandt geschlagen und gefangen sein sol, wie

e f g on zweyfel dieselben neuzeytung von Augspurg und Jnspruckh auß auch haben megen.

Die paurn meren sich von tag zu tag und haben etlichen steten geschrieben, unter denen Ulm auch aine ist, und begern, wass sy sich zu inen versehen und getrösten sollen. indem ist ain grosse spaltung in den steten. die Luterischen, so arm sein, geben den paurn recht. die nit Luterisch und die Luterisch, aber reych sein, geben den paurn unrecht. in suma, der handel ist beschwerlich und oft angestelt auf ain rechtlichen austrag. darauf sollen die paurn yzt pis montag antwort geben. aber darumb ich e f g yzt und hiever mermalls geschrieben und gewarnet hab, so lassen e f g gut aufmercken und aufsehen auf die paurn haben, weren pej zeyt, das unglückh wechst und nimbt über nacht zu.

Der von Wirtenberg wirdet mains achtens nit pleyben noch verharen. es sein die pundischen anheut allenthalben anzogen. versich mich in V oder VI tagen auf das lengst aintweder ainer schlacht oder das die aydgenossen flüchtigklich weg ziehen muessen, und doch mit irem nachteil. wir seien ime von den gnaden gottes starckh genug, darzu es mit mühe khemen, wie ich e f g ainsmals so ich anhaims khome schwanckwayß sagen wil; und haben e f g pej dem erzherzogen danckh und ere eingelegt, und demnach e f g auch verhelfen werden.

E f g wollen irem folckh bevelhen, das sy zu roß und fueß pej einander beleyben und das den knechten pej hencken gepoten werde pej dem fenlin zu peleiben und zuzichen, dan e f g vil knecht abgangen, so daheim pelieben sein. ich hab inen auch den Hensl poten entgegengeschickt, wo sy peleyben sollen.

Der herzog von Wirtenberg hat ain groß geschray erdicht, als sollten ime Trier, Pfalz und Hessen helfen, das auch der pundt zertrent und mitainander uneins, und der pfalzgraf sej e f g entsagter veindt. solhs hat der herr bischoff zu Costniz alher geschrieben, und darauf sein hilf anhaims behalten, hat sich erkunden wellen, wie doch die sachen gestalt sein. er hat auch ein ausschreiben an Pfalz und ander fürsten gethan, wie ich e f g in wenigen tagen zeschicken wil.

Auß der Menzischen canzlej ist mir zuentpoten, das die acta zwischen marggraf Joachim und den herzogen von Pommern, wie die vor dem reychsregiment eingepracht und durch e f g unter des reychs insigl auß der römischen canzlej begert gefertigt sein, begern die zuerledigen.

E f g haben gut acht auf die paurn in derffern und steten, ist e f g mayslerkönig auf das jar. bevelh mich. datum pfinztags in den viertagen der vasten a° 25.

7. März.

IV 207.

Genediger furst und herr! wie wol ich e f g anheut allerley trostlichs zugeschrieben, so sein doch darnach poten khomen, das der hertzog Herrenberg eingenommen und das zum erschreckenlichsten ist, die lantschaft den merertayl in abfall, verräterei und meuterei machen. derhalben und sonderlichen den paurn dest ritlicher und er zubegegnen, ist beschlossen, dem hertzog statlichen widerstand zethun und mit gewalt auß auß dem landt zetreyben und den dritteil der hilf auch bewilligt, die in gelt geschlagen werden sol.

Auf XII ur in diesen tag sein brief von gemainen aydgenossen khomen, die piten irer ratspotschaft, so zu Rotweyl ankhomen, glayt zu geben zu den iren, dieselben pej leyb, ere und vermeydung irs vatterlands abzefordern, das den gutlich bewilligt worden ist.

Ich hab e f g geschrieben des fendleins knecht, so zu Schongau ligt, das e f g desselben nit nottürftig und dieweyl gemaine stende knecht anemen wollen und e f g den halben oder mer monatssold an demselben ort ersparen mechten, so hab ich gemainen stenden solhs angezaigt, die mich gepeten e f g deshalben zuschreiben und zupiten, das e f g inen dieselben knecht uf das nechst zuzichen und vergonnen welle uf gemains punds costen und besoldung. und dieweyl ich solhs e f g zu gut angericht und e f g die knecht nit nottürftig und damtt dem herzogen dester eylender entgegengehandelt werden müg, so gedünkt mich ratsam, e f g wellen von stund an so tag so nacht gen Schongau bevelh thuen, das der haubtmann der end stracks uf Ulm zuziche und auf den tag den er zu Schongau anzeucht sol ime der sold angeen, alhie gemustert und bezalung gethan werden; wo er auch mer knecht, das sein fenlein pis in V^{c} oder stercker wer, soll alles gemustert werden.

E f g wolle darinen nit säumig sein, ist für e g, sparen den sold. den meins achtens würdet der krieg sich nit so pald enden. ich pin meiner person vielleicht auß der überflüssigen arbeyt oder auß willen des almechtigen nit wenig schwach und besorg, das sich solhs ye lenger ye mer pössern mechte; das ich e f g darumb anzayge, ob es sich umb mich ye nit pessern wurde, das e f g mitler zeyte gedenken, wen e f g alhie prauchen welten, das ich doch zum lengsten und als mir menschlich und muglich ist, umbgeen und mich nit sparen wil. datum umb I ur nachmittag erichslags nach invocavit a° 25.

E f g lassen den haubtmann zu Schongau anzichen, dieweyl wir

alhie sein, so ist e f g vil sicher. ist pesser alhie den in e f g land zukriegen.

E f g lassen die raissigen auf die paurn sehen und streyffen und wo der gleich aufrur sich erheben nit säumen und ernstlich strafen an leyb und leben, es ist wahrlich not.

7. März.

IV 214.

Genediger furst und herr! ich hab e f g in etlichen tagen nichts geschriben, das ist ursach, das die poten abgeritten pferd gehabt, das ich auch all tag auf merer neuzeytung gewart, also das ich ains mit dem andern hete fertigen megen. aber zum ersten lass ich e f g wissen, das herr Jorg Truchsess in vergangnen tagn dem herzogen ain fenlein abgenommen und gen Tubingen geschickt und darob pej II c erstochen hat. zum andern so seien pis in XIII c Schweyzer abgezogen und lauffen noch taglichs von dem herzogen. das ist die meyste ursach, das er nit gelt (hat), und hat inen verhayssen, so er das landt eineme, inen etliche stet umb ire besoldung einzugeben, welhs villeicht den Schweyzern ir gemüt ist.

Herzog Ulrich ist in Ballingen pis in den dritten tag gelegen und an gestern hat er sich erhebt und über Necker auf Herrnberg gezogen; darauf sein all unser volckh auch aufgewest und ime unter augen gezogen. und acht ganz darfür, das er in zwayen tagen entlauffen oder sich mit den unsern schlagen mueß, darzue wir je starckh genug. aber das landvolckh, so das durch das hart anzichen der pundischen nit furchomen, were alles umgefallen und entlich so der pundstag der auf reminiscere gelegt nit hindersich geruckt worde, so hete der von Wirtenberg das ganz landt auf heutigen tag innen. denn khain schloss mit frembden leutten besetzt gewest ist.

Wie herzog Ulrichen Trier, Pfalz und Hessen geschrieben, haben e f g auß peygelegten schrifften zuvernemen.

Die paurn heroben über Ulm, am Bregenzerwald, in der landtvogtei Schwaben, an dem see, sein all teuflisch und tregt sich ye lenger ye mer zu, wird fürwar besorglicher — nenen sich den cristlichen haufen und wollen doch nichts cristlichs furnemen, sondern sich gegen iren obern erhöhen und das ir nemen; und ist so seltzam und mangkerlay maynung und zulauff unter inen. und ich auch ander haben grosse sorg auf etlich stete, wiewol man das auf das gehaimst halten mueß: wie auch e f g auch thuen sollen. es sollen auch e f g on zweyfl sein, das die practica

Digitized by Google

in e f g paurn und land auch ist: und darumb hab ich e f g hievor gewarnet; das ich nochmals untertänglich und treulich thue, das e f g wol auffsehen lassen. es thuet nott, warlich nott. wo sich auch etliche paurn rottiren und zesamen geen wurden, das e f g von stund an mit ernst dargegen handeln lassen und in fengknis legen, darpay werden e f g die warheyt finden.

Ich vernem e f g haben ain fenlein knecht gen Schongau gelegt, thuet meins achtens nit nott. und gedeucht mich e f g liessen sy zu nechster bezalung abziehen, und das e f g rayßige dafür hielte, dan allain e f g wollen die knecht zu Schongau als ainen zusatz und, ob die aufrurischen paurn daselbs etwas furnemen wolten, behalten. ich welte ytz gern sechen die rüstung der ambt und landleute. acht warlich es sej gering, das ich e f g darumb schreyb, meiner reden so ich offt gethan ingedenckh zesten; ich hab aber e f g und meinem gnädigen herzog Ludwig öftermall widerparthej gehalten, und das sich pede e f g merer rayßigen getrosten, dann aufzepringen sein.

Alspald wir mit dem herzogen gerecht: wellen wir mit den paurn handln, aber was gestalt, wissen wir unser in dem ganzen rat über fünf nit. die sach mueß still und geheim gehandelt werden.

Bastel Jordan hat mich bericht, das ich e f g die zeyte, wie lang der krieg weren, wissen lassen solte; das khan ich nit thun, pis Wirtenberg verjagt und man mit den paurn ainen anfang macht. dergleichen der Thwiel halben wirdet es dieser zeyte und sonderlichen der paurn halb verloren und vergebens sein, man mueß dem grossen wasser fürhalten und dasselbe stillen.

Desgleichen haben e f g bevelh thun, pej denen von Ulm gezelt und hutten zu entleihen. nun haben die von Ulm den mangl, den e f g ferchten, die hutten wurden inen verloren oder zerrissen. ich hab zwen hutten dem marschalckh und seinen reytern mit müe aufpracht. hab auch dafür pürg und gut sten müessen.

Bevelh mich damit e f g, und verhoff, ich welle e f g pej nechster post gute neuzeytung schreiben.

E f g sechen durch gotswillen auf die paurn. „wilpret und visch frei, und niemants nichts gegeben." und dieser teuffel ist nit zepanen on den hengker. das glaub mir e g. es wirdet heroben auch also geen müssen: und e f g werden noch die Schwäbischen feur in Payrn sehen.

postscriptum: der paurn alhie im Ried, welcher in XV^M sein, erstlich nur XVI(C) gewest, von denen hat es gewachsen. hete man die-

Digitized by Google

selben ernstlich untergedruckt, were man diſes vertragen. dem ersten anfang ist zuwidersten.

8. März.

IV 235.

Genediger furst und herr! wer ain krieg furt, der hat das fieber, yzt khalt yzt hayß. ich hab e f g in nechsten schreiben angezaygt, wie herzog Ulrich Herrenberg erobert, das auch das landtvolckh alles umgefallen, wie e f g ab dem schreiben so herr Jorg Truchseß uns allhie gethan hiepey vernemen werden. und als der herzog Herrenberg erobert, hat er sich von stund an erhebt und fur Beblingen und Sindelfingen gelegert und die stat Stutgart aufgefordert. als aber der pefel die stat Stutgart dem herzogen eingeantwurt hete, haben die haubtleut XVI^{c} knecht darein gepracht, darunder e f g erste knecht auch sein; und das nunmals Stutgart dermassen beseßt, das es nit in großem far stet. so hat auch der herzog das großg:schüz in Ballingen lassen und vermaint die stet alle wirden ime aufsteen und auch villeicht besorgt, man mechte ime dergestalt begegnen, das er das hinder ime lassen müßte. und sein an gerayßigen so starckh, daß er nichts schaffen mag. so ist auch dermassen fursehung beschehen, und sovil mir on rum zemelden gezimbt durch mein streng anhalten und anzaygen gehandelt, das ich mich versich in zwayen oder dreien tagen piß in VII^{M} knecht zuhanden zupringen. alsdan wirdet ob got wil dem spil der poden aus sein.

Aber die paurn meren sich teglichs. und lassen sich allenthalben merckhen, khain gült noch zins zugeben, davon ich e f g vil geschriben und gewarnet hab aufsehen zu haben. der abt von Kayßhaim hat mir heut gesagt, wie e f g ein dorff gen Wembdingen geherig — Laub genent — darinnen die paurn auch zusamen lauffen und teufflration machen. ob dem also were, lassen e f g pej der nacht einfallen und die capitani fahen, wegfiren und gichtigen, darpei werden e f g achtung befinden on weytschweyff.

Ich hab e f g jungst geschriben, das ich mit geenden leyb schwach und das wil sich nit pessern. trage fursorg, ich werde zuletzt erligen müessen, und e f g gedenke auf einen, so ich e f g schreiben und sich mein sach nit pessern wurde, das e f g darnach ainen andern schicken möge.

Ich hoffe ye all sachen sollen sich recht schicken. ich hab e f g gestern geschriben der knecht halben so zu Schongau liegen: dieselb lassen e f g aufs gemains pundes costen anzichen zum fürderlichsten. und e f g erwere sich nur der paurn, dem herzogen wayß ich heroben wol

Digitized by Google

widerſtandt zethen, das e f g vor ime wol ſicher, dan es wolle ſich alle welt umbkeren. bevelh mich e f g. datum mitwochs nach invocavit umb X ur in der nacht a° 25.

9. März.

IV 236.

Genediger furſt und herr! wiewol ich anheut frue e f g ain poſt geſchickt hab, iſt mir doch der menge der geſchäfft halben, ſo ich anheut mit den pundiſchen anſchlegen, ordnen pulfers und anders abgefallen, ob ich e f g Stutgart halben geſchrieben hab oder nit. deshalbn wil ich e g daſſelb wider anzaygen, nämlich als herzog Ulrich Herrenberg eingenomen, hat er ſich erhebt auf Stutgarten und ſich für Beblingen und Sindelfingen geſchlagen. ob er dieſelben erobert, haben wir nit wiſſen, aber Stutgarten hat er erferdert und anzaygt, ime ſollen auch XVI^{M} Schweyzer nachſein. und wiewol ſich der pefehl an diſen und andern orten übl gehalten, ſo haben doch die haubtleut piß in XVI^{C} knecht gen Stutgart geſtellt, das es dermaſſen beſetzt, das der herzog Stutgart nit erobern. denn er hat das groß geſchütz in Ballingen laſſen ſteen und hat vermaint, ime ſollen alle flecken offen ſein und ligen die gerayſigen in Eßlingen und Canſtatt piß in XII oder XIII^{C} ſtarck.

Herr Jorg Truchſeß als haubtmann iſt in anſchlegen geweſt mit etlichen knechten und rayſigen fur Ballingen zurucken und das geſchütz ſo der herzog daſelbs ſteen hat laſſen zuerobern, welchs ime aber von den pundsräten auß treflichen urſachen, die lange zu vermelden, abgeſchlagen, den gleich nach endung diſes kriegs haben die ſtende die paurn an der handt.

Auf e f g ſchreyben mir anheut durch Henſl von Santlich (Sentling) überantwurt fuege ich e f g zuvernemen, das mich nit von nöten anſicht, das e g zue Schongau und Fridperg fueßknecht haben. den dieſelben geſteen viel und megen e f g gegen den paurn nit erſpießlich ſein. ſo bederffen ſich e f g vor den herzogen von Wirtenberg, wie meniglich zuſchreiben iſt, nit mer beſorgen. ich verhoffe auch wir wollen ime in VIII tagen thon, was ime zethen iſt — mit hilf und gnad des almechtigen. darumb ſo wellen e f g ſich mit rayſigen verſehen, dieſelben khan man prauchen, allain ob e f g L oder LX gerayſigen knecht zu Schongau ligen laſſen wolte zu ainem aufſehen und beſſer verwarung der ſtat, aber zu Fridperg erſparen e f g den troß wol. der krieg het noch khain ende. wayß niemants wie er ſich mit den helliſchen paurn ſchicken wirdet, und uberig gelt außzegeben iſt nit mein rat.

Digitized by Google

Der paurn halb hab ich e f g hievor vil geſchrieben. deshalben iſt unnot e f g mer davon zuſchreiben, dann die punbsſtende e f g auch deshalben ſchreiben werden.

So hab ich auch der paurn zu Kempten ſchreiben geleſen, wayß aber nit, was darauf zu antwort geben werd, aber e f g thuen daſſelbs gemach, wurdet die ſach glücklich mit dem herzog vollendet, ſo wirdet gegen den paurn dergleichen ernſt geprauchet werden, das ir helliſch ewangelium in kurzen tagen erleſchen wirdet.

Das e f g den Adlzhauſer mit ainem fendlen knecht anziehen laſſen, wirdet den ſtenden des punds wol gefallen. und nachdem ain neue anlag auf den dritten drittayl bewilligt und in gelt gelegt, ſo behalten e f g den außgegeben halben monadts ſold und laſſen das ubrig darauf bezalen.

E f g haben mir in ainem zetlen anzaygen laſſen, das ſich e f g entſchließten die fließenden waſſer frej zelaſſen und das wilpret verbehalten (das acht ich es geſchehe ſchwankwayß), denn ich khan das nit bewilligen, müßte wol XL fl gelts verlieren, aber das wilpret ſol mainhalben frej ſein. ich hoff es werde alles peſſer, ſopald der von Wirtenberg getembt iſt.

Ich ſchicke e f g ein copej, wie die aydgenoſſen uns groſſen herrn vom pundt geſchrieben haben.

Die guten fremen leut vom regiment zu Eßlingen, darunter gleichwol e f g ſchweher iſt, haben ain lang ſchreiben alher den pundiſchen geſchickt und piten in diſen beſchwerlichen entperungen des herzogen von Wirtenberg und paurſchaft ain nachgedenken zehaben, ſähen gern, das man ſy zu untertaidinger erpäte. haben wir nit thon noch verſten wellen, noch auch vil weniger unſern langhergeprachten ernſt und reputation nit alſo wie alte hurn verlieren, wiewol ich in diſem thon vil mühe gehabt habe, meine geſellen ains tayls friſch zemachen und zehalten.

Das e f g den Weyſſenfelder alhier wieder haben, ſehe ich ganz gern, dan ich mich mit ime wol verglaichen mag und khan, allain ſo er evangeliſch ſein wolte. dan der paurn prüderliche lieb iſt mir ganz wider. ich hab mit meinen natürlichen und leyblichen geſchwiſterigten nit gern getayit — ich geſchwayg der frembdn und paurn. bin warlich in 4 jaren ſchwecher nit geweſt. und gebe gleich der ſorg nud groſſen arbeyt und ſunderlich, ee und meine geſellen ain wenigs friſch gemacht werden, die ſchuld. aber ſo ſich yzt die ſorgen ringern und jedermann zum krieg willig hab ich hoffnung, mein ſache ſollte ſich peſſern, doch iſt auch nit vil daran gelegen.

Digitized by Google

Der herzog hat den aydgenossen bezalung irs solds zu Stutgarten zugesagt und dieweyl sy auf heut abgeferdert, auch Stutgart nit also einemen werden und also der bezalung geratte muessen, habe ich practicirt, das mit den Schweyzern gehandelt werden solle, ob sy unter der gestalt und in bezahlung irs solds den herzogen verkaufften. und wiewol die pundischen ausserhalb Österreych von diser practika nichts wissen, hab ich doch diejhenen so handeln sollen halbe bezalung bej den pundsstenden zuraten erpoten. ich pin ye der hofnung, es solle in etliche wege geraten, das man des unsinnige mans furder entladen peleyb. bevelh mich e f g datum pfinztags nach invocavit a° 25.

12. März.

IV 256.

Genedigen furstlen und herren! eur f g schreyben pej dem Claßl ist mir anheut zukhomen, darauf ich der knecht halben mit den stenden des pundts geredt, denen gefelt wol, das e f g auf gemeiner stende besoldung dieselben knecht annemen, deshalben megen e f g die knechte mustern aufschreiben und sover e f g fur gut ansicht ainem yeglichen I fl auf die handt geben und auf das nächst alher ziehen lassen, doch wellen e f g den anzug fürdern und solchen anzug mir pej der post verkünden: ob sich die leuff mit den paurn wenden wurden, das man die knecht yeder zeyt darnach füren und wenden mege.

E f g lassen ein musterregister mir zuschicken und anzaygen, wan inen die monadt angangen sein, sich darnach mit der andern bezalung darnach haben zerichten.

Item und sonderlichen so e f g sich der knecht annemen, wellen e f g vor der bezalung den knechten anzaygen und fürhalten, das sy wider meniglich dienen und prauchen lassen wellen. denn wir haben pis in IIII^{M} knecht, die sich wider die paurn nit prauchen lassen wellen, des man alsdann die und ander hab.

Für neuzeytung ways ich nichts sunders, den das die Schweyzer abgeferdert sein, aber dennoch mit dem herzogen für Stutgart geruckt, schiessen in Stutgart, doch allein mit kleinem und khainem maurprechenden geschütz, desgleichen thuen die unsern auch herauß.

Und alspald herr Wolfen Gremlichs knecht so in II^{M} anheunt zu Rotnpurg ankhomen pej der hand sein, würdet man sich zu veld über den herzogen schlagen.

Der herzog hat dem regiment zu Eßlingen geschrieben, wie ich

Digitized by Google

e g zuschicken wil, das versteen wir, das er gern sehe, das sich dasselb in der sachen schlage.

Die paurn sein ungeheuer. ich hab mir meiner laxerchen sorg, sunst bekumern mich ir furhaben nit.

Ich hab e f g hiever angezaygt, das dieselben das gelt so auf des Adlzhauszers knecht außgeben an der vierden und letzten anlag, so e f g jungst vor zwayen tagen zugeschickt, für den dritten dritteyl abziehen und inenbehalten. desgleichen ob e f g den yzigen knechten auch gelt geben wellen, das wellen e f g auch an denselben gelt abzichen und darauf das ubrig her fügen lassen. datum sonntags reminiscere umb 9 ur vormittag. e f g verordnet räte.[1])

14. März.

IV 258.

Genediger furst und herr! gestern in der nacht ist hertzog Ulrich von Wirtenberg mit allem seinem volgkh von Stutgarten aufgebrochen und zeucht flüchtigklich wider auf Sindelfing. dem hat man etlich reyter angehengt auf in und sein gschutz zu warten.

Aber die Schweitzer, die auf irer obern erfordern sich in abzug begeben, haben von den pundischen gelait. datum Ulm erichstag nach reminiscere in der zehendten stundt umb mittentag anno XXV.

E f g wellen wir in kurzts ander sachen halben weiter bericht thun, bevelhen uns.[2])

14. März.

IV 216.

Genediger furst und herr! e f g haben ab jungstem schreiben verstanden, wie herzog Ulrich mit den Schweytzern abgezogen und mains achtens durch die Österreychischn haubtleut mit dem grossen rayssigen zeug wenig außgericht, das man auch dergleich entperung fur und fur gewarten mueß. damit man aber dem Wirtenbergischen schelmen ain straf auflege, sein etlich auß den botschaften und rätten erwelt auf morgen alhie außzureyten. und dieweyl das pundisch kriegsvolckh peieinander ein straiff gegen dem landtvolckh furzenemen, darzu ich auch verordnet pin, und wil auf meinem teyl nichts versäumen und darob ob gotwil

[1]) Von Ecks Hand geschrieben.

[2]) Eck und Weissenfelder, von Weissenfelder geschrieben und unterschrieben.

gesund werden und darnach stracks wider die paurn zichn, verhoff dem kriege solle auch vor ostern ain gute zeyte der poden auß sein. Weyssenfelder wirdet mitler zeyt alhie pleyben. bevelh mich e f g. datum erichstags nach reminiscere.

postscriptum: e f g finden hiepej allerley schrifften, so vor disen tagen alhie ankhomen sein, die mögen e f g fur die langenweyl lesen. [1])

15. März.

IV 226.

Genedige fursten und herrn! der Pomerischen acta halben hab ich doctor Eckh mit dem Mainzischen secretari geredt, das er sich bewilligt dieselbn acta alher pringen zelassen und das gelt alhie von mir zuempfahen. darumb ist unnot, das e f g darumb gen Maintz schicken.

Verrer haben herr Hans von Swartzenburg acht und herr Veyt von Lentersheim vier pfärt alher auf e g ervorderung geschickt, die sind an nächst vergangen sontag [12. März] mit der marggrevischen hilff allhie ankomen. und als sy sich bey uns angezaigt, haben wir sy auff Uthen Marschalch beschiden und im darbey geschriben, das er sy wie die andern e f g reyter halten woll.

Auch Matheys Jahn in ainem sondern schreyben bevolhen, das er aller e f g reyter halben ain lauter anzaigen empfach, und die reyter sovil der über e f g aufferlegte anzall in der pundtshilff sind, gegen den fueßknechten, ye ain rayßigen fuer drey fueßknecht zu rechnen, ursach, damit e g an der anzal des fueßvolcks auch dest minder abgee.

Wiewol die andern brieff an gestern geschriben gewesen, so haben wir doch dieweyl nichs sonders genotigs oder eylends darin gewesen die post erst auff heut mitwoch nach reminiscere damit gen lassen. haben wir e f g uns denselben undterthenigelich bevelhent nicht verhalten wollen.[2])

---

[1]) 1) Ein Schreiben des Reichsregiments d. 7. März, worin gebeten wird die Sache wo möglich friedlich zu vertragen. 2) Ein Schreiben des Jörg Truchseß, worin er mittheilt, daß Ulrich Stuttgart blokirt habe. 3) Ein Schreiben des nämlichen über die Werbungen seines Vetters von Fürstenberg und ein Befehl an Wolf Gremlich sofort nach Rottenburg zu ziehen. 4) Ein Schreiben des Erzherzogs Ferdinand d. 10. März, seinen Vertrag mit den Kemptner Bauern betreffend, nebst einer Supplication des Bauernausschusses und dem Abschied Ferdinands darauf.

[2]) Geschrieben und unterschrieben von Weissenfelders Hand.

Digitized by Google

18. März.

IV 290.

Genediger furst und herr. dem herzogen sein zu Ballingen das groß geschutz nämlich III cartaunen abgenommen. zum andern sein die aydgenossen mit ime ubel daran, hat sein geschutz zu Rotweyl versetzen müssen und den aydgenossen etliche patzen geben.

In der straff der abgefallnen geen wir yzt umb und vermanen dieselben zestraffen, wiewol ich der volg nit gar erlangen khan. die furcht ist zu groß, aber ich wil e f g das furderlich beschreiben. datum Pebenhausen [1]) sambztags nach reminiscere a° 25.

18. März.

IV 295.

Genediger furst und herr! anheut uber tisch zu Pebenhausen ist von Rotwayl aus kuntschaft khomen, das die aidgenossen mit herzog Ulrichen in ainem closter nahet pej der stat gehandelt und sein die von Rotweyl untertaydinger gewest. und hat sich der handl dermassen zutragen, das die Schweyzer den herzogen fahen wollen. also ist er durch hilf etlicher durch ainen haimlichen ausgangkh den aydgenossen auß dem closter an ain helzlin entflohen und sich erpärmlich und ellend erzaygt und als sterbens begert. also haben die von Rotweyl ine wider in die stat pracht, denen er etlich geschutz geschenkt und den ubrigen tayl umb VII^{C} fl verkaufft, also das ainem Schweyzer pej II pazen werden. und daselbs hat er allem seinem gesind erlaubt mit dergleichen reden, er khone weder ime noch inen mer helfen.

Auf heut haben meine mitgeordnete räte und ich mit dem haubtmann der straff halben abgeredt und beschlossen, wie e f g ab inliegender copej vernemen werden. es ist auch darauf in VII ambt geschrieben und bevolhen die meutmacher fangklich anzunemen.

Auf montag [20. März] wirdet das pundisch kriegsvolckh von hauffen zu hauffen nach Ulm zichen, wollen das alles zu Urach mussiern und von stund an mit den paurn handeln.

Ich pin von der gnaden gottes auf disem ritt und im kriegswerckh wider gantz gesundt worden, und pin guter hofnung, wir wellen der paurn krieg mit hilf des almechtigen furderlich enden und gluckhlich, das alles hab ich e f g, der ich mich untertänigk bevelh, nit mügen verhalten. datum zu Pebenhausen sambztags nach reminiscere. a° 25.

[1]) Bei Tübingen.

Digitized by Google

19. März.

IV 294.

Durchleuchtiger hochgeborner furst! e f g sein mein gantz underthenig dienst alzeit zuvor. genediger herr, in dieser stundt ist mir von doctor Eglhen hiein verwarter brieff zukomen, den ich von stundan auff der post e f g zugefertiget.

Berer ist mir gestern von herrn Sebastian Schilling auch ain schreyben bey vergebner potschafft zukomen, das hab ich aufgebrochen, ob etwas genotigs darin war, das nichts versaumbt wurd: wollichs ich e f g mitsambt ainer verzaichnus[1]) etlicher benenter doctores, darauf sich die paurn erbieten sellen, zuschick. Ulm sontags oculi in der sechsten stundt zu morgens a° 25. postscriptum: ob mein gn h herzog Ludwig nit bey e f g wär, wissens in e g wol zuberichten.[2])

20. März.

IV 315.

Durchleuchtig hochgeborn fursten! e f g schreyben under anderm inhaltend wan gegen den aufrurigen pauern mit der that yehts furgenommen wierdet e f g zuberichten, damit sy ire grenitzen gen Swaben wissen zu fuersehen, hab ich underthenigclich vernommen und wil inhalt e f g bevelhs dasselb doctor Eglhen auch zuschicken.

Aber e f g dannoch gantz underthäniger maynung anzaigen, das solliche auffrur under den pauren hieumb von tag zu tag zunimbt, das stettle Leyphaim hat sich vor zway oder drey tagen ungeverlich auch zu inen verpunden, der sind die von Ulm nimer mächtig: Günzburg halben stett es noch in der wag, yedoch haben die pauren iren freyen einzug, desgleichen Burgau, Yetingen und in suma all flecken und dorfer bys gen Augspurg haben iren verstant, sind an gestern sontags mit auffrechnen feindlein wolgewöret und mit vil harnasch zu Leyphaim und negst dabey zusammengezogen, wie dan Clesle e g pot, als er die post gefiert von Yetingen gegen Burgau, zway feindlen und dabey seinem uberschlagen nach VI oder VII c man ungevarlich hat ziehen sehen, zusambt denselben sind im sunst ire vil all wol gehornascht und gewort begegnet, die all dem hauffen zulauffen. was ir handel und furnemen ist e f g sovil wir alhie bericht worden angezaigt.

[1]) Es ist das Theologen Verzeichniß, siehe meine Schrift, Baierns Stimmung und Stellung im Bauernkrieg p. 32.

[2]) Weissenfelder.

Sy haben auch vor etlich wenig tagen m g h dem bischoff von Augspurg zway slos, das ain ligt im Algau, das ander zu Pfaffenhausen, auff wollichen beden ain guter vorrat an traid gewesn, eingenomen und sych gegen seinen dienern vernemen lassen, der bischoff und sein diener sind ire feindt.

So ist am sambstag (18. März) das gros dorff Langenau denen von Ulm zugehörig auch zu inen gefallen und zubesorgen, das negst werd an Haydenhayn sein.

Sy understendt sych auch die closter zum tail zu inen zu bringen, wie sy dan dem von Salmanschweyler, Weingarten und ander mer mit angehefftter tro zugemuet und ire diener zum tail getrungen haben, das sy sich zu inen verpflichten muessen. dergleichen ubermuet treyben sy vil und lassen sych doch heren, sy wollen niemant nichts thain.

Nu ist ir pundnus gros umb den Podensee, Algau von da herab hieumb und gar bys gen Augspurg, deshalb vil leut entsetzen haben und etlich etwas klainlaut sind, haben auch bedacht, wie die paurn mochten undereinander getrent werden.

Und dieweyl sy zu Kempten in der stat auch underweylen geratschlagt, auch zwuschen der stat und dem abt daselbst ain zwayung gewesen, ist Adam vom Stain und dem burgermaister von Kempten bevelh geben worden in sachen zehandlen. darauff hat gemelter vom Stain den abbt und die stat auff ain austrag vergleycht. sopald das beschehen haben sich rat und gemain in der stat vergleycht, den pauren kainen beystant zuthain, sondern ir leyb und gut zum pund zesetzen.

So hat der burgermaister bei ettlichn der pauren hauptleuten und reten sovil gehandelt, das er gantz wol vertrost und gentzlich vermaint, sover er inen ain entlichen trost geben mog, das inen sollich angeregt verpuntnus an iren eren unverlezlich sein sol. so werden sy sych widerumb zu gehorsam iren herschaften halten und suechen allain weg, wie sy mit fueg mochten wider daraus komen. darauff ist von ainer statlicher vertrostung geratschlagt und gemelter burgermaister mit sambt dem von Ravenspurg widerumb gen Kempten abgevertigt worden, der zuversicht, sy soltn das Algau von den andern pauren und widerumb zu iren herschafften bringen, so das beschäch, mecht man dest statlicher mit den andern handlen.

Und auff e f g bevelh kan ich denselben noch kain entlich anzaigen thain, dan das kriegsvolck ist noch nit heroben aus dem land Wiertenberg, so wär langst zeit gewesen gegen den pauren zu handlen, man ist aber nit gefast gewesen und stet yecz auf dem, sopald das kriegsvolckh alher kumbt, das gar furderlich beschehen soll, secz ich in kain

Digitized by Google

zweyvel, man werd mit den paurn durchgen, dan sy sind so gar erstockt. ob man gegen inen nit handlet, wurden sy selbst etwas fuernemen, darumb kann es nit lang mer ansten.

Doctor Eggk und ander verordent pundts haben gestern am morgen allher geschriben, wie sy willens sind mit dem kriegsvolck herauff zurucken und dabej begert mit deme von Ulm zu handlen, das sy die rayßigen allhie liessen underkomen.

Auff sollich begern haben sych die von Ulm erboten in die acht hundert pfart alhie underzebringen und die alhie solang es dem pund gelegen zelassen, das sy auch der pundt aus der statt und wider darein nach irer gelegenhait prauchen mogen, des die pundischen ain guts gefallen und vermainen, es sol zu diser handlung alhie nit ain unglegner placz sein.

So versich ich mich, pfleger von Grienwald solt auff heut mit seinen knechten auch alher komen und bys auff weytern beschaid alhie beleyben.

E f g hab ich an gestern ain brieff von doctor Eggk zugeschickt, so ist mir der beygebunden, dieweyl ich an dem geschrieben zukommen, daraus mogen e f g merern bericht empfahen.

Sopald man gegen den pauren handlet, solt es e f g furderlich verkundet werden, wiewol ich mich genczlich verhoff, sover uns heroben nit misilingt, es werd e g grentzen halben und sonderlich wan das Algau gestilt wurd, kain not haben, yedoch sol man nichts verachten.

Genedige fursten und herrn! wiewol ich aus e f g schreyben das mir neulich tag zukomen verstanden, wie e g das gelt des letztern anschlags sovil über das so e f g auff die zway letztern fendlein knecht außgeben, sych noch zuerlegen geburt inhalt doctor Eggens e f g deshalb vorgethonem schreyben alher schicken wollen, so ist doch noch nichts ankomen; dieweyl aber die andern pundtsstent ernstlich umb bezalung angehalten werden, wär gut und von noten, das e f g dasselb pald alher ordnet, damit e f g den guten willen und geschray behielten.

E f g wollen mein schreyben gnedigchlich vermerken und noch in geheim halten. ich hoff die pauren sollen nit lang beyeinander bleyben. e f g thue ich mich hiemit underthenigchlich bevelhen. datum Ulm in eyl montags nach oculi in der funfften stundt vor mittags a° 25.[1])

[1]) Johann Weissenfelder.

21. März.

IV 333.

Genediger furſt und herr. mir iſt anheut pej e f g poten, dem Martin, e f g ſchreyben zuchomen. hab ich untertenigklich vernommen und das der herzog von Wirtenberg pej dem groſſen rayſigen gezeug wegkhlhomen und ſo poſe achting auf ine gehalten, iſt pej vilen nit weniger dan pej e f g verwunderlich. was aber urſach deſs ſein, acht ich ſy werden mit der zeyt ausprechen; ſo wil ich auch in meiner ankhunft zu e f g derſelben anzaygung then, das e f g unmöglich zu glauben ſein wirdet, wiewol ſovil anzayggen vorhanden, das es mir glaublich und durch etliche, den man ſolhs nit getraut, groſſe meuterej gemacht werden.

Und wiewol ich in diſen tagen e f g geſchrieben und ſumarie den handl angezaygt hab, ſo iſt es doch des herzogen halben ergangen, wie e f g auß denſelben der yßigen meinen ſchrifften angezaygt worden.

Der Schweyßer halb, denen iſt vergont worden abzuzichen. deshat wider ſy nichts gehandelt werden ſollen.

So hat und wil umb die practica darvon ich e f g geſchriben hab niemants wiſſen wollen, wiewol ich wayß, das durch die Öſterreychiſchen rete zu Ulm müntlich mit ainem auß dem regiment zu Stutgarten darvon geredt und gehandelt worden iſt.

Des geſchütz halben daſſelbig nämlich III gut quartanen und darzu alle reytſchafft ſonderlich IIIc und XXX kugl hat er zu Ballingen ſteen laſſen. und als herr Rudolf von Ehingen daſelbſthin mit etlichen pferden khomen und das ſtätlin wider aufgefordert, haben auf der andern ſeyten ain herzogiſcher trumeter das geſchutz auch erfordert. aber herr Rudolf hat darein nit bewilligen, ſondern das geſchütz haben wollen. alſo haben die von Ballingen ſich ergeben, doch gepeten, das man des herzogen volckh ſo noch im ſtällein gelegen und ſonderlich den Zwikoppf mit iren ſelben haben frej abziehen laſſe, das hat herr Rudolf zugelaſſen, und das geſchütz gen Tübingen gepracht. alda ſtet es noch.

Seiner des herßogen perſon halb wayß man nit anders, dan er ſej auf der Thwiel; wie er auch mit den Schweyßern zu Rotweyl und ſy mit ime gehandelt, habe ich e f g hievor auch geſchrieben, und demſelben ſol alſo mer den weniger ſein.

Der flecken halb ſo er erobert welcher geſtalt auch dieſelben geſelben geſtraft werden, habe ich e f g auch ein verzaychnus zugeſchickt und angezaygt, verſich mich, ſolle e f g vor zwayen tagen zuhanden chomen ſein.

Digitized by Google

Zu Stutgarten haben sich die inwoner dergestalt gehalten, so das kriegsvolckh nit hinein khomen, wären sy ee dan ander flecken gefallen; aber als das frembd volckh darinen gewest, haben sy sich wol halten muessen, wiewol ich bericht hab, auch dergleichen von dem Stöckl gehort, daß etlich knecht und auß e f g fendlein ain knecht auf der maurn von dem statvolckh erschossen sej. und in suma, die meuterei ist recht und wol angericht gewest und allain durch got verhindert worden.

Der peut halb wirdet wenig sein, dan ob ich e f g ain quartaun gegen der bezalung ander stende tayl erlangen mochte, sunst ist der gewin aller vor ee und ich zu den leuten khomen pin aufgeflogen, haben sich nit gesaumbt.

Des herzogen abzichen und langsamen gewar werden, hab ich mit viln genug an dem ersten tag und fur und fur davon geredt, auch mit herrn Jorgen Truchsessen. des unfleyß aber und anders mochte ime dahin pringen, das ime nit vil haubtmannschaften bevolhen werden mochten, darzu ich auch so lang ich in dem pundt von e f g gepraucht würde getreulich verhelfen wil. e f g wirdet auch auf das mancherley von mir vernemen.

Auf heut ist graf Wilhelm von Fürstenberg sambt etlichen andern haubtleuten alhie ankhomen, haben pis in III^{M} knechten, den werden wir auf morgen mustern und auf Ulm zuziehen lassen.

So hat Herr Wolf Gremlich gleichwol in II^{M} knecht den stenden des pundts wider Wirtenberg gefurt, aber wider die paurn nit ziehen wollen, sondern gepeten ine ruen zulassen. und wiewol wir (die gesandten) ine dafur gepeten, doch zu seinem willen stellen muessen, ist er abgezogen, so haben wir dennoch mit den knechten gehandelt und unterstanden sy zu bewegen dem pundt wider menigklich zedienen, haben sy gleichwol uns ain fremde bestallung und begern furgehalten, darauf wir sy geurlaubt und ziehen haben lassen. versich mich aber auf demselben hauffen, ein oder zway fenlein knecht mechten dem pundt dienen werden. und dieweyl herr Wolf Gremlich e f g diener ist, mechte ich leyden, er hete sich anders erzaygt.

Das pundische hör solle sich in XV^{C} zu roß und VIII^{M} zefueß strecken. auch daran sol khain mangl sein. mich sicht aber die sach der massen an, das derselb krieg in ainem monadt nit ende haben, sonder sich lenger verzichen werde. darauf wollen e f g mit gelt und andrer notturfft gefast sein und nachgedenken.

Die pauren sterken sich ser und fast, wiewol ich gehoff, sy sollen irer puberej nit geniessen, wan anderst etlich stet furbehalten und sunderlich Ulm.

In disen tagen ist ain vischer von Amersee zu Tubingen und zu dem wirzhauß, darinen Uß Marschalckh geweest, haist zu der kronen oder rösen, gelegen. derselb hat etlich sachen mit dem wirdt geredt, was es sej, hat der wirdt nit sagen wollen, allain sich mercken lassen, er habe pej dem vischer sovil verstanden, das e f g ires kriegsvolcks in acht tagen pesser daheimbd dan im fürstenthumb Wirtenberg zu gepruuchen haben werden. dieweyl dan der vischer wol erfragt werden mag, und von Diessen sein sol, wollen e f g demselben nachfragen und auffsehen lassen. mechte er betreten und gefragt und etwan ain arckwon pej ime vermerkt, darnach were mit ime ernstlich zuhandeln. e f g verachten der poßwichter practica nit, es geet und raycht weyt; pej zeyt, pej zeyt muß man weren.

Mein g f. e f g schwester ist auf Hohenurach, hat mir lassen vischen und visch geschenkt, pin aber nit pej ir gewest. ob sy mich aber erfordern wurde, wil ich ir raten gein Peyren ain zeytlang pis sich dise leuff verenden zezichen.

Ich versich mich in dreien tagen wider gen Ulm zukhomen, desgleichen das alles kriegsvolck in der hast zusamen rucken und sich die rayßigen gein Ulm und Ehingen und das fueßvolck in der mitte diser zweyen stet auf ainen gelegen platz legern werden.

Ich ways e f g nit mer neuzeytung zuschreyben, dan das man sogar die churfursten am Rhein soll aufspieten. wider wene ways ich nit. datum erichtags nach oculi in Urach a° 25.

22. März.

IV 319.

Genedige furſten und herrn! als ich e f g bevelh doctor Eglhen wie e g in meinem negſten schreyben angezaigt zugeschickt, ist mir hieeinliegende Antwort von im zukomen, wie e f g gnediglich vernemen mogen.

Nu sind aber bed burgermaister, die wie e f g aus meinem negsten schreyben vernomen mit den pauren zehandln bevelh gehebt, an gestern widerkomen und anheut dato mit ir relaction gehort worden, zaigen sumarie an: wiewol ire vil im Algeu geren in der gute und auff erber zimlich weg sych vertragen liessen oder ain geburlichen rechtlichen außtrag annemen, so wellen sych doch die drey hauffen, das ist am Bodensee, Algau und Baltringen, darin die hysig gegent begriffen, nicht von einander sündern lassen. und nach vil hin und wider gehabter disputacion auch sonderlich der von Memingen, alba der pauren rett beyeinander geweſen sind, underhandlung ist beden vorgemelten burgermaistern, die sych fuernemlich nit von der pundsstent wegen, sondern

als fuer sych selbs und doch als pundtsverwanten in den sachen zehanhandlen angemaßt, ze antwort gefallen, sy mogen leyden, das die wie sy ab inligend zetel[1]) verzaichnet sind gutlich in sachen handlen und sover sy die sach in der guete nicht hinlegten, haben sy noch zur zeit auff kain entlichen rechtlichen außtrag bewilligen wollen, sondern so es den weg ergriff und sych die sach stossen wurd, sol man erst darvon reden. und wiewol sy die prediger und glerten, der namen unterstrichen und lang nicht begeben wollen, so haben sy doch zuletzt zugelassen, das sy darzu nicht solten gebraucht werden, sondern die andern ausserhalb und on sy handlen. nu haben aber die bed burgermaister die antwort als fuertreglich nicht annemen wollen. daraus erfolgt, das sy von yedem hauffen zwen und also sechs irer rett alher schicken sollen, die auch zuversichtlich anheut alher komen werden, mit dem bevelh wie obgemelt, die wierdet man horen und nach gelegenhait der sachen inen begegnen. yedoch kan ich mich aus vil ursachen nicht versehen, das die sach hingelegt werd, man mues ain kuren mit inen abstossen. und dieweyl sich die Algeuischen über des man sych anderst versehen nicht sundern wollen, mogen e f g auff docter Egkhen schreyben gedacht sein.

Dan wiewol ir gesantten noch nit ankomen oder gehort findt, so kan ich doch bey mir nit finden, das ihr fuerschlag den pundsstenden annemlich sein mogen. dan obgleych yetzt ain stille wurd, so west man doch hinnach nit, woran man were, sonderlich dieweyl sy vermainen von irer verainung nit abzesten.

Sy haben beden burgemaistern zugesagt gegen niemants nichts furzunemen, bys man inen vom pundt antwort gibt, die wierdet mit guten bedacht beschehen.

Nerrer genedig fursten und herrn wierdet gar glaublich angezaigt, wie die paurn weytern verstant und fuerschlag haben, vermainen auch, sy westen ain romischen konig zu machen. wie oder durch wen aber sollichs beschehen sol, kan ich e f g noch nit lauter anzaigen. sy werden in suma nit wais ich durch wen vil vertrost.

E f g schick ich hiemit von selczam wegen ain druck der pauren artikel, wie mans hie auff dem markt fail hat. sover sy e f g und yederman annemlich sind, kan man best pas von aim frid reden.

Das kriegsfolck aus dem land Wiertenberg ist am zug herauf und versich mich doctor Egkh sol pald alhie ankomen.

Was sych weyter begibt, wil ich e f g denen ich mich underthenig-

[1]) Cornelius, Studien 22.

clich bevilh nicht verhalten. datum Ulm am XXII marcij umb ains nachmittag a° 25.

Pfleger von Grienwald ist gestern alhie ankomen, haben die pundischen ob den knechten ain gut gefallen.

Alhie ist bey den burgern etlichn zunfften ain klaine zwayung gewesen, die ist alle in sonder still, gancz freuntlich und wol hingelegt und vergleycht worden.[1])

23. März.

IV 305.

Durchleuchtig hochgeborn furstenn! anheut dato um sechs ur vormittag ist e f g schreyben an doctor Egkhen lautend mitsambt des pflegers von Grienwald knecht musterregister alher komen, wollichs ich in doctor Egkhen abwesen aufgebrochen, dan er ist gestern zeitlich mitsambt den andern verordenten pundsretten von hinnen verritten, die abgefallen inwoner des lands Wirtnberg wie e f g aus seinem auch meinem vorigen schreyben verstanden zustrafen. und wiewol er vorhin raß genug über sy ist, so wil ich im dannoch e f g schreyben bey negster potschaft zuschicken.

Der hilff halben die e f g zu thain bewilligt versich ich mich, es werd numer dieweyl herzog Ulrich nimmer vorhanden ist nicht not sein. den yezt stet die handlung allain darauf, wie man der pauren (die dan noch furder zu irem mutwilligen fuernemen beharren) pundt zertrenne und sy straffen mog. e f g schick ich hiemit artikel[2]) die sy gemacht und verkünden haben lassen, daraus werden e f g die glos und werckh ires evangelischen fürnemen verstn.

Dan von wegen der knecht versich ich mich gentzlich e f g werden sondern dank verdienen. yez werden die stendt zusamenkomen, wil ichs anzaigen und verfuegen, das inen under augen geschickt und ires ziehens halben beschaid gegeben werd. wolt ich e f g mich denselben underthenigklich bevelhent in eyl nit verhalten. datum Ulm pfinztags nach oculi a° 25.[3])

---

[1]) Johann Weissenfelder.

[2]) Diese Artikel tragen folgende Ueberschrift: „handlung und artikel so furgenommen worden auff aftermontag nach invocavit (7. März) von allen reten der hauffen, so sych zusamen verpflichtet haben."

[3]) Weissenfelder. Der Brief scheint mir auf den 16. März, also „pf. nach reminiscere" datiert werden zu müssen.

Digitized by Google

26. März.

V 38.

Genedig f u h! e f g schreyben was begern unser gn herr der erzherzog an e f g gethan und das wir mit vleys solicitirn sollen, das von den pundischen furderlich gegenhandlung furgenomen werd, ist an gestern nachmittags und ich doctor Egkh bin in derselben stund auch alhie ankomen, wellich wir bed underthenigchlich vernommen.

Nu ist aber vor zukunft desselben schreybens aus etwo vil beweglichen ursachen und sonderlich, das man zu dem angriff nit gefast gewesen und das kriegßvolck noch alhie nit ankomen, auff der paurschaft gesanten anbringen, wie e f g aus mein Weyssenfelders schreyben von derselben zukunft hievor bericht empfangen und etlicher underhandlung ain anstandt bewilligt, auf weg und maß wie e f g auß beyligenden artikeln vernemen mogen.

Und wiewol der yetzangezaigten abrede und stilstants halben vil und manigerlay disputation gehalten worden, so ist doch beschließlich durch das merere sollichs erhebt worden.

Nichts minder sind die raysigen allhie und zu Ehingen ankomen, darzu das fueßvolck auf ain meil wegs hie umb in die nehet beschiden worden und zeucht nu hernach. man ratschlagt auch täglichs, wie und wellicher massen der angriff furzenemen sey und wiert sich mit allen dingen gefast machen, und so es die zeyt gibt nit feyren.

Verrer hat herr marggraff, dergleichen herzog Ott Heinrichs und herzog Philips ret von Laugingen alher geschriben und hilf begert wider die paurn, doch noch zur zeit nit anderst, dan das die Bayrischen ire und die Pfälzischen geschickten reyter und der margraff zusambt seiner verordneten pundischen anzal ain zusatz auf tausend oder funfzehnhundert man zu gemain pundts costung zuschicken gebeten, wollichs inen noch zur zeit nicht bewilligt, sondern mit guten ursachen hofflich abgeschlagen worden.

Dieweyl sich aber das feur an allen orten also anzunt, ist fuer gut angesehen worden den pundsstenden zu schreyben, das yr yeder noch ainen drittail an leuten oder gelt bereit machen, damit sy, so es die notturfft erfordern wurd, denselben in dreyen wochen alher schicken, wie e f g in kurtz ain schreyben wiert zukomen.

Der Frenkischen reyter halben haben wir noch zur stund nichts gehort, wissen auß ainicher sorgfeltigkait halben nichts zu erfragen: wo uns aber etwas anlangt wollen wirs e f g nicht verhalten.

Digitized by Google

Sopald man den angriff thain will, wollen wirs e f g zu wiſſen thun, darnach zu richten.

So es zu tatlicher handlung komen ſol, mocht villeycht von noten ſein, die poſt zu verändern oder durch ander weg zufertigen. demnach haben wir dem poten bevelh geben, wie er e f g wais zu berichten.

Hans Schindel iſt nechten mit dem gelt alhie ankomen. doch iſt er den pauren kaum entriten. e f g thun wir uns underthenigclich bevelhen. Datum Ulm am ſonntag letare zu nachts a° 25.

pundtſrät zu Ulm.[1])

27. März.

V Blatt 41.

Der anſtandt mit den paurn iſt mir ain getraulich layd. wäre ich auch darpej geweſt, verhofft ich mich, ich wellte es gewendt haben. montags nach letare.

Genediger f u h! als e f g mir in vergangenen tagen geſchriben haben, das ich vleys haben ſolle, e f g balbierer den Wolf unterzepringen. darauf hab ich gehandelt, das er zu gemeinen veldarzt angenomen worden. doch ſoll er ſich von ſtund an alher unverzüglich verfuegen und darnach richten in das veld zu ziehen. des ſolds halben wil ich ime meins achtens ain zimlichen beſtandt machen. datum montags nach letare a° 25.

28. März.

V 62.

Genediger furſt und herr! wiewol gemaine verſamlung mit den ufrurigen paurn ainen anſtandt bewilligt und gantz laydliche mittl furgeſchlagen haben, ſo trage ich doch gleichwol ſorg, das die paurn nit ſo verſtendig ſein ſich der pilligkait zugebrauchen und ſelbs angreyffen und des anſtands nit erwarten werden. deshalben wollen e f g ir kuntſchafften in das Algäu machen, ob ſich dieſelben paurn von den andern abſondern oder mithelfen wollen, desgleichen ſo wollen e f g ire ſachen in guter gewarſam haben und die paurn nit zuſamen lauffen laſſen, ſondern pej zeyt weren. ich hab e f g jungſt von ainem viſcher am am Amerſee geſchriben, was e f g derſelben ort erfaren und ob etwas daran wäre, ſo wollen e f g ſtraffen.

---

[1]) Ohne weitere Unterſchrift. Der Brief iſt, wie in demſelben ſelbſt geſagt iſt, von Weiſſenfelder geſchrieben.

Digitized by Google

Die zwen ſtende des punds der furſten und grafen pändly ſein pej mir geweſt und angezaygt, das ſy vernemen, wie e f g mit einem rayſigen zeug verfaſt und desgleichen ain fueßvolck aufpringen mogen, ob ſich denn e f g auf gemeinen coſten der pundsſtende dahin bewegen laſſen wolten, ſo der pundt heroben angreyffen werde, das e f g oder derſelben pruder mit ainem aygnen hauffen zu roß und fues auch in die paurn fielen und handlen; vermainen ſy die ſtet alsdann zu inen zuzichen und ſich mit e f g umb ſolchen zug zubertragen — das auch e f g den ſtenden daran ſondern wolgefallen erzaygen werde. haben mich auch gepeten, ſolchs pej fürderlicher poſt e f g zuzuſchreiben, das ich hiemit thue.

Ich hab e f g in ainem meiner brief von Urach auß geſchriben, wie der herzog von Wirtemberg wegkhomen, was pöſer praktika auch der enden im land gepraucht und noch täglichs gewebt werden, und dergeſtalt, das khain frid ſei und zu beſorgen, der herzog werde noch einkhomen. und gedeucht mich gantz ratſam, das ſolhs dem erzherzogen angezaygt werde, einſehen und wendung zethen. es iſt warlich ain erſchrockene meutterej geweſt und noch, und was e f g gefällig mügen e f g auch berichten. bevelh mich. datum erichtags nach letare.

2. April.

Augsburger Archiv.

Lieber herr haubtmann![1]) als wir die verordneten ret angeſtern wider gein Ehingen khomen ſein, iſt mir euer ſchreyben pej ainem meyſter überantwort betr. meiner gn h bevelh des kriegsfolkh halbr, und gleichwol an der ſontag nacht vergangen haben mir mein gn herrn irer f g gemuet auch zugeſchrieben. nun wolte ich ye gern alles das, ſo gemainen ſtenden zu guten raychen mechte, da yzt die größt not vor augen, dan die paurſchaft im landt Wirtemberg, ſo ſich in etlich haufen getaylet und all flecken einnemen, ain treflich geſchütz erlangen und ſich dermaſſen ſtercken, das man ſich nichts anders dan einer tapfern wer beſorgen mueß, werden nit feyrn, wie ir wiſt, das ſy fur und fur zichen; ſollen nun dieſelben paurn ain wenig überhandt nemen, ſo wurden die andern paurn all wider umbfallen, wie dan yzt pei euch und pei den obern haufen ſich erzaygt, das meins verſtandts ain mehrere gegenwer gemacht werden muß. ſo iſt der Lech auch nit geſtilt. dann in diſer ſtund ſein mir von meinem gn h von Landsperg auß abermals geſchriften

[1]) An Hauptmann Wilhelm Guß.

zuchomen, darinen sein f g mir anzaygt, das in Leders und Dencklingen in VII^{M} paurn ligen, sollen auch XIIII starckh püchsen auf redern pei inen haben. ob das ainem friden gleich, habt ir selbs zugedenken. nun meiner gn h kriegsfolck belangende habt ir auß irer f g schreiben den genaygten willen verstanden. ir f gn tragen aber die fürsorg, solten ir f gn ir kriegsfolck zu roß und fueß gemainen stenden in ir besoldung zustellen, das sy alsdan dasselb zu irem gefallen und wohin sy wolten und vielleicht in andere fürstenthumb und in die weite prauchen wurden. darauß aber ersteen mochte, so der Lech nit gestillt und villeicht irer f g fürstenthumb, so das an kriegsfolckh und besatzung und in der stende des punds diensten in anderer art und nit zu erreichen were, überzogen und beschedigt werden mechte, das dan irer f gn beschwerlich und zu schaden raychte. wen aber irer f gn kriegsfolck in der nähe als den Lech, Mündl, Chamlach und dieselbe ort herab pis an die Thonau geprauchet und so sein f g überzogen oder dergleichen entperung zustiende, das sein f gn zu besazung irs furstenthumbs ires kriegsfolck nottürftig und prauchen mechte, acht ich genzlich ir f gn werden gemainen stenden auf disem weg irer f gn kriegsfolck zu geprauchen nit abschlagen. datum Chingen den anderen aprilis a° 25.

5. April.

V 165.

Genedig fursten und herren! E f g haben von dem Jordan der am sontag vergangen alhie außgeriten allerlay anzaigen und sonderlich, das die paurschafften den bewilligten stilstant nit gehalten und die pundischen zu der gegenhandlung sind getrungen worden, genugsamlich verstanden.

Und an gestern erichtag ist herr Jorg Truchsaß mit dem hore von Biblingen aus fuer Leyphaim gezogen, alda die pauren ain groß lager gehebt; haben sych mit funff vendlein heraus gethan; und als die renner an sy komen und die andern auf sy gedruckt, haben sy sych in die flucht begeben, sind ir vil erstochen und ain guter tail in die Tuna, das sy sy selbs ertrenckt, in der flucht genott worden. etlich ander in das stettle komen, die haben sopald sy belegert worden, sych in gnad und ungnad ergeben und so vast umb gnad angerueffi, das sy dermassen von herr Jorgen sind auffgenommen worden.

Dergleychen haben sych die von Gunzburg, alda die pauren auch ein leger gehebt und sonderlich die gemain in der pauren verstant und puntnus gewesen, auch gethon.

Und ist nu an dem, das gegen den eroberten und gefangen geburlich straff sol furgenomen werden.

So sindt auch an gestern, wie man Leyphaim hat belegern wollen, die Helfischen reyter mit etlichen Ulmischen und unser pundtrett raisigen knechten von hinnen aus auf Elhingen werez, das die pauren ingehebt und geplundert, gezogen, sind ir aller ungevarlich anderhalb hundert pfardt gewesen, haben mit drey fandlein pauren, die ungevarlich auff XV^{c} schatzen, getroffen, sy in die flucht pracht, bei III^{c} erstochen, II^{c} gefangner ungevarlich hereingefuert, die andern sind inen entloffen.

Also haben die pauren gestern ain posen aspect gehebt. wir achten auch, es sindt ir den tag ob tausent umbkomen, und ist nu der paurn halben gethon.

Ire zwen vom kay. regiment und etlich von obern stetten sindt alhie in arbait ain bericht zemachen.

So ist der Cleßle am montag zu fueß alher komen, hat sein ros zu Augspurg sten lassn, den wollen wir auch pald wider abfertigen, e f g, denen wir uns underthenigelich bevelhen, haben wir das nicht verhalten wollen, datum Ulm mitwochs nach judica a° 25.

pundsrett yetz zu Ulm.[1])

7. April.

V 241.

Genedige fursten und herrn! e f g haben wir in unserm negsten schreyben, wie die pauren zu Leyphaim und um Elhing erlegt sind worden, in eyl angezaigen gethan und seyther erfaren, das an den peden orten wol vier tausent erstochen, ertrunken und gefangen worden sind.

Und ist ain ganzer erschröcken in die pauren komen, das sy seyther vast lauffen und gnad begeren, und wolliche sych also anzaigen, werden in gnad und ungnad des pundts aufgenomen, darein sy sych auch willigelich ergeben. und wierdet inen sonderlich im ayd eingebunden, das sy der pauren puntnus, die sy ain bruederschafft nennen, nimermer anhangen und dieselb den widerwertigen aufschreyben sollen ꝛc.

Wie auch herr Jorg Truchsaß als obrister veldhauptman die bedt stet Gunzburg und Leyphaim nicht anderst aufgenomen und Günzburg den raysigen, Leyphaim den knechten ergeben, mit denen sy sy(ch) fuer den plunder und prant ablaufft und vergleycht.

Aber aus den inwonern und verwanten hat her Jörg syben mit

[1]) Brief von der Hand Weissenfelders.

dem swert richten lassen, darunder zwen von Gunzburg, und ist der prediger von Leyphaim, der den pauren zu diser aufruer vil anreyczung gegeben und sy sonderlich bewegt, auch mit dem swert gericht worden.

So hat man gestern zu Nau, denen von Ulm zugehörig, die sy auch dermassen ergeben, funff gefangen und aus inen als die capitanier zwen mit dem swert gericht.

In dem obern Ried von hieaus als umb Baltringen und gegen Bibrach wertz ist noch ain hauff pauren, bey dennen auch ettlich vom Bodensee und Algau sein sollen, die hetten als uns angezaigt wierdet, lieber gnad dan krieg, sind under inen selbs unains und hungerig. und sind zween verordent vom regiment und ettlich der obern stet in handlung ain vertrag und frieden zwischen dem pundt und inen zemachen, was darin beschlossen, sol e f g (nit) unangezaigt belayben.

Wir werden bericht, als solten e f g ainen halben viertail aus e g merckten und stetten gen Aychach gemant haben; sover das unsern gn h den jungen fursten zu Neuburg nit zu gut beschicht, gedeucht uns e f g mochten denselben uncosten noch zur zeit ersparen.

Ich Weyssenfelder bin willens aus doctor Egckhen gutbedunckten in wenig tagen von hinnen zuverrucken und e f g aller sachen halben verrer bericht zuthun. e f g denen wir uns untertheniglich bevelhen wolten wirs nicht verhalten. datum Ulm freytags nach judica in der andern stundt nachmittag.

pundsrett yeczt zu Ulm [1])

10. April.

V 270.

Genediger furst und herr![2]) in diser stund ist der, so auf der post zu Nanhoffen liegt, zu mir alher khomen und etlich mundtlich anzaygen gethan. nun hab ich den Weyssenfelder an gestern alhie verreyten lassen, acht e f g haben von ime allen bericht, wie es alhie allenthalben stet; und damit ich e f g auf des postpoten werbung antwort gebe, hete mich nit von nöten angesehen, das e f g den handl diser zeyt so beschwerlich achten, dan vil fursten und etlich hunderttausent man muessen er zerprechen, ee es an e f g langen wirdet. die paurn so auch am Lech sich gesammelt werden sich nit understeen ain stat zubelegern, dan sy wolten mit säusten umbschlagen. und gedunckt mich ye nit so sorglich. dan es

[1]) Von Weissenfelders Hand.

[2]) An Herzog Ludwig in Landsberg.

Digitized by Google

sein ander paurn am Lech dan sy alhie sein. es haben unser reyter IIc XVc paurn geschlagen, gefangen und verjagt. so ist auch der haas dermassen in inen, das sy liederlich zu stillen sein und huldigen sich täglichs vom Mindeltal und Chamlach. so sicht mich doch gantz nit fur guet an, das e f g die viertl auß den steten und marckten erfordert haben.

Denn e f g irer nit bedürffen, mit inen auch nichts andern schaffen und ausrichten werden, dan ainen grossen unutzen costen verlieren, die stetleut in ainen grossen unlust pringen und bewegen, und wer wayß, was sy allerley practicen horen und mit inen, auch durch sy mit andern practicirt werden. ist auch noch mein rat, man laß sy wenden. so höre ich e f g haben etlich Peham bestelt, bedunkt mich auch unot, aber so es beschehen, mogen e f g des landtvolcks bester pas entperen.

Item wie es des berichts halben gestelt, werden e f g von Weyssenfelder vernemen.

Mich wil auß vil ursachen bedüncken, e f g stellen sich zu klainmütig und haben etwan kuntschaften, so von dem gemain paurman außgeen, welche nit allein fell (fehl), sondern auch so streflich und ungereimbt, das darauf als raiß (?) paurn anschlegen nit zusorgen oder zu pauen sey. und wil e f g in gleichen handel ain exempel anzaygen. die paurn von Langenau pej Elchingen haben auf sonntag judica (2. April) den paurn so zu Leyphaim gelegen geschriben, das sy sich für Ulm legern wollen, sein des irreten furnemens gewest Ulm zu gewinnen, und haben doch ir etlich tausent Weyshorn nit gewinnen megen, sein davon geflohen.

(Es) hat sich zwischen den knechten und gemeinen stenden ain grosser unwil erhebt und dermassen, das sy nit ain tritt ziechen haben wollen, man bezale inen dan ainen monadtsold, wie inen ir oberster Wilhalm von Furstenberg versprochen haben sol. nun hat man mit inen von mitwoch pis an gestern morgen gehandelt, haben aber nit zichen noch mit inen reden lassen wollen, dan sy seien bezalt, also das der handel ganz ubel gestelt gewest ist. darauf seine etliche auß uns alhie, darunder ich auch, verordnet gewest und haben den handel nach erwegung aller sachen dahin gepracht, das man den knechten den monadtsold yzt halben und nach außgang des monadts den andern halben tayl bezalen sol, wie auch beschehen. und zichen auf morgen mit unserm her wider an den nechsten auf Baltringen, um alda die Algeuischen und Podenseischen paurn mit hilf des almechtigen zuschlagen. und begeren

nichts anders, denn das die paur ainen standt theten. sein auch der trostlichen zuversicht mit unserm hör ain solhe still zemachen, die ganz Teutsch(land) zu gut khomen sol; wir sein auch den paurn starckh und gerust genug.

Ob sich die paurn am Lech unterstteen wellen etliche e f g derffer zu überfallen, ist mein rat e f g wollen sy ersuchen und begeren lassen, des müssig zesteen, und die, so e f g zusteen, nit bedroen noch in ir pundnis zedringen. wo das aber beschehen, müßte e f g dagegen handlen, sy werden meines achtens nichts thuen.

So lass sich e f g mit nichte bereden, das e f g mit iren paurn oder landfolckh wider die paurn fechte. e f g nemen ir rayssigen zug und knecht. es ist khain hauffen, e f g sein ime starckh genug.

Die paurn im Riess sein gericht und veranlasst.

Dem märggrafen sollen e f g LX pferd geschickt haben auf gemains pundtscosten, der hat sich anheut beclagt, das ime noch von khainem pundtsstand khain pferd zugeschickt seien, sover den e f g die LX pferd geschickt haben, lassen nich e f g dasselb wissen, wil ich das gelt inenbehalten.

Die jungen furstten von Bayern haben auch erlangt, das inen etlich pferd geschickt oder dafur der monadtsold bezalt werde. gegen denselben wissen sich e f g der veraynung wol zu halten. damit bevelh ich mich e f g. datum Ulm montags nach palmarum a° 25.

12. April.

V 309.

Genediger furst und herr! anheut und in diser stund ist mir e f g schreyben sambt etlichen kuntschafften zuchomen. und wiewol ich e f g hievor geschrieben und angezaygt, das mich nit fur not angesehen, gelegenhayt aller sachen nach, ainen solhen costen auf sich zu laden, der maynung ich noch pin, wie auch e f g auss nachvolgenden meinem schreyben vernemen megen, befinde ich und merckhe aber bej allen obrigkeyten ain grosse und erschreckliche kleinmütigkait. ich wayss auch, das die paurn an khainem ort, alda man sich zur wer gericht, nichts erobert, sondern mit schaden abgezogen. aber auss erschrecken und das man sich nit weren wil, hat der comenthur zu Mergentheim stat und schloss, desgleichen ain gut hauss ob Mergenthaim verloren und in fangknus der paurn khomen. desgleichen so hat der pischof von Wirzpurg Lauda, Jagsberg und etlich mer schlosser und stet verloren, wayss sich in Wirz-

purg nit ſicher, welhes doch zu verwundern iſt. dan die paurn on geſchutz, on wer und vortayl dermaſſen handeln ſollen.

Und dieweyl e f g ye zu Landſperg ſein, mag ich gleichwol gedenken, das e f g yzt abzuzichen und von den feinden zerucken oder das volckh abzichen zelaſſen beſchwerlich ſein mochten. ich khan aber darpej nit gedencken, obgleich die Algeuiſchen paurn XII^{M} ſtarckh, das ſy plünderhalben peieinander pleyben, nach Mynchen ſtrayffen in dem land thun mögen, dan inen e f g mit geſchutz und gerayſigen — wil des fueßvolcks geſchwaygen — dermaſſen unrue machen mege, das inen nit müglich iſt etwas ze ſchaffen oder peieinander zu beleyben. ſo ſein e f g ſo ſtarckh, das ſich e f g gegen inen in iren vortayl legen und den ab- und zuezug ſtrayffen und anders erweren und ob got wil ere ob inen einlegen und ſchaffen mögen. es wirdet auch pej inen khain ſtand ſein.

Und als e f g anzaygen, das ſich pej IIII^{M} ſtarckh pej Schongau gelegert, darumb megen e f g auch iren vorteyl einnemen laſſen oder gegen inen handlung mit den rayſigen und geſchutz furnemen, ſy werden nit ſteen. es iſt allein ein unvernunftig verſuchen, ſy haben doch khain mauerprechende geſchutz, mogen auch nichts beharren, wie den e f g und irer f g kriegsverſtendig ſelbs bedencken megen.

Des pundiſchen hörs halb hab ich e f g angezaygt, das ſolhs auf Pibrach zuzeucht und ligen heut umb Baltringen. und wiewol ich gelegenheyt der ort nit wayß, werde ich doch bericht, das unſer hör auf der aynen ſayten das Algeu und gegen ime die Oberlendiſchen hauffen hab, verſech mich auch, man werde ſich morgen und diſe tag dermaſſen gegen inen ſchicken, das inen von nöten ſein werde alle hauffen zuſamen zurucken und das e f g wol ſicher ſein werde. Schongau halben, ob ſy das ſtetlein belegern wolten, ſo wollen e f g daſſelb in alle wege entſetzen und retten laſſen; e f g ſein inen doch ye mit geſchutz und gerayſigen zu uberlegen, ſy werden auch nit peleyben.

Neben dem allen fuege ich e f g ze wiſſen, zuſambt das in IIII^{M} paurn geſchlagen und gefangen ſein, haben ſich in VI oder VII^{M} paurn in gnad und ungnad ergeben. es ſein auch auf heutigen tag etlich vil derffer von der Mindl, Iler und Chamlech alher geloffen und huldigen(ung) erworben. es ligt alles an dem, das man ſich in die gegenwer ſchicke.

Das ich auch handlen ſol, damit alles kriegsfolckh auf das Algeu verordnet werde, daſſelb iſt diſer zeyt nit zubegeren, denn hievor entlich beſchloſſen iſt, diſen zug dermaſſen anzenemen; wurde auch nit geändert, ſondern mer erſchrecken pringen. darzu begern ir der furſten mer als

Digitized by Google

Wirtenberg, Pfalz, Wirzpurg inen zuzezichen, wirdet aber alles gewaygert und mechten e f g auch abgeschlagen werden. man versicht sich aber, so diser hauff gestilt, es habe darnach in allen Ten(t)schen landen wenig lasts.

Aber nichts destweniger wil ich danach vleiss furnemen den herzug daselbst hinzewenden und was mir verrers begegnet e f g so tag so nacht zuberichten, hab ich e f g in eyl nit wollen verhalten, untertenglich pitend, e f g wollen meine schreyben genediger maynung annemen und versteen und sich gegen die paurn, sover sy e f g angreyffen werden, welchs ich doch nit gedenke, trostlich und on übergeben aynichs vortayls erzaygen. datum in der III stund nachmittag mitwochs nach palmarum a° 25.

13. April.

V 312.[1])

Genediger furst und herr![2]) die paurn, so zu Puchla und Straß ligen, haben den obern steten geschribn und um gotwillen angeruffen sich irer zu beladen und ainen vertrag zemachen. und wievol zu inen verordnet, ist doch ir schreiben allererst ankhomen. das ich e f g darumb anzayg, das der pauern sach unbestendig, und so nur IIc pferd sich der enden sehen liessen, wurden sy selbs nit beleyben.

Der Paltringisch hauffen ist unter einander unains und zertrent, irer vil wellen und haben sich gehuldigt, etlich sein zu den Podenseischen hausen gelossen, darumb hat herr Jorg Truchseß uns in diser stund geschribn, das er denselben nachrucken und ere einlegen wolle.

Ich gedenke auch die paurn, so vor Füssen ligen, sollen sich auch zertrennen, und sonderlichen, so sy e f g gewar werden, und wen der platz und herte (her?) vorhanden wäre, ob sich dan e f g sehen liessen, sein warlich die paurn pej uns halb todt; und acht, das die andern paurn auch nit mer thon werden.

Die paurn im Rieß gelegen, wiewol die grafen von Oting die abrede zwischen inen und der paurschafft aufgericht nit annemen noch bewilligen wollen, seyn sy doch all verloffen und zertrent, acht auch sy werden nit leychtlich wider zusamen gepracht werden.

Unsre reuter in dem vorzugkh sollen an gestern af etlich paurn gestossen und bei 1c erstochen haben.

---

[1]) Eine Copie steht VI 1.

[2]) An Herzog Ludwig.

Digitized by Google

Als ich disen brief zumachen wollen, ist potschaft khomen, das die paurn so in X^M starckh vor Walse herrn Jorgen Truchsessen zugehorig gelegen fluchtig abzogen und unsers hörs nit erwarten haben wollen und sein gen Weingarten gezogen. also wil her Jorg heit in der nacht aufsten und denselben paurn zuziehen, das man sich auf morgen ainer schlacht versicht, und sol daneben ain practickh fur uns auch sein. got schicks zum besten!

Der Baltrisch hauffen paurn sein gar zertrent und anheut die rechten fendlfuerer sich in genad und ungenad des pundts ergeben. lauffen hauffenweyß zue, das es derselben paurn halb gethan ist.

Für sonder neuzeytung lass ich e f g wissen, das yzt spat kuntschafft allher khomen, das meins gn h schweher paurn auch mit macht aufsein und ain stat Turlach eingenomen haben und nach Pforzhaim trachten sollen und wollen ime das neu heylig evangelium, das er sich auch unterfangen, nach irem rechten verstandt ansagen.

Die von regiment und steten, so zwischen den pundischen und den paurn gehandelt, sein alhie abgeschiden und uns den gelimpfen und das zugelegt, wo der Schwebisch pundt yzt nit vor augen und in der were, das das ganz Remisch reych Teutscher nation verloren wäre.

Die von Memingen, so pisher beschuldigt worden, das sy auf der paurn seyten gewest sein, sollen sich gewendt und III^C knecht bestelt haben, welche allain auf den rat warten und die Luterischen müssen sich in iren haeussern enthalten und sich drücken, und wiewol mit inen von gemeiner stende wegen ernstlich geredt und geschrieben, so ist doch meins achtens die mayst ursach, das ire paurn yzt montags umgefallen und das die paurn in vergangen tagen die stat unbemelter sachen einnemen haben wollen ꝛc. ich wil e f g yeder zeyt berichten und e f g sein mir nit klainmütig; wir wollen uns ob got wil nit allain der paurn erwern, sondern auch noch vil merern und hechern dan die paurn sein.

Ich hab warlich pisher nichts erschrockenlichers befunden, dan ain unerherte klainmütigkait aller obern. wo man sich auch ain wenig zu were gestelt, haben die paurn nichts erobert. und sein an gestern vor ainem schlechten hauß zu der were Kelmünz genannt herrn Jorgen von Rechperg zugehorig gelegen, haben müssen abziehen. deshalben ist in diser sachen der gröst krieg die oberigkayten zu ainem manlichern gemuet zepringen; alsdan ist es am endt der paurschafft, wie Weyssenfelder on zweyfel e f g auch bericht hat.

Insonderheit pit ich e f g wollen disen brief meinem gnedigen

herrn herzog Wilhelm von stund an zuschicken, damit sein f g dieser leuff auch bericht empfahen. sein f g thönen auch mein schrifft pas lesen, dan e f g, der ich mich untertenglich bevelhe. datum auf den antlasstag zu VIII uren nachmittag a° 25.

13. April.

V 311.

Genediger furst und herr! wiewol ich e f g an gestern geschriben hab, das der zug gegen den Podensee furgenomen und beschwerlich zu ändern sej, hab ich doch nichts destweniger darin gehandelt, das anheut in der nacht herrn Jorgen Truchsessen nachgeschickt und bevolhen worden ist, sich gegen ainen hauffen paurn so an der Iler liegt zuwenden und denselben khainswegs hinder sein (sich) ze lassen, wollte ich e f g unterteniger meynung nit verhalten. desgleichen wiewol die paurn im Rieß die abrede, so zwischen iren herschafften und inen aufgericht, angenomen, haben doch die Grafen von Oting dieselben und meins achtens unpillichen abgeschlagen, das also dieselben paurn nochmals in der aufrur sten. gleichwol schreybt mir herr Reinhart von Reunegkh, das er sich anheut mit Ic und XXX pferden gen Monhaim gethan, und wolle e f g reuter zu Wembding zu ime bescheyden und gegen denselben paurn handln. was darauß wirdet, wil ich e f g yederzeyt berichten. e f g wollen auch dises mein schreyben meinem gn herzog Wilhelm anzaygen lassen. datum auf den antlasstag a° 25.

15. April.

V 336.

Genediger furst und herr![1]) e f g schreyben des datum stet am antlass tag (13. April) in der sibenden stund ist mir an gestern zu gueter zeyt worden, und wiewol ich e f g von stund an antwort geben habe wollen, sein doch unser kriegsfolckh so nahen pej den feinden gelegen, das ich mich all stund neuer zeytung versehen und dieselben e f g mitschicken wollen, welche auch in der VI stundt nachmittag anheut chomen sein, mögen e f g vernemen und die von stund an so tag so nacht meinem gn h herzog Wilhelm zuschicken.

Aber auf e f g schreyben und des erzherzogen begeren zayge ich e f g an, das die stradiotten von gemainen pundt vorlengst durch herrn

[1]) An Herzog Ludwig.

Digitized by Google

Erwin von Pilham beſtelt. desgleichen ſo hat der erzherzog den ſtenden von wegen der XII^{c} knecht auch geſchribn und gepeten dieſelben in gemeins pundts coſten anzenemen, welches ime bewilligt, und ſollen dieſelben knecht auf Landsſperg zuziehen, wie ich e f g hiever auch angezaygt hab. deshalben gedenke ich, des erzherzogen kriegsvolckh werde klain ſein. ob nun e f g gelegen ſein wil ſich mit ime zu ainem krieg zubegeben, das bedencken e f g wol. ſo acht ich, die pundiſchen mechten in danckh annemen, das e f g auch den angriff thäten auf gemeines pundts coſten, ſo beſorg ich doch, das e f g mitler zeyt außgeber und umleger ſei. wen aber e f g bezalt wurde, iſt auch zweyflich. zu dem iſt ain groſſer zweyffel, wie e f g ſelbs melden, ob ſich das landtvolckh auſſer landts furen und geprauchen lies. deshalben wil von nöten ſein, daſſelb vor aller handlung zu erfaren, ſo aber e f g ye gern handln und angeregte beſchwerden ſich nit verhindern laſſen wollen, mögen e f g melden, wie ſtarckh e f g zu roß und fues. was auch hierinn ir gemuet ſey, verſich ich mich yeder zeyt von den ſtenden des pundts dergleichen ſchrifften auch obligation umb den kriegscoſten zuerlangen.

Das aber Jordan gemeldet haben ſol, e f g ſolle auf gmeins pundts coſten angreyffen, darinn irt er ſich und hat auch nit recht gemerckt. wol iſt mein meynung geweſt, das der groß coſten noch zur zeyte wol erſpart, wo man den aber ye haben müßte und wolte, verſehe ich mich pej den pundiſchen zu erheben, das e f g auf gemainen coſten handln möchte.

Des erzherzogen ſchreyben und die furgeſchlagen mitl betreffende weys mein freundt Weyſſenfelder e f g guten bericht zethon und ſonderlichen, was ich in denſelben allen, ſo davon ze melden, gehandelt, wie mit ungeſchickten und andern reden und wortten ich hab handln müeſſen; wil an demſelben ort mit hilf des almechtigen nichts verſäumen.

Mentz, Pfalz, Wirzpurg, marggraf, die jungen herrn von Payrn, Aychſtet, Wirtemberg haben umb hilf angeruft wider ire paurn, denen allen, auſſerhalb Aychſtet, iſt ir yedem zugelaſſen II^{c} pferd anzenemen auf gemeins pundscoſten. und heut ſpat ſein brief khomen, das der biſchof von Bamberg belegert, ſein hof und cloſter zu Bamberg alle geplündert und ſtet die ſach übel genug.

Von Fueſſen, das dieſelben Oeſterreychiſch worden ſein, wolte ich ainem vor acht tagen geſagt haben, das der erzherzog die beſatzung hoch genug rechnen werde.

In der ſchlacht zu Leiphaim den geſtrigen und fordern tag als V

Digitized by Google

fenlein paurn und darunder IIc erſtochen und IIc gefangen, iſt khain pundiſcher erſtochen noch ſchadhafft worden. bevelhe mich e f g. datum ſambſtags in der palmwochen umb VII ur nachmittag a° 25.

E f g wolle in München meinem gn herrn anſagen laſſen, das ſein f g ainen halben monadtſoldt alher verordnen auf e f g kriegsvolck.

18. April.

V 345.

Genediger furſt und herr![1]) was allenthalben ſich alhie umb zugetragen, haben e f g auß meinem geſtrigen ſchreiben[2]) verſtanden.

Zum andern ſchreyben die pundtsrät e f g umb IIc pferd. ſover dan e f g den übrigen und zum tayl unnutzen coſten ringern und demnach e f g gerayſigen in rüſtung behalten, ob e f g not thun werde dieſelben zugepraucchen an der handt haben, mochte nit unratſam ſein, e f g wilfaren den pundiſchen in irem begeren. ich acht, das die beſoldung nach außgangdh des monadts und auf ain pferd XII fl. gewiß ſei. ſo mochten auch die reuter mer vil gewinnen ob den paurn. das alles haben e f g zu bedencken, und ſonderlichen, ſo die reuter in der art megen ſy mer, das e f g und den ſtenden des pundts zu gute khomen mag, außrichten dan in Landtſperg ſtilzeliegen.

Ich hab e f g mermalles gen München, auch jüngſt gen Landtſperg geſchrieben, auch den Weyſſenfelder zum mayſten von mir reyten laſſen, ubrigen coſten zu erſparen und abzeſchneyden, aber von München iſt mir gar khain antwort und von e f g dergeſtalt geſchriben, das ich gleich mich verner zu raten enthalten mueß; wiewol ich mich ſelbs gedencken laß, ich ſolte um diſe emporung und ſachen, was allenthalben gefar darauf ſtünde oder nit, und als ainer der täglichs yzt darpej, mer wiſſen den wol VI ander. dieweyl aber e f g die uncoſten gefelt, laſſe ich mir den nit mißfallen, gepurt mir auch nit darwider zereden. wenn ſich aber e f g ſelbs herter kriegen, dan die paurn e f g ſchaden thun mögen, ſo werden doch zuletzt e f g mit in ſelbs ainen anſtandt machen. das wellen e f g genediger maynung verſten. ich thue als ain getrewer diener und bevelh mich e f g. datum erichtags in den oſternſeyrn a° 25.

---

[1]) An Herzog Ludwig.
[2]) Kein Brief vorhanden.

Digitized by Google

18. April.

V 344.

Genediger furst und herr! die paurn am Podensee haben sich an gestern ergeben, die fenlein herrn Jorgen Truchseßen überantwort und die mittl wie inen die furgeschlagen, welche Weyssenfelder weyß und ich e f g zuschicken wil, angenomen. wolte ich e f g eylends nit verhalten. e f g schaffen nunmals das fueßvolck alles ab, aber die geraissigen lassen e f g noch in ainem tag oder zwayen nit verreyten, dan den schelmen nit gar zuvertrauen ist, das sy an den widerzug khainen tückh hinder innen lassen. datum erichtags in den osternfeiern umb 2 ur nachmittag. a° 25.

19. April.[1])

VI 5.

Genediger furst und herr! wie die paurn Weinsperg stat und schloss durch verreterei der inwoner[2]) erobert und etliche vom adl jemerlichen erwürgt, haben e f g in meinem schreiben e f g vor zwayen tagen zugeschickt vernomen; und schick e f g hie inen verschlossen die nemen derer[3]) vom adl, darunder etlich knaben gewest. und haben die poßwicht die fromen erlichen gesellen fursetzlich als sy die gefangen fur die stat auf ainen platz gefurt und jemerlichen ermordt. ich hoff aber zu got, es solle in kurzen tagen mit ernst und gleicher maß gerochen und vergolten werden, darzu ich nit allein raten, sondern sover ich darpej pin mit der handt verhelfen wil: dan in unsern landen dergleich schalckhafftig handlung nit gehört worden ist.

Zum andern füge ich e f g zewissen, das yzt auf mentag nechten, als des punds oberster ainen bericht mit den paurn angenomen, darunder

---

[1]) An Herzog Ludwig.

[2]) Herzog Wilhelm schreibt die Schuld geradezu dem Reichsregiment zu: „durch das regiment lässig gehandelt, dan sy haben dy paurn in dieser ort gewist und dy flecken nit notturfftiklich besetzt und verwart". In dem Brief an Erzherzog Ferdinand dd München 19. April.

[3]) Blatt 6 sind sie mit getheilt: Herr Ludwig grave zu Hellffenstain, Dietrich von Wayler und sein son, Hans Connrat Schenck von Winterstetten vogt zu Wichingen gewest, Hans Dietrich von Westerstetten, Fritz von Neuhausen, Jörg Wolff von Neuhausen, Burckhart von Ehingen herr Rudolffs son, Rudolff von Hürnhaim, Philips von Bernhausen, Rudolff von Elltershofen, Sebastian von Au, Burckhard von Riexingen, Weyprecht von Riexingen, Eberhart Sturmfeder, Hanns Spet von Hopfeken, Wolf Rauch von Helfenperg, Jörig von Kallienthal der jung.

Digitized by Google

auch her Wolf Gremlich samt der graf Haugen von Montfort und etlichen von Remessig gehandelt, hat sich zugetragen, das herr Wolf mit dem vogt von Tetwang Caspar genant ainen unwillen angefangen und mit einander zu schlagen khomen und hat Caspar den Gremlich gar wenig in ainen armen unter der handt verwundt, davon Gremlich von stund an gestorben ist. bevelh mich e f g und wollen e f g dise neuzeytung meinem gn h Wilhelm von stund an zuschicken. datum mittwochs in den osterfeiern a° 25.

19. April.

VI 4.

Genediger furst und herr! wie herr Jorg Truchsass gleichwol ausserhalb unser aller bevelh ainen bericht mit den paurn angenomen und das sy ire fenlein im veld überantwort, umb verzeyhung gepeten und die mittl so inen hiever furgeschlagen, der copej ich e f g pej nechster post zuschicken wil, angenomen und bewilligt, haben e f g auß meinem jüngsten schreiben meinem gn h herzog Ludwigen in eyl und darumb gethan, damit sein gnaden das landtvolck abziehen liesse und der costen erspart werde, on zweyfel nunmals vernomen; und acht gentzlich der krieg sey mit den Algeuischen und Bodenseischen pauern auf das mall gericht. nun seien aber die Schwartzweldischen und Hegauischen paurn auch starckh aufgewest, haben Hüffingen den Schellenbergern ir schloss eingenomen, auch ander mer plundert. dasselb feur ist khomen in das fürstenthumb Wirtenberg und in gantz Frankenlandt, also das Mentz, Pfalcz, Brandenburg, Wirtzpurg und Bamberg umb hilf angeruffen, denen man zuziehen und die paurn derselben landtsart auch straffen oder stillen wurdet. wie lang sich aber derselb krieg verziehen, wayss ich e f g nit wol anzuzaygen und wil die notturfft erfordern, das sich e f g auf zwen monadtsolt der ganzen hilf, das ist der dreien viertayl wie e f g dieselben yzt in veld haben rüsten und berayt machen. gleichwol mechten e f g die yzig anlag des vierdten viertayls, welcher in summ thuet IIM VIC LXXII fl, zu statten khomen. so hat man auch alhieumb ein steur aufgelegt auf ain yede feuerstat VI fl, das ich mich verhoff, an demselben ort solle auch gelt gefallen. und so den knechten nit ain monadtsold bezalt hette werden muessen der stat Laypham halben, darin uns unsere terete haubtleut pracht und gefurt, wollten wir mit dem prantschatzen mer den halben und schier gantzen krieg verlegen haben. zu dem so wil ich arbeyten, das im land Wirtenberg und allen andern orten mit prantschatzen und straff gelt gemacht und e f g desgleichen ander stende ainsmals von

Digitized by Google

ander leutn gelt und nit auß irem peytl kriegen, versich mich, ich wil ye, ich wil es erheben und ain andere ordnung helfen machen, dan pisher gewest ist. aber nichts destominder, so wollen dannoch e f g sich auf ain fall rusten, ob es hieneben nit von statten geen oder das gelt von den paurn und der landtschafft nit so fürderlich eingepracht werden mochte, das pej e f g khain mangl erfunden wer. e f g haben ainen grossen costen gehabt und meins achtens überflüssig, wiewol ich dasselb widerraten und e f g darumb geschriben, habe ich doch khain geher, wie wol ich dennoch gelegenhayt des kriegs und sarlichkeyt mer wissens, dan vil ander gehebt, doch es mechte vielleicht auch gut sein, so müssen die landtschafft den costen auch bezalen.

E f g wellen auch verschaffen, das ain halber monadtsold auf die II fenlein knecht e f g zugehorig darzu den vierdten viertayl an gelt zum fürderlichsten, und ist es ymer muglich, noch dise wochen alher gefertigt wurde, den der knecht monadt auf montag schirst wider angeet.

Damit auch e f g und ander stende desto geringer belegt werden, haben wir allen gesellschaften zu Augspurg geschrieben und umb L^M fl ain halb jar zuleyhen gepeten; thuen sy das, ist gut. wo nit, so ist ain practica wider sy vorhanden, das sy ain pessers thun werden. denn ich und meine gesellen vernemen ye, so der pundt disen peulen erstet, darvon allen fursten und erbergken ir rest gestanden und der paurn entlich furnemen gewesen, wie sy zum tayl selbs bekennen, alle fursten und den adl zuvertreyben und zu erwürgen, das wir für das gantz reych regirn wollen oder nit. sovil und wiewol ich e f g das schwanckwayß schreyb, mecht es dennoch die warhayt zum tayl auch sein.

Was der erzherzog mit Fuessen gehandelt, wirdet je nit in guten ausgeen, und will er solhs beharren und Fuessen behalten, so würdet er ime solhen mistrauen und last auflegen, dene er noch nie gehabt, weyl er in deutschem landt gewest, und ist zubesorgen, der pundt werde ine mit gewalt und heereskräfften dahin bringen Fuessen wieder zugeben.

Und nachdem e f g gen Müldorff in aygner person reyten, so wellen sich e f g an demselben ort nit zu verre einlassen, daneben auch den erzherzogen erfordern, des cardinals halben in den pundt zenemen; den er hebt wider an zu practiciren und das er ye gar in den pundt sein wolte. das alles habe ich e f g nit sollen verhalten, der ich mich auch undertänigklich bevelhe.

Die pundischen haben m g h herzog Ludwig um II^C pferd geschriben; ist mein rat e f g wellen die den stenden nit versagen, sondern anziehen und umb Pfaffenhausen und Mindlhaim und denselben orten auch etwas

Digitized by Google

gewinnen laſſen, wie ſy nur vil gewinnen und reychen werden. und ſchicken e f g die pas gerüſteſten. in alweg laſſen demnach e f g pis in hundert pferd umb Schongau und Landtsſperg, bis das land heroben beſetzt würdet. datum mitwochs in der oſterwochen.

20. April.

VI 18.

Genediger furſt und herr! wiewol ich an vorgeſtern e f g geſchrieben und angezaygt hab, das die ufrurigen paurn im Alge und Podenſee vertragen, wie dan her Jorg Truchſass uns alhie zugeſchrieben und auch der Seiſchen und etlicher Algeuiſchen halb die warhayt iſt, hat doch gedachter Truchſass heut in der nacht wider geſchrieben, das ſich pis in VIII^{M} ſtarckh auß dem obern Algeu in ſein herſchafft Aychſtet gethan haben. und wiewol er in hoffnung ſtee, dieſelben auch in den friden zupringen, wolle er ſich doch dermaſſen daran ſchicken, wo ſy nit bewegt werden mechten, den friden anzenemen, von ſtund an gegen denſelben zuhandln welchs ich e f g hiemit anzayge, ſich allenthalben deſtpas darnach haben zerichten.

Der II^{C} pferd halben den pundiſchen zeſchicken hab ich e f g mein gutbedunckhen hievon angezaygt. und bedunckt mich noch ratſam, e f g wollen ſolhs nit abſchlagen.

Die jungen furſten von Neuburg haben iren rentmeyſter alhie pej den pundtsraten gehabt; ab dem hab ich ſovil vermerckt, das mich gedunckt, das ſich dieſelben furſten beſchweren, das e f g inen in irem obligen und erſuchen khain pferd geſchickt, ſo hab auch Perlichingen, ſo zu Wembdingen ligen ſoll, inen auch nit zuzichen oder verhelfen wollen. welchs ich e f g darumb anzayg, das darnach e f g ſich dermaſſen gegen denſelben furſten halte, damit ſy die vertrag nit anzychen oder ſo ſich ainsmals die nott pej e f g auch begeben, das ſy ſich alsdan auch ent ſchuldigen wurden. in dem wiſſten ſich e f g ſambt irem pruder meinem gn h wol zehalten. datum in eyl pfinztags nach oſtern in der VII ſtund vormittag a° 25.

20. April.

VI 19.

Genediger furſt und herr![1]) ich hab e f g an geſtern und vorigen

[1]) An Herzog Ludwig.

tag die merdmessige handlung so zu Weinsperg ergangen und die nemen der edeln,[1]) was auch mit dem Algeuischen und Podenseischen hauffen durch herrn Jorgen Truchsessen im veld ausserhalb unser aller wissen gehandelt und angenomen, das sich auch über solhs herrn Jorgen Truchsessen schreyben etliche paurn auß dem obern Algeu zusamen gethan mit etlichen merern anzaygen geschriben und zugeschickt. und so dieselben mein schrifften e f g nit zuchomen weren, müessen die post geirrt und auf München zuchomen sein. in dem so seien anheut aber neuzeytung khomen, das etlich ambt im landt zu Wirtemberg auch abgefallen und wenig trosts, dan das ganz land umbfallen und die paurn zusamen zichen werden. es sein auch die regenten im furstenthumb Wirtemberg wie albegen klainmutig, reden dem erzherzogen ubel; und glaub, wer khom und das landt einnemen wolte, das sich der gemein man und die erbergken an denselben ergäben; sagen auch unverholen, das sy von dem erzherzogen verlassen und so er inen nit mer dann IIc pferd geschickt, sy wolten dergleichen entperung und unrat abgewendt und gestilt haben, wie mir gantz glaublich ist. denn wo man sy werdt oder mit ernst darob helt, khan ich nit sehen, das der enden emtperung sein. und ist mir warlich ain grosse torhayt, das der herzog Fuessen besetzt und sich ains grossen kriegsvolcks pej e f g und den pundtstenden berümbt, und wil also sein landt durch ain klainen und geringen costen verlieren, und nit allain das landt Wirtenberg, sondern ist ime das gantz Hegau und Schwartzwald abgefallen und sagen seine eigne leut, so die sameten schuech in das landt khomen, sej es nie wol gestanden. hab ich e f g nit mügen verhalten mit dieser erforderung, das e f g nur vleyssig aufsehen haben, das die paurn nit zusamen gelassen und mit ernst gestrafft werden. der erst erschrecken thuet vil. so ist warlich weder mit vernunfft oder guten worrten pej den paurn nichts zu erheben, wie ich das pisher in diser handlung befunden hab, sondern sein all wutig und unsinnig.

In dem ist mir von e f g ain schreiben chomen betreffend die IIc pferd, so e f g den pundischen schicken sollen, darinen auch e f g melden, was ich fur mich selbs handl, damit e f g ain erstattung ires uncosten beschicht. nun ist nit weniger, e f g tragen ainen grossen uncosten, welcher zum tayl erspart sein mechte; aber doch so tragen sich demnach die leuff so beschwerlich zue, das ich mich hierinen auch irren mechte und vielleicht pesser ainen klainen schaden den verderben zu gedulden. dan warlich ist diser handel über die furstn angefangen und

[1]) vergl. Anmerkung zum Brief vom 19. April.

betrifft der fursten rest. ich pin auch nit unbedacht geweſt, wie ich weg hete erdencken megen, ob pej den pundiſchen ain ergezlichkeit zuerholen geweſt. aber ich hab nit megen erdencken, das ich was erlangen hete megen. deshalben mich ratſamer gedeucht und noch, ſtilzuſchweygen dan zehandeln und nichts zu erlangen. wiewol den fursten, wie ich e f g geſchrieben hab, hilf und peilegung erkennt, iſt doch ſolhs beſchehen auf ſtreng anhalten und anzaygung, das ir paurn in mercklicher entperung ſein ſoll. und daſſelb zetempfen beſchehen, wie den e f g ſo ir dergleichen begegnet, davor der almechtig ſein wolle, auch mit getroſt wurden und in ſuma, an mir ſolte khain vleiss erwinden ſein, wo ich was zuerlangen verhoffen haben mechte.

Die IIc pferd betreffend [1]) iſt noch mein rat und gutbedunckhen e f g wollen ſolh piten nit abſchlagen, dan dadurch legen e f g den uncoſten derſelben pferd von iren f g zum andern. ſo iſt die warhayt, wo e f g dieſelben IIc pferd nit ſchicken und an das ort gen Mindelhaim legen, ſo iſt zu beſorgen, das derſelb zirckh pis gen Augſpurg wider umbfall, dan das recht yer khan man nit trennen. und ye derer das her von Ulm ſein, ye mer werden die paurn zu entperung und abfall genaygt, werden auch den auffſchlag gelts ſo inen auferlegt nit bezalen. darauß e f g zwifacher ſchad: mit dem abfal der paurn und das e f g das gelt ſo man einpringen und davon das kriegsvolckh entrichten aus irem seckl bezalen mußte, in dem das e f g ainen guten willen on irn ſchaden erlangen megen: dan die IIc pferd von gemeinen ſtenden verſold werden. demnach iſt e f g nit zuraten ſolhs abzuſchlagen, ſondern das e f g ſolhs zuſchreyben, dergeſtalt das auf ain pferd XII fl bezalt; ob auch e f g flecken von den feindten mit hörs krafft überzogen, da e f g macht haben, dieſelben reyter zu rettung irer f g landt auch zugepraucken hab, dieweyl dan da(s) lager zu Mindelhaim und an den veinden taglichs und vil zu gewinnen iſt, acht ich die reuter ſolten es auch nit abſchlagen. das alles hab ich e f g in eyl nit wollen verhalten.

E f g wollen gut auffſehen haben laſſen im landt.

Ich pin anheut ob der rät ainem auß dem Paltringiſchen hauffen geweſt und mit zimlicher frag erfaren die rät und troſt der pauern. will morgen widerumb an ine.

---

[1]) Laut Brief des Herzogs Wilhelm vom 23. April werden die 200 Pferde bewilligt, aber ſo daß ſie nur bis Mindelheim zu ſtreifen haben, da zwei Haufen nach Kundſchafter Ausſagen ſich anzuſchicken die Abſicht hätten, bei Denklingen und Soien in Bayern einzufallen.

Digitized by Google

Der pfaltzgraf hat geschrieben, das er sich zu fueß und roß rüsten und den paurn entgegen zichen wolle. es ist warlich der erschrecken vil grosser, dan die paurn furnemen oder tun megen. datum pfinztags nach ostern a° 25.

21. April.

VI 31.

Genediger furst und herr! anheut sein mir von e f g zwey schreyben zuchomen, und weyß e f g diser zeyt nichts neus zuzeschreiben: dan ich solhs alles in disen tagen zum tayl e f g und derselben pruder gen Landsperg gewissen gemacht und geschriben habe. ich versich mich auch, das die pundsrät alhie geteylt und etlich dem her nachvolgen, die andern alhie peleyben werden. und dieweyl ich mich versich, ich müsse dem hör nachvolgen und doch an demselben ort nit post gelegt werden mag, sover dan e f g ratsam und gut bedencht zwen poten pej mir zehaben, welche auf Ulm und fürter auf die post wie sy yzt ligt verordnet werden, damit e f g yeder zeyt was gehandelt bericht wurde; das stet pej e f g denselben nachzugedencken, und so ich deshalben e f g in kurtz schreyben wurde, mich darauf irs gemuts zuversiaendigen.

Geet der krieg fur sich in das landt Wirtenberg, Pfaltz, Menz, Wirtzburg und Bamberg, werden e f g wunder hören, wie wir kriegen wollen. ich hab auch anheut meinen mitpundsräten ain ordnung furgehalten, das ich verhoff, wir wollen ainen solhen krieg füren, der sich selbs verligen und ain ubertretung zwingen (?) soll.

Was e f g furfelt, megen mich e f g gen Augspurg wissen lassen, ich wil auf montag ob got wil wider hie sein. datum Ulm auf freytag nach ostern in der XII stund a° 25.

P. S. E f g sollen sich des entlich verlassen, das ich e f g hier oben nichts versäumen wil. was ich auch in disem thun allein geschafft hab, werden e f g von andern gewar. und ist es müglich, das ain furst im pundt vortayl habe, sol es e f g beschehen.

24. April.

III 39.

Genediger furst und herr! als ich anheut alhie anthomen pin, haben mich etlich bericht, das der ober Algeisch hauffen ire potschafften zu herrn Jorgen Truchsessen verordnet und den vertrag aller maß wie die in dem nidern Algeu und am see bewilligt und angenomen, haben sich auch uber e f g beschwert, das mit den iren nit stilgestanden, sonder

durch e f g gegen inen mit weren und prant gehandelt werde. darauf e f g von den ſtenden des pundts geſchriben, wie e f g numals empfangen und vernomen haben. dieweyl ich aber von dem Weyſſenfelder auch durch ain ſchrifften meins gnädigen herzog Wilhalm verſtanden haben, das ſich zu Tencklingen und Soien etlich paurn rottirn ſollen, hab ich umb VII ur vor nachts die pundsrät verſamlen laſſen und inen angezaygt, wie mich ir ſchreiben e f g des ſtilſtandts halben gethan angelangt, dagegen ich inen aber nit pergen wolle, wiewol e f g nit genaygt wider den vertrag mit den Algäiſchen pauren zehandeln, ſeien doch dieſelben pauren in ainer treflichen anzall wider zuſammengeloffen, und wollen ir lager in e f g furſtenthumb zu Tengkling und Soien nemen; darumb ſy wol zu bedencken haben, das ſolhs e f g gantz nit gelegen, gegen denſelben pauren ſtilzeſten und alſo des vorſtraychs zugewarten und iren vortayl zu verlaſſen. darauf haben ſy zu diſer ſtund ain poſt zu dem Truchſeſſen abgefertigt und geſchriben, das er mit den Algeiſchen haubtleuten mit ernſt handle, das ſy die iren und ſo zu iren hauffen und gezirckh gehorten abferdern wellen. dan were oder welche uber zwen tag alſo peieinander peleyben, gegen denſelben werde man wie gegen den feindten handeln. haben mich gleichwol auch gepeten, ſolhs e f g anzezaygen und mit der that nit zuverfaren, ſonder diſes beſchayds zugewarten.

Und dieweyl ich ye gedencke, die pauren werden nichts furnemen, ſonder ſeien allein auf das prennen zuſamen geloffen, ſo wollen e f g dennoch gute kuntſchafft ob inen machen, ob dennoch nach außgang der zwayen tag was ob inen zeſchaffen wäre. doch wellen e f g in alweg mich vor wiſſen laſſen, wie ſich die pauren halten. darauf ich auch e f g der pundsſtende gemuet berichten wil.

Bamberg iſt veranlaſt mit ſeinen unterthanen, der hat gepeten umb ainen rat und peiſtandt von dem pund, iſt ime aber abgeſchlagen, damit nit geſagt werde, der pundt hete in ſolhe handlung bewilligt und dergleichen eingangk pej andren furſten zuverhindern.

Es haben etlich wenig paurn die ſtat Greding in ſtifft Aychſtett eingenomen, meren ſich teglichs. dieweyl es dan Dietfurt nahen iſt und damit es nit an dieſelben ort auch khome, ob demnach e f g den pfleger zu Dietfurt bevelh thun ſich zu denſelben hayllofen pauren zu verfügen und inen zu ſagen, das ſy e f g furſtenthumb und die iren muſſig ſteen und zu inen nit fordern noch rayhen, den wo daſſelb beſchähe, wolle e f g mit aller macht wider ſy ziehen und handln. dan dergleichen potſchafft und werbung haben die von Norberg pej inen auch thun laſſen. ob demnach e f g bedacht were ainen zuſatz mit L pferden gen Kelham zu-

legen, dan ich hab auf dieſelben als grob und weinzirl leut nit wenig ſorg. e f g ambtleut der end haben ainen Luteriſchen pfaffen gehört, der vil poss in dieſelben leyt eingepildet und noch thutet. und wiewol ich denen von Kelham ſolhs nit vergunen wolte, ſo acht ich doch, ſej ain fleckh in e f g gezirckh, pej denen ainer ſolhen torhayt zu beſorgen, ſo iſt Kelham ainer, hat ain grob aygenwilligen pöſel und folck.

Nun iſt demnach Kelham ain ſolher flecken, darauß das furſtenthumb und zuvor e f g gezirckh vergifft werden mechte, dem wellen e f g nachgedencken. aber in dergleichen fällen iſt nit zuſeyren, bedarff kurzen rat und ſchneller handlung. e f g nemen ain exempl pej andern furſten und lernen irn ſchaden mit derſelben ungefell zufürchomen. alle paurn, ſo auf dem ganzen Norckaw und wenn ir noch XXX mall ſovil weren, heten Gredingen nit erobern mögen. darumb bevelh ich mich e f g. datum montag nach quaſimodogeniti a°.

postscriptum: die Schwaben ſagen mir, das Algew pis gar gein Mindelhaim grentz und Schongaw lige auch in dem Algew.

25. April.

III 23.

Genediger furſt und herr! Wie ich e f g geſchriben und angezaygt hab, die entperung im ſtifft Aychſtet, alſo hat der biſchoff wider anheut umb hilf angerufft und gepeten e f g ze ſchreiben, ime Ic pferd auf gemains pundts coſten und bezalung zu geſchicken, welches ime zugeſagt und bewilligt, wie auch e f g deshalben geſchriben wirdet. dieweyl ich aber e f g in meinem ſchreyben untertenig und getreuer maynung angezaygt hab, das mir fur gut anſehe ainen zuſaz gen Kelham oder Dietfurt zelegen, ſover dan e f g gemüt dermaſſen ſtiende dieſelb ort zuverhüten, ſo mechte ſolhs on e f g darlegen und coſten, ſondern in des biſchoffs beſoldung auf ain pferd XII fl. beſchehen, dan dadurch wurden e f g all flecken und unterthanen umb die Altmül und andern orten beſchirmen und anhaims behalten, wolte e f g untertäniger maynung nit verhalten. datum erichtags nach quaſimodogeniti a° 25.

26. April.

VI 76.

Genediger furſt und herr[1])! yzt in diſer ſtund iſt mir von e f g ain ſchreyben zuchomen die paurn zu Soien betreffend, und was Wayſſenfelder und ich mit einander verlaſſen und abſchied genomen haben, zu-

[1]) An Herzog Ludwig.

Digitized by Google

chomen; hab ich unterteniglich vernomen und demselben gemäs, doch warlich mit hechster und größter muhe, als mich ye ain ding ankhomen ist, erlangt, das herr Jorg die obern Algeischen paurn ersuchen und zwen tage den friden anzenemen zulassen, mitler zeyt mit dem hör stil ligen und wo sy den friden nit annemen werden, gegen inen mit dem hör zichen und handln sol. neben dem dieweyl der costen e f g hochbeschwerlich und doch gut wär, das e f g das kriegsfolckh in rüstung peieinander und in anderer leut costen, damit demnach in e f g furstenthumb all entperung desstatlicher verhuet werde, behalten mechte, so wirdet an e f g gesonnen auf gemeins pundts costen alles kriegsfolckh sambt dem geschutz ain monadtlang zubehalten, wie das alles mein schreiben und der pundischen schreiben, so nach meinem schreiben außgangen und neulich e f g zuchomen sein, außweysen. so hab ich auch e f g geratten solhs nit abzuschlagen und das rat ich noch auß vil guten ursachen. und wiewol ich in dem thain ursach des abschlags bedencken mag, allain das verlegen und das e f g die bezalung piten sollen; noch dan dess alles unangesehen, so wollen e f g ir selbs zu guten sovil gelts aufspringen an pundsstenden costen und die weyl darstrecken. ich gedencke weg zu finden, das e f g mit den costen bezalt werden meg. dan solhs zu beschuzung e f g furstenthumb und e f g person zu eren und guten raychen mag.

Der dorffer halb so sich an e f g ergeben haben und das ich e f g den vertrag betreffend zuschicken sol. dasselb ist auch geschehen. und so haben e f g daneben, wie die Paltringischen paurn gehuldigt haben, aber dieweyl die angezaigten dorffer den Algeischen hauffen anhengig sein möchten, so wollen e f g sy die artigkl im vertrag eingeleybt schweren lassen.

Verrer füge ich e f g zewissen, das auß mercklichen ursachen gemaine pundtsrät vernrsacht worden, nain räte auß inen herrn Jorgen Truchsassen zuzuordnen, und haben den Menzischen, Hessischen rate und mich von der fursten wegen furgenommen. nun hat sich aber Österreych hochlich beclagt und mit ungeschickten wortten aindringen wellen. so haben aber die andern erwelten von der fursten, grafen, prelaten und steten wegen in peisein des Osterreychischen sich mercken lassen, sover ich nit reyt, das ir khainer reyten wolle. hab ich mich gleichwol gegen Osterreych ine meiner person halb an disem ort geren zu entweychen und alhie zupeleyben angepoten, welhs sy vielleicht angenomen. aber dieweyl die andern an mich nit reyten wollen, haben mich die andern pundtsrät erpeten und dermassen furgenomen, das ich demnach e f g zu eren solhs nit abschlagen megen, wiewol mir warlich meiner person dem leger und her nachzevolgen und den haubtleuten in ir zum tayl ungeschickt aygenwillig

handlung zereden gantz beschwärlich und ungelegen ist. das zayg ich e f g darumb an, das ich furter nit hie, sondern pej dem her sein werde. so hab ich meinem gn h herzog Wilhelm geschriben vor etlichen tagen und dergleichen angezaygt, ob auch sein f g gelegen sein wolte mir zwen poten zuzesenden, darpej ich pede e f g der zufallenden leuff yeder zeyt berichten möchte. das stet pej e f g wolgefallen.

Der wer halben, das dieselben den paurn genomen werden soltn, ist wol die meynung gewest, aber von herrn Jorgen in den vertrag verlegt, wiewol man in bedacht und furnemen stet den Paltringischen hauffen ire weren zenemen.

E f g wollen mein gestumpfte und unbedachtliche schreyben genediger meynung versten, dan ich warlich sovil mueß nit hab, darinen ainichen vleiss zugeprauchen; bevelh mich auch in aller unthertheniglkeit e f g. datum mitwochs nach quasimodogeniti umb die V stund nachmittag a° 25.

Nachschrift. Morgen wirdet Diepold vom Stain mit Ic und LXX pferden auf die paurn strayfen und die dorffer verprennen und gegen inen handln, welhs darnach die paurn irrig machen wirdet.

26. April.

VI 73.

Genediger furst und herr! in eyl füg ich e f g zewissen, das Stutgarten und das gantz landt Wirtenberg zu den paurn gefallen ausserhalb Urach, Tibingen und was dasselbs umb sein mochte. zu dem haben die von Haylpron die paurn eingelassen, und ist zubesorgen, das sy in wenigen tagen die evangelischen stete daselbs umb inhaben werden, wiewol sy pej inen ubel hausen. und tragen sich an allen orten auß ubersehen und zusehen der obrigkeit beschwerlich handl zu und dergestalt, das zu besorgen, wo nit ernstlicher gehandelt, das man nott leyden mueß. zu dem so haben die paurschafft zu Haylpronn anzaygen lassen, das ir gemuet und furnemen sej, allen adl pis auf den kayser auszutilgen[1]) und nimer zugedulden.

Neben dem und noch beschwerlicher, so sein uns anheut schrifften von herrn Jorgen zuchomen, wiewol die Oberalgeischen durch ire gesandte den vertrag anzenemen zugesagt und geysl gegeben, haben sy doch denselben noch pisher nit volg gethan. und als ich daneben bericht werde, sollen sy nit willens sein denselben anzenemen. dieweyl dan dieselb last

[1]) Heilbronner Entwurf.

Digitized by Google

e f g zum beschwerlichisten und sorglichisten ist und wiewol entlich beschlossen worden, das das pundisch hör den nechsten auf das landt Wirtenberg zuzichen und mitler zeyt die IIc geraysigen disen zirckh heroben beschuzen sollen, hab ich doch bedacht, daß solhs e f g und derselben land nachtaylich were in vil weg und nemlich, das e f g ain grossen unleydlichen costen zu erhaltung irs kriegsvolcks tragen, das auch demnach ir furstenthumb uberfallen und, zum aller ergisten, die paurn im landt auch zum aufrur bewegt werden mechten. und demnach mit allem vleys und hechster arbeyt den handl dergestalt gemacht, das man in diser stund herrn Jorgen ain eylende post zugeschickt und bevolhen hat mit allem kriegsvolck stilzeliegen und den Algeischen zuschreiben, das sy in II tagen den nechsten den angenomenen vertrag besigln, aufrichten, schweren und fertigen; wo das nit beschehe, wolle er gegen inen mit der that handln und angreyffen. welhs er auch thun sol. zum andern soll man e f g schreyben und piten ir kriegsvolck zu roß und fuß ain monadt lang auf gemains pundts costen sambt ainem veldgeschuz peieinander zubehalten, und so herr Jorg auf das Algej zichen, das e f g an dem andern ort umb Schongau auch angreyffen solten, damit e f g die verfluchten paurn zimlich straffen mechten. und dieweyl ich eyl halben das ich auch nit wayß wie e f g mit irem kriegsvolck in handlung oder rue sicen, dan gestern ist das schray herchomen, e f g sein über Lech auf die paurn zogen, und ist umb Mindelhaim ain grosser lerman unter den paurn gewest, und die sagen, die obern paurn zu Tenglingen haben ain eylende potschafft zu den andern paurn umb hilf wider e f g gethan und angeruffen. aber in dem die sachen stunden wie sy wellen, so gedencken e f g der pundtsstende begern nit abzuschlagen, sondern nemen die unterhaltung von inen auf e f g person ir volck und geschuz zu gut und entlich an, damit e f g in der rüstung auf andern costen beleyben mag. der krieg ist nit anz und hab sorg, er werde sich allererst recht anfahen. man muß demnach e f g darneben auch zulassen, in irem fur stenthumb sover es nott thun werde auch ir notturfft zuschaffen.

Und wiewol ich e f g mer ursachen anzaygen wollen, hab ich doch eyl halben solhs nit thun mögen.

In summa: e f g wollen die bestallung nit abschlagen. sol der krieg sich weyter einreyssen, gedencke ich sover es e f g gefällig zu practiciren, ob e f g obrister wurdet und iren vortayl auch schaffen mechten, wie ich e f g furo auch anzaygen wil. datum mitwochs nach quasimodogeniti a° 25.

29. April.

III 91.

Genediger furst und herr! anheut in der Xden stundt zu nechten ist mir von e f g ain schreyben, des datum stet zu Landsperg auf freytag nechst vergangen [28 April], zuchomen, darauß ich vernem, das e f g mein schreyben noch auch der stende des pundts schreyben nit zuchomen, und also auf der post täglich gehandelt und verloren werden. deshalben wer von noten, die sachen an denselben ort näher zuverordnen. dan ich hab e f g angezaygt, das ich sambt ander räten in das lager verordnet worden, verriten und nit mer zu Ulm pin. zum andern, so haben die pundtsstende e f g geschrieben und gepeten, das e f g ir her zu roß und fueß ain monadtlang sambt ainem veldgeschutz peieinander behalten wellen auf gemains pundts costen, welchs ich in zwayen schreyben geratten hab auß etlichen ursachen, e f g auch angezaygt und sonderlich, das e f g ir her peieinander behalten und besehen mechte, wie sich demnach die leuff allenthalben zugetragen hetten, und demnach auf eines andern costen, wie e f g mir dergleichen mermalls geschrieben haben. dess alles, noch auch das den stenden antwort geben sei, e f g in iren schreyben gar khain meldung thuen.

Aber das e f g vermainen den pundtischen die IIc pferd nit zeschicken und das ich e f g deshalben entschuldigen soll, gedünkt mich nit ratsam, und sonderlichen dieweyl ich nit verstee, das e f g das ganz kriegsvolck peieinander auf gemains pundts costen behalten wellen, dan dieselben IIc pferd sambt noch IIc so zu Ulm liegen, werden allenthalben pis an den Lech strayffen und mitler zeyt das hör an (andern) orten ist aufrur und zusamenlauffen der pauren verhütten. in und mit dem ist demnach e f g furstenthumb auch bewart. so hab ich e f g vormals geschrieben, das es der Algeischen paurn halb oben und unten khain mangl mer haben solle, und so aber e f g weder das ganz kriegsvolckh noch auch die IIc pferde schicken und also pede abschlagen wolten — das ich doch khainswegs raten mag --, so wellen e f g dasselb gemainen stenden von stund an abschreyben. dan man IIIIc pferd in der art behalten mueß. e f g bedencken aber so pede weg und sonderlich die IIc pferd yzt abzeschlagen, das es dennach e f g ainen unlust gepern mechte.

Der Algeischen paurn halb hat es die gestalt, das die in dem untern Algeu den vertrag und bericht angenomen, des gleichen haben die haubtleut des obern Algeu den bericht auch angenomen, geschworn und bewilligt von wegen aller hauffen des obern Algeus. und ist allain der fall, das die haubtleut irs anmassen khainen geschrieben sondern allain

ainen muntlichen bevelh angezaygt, und doch erpeten ainen schrifftlichen gewalt von gemainer landtschafft den obersten sambt iren fenlein zuzeschicken und deshalben geysel gegeben und im veld gelassen haben. deshalben ich mich derselben ort auch khains umbschlags versich. und wiewol ich e f g hievor auch angezaygt hab, das ich mit grosser mühe erhebt, das das pundisch hör pis der Algeisch hauffen auch die paurn so umb Schongau gelegen peieinander behalten und den Algeischen geschrieben, den gewalt und anders in II tag aufzurichten; und wo das nit beschähe, das man mit dem hör auf sy zichen sole, so ist doch der handel durch herrn Jörgen Truchsäßen gantz fur gewiss geacht, und allain das solhs nit beschehen, were des wegs verursacht und deshalben das Eslingen von den paurn aufgefordert und die reychsstete der enden umb das Wirtennbergische landt gantz kleinmuetig und iren gemeinden nit vertrauen mogen. das man auch besorgt hat, der Asperg und Tübingen werden auch verloren; und sonderlich dieweyl die rede ist, hertzog Ulrich solle zu Stutgarten ankhomen sein, mit dem her auf das landt Wirtenberg verruckt. und liegt anhert zu Tutlingen und soll morgen auf [das] Ballingen und fort auf Tübingen und Stutgart. dasselbs wirdet oder sol der pfalzgraf mit ainer trostlichen anzall rayssiger zu uns stossen. das alles heten e f g verstandt gehabt, wo mein schreyben geantwort worden.

Aber wie dem, so wellen sich e f g zum förderlichsten entschliessen und den pundtsräten antwurt geben. und so es ye nit anders sein mag, die IIc pferd oder zum wenigisten Ic pferd nit abschlagen.

Der aufrur halben gegen den Aychstetischen und dem Jntall trage ich nit grosse sorg. es sein ellend paurn. wen man nur ainsmals etwas gegen inen handelt; dieweyl man inen aber zusicht und nit mit ernst strafft, so hört das geleuff nit auf. wellen alle gern frej sein. das alles hab ich e f g unterteniger meynung nit wellen verhalten. ich werde morgen zu Pallingen pej den haubtleuten sein, pflicht von inen anemen, auch ain ordnung des gewinnens halb helfen aufrichten. hab ich meinem gnedigen herrn herzog Wilhalmen auch e f g angezaygt, das gut were etlich poten pej mir zehaben: ob auch e f g den Weyssenfelder oder ainen andern mitler zeyt gen Ulm gefertigt heten, von dem e f g yeder zeyt förderlichen bericht aller sachen haben mechten. doch so ist der Weyssenfelder nit übel pej e f g auch — aus etlichen ursachen, so ich wayß. datum Riedlingen auf sambztag nach quasimodogeniti umb XII ur in der nechten.

Digitized by Google

30. April.

III 93.

Genediger furſt und herr! e f g ſchreyben und was den pundtsſtenden auf ir begern und erſuchen, das kriegsfolckh zu underhalten, zu antwort von e f g ervolgt, hab ich alhie zu Hettingen auf dato entpfangen und hievor e f g main untertenig gutbedunckhen angezaygt, das ich noch nit verändern mag, auß den urſachen das e f g und derſelben pruder mich mermals erſucht und geſchrieben haben, weg zugedenken, damit e f g ires coſtens ain ergeczlichk(eit) gethan und des zum tayl übrig ſein mechten. darauf ich nichts anders erdencken hab megen, dan ſo die oberalgeiſchen paurn nit gericht ſein wolten, das e f g das kriegsfolckh zu Schongau unterhalten, e f g ir fürſtenthumb damit in ains andern coſten beſchützen mechten, das auch das pundiſch hör gegen denſelben Algeiſchen iren anzug nemen ſolten. dieweyl aber der Algeiſch hauffen vertragen und an demſelben ort auch ain zweyfel ſein mechte, hat mich nit fur unnutz angeſehen, das e f g dannoch ain monadt unterhalten, dardurch auch vil verhuet wirde. und wiewol e f g ſorg tragen, das man ir kriegsvolck in ain frembde ort prauchen mochte, gedencke ir gemuet ſei nit dergeſtalt, ſonder das Mindltall und die grenzen am Lech zu bewaren, ſo acht ich auch, wo gleich e f g fueßvolck auß den ſteten ſich ſelbs vermindern wolte, ſo haben doch e f g frembd kriegsvolck in der pundtsſtende coſten anzenemen, dem landtvolck anhaims zuziehen zuerlauben und pej ainem danck oder gelt, und darneben pej den pundtsſtenden das gelt und beſoldung zu erlangen. das alles ſtet pej e f g, und wiewol e f g mir ſchreyben haben laſſen, das ich copej des zuſchreibens den ſtenden gethan finden (?) ſol, iſt doch dieſelben vergeſſen, das ich nit weyß, was e f g denſelben geſchrieben haben. ob ſy mir auch ſolh e f g antwort zuſchicken werden, ways ich mich darinen wol zuhalten.

Aber der IIc pferd halben khan ich in khainen weg raten, das e f g inen ſolhs über das vorig zuſchreiben abſchlagen. gedenckt mich, e f g habe deſs nit urſach, dan ſo die IIc pferd alhie peleyben, werden ſy auch umb den Lech ſtrayffen und denſelben ſovil muglich bewaren, ſo bederffen e f g der ubrigen pferd im landt nit, dan Ic pferd an der Altmul und Ic am In megen allen unrat verhueten. ſo mügen e f g yedr zeyt ir hofgeſindt zuſchicken, in ſuma, wil man anderſt handln, ſo iſt khain entperung im anfang ſo groß, ſy mag mit Ic pferden geſtilt werden. man mueß aber raſch durchgen und die paurn mit vortayl angreyffen. doch laſs ich ſolhs e f g kriegsverſtendigen bedencken. ich

Digitized by Google

pin ain haylloser schreyber, und vermain doch, ich wolt mit Ic pferden vil ausrichten und doch nit piten, flehen und wayß was versagen. es mueß gestrafft und hart gestrafft sein. das ubl und abfall der unterthanen läst sich warlich mit guten sanfften worttten nit ausreyten. zu dem so weren e f g an dem und umb den Lech in ainer rüstlung auf ander leut costen, sy wirden auch auß dem landt nit rauchen, trüge sich dan zu, das e f g auch ein überlast zustende, mechten sich irer f g reuter nach geschicklichkeit irs obrsten alzeyt derselben vorchomen, wie ich dergleichen ursachen meinem gnedigen herrn herzog Ludwigen anheut auch zugeschrieben hab.

An der Altmul und stifft Aychstet trage ich gantz wenig sorg, sover man dagegen handln wil. ich wayß auch warlich, welcher in derselben ort X pferd hat und wil pej tag und nacht arbayt haben, ob den paurn halten, zu seinem vorteyl auß den hölen (die es vil und gut hat) unversechlich ansprengen, das er damit Ic und IIc paurn schlecht. man mueß auch in solhen fallen und strayffen nit lang ratschlagen und vil sorgnis außrechnen. es mueß gewagt und behendt beschehen, dan die armen ellenden leut die paurn mogen solhs nit leyden, werden auch khainen widerstandt thuen. und so ir nur X erstochen, ist es in derselben ort gethan. aber ich finde layder in disen sorglichen leuffen wenig wör, sonder vil klainmutigkeit. ich beger auch nichts, dan das ich ainmall e f g reuter und haubtleut vom handl raden hörte (das ich ainmall ir gemuet und ursach hörte). es ist aber nit allain in Payrn sonder an allen orten. ich wil mirs auch nit zumessen, sonder dem almächtigen, mich auch damit nit rümen. ich acht es aber dafur, hete ich nit so ser und vil geschrien, und were in dem handl so klainmutig gewest, die sachen mechten auf disen tag vil pöser oder auch villeucht besser sein.

Und als e f g im ende mir bevolhen, das ich mit den pundtsstenden beschliessen und handln sol ꝛc., pin ich nit pej inen, so wirdet auch auß ursachen des berichts gegen den obern Algeischen hauffen nicht gehandelt. aber damit dennoch e f g an kriegsfolck zu mer furforg pej handen heten, das auch e f g fur ir landtfolck zu fuess frembd annemen heten mogen, hab ich gemaint, e f g solten ir begern oder zum wenigisten mit den IIc pferden nit abgeschlagen haben. e f g bederffen auch wenig sorg tragen, das man e f g weyt von irem furstenthumb prauchen oder an frembde orten schicken, wurde man aber dasselb begern, so müste es ye an dem gantzen Lech, der Mindel, Chamlech und denselben krays umbher gantz wol steen, auch e f g wie im zug erlich und wol halten. man mechte sich auch yeder zeyt dermassen schicken, das sy e f g in die hendt sehen müessen.

Der Oberberger iſt anheut auch zu mir alher khomen und angezaygt, was ime von der Altmul fur kuntſchaft zuchomen ſein. und dieweyl es ain geſchickter raſcher und wol reytender geſell iſt beſonders an derſelben ort, hab ich im auf ſein perſon allain hinab gein Dietfurt beſchiden, das ich e f g hiemit anzaig und wayß khainen, der e f g an demſelben ort und im ſtifft zu einem bevelh und ſtrayffender rott mer ſein mag. e f g wurden auch befinden, wo ine e f g reuter zuſchafften, was er in wenigen tagen ausrichten werde.

Das gantz landt Wirtenberg iſt umbgefallen, alle welt iſt ertödt und verjagt. ſo haben auch etlich paurn den Aſperg belegert, wolten den graben. es haben auch etlich paurn Hohenſtauffen genomen, alda iſt khain wer, und iſt warlich war, wo nur XX paurn peieinander ſein, ſagt man von ainem groſſen hauffen. deshalben damit die paurn nit gar überhandt gewinen, das auch alsdan die andern paurn all wider zu inen ſchlagen, hat man das pundiſch hör auf das landt Wirtenberg wenden müſſen, zu dem ſoll der pfaltzgraf und mer fürſten ſtoſſen, und liegt das hör auffheut zu Tutlingen, ſoll morgen gein Pallingen und furo auf Herrenberg und Stutgart ziehen. zu dem wil ich morgen reyten und peleyben.

Ich wayß ſonſt diſer zeyt e f g nichts neues zeſchreiben.

Die ſag iſt geweſt, herzog Ulrich ſei mit IIII pferden gein Stutgarten khomen. ob es war oder nit, wayß ich e f g khainen rechten grundt anzuzaygen, bevelh mich e f g in aller untertenigkeit. datum Hettingen auf ſontag miſericordia domini a° 25.

postscriptum: ſo e f g mir verrer ſchreyben werden, ſo wollen e f g die briefe Wilhelmen Guſſen haubtman zuſchicken, der wayß mir die yeder zeyt antworten zulaſſen.

3. Mai.

VI 145.

Genediger furſt und herr! wiewol ich e f g auf ir und irs prueders meins gn h herzogen Wilhelmen ſchreiben von München auß an mich gethan geantwort und pej Mertl poten zugeſchickt, hab ich doch nichts deſtominder den pundtsräten geſchrieben und die weg, wie e f g mir zugeſchrieben, als durch mich ſelbs angezaygt, darauf iſt mir antwort gefallen, das ſy e f g erpieten der Ic pferd annemen und es diſer zeyt darpej beruen laſſen wollen. anders oder mer hab ich durch ſchrifften nicht außrichten mögen.

Das die paurn am Lech abzogen, hör ich gern, damit e f g des

Digitized by Google

costen an demselben ort abthomen, aber dennoch were mein untertenig gutbedunckhen, das e f g etliche pferd in Landsperg oder Schongau ligen lassen mit bevelh, so sich der enden wider etwas zutragn ire hundert pferd von stund an wider zu inen zu fordern.

Das Wirtenbergisch land ist gantz abgefallen ausserhalb Tibingen, Pallingen, Tutlingen und Urach, sollen anheut vor Urach zichen, aber die von Urach sein unerschrocken, schreyben sy wollen 4 wochen verhalten. so würdet anheut das pundisch hör zu Tübingen ankhomen, das ich ye verhoff, wir wollen dasselb volck lüderlich zu gehorsam pringen, darauf fort und in die Pfalz und andere ursecher zichen.

Die ufrurerischen paurn in stifft Aychstet pin ich des bericht, das dieselben paurn die Norbergischen paurn auch zu inen erfordert. aber die von Norberg haben zu inen geschickt und sagen lassen, der iren müssig zesteen, oder sy wollen über sy zichen. also haben sy sich der Norbergischen paurn entschlagen.

Pfalz und Aychstet sein auch wie andere. es ist aber ain gewisse straff von gott. aus ursachen so e f g bedencken haben die von Norberg gepeten dazwischen zuhandeln. aber ich verstee, das die Norbergischen, so ire paurn nit angelangt werden und stilsizen, die aufrur der Pfalz und Aychstet wol vergonnen, treyben ir gespot darauß.

Nun hab ich e f g gleichermaß und was hierinnen furgenomen sei, vormals mein torhayt auch angezaygt; und ist noch mein grundt und die pößt salben, das man ernstlich straf. wen auch die sachen mein und ich her wäre, wolte ich die schreyer von Dietfurt, Rietenburg und andern orten von stund an leyb und gut straffen, in gefangnus werffen, darinen behalten, und welche zu den paurn geloffen in ewig zeyte nit mer einkhomen, und wo sy betreten, mit dem hengker strafen lassen.

Und warlich wen e f g den halben zusaz von pferden und knechten zu Dietfurt und Kelhaim haben, wie e f g schreyben und den halben zu Ingolstat, so behalten e f g das gantz landt. aber man mueß ob inen ligen, strayffen, erwürgen, an mer dan an ainem ort auf sy halten. das werden e f g in der that erfinden.

Es haben vorigen tag XII pferd IIc paurn angesprengt, darauß ob XL erstochen, die andern sein in ain moß entloffen.

Wer die paurn verschont, der zeucht seinen veindt. darumb wollen e f g mit ernst gegen inen handeln lassen.

E f g wollen nur unerschrocken sein und gut aufsehen haben. ich vermain, man solle all paurn in Payrn mit Vc pferden schlagen. gott wirdet auch pei e f g sein, den dise straff von den unterthanen ist

allain pej den Luteriſchen pößwichtern. bevelh mich e f g. datum auf den dritten tag maji a° 25.

Zettel: Die von Urach haben der paurn poten ſo inen den feindsbrief von den paurn zupracht genott, das er den brief und ain groß ſigl hat freſſen mueſſen.

22. Mai.

VII 77.

Gnediger furſt und herr[1])! als ich an geſtern (21. Mai) abents alher kumen, hab ich allsbald erfarn, das dj artigkhl des vertrags, ſo f d mit den paurn aufzerichten vorhat und wie derſelb vertrag geſtellt werden ſoll, durch den ſtatſchreiber von Kempten alher gebracht worden. und wiewol gemelter ſtatſchreiber nit bevelh hat mit den bundßſtenden darauf zehandln, ſondern allain für ſich ſelbs dem burgermeiſter zu Kempten deßhalb anzeigen gethan. ſo haben doch die bundsrät darob ſunder groß beſwerd und des erzherzogen halben ſondern unluſt und zum thail miſſtrauen. . . . . .

Und befind wol, das den bundiſchen diſer zeit alſo zu achten unmuglich iſt e f g an leuten oder gelt ſo eilendts als wol von noten wär ain ſtatliche hilf zethain. denn ſy haben uber angekerten vleyß und unangeſehen das ſy inen das gelt auf di hand geben in etlichen tagen nit 300 knecht aufbringen mogen, die ſy da heroben brauchen. . . . . .

Darumb verhoff ich mich des vertrags halben, der e f g von f d und derſelben comiſſarien furgeſchlagen worden, ain guete antwort, das es e f g alles haym und zu derſelben gelegenheit geſtellt werden zuerlangen.

Wiewol ich mein handlung und werbung nit auf irn ratſchlag oder zuegeben deßhalbn ſtellen will, ſonder inen mit meinem anzeigen urſach geben wil, das ſy müeſſen mit mir darvon handln und ir gemuet entdecken. yedoch will ich noch in zwaien ſtunden ſehen, wo es hinauß will.

Der burgermeiſter von Kempten hat mir geſagt, das di Oberall geniſchen zum merern theil des vorbewilligten vertrags wol wärn erſettiget geweſen, ſind aber villeicht durch etlich, di ſy darvon weiſen ſollten, verurſacht worden ſich in diſe handlung zu begeben. in ſuma man thraut dem erzherzogn übel.

Die obern ſtet am Bodenſee und im Allgeu halten der aufrur halben und wie dieſelben zu rue bringen mechten, yetzt einen tag. als

[1]) Weiſſenfelder an Herzog Ludwig.

ich bericht bin, halten sy guet farb, wie e f g hinnach zu meiner zukunft vernemen werden. . . .

datum Ulm montags nach vocem jucunditatis in der achten stund vormitag a° 25.

25. Mai.

VII 113.

G f u h! fur neuzeytung fuge ich e f g zu wissen, das der herzog von Lotringen Elsas-Zabern, so des pischoffs zu Straßpurg ist, darumben sich auch die paurschafft umbgeworfen und versamelt heten, erobert, ausgeprent und pis in XX^{M} paurn erstochen, und ist pej inen so gar khain wer gewest, das auf des herzogen tayl nimants umbkhomen ist.

Zum andern ist herzog Friedrich von Sachsen gestorben.

Zum dritten so ist pfalzgraf Ludwig churfürst an erichtag yzt 23. Mai) mit seinem kriegsfolckh zu roß und fueß zu Haydelberg angezogen, zu unserm kriegsfolckh, so auf gestern zu Meßpach[1]) ankhomen, zestossen, und auf dem weg seiner g ungehorsame paurn am Pruchrain und derselben ort zu gehorsam zepringen. wie mir auch an gestern gleichwol ain potschaft, doch nit gar gewiß, nachkhomen und gesagt, das der pfalzgraf pis in XII^{M} paurn erschlagen haben sol.

Ich und andere pündisch rete so pej dem her ligen sein auf Stutgarten zugeritten, die landtschaft um gelt zu schatzen und daselbs in underhallung des kriegsfolcks gelt zemachen, aber versich ich mich pis auf sontag schirsten zu beleyben und nachmals widerumb dem hör nachzeziehen.

Anheut ist Hans Schindler zu Marpach zu mir khomen und von den camerschreiber ainen brief an mich pracht. und erstlich meins gutbedünckens, so ich e f g zugeschribn, versich ich mich, e f g werden iren willen pej den pundtsstenden erlangen, den ich inen zum tayl in ainer schriften wol abzogen und anzaygt hab, was ainigen trosts sy fur all andern fursten an e f g haben. zu dem wirdet es e f g gresste notturft sein, dan der hülfen sovil erkant, auch so ain grosse suma gelts bezalt werden mueß, das e f g pillichen ainen vortayl bedencken und furnemen und wollen e f g von irem begern nit steen.

Unterhaltung irer f g kriegsfolckh betreffend, wie ich e f g jungst geschribn, hab ich an dem gelt, so von e f g alher geschickt worden, pis

[1]) Weiter bei Mergenthal im Odenwald.

in XXIIC fl. erspart. von demselben und nit von dem pundischen gelt ist e f g kriegsfolckh zu Füessen auf ainen halben monadt bezalt, verhoffe mich, der krieg solle herniden in dieser zeyt geendert werden; wie er auch ain ende haben (wird), so der Franckisch hauffen geschlagen wurde, wie ich mich zu dem almechtigen gantz trostlich verhoff.

Ob mein g h herzog Ludwig den paurn über Lech zuzichen und mit dem pundischen kriegsfolck, so zu Ulm auf IIIIC pferd und IIM knechten (bewilligt) gesterckt werde, so wellen e f g sein gut gnaden warnen und ermanen, das sein f g unangesehen, was seiner gnaden von den pundsräten bevolhen werde, allenthalben prantschatzung und in häusern (?) welche auch sein f g wol einpringen mag eineme, darvon mag sein f g ir kriegsfolck auß demselben und nit e f g seckl unterhalten.

Zum andern ob man auf Memmingen oder Kempten oder derselben verwanten zichen, das man dieselben schelmen wol anhalt — denn auß denen zwayen steten ervolgt der Algeisch krieg und alles unglückh.

Zum dritten ob ye seinen f g was glücklichs zustende, wie ich nit zwayfl und in den almechtigen so unzwayflichen trost stelle, das sein f g khainen bericht aneme auch bewillige, es sei den zuvor der von Steingaden seins schadens vergnugt, wie solchs auch die pundtsainigung vermag und man e f g darinen khain waygerung then, noch aynichen bericht auffserhalb dass anemen mag.

Das sich e f g in das veld herab wünschen, darumben und das e f g herniden weren, wolte ich IM fl. ärmer sein oder bezalen. dan vil erspart wurde, und ich wäre der hoffnung e f g ainen zufall ze machen, der nit weniger sein solte. dan ob e f g im krieg were, das sich auch e f g herschaft und greß pessern solte an landt und leuten.

Weinsperg ist auf sontag vergangen (21 Mai) ungeplündert verprent und so rasch und eylendts, das ich khain gresser feur gesehen noch sehen würde. und auf denselben tag zwen groß pößwicht ainer ain haubtmann, der den grafen zu und unter die spies gefürt und mer vil pößwichtstückh gethan hat, abermals an ainem paum langsam und recht gepraten. zu anderer straf ist man diser zeyt nit gefast gewest. der ander ist ain peutmayster gewest, den hat man den kopf abgehauen, sunst ist man täglichs in arbeyt derselben schalcken mer zu betreten.

Das e f g den Pusch angenomen und zu den pundsrat gepruchen wellen, daran haben e f g recht und wol gethan, den er ist ain geschickter frumer gesell.

Digitized by Google

Zum letzten das e f g, die Oberpfaltz und marggrafen zu Ingolstat ire rät zusamen schicken wellen, darinen wellen e f g des gewarnet sein, das sich e f g in khainen weg in ainich sonderhaufen ausserhalb der pundischen einlass und das auß nachvolgenden ursachen. der marggraf ist verdorben, seien im auch all sein paurn abgefallen und wollen in nit leyden. zum andern so hab ich anheut von ainem ort kuntschaft, da man das wol wayß, das er erstlich der sachen ain zuseher gewest und verhofft, so der pischof zu Wirspurg, Bamberg und Nerberg not leyden solten, sich villeicht dadurch zu pessern. so sich aber die sachen umbwenden und er auch angetast, wolte er ander auch gern in das spil pringen. zum dritten so ist er in der Luterischen sect dermassen vergifftet, deshalben und khainer andern ursach, so get je über inen die straff und handt gottes. und nemen e f g ir nicht anders für. e f g haben es auch gesehen, das diser lauff allein auß dem Luterischen wesen erstet, das auch got dieselben also verplendt, das pej inen khain wer noch widerstandt ist. wan e f g die großen mecht dern, so yzt von iren unterthanen not leyden, bedencken, das e f g die ain ander und mechtiger volckh haben dan dieselben, pisher auß sondern gnaden und fursehung des almechtigen, deme allein und nit e f g macht noch schicklichkeit solle e f g lob, danck und ere geben, vor ufrur in iren furstenthumb verhüt. und darumb so wellen e f g sich oder e f g furstenthumb mit ine nit vergifften. zum vierdten so mechten sich dise ufrurn taglichs dermassen wider erheben, das pesser sein mechte, e f g understende sich und ir furstenthumb selb zu beschützen, so doch die hilf, solte es sich verlengern, mit der landlent hilf gelayst werden mueß, welche sich auch ausser landts nit prauchen lassen wollen. und auß allerlay mer ursachen, so e f g pas und mer zubedencken haben.

Neben dem und das e f g augenscheinlich sechen und spüren megen, wie got die Luterischen straff und all ir macht nichts hilff, sonder haben nit yemand sich ze weren, sein verplendt; so stet es umb Nerberg der gestalt, so man in acht tagen inen nit zu hilf khombt, das ir stat verloren, ist pej inen khain manhayt wer und vernunft, und die so hievor alle welt haben regiren wollen, von iren geschütz, macht und vernunft gesagt und sich berumbt haben, sein yzt vor iren paurn nit sicher und wissen ire stat vor den paurn nit zuverhüten.

Es ist davon nit zuschreiben, wie es daselbs zugeet.

Ob mein gnedig h. herzog Ludwig ye in des Algeu zichen welte, welchs pej mir dennoch in vil weg disputirlich ist, so dan die pundsrät seinen f g IIIIc pferd und IIM knecht, so sy angenomen haben, zuschicken, mit denen heten sein f g pis in XIc pferd und VM zu fueß samt dem

guten geschütz, so weren sein f g nun starckh genug, den wir herniden über VI^M knecht und XII^C pferd yzt nit haben, lassen uns danoch bedünckhen, dem ganzen hauffen zestark zesein. bevelh mich e f g in aller untertenigkait. datum auf unser herrn auffarttag a° 25.

27. Mai.

VII 111.

G f u h! wie ich e f g vergangen tagen der neuzeytung halb von dem herzogen von Lotringen geschriben hab, also ist es die warhayt, das er ob XX^M paurn zu Elsas-Zabern erschlagen und ligen die paurn also obeinander unbegraben und mit zuchten zeschreiben seien dieselben todten also erstunken, das vyl weyber in der landsart verlossen, ire linder sitzen lassen, welche also auch hungers sterben und verderben. nachmals hat der gedacht herzog yzt auf samstag mer ainen hauffen paurn auf IIII^M erschlagen und zeucht gestracks auf ander hauffen, so derselben ort noch aufrurig sein, das ich mich versich, er werde ain still den ganzen Rein ab machen.

Unser pundisch hör hat sollen auf den stiften Mentz und Wirzpurg und auch die Pfaltz zum gelegensten anziehen. also hat der pfaltzgraf so hoch und ser angeruffen, das sich unser hör auf Prüssel zogen, daselbs der pfaltzgraf sein folckh an dem Pruchrain gestraft, in Prussel etliche haubtleut erobert und mit dem schwert richten lassen, also das der pfaltzgraf sein folckh an disem ort zu gehorsam gepracht hat. in der zeyt hat sich ain trefflicher haufen vor Wirzpurg erhebt und sein auf dises landt Wirzpurg gezogen, haben Neuestat widerumb eingenomen und willens gewest Haylpron und das landt zu erobern. also haben unsre haupteut den pfaltzgrafen ersucht mit den unsern zu ziehen, der sich willig gestelt und zeucht der pfaltzgraf, pischof von Trier, herzog Ottheinrich in aygen personen und auf XII^C pferd und IIII^M zu fues starckh mit unserm her den veindten des nechsten zue. verhoff ye, heut oder morgen sollen dieselben paurn geschlagen und der krieg damit beschlossen werden.

Die pundsrat zu Ulm haben meine mitgesellen und sonderlichen mich erfordert von stund an hinauf gen Ulm ze reyten. so pitet mich der rat herniden, das ich pej dem her pleyben sol. indem sein mir e f g, desgleichen von Weyssenfelder schriften zuchomen, was der erzherzog mit den Algeischen gehandelt und was pej den pundischen zu Ulm erlangt sei, wie auch der erzherzog ainen anstandt mit e f g und den Algeischen gemacht werden sol. das alles hab ich auß e f g und derselben pruders und zuletzt auß Weyssenfelders schreiben verstanden: und sovil mir möglich

Digitized by Google

und pej meinen mitrâten erlangen mag, wil ich vleis haben in aygner perſon auf furderlichſt und gen Ulm ze reyten, und nachdem ye gut were, das dem erzherzogen ſein furnemen geſpert, auch die paurn umb ir ungehorſam und poß ſtuckh und nit allein die paurn, ſondern die von Kempten und Memingen, darvon diſe puberey iren urſprung hat, geſtrafft, das kloſter Steingaden durch die poßwicht zum tayl ſeins ſchadens ergeßt und e f g ir reputation behalten und ainen erlichen bericht erlangen, welchs alles mit ainem zimlichen kriegsfolckh zu erholen wäre. ſover dan e f g ſtatlich geholfen würde, wolte ich lieber zu demſelben, den andern raten und helfen und ſonderlichen, ſo die paurn herinden in kurtz geſchlagen wurden, wie ich nit zweyfl. ſolte aber ſolhs nit erlich und prächtlich verpracht werden megen, ſo wollen danoch e f g darob halten, das zu dem, das ſich die Algeiſchen erpieten gegen e f g furſtenthumb und verwanten zu halten, auch Steingaden und desſelben ſchadens ain vergleichung begert und darob gehalten, das auch der artigkel in des erzherzogen vertrags, das e f g all gefangen ledig laſſen, in den vertrag nit geſetzt, ſonder ſover es ye ſein müſte auſſerhalb und neben des vertrags bewilligt und ledig zelt werden. aber mechten e f g den handl noch acht tag auffſchiebn, doch das e f g auf all weg den vertrag zwiſchen den Algeiſchen zum peſten abreden und deshalben e f g ain bedacht zu nemen zue- oder abſchreyben zugelaſſen werden mechte, wolte ich zu Ulm mich erfaren und erlernen, was e f g hilf gethan und furchomen were. das alles wolte ich e f g in eyl nit verhalten, denn mir die ſchreiben von e f g, irem pruder und Weyſſenfelder allererſt anheut geantwurt worden ſind. und geben in eyl auf den XXVII. tag mai a° XXV.

Ich liege hie pej der landtſchaft gelt ze machen.

Iſt es e f g muglich und doch on nachtayl, ſo wellen e f g den Algeiſchen vertrag pis ich zu Ulm ankhomen mag nit annemen.

1. Juni.

VII 188.

G ſ u h! In diſer ſtund hab ich e f g ſchreyben und ein copej des Algeiſchen ſtilſtandts empfangen, darneben auch vernomen, das e f g begern ſtet, dem her nachzevolgen; das ich dan für mein perſon willig, aber die pundtsret zu Ulm haben uns alle auf drej oder vier tag zu inen und ſonderlichen durch ſonder perſonen mich erfordert. und dieweyl meine mitpundsrät all hinauf gen Ulm reyten wellen, mueß ich unſicherhayt halb, dan dos her auf heutigen tag nit weyt von Wierzpurg

mit andern meinen mitgesellen auf Ulm verrucken, alsdan wider zum leger zu verrucken.

Götz von Perlichingen ist mit etlichen tausent paurn von Wirtzpurg abgezogen auf Haylpron vielleicht in maynung unsern her zugegen und were zethon. als aber die unsern des gewar, sein sy stracks Haylpron zugezogen, ist Getz mit seinem hauffen zu Neckersulm gelegen, davon haimlich gezogen und das stettlin mit etlichen paurn besetzt. und als die unsern daher geruckt, haben sich die paurn erstlich zu der were gestelt, doch sich nachmals in gnad und ungnad begeben, aus denen sein etlich und LX genomen, etlich darauß mit dem schwert gericht und die andern sengklich mitgefürt und Getz ist mit den andern paurn verloffen. also zeucht das gantz her auf Wirtzpurg, versich mich, gewislich den heutigen tag oder morgen sollen sy vor Wirtzpurg sein. und so daselbs endt gemacht als ich hoff förderlichen beschehen, sol wider das her den nechsten herauf zichen und die Algeier straffen.

Von Ulm auß wil ich e f g meinen bericht thon, datum in eyl. Stutgarten pfinztag nach exaudi a° XXV.

Das furstenthumb Wirtenberg bezalt den pundtsstenden XXXV^{M} fl, XVIII^{M} in X tagen und die andern in VI wochen.

2. Juni.

VII 187.

G f u h! als ich an gestern alher komen, hab ich von dem Pusch und andern verstanden, das nit yederman der handlung zu Fyessen gefallen gehebt und der abschied daselbst gemacht nit recht ist verstanden, haben zum merrern tail vermaint, die tagsatzung und außtrag darin begriffen sei von e f g und also ein entlicher vertrag bewilligt; wolliches aber gemelter abschied nit inhalt, sondern stett e f g bewilligung allain auf den stilstant. demnach hab ich anheut mein werbung vor der versamblung in gegenwurtigkait der Osterraychischn gethon und haben die Osterreichischn alspald darnach gepeten, dieweyl e f g den stilstant bewilligt und die f d diser zeit von iren underthonen beleistiget und in sorgen sten mueß, das ir d kriegßfolck nit zu irer d und herwiederumb sy zu inen mogen, sey ir bitt, gemaine pundstent wolln den anstant inmassen e f g auch bewilligen, dan man sey doch nit gefast in mitler zeit etwas mit der tat zu handlen. sind also die Osterreychischn und wir nemlich Pusch und ich abgetreten. darauf haben sy die hauptleut zu uns geschickt mit dem anzaigen, wie die pundsrett so zu höre verordent yezt am heraufziehen sind ir all stundt gewärtig, mit denen wollen sy

Digitized by Google

die sachen beratschlagen mit sonder beger, das ich mittler zeit alhie verharren wöll.

Nu ist gleych in der stundt der inligend[1]) brief von doctor Eghen komen, den ich darumb aufgebrochn, ob er auf e f g schreyben den bewilligten anstant belangent sein gutbedunckn anzaigt, damit ich mich in der handlung dest pas het wissen zu halten. darin ich befunden, das er alher kumen wirdet, demnach hab ich der hauptleut begern nit abschlagen mogen und wil also der sachen zu gut doctor Eghen zukunft, damit allen handlungen halben lauter an einander berichten mogen, alhie erwarten.

Als ich gleych dis ober geschriben, ist mir die post von e f g und darin zukomen, was die comissari von Fiessen e f g geschriben. nu wolt ich gleych geren bey den pundsretten mit der antwort eylen, wayß aber die von zukunft der andern rett nit zu erlangen. versich mich gleychwyl, sy solten noch heut oder zum lengsten morgen alhie ankomen, verste auch wol, das der außtrag, inmassen der zu Fiessen gestelt und in abschied komen, bei den pundsstenden nit erhebt noch bewilligt wierdet' mochten sych aber vielleycht, das ich doch noch nit wissen mag, in verrer handlung mit den pauren begeben, wie sy des mit den andern reten dere sy alher warten rettig werden. dieweyl aber villeycht nit gut sein mocht die comissari so lang an antbort zu lassen, wär auf e f g wolgefallen mein underthenig gutbedüncken, e f g hetten den comissari geschriben, wie mich e f g der handlung zu gut zum pundt hetten geschickt, wären meines berichts was mir daselbst begegnet gewärtig; so e f g dieselb zukem, wolten e f g inen e g maynung darauf nit verhalten, wie e f g sych auf dergleychen oder pessern maynung wol wissen zu entschliessen. ich halt auch fuer beschwärlich, das e f g in ainem lengern stilstant solten bewilligen, dan ye solt f d die tagsatzung dem abschied gemäß und nit ires gefallens fuernemen. was mir begegnet, will ich e f g furderlich berichten und e f g mich hiemit undterthenigclich bevelhen. datum Ulm reytags nach exaudi in der zehenden stund vormittag a° 25.[2])

7. Juni.

VII 224.

G f u h! Von e f g sein mir zway schreyben ains an mich allain, das ander an meine meine mitgesellen und mich weysendt zu-

[1]) Der Brief Ecks vom 1. Juni.

[2]) Johann Weissenfelder Licentiat.

chomen. darinen e f g die ufrur so sich in der grafschaft Tirol und stift Saltzpurg erhebt, anzaygen, habe ich untertenigklich vernomen und wollen Pusch und ich den pundtsräten den handl sumarie anzaygen und irs rats begern, wie e f g bevelh stet und, was uns peden begegnet, e f g zum fürderlichsten berichten.

Zum andern verstee ich auß e f g schreyben, das e f g in übung stee ainen bestendigen verstandt mit den paurn zemachen, das auch e f g gemüet stende nach Müldorf zu trachten ꝛc.; darauf e f g mein torhayt ze heren begern, welchs ich e f g zethun schuldig und sovil mir muglich und menschlich ist, auch geren und gantzwillig gern thun welte. der handl ist aber so weytleuffig und dermassen teglichs verändert werden mag, das mir von Ulm auß zuratten, was pej Saltzpurg gehandelt werden solle, unmüglich und e f g undienstlich. wil aber denoch e f g mein gemuet anzuzaygen nit unterlassen, mit untertaniger pit, e f g wele solhs genediger meynung versten und annemen.

Und erstlich hab ich mit dem Weyssenfelder allerlay geredt, was mit dem erzbischof zu Saltzpurg in disen leuften zehandln, und wie sich e f g an demselben ort mit gutem willen und eren pessern und irem furstenthumb ainen nutz schaffen mechten, acht e f g habe nunmals mein gemuet an demselben ort verstanden, und gedencke noch, e f g were nutzer dem pischoff auf seinen costen ain kriegsfolckh und mit macht zuzeziehen, dan ine zu verlassen und auß disen ursachen: e f g müssen in disen leufften ain kriegsfolckh pej ir haben und ye statlicher dasselb sein und unterhalten werden mecht, ye fürstendiger solhs e f g wer, so dan solhs e f g für sich selbs beschwerlich, ist mein torhayt noch, so e f g solhs kriegsfolck durch ire nachpaurn verlegt und mit inen und frembden darlegen e f g furstenthumb beschüzt werden mechte, e f g solte dasselb nit abschlagen noch waygern. so gedunckt mich ye diser handl sej nit anderstен, den wen seins nechsten nachpaurn hauß preut, und wer nit retten und verschlassen wil, das derselb auch nit sicher sei. ich gedencke mich gleichwol, das der frid und stilsitzen gut und darin ich fur mich raten und nichts liebers sehen welte sover der frid dermassen wäre, darauß nit größrer unfrid erstünde; deshalben hete ich gedacht e f g solten dem stift Saltzpurg auß vil und noch mer und nachvolgenden ursachen und sonderlichen auf sein costen mit aller macht zugezogen sein. und wiewol e f g vermainen mit den Saltzpurgischen und Tirolischen paurn ainen bestendigen verstandt zu fridlicher peiwonung zemachen, so werden doch e f g darinnen khainen glauben finden, und ist noch pej khainem hauffen paurn khain trau, glaub, zusagen oder verpundnus nie gehalten worden. der pöfel thuet das, ist auch sein art nit trauen, glauben und

Digitized by Google

ere furchomen. und so sy starck den pischofen irs gefallens gedrungen, werden sy e f g nit verschonen. wer ways was practica auß Jnspruckh dahinder auch stecken und ob dieselb in dem stift Saltzpurg eindringen, was e f g darauß ervolgen mechte. in dem allen und über die färlichkeit, so e f g landen und leuten darauf stet, so werden sich e f g mit solhen verstandt zu vere schimpflichen nachreden nit wol verhüetten; ways auch nit, ob es e f g gezimen welle mit den Tirolischen paurn ainen verstandt ze machen. und so die von gemeinen stenden des pundts gestrafft werden, was allenthalben pej den pundischen und der grafschaft Tirol dem erzherzogen und andern gedacht werden mechte, wiewol villeicht an demselben ort ain verantwortung und entschuldigen gefunden werde, sover der verstandt mit den paurn bestendig und nit betrüglich were, das mich doch auß ergangen geschichten und wie pej allen paurschaften erfunden ist, khain mensch auf erden bereden würdet. ich besorg aber ye e f g leut, so vielleicht müd sein und das ende nit bedencken, oder auch die paurn gebn e f g zu versten, das das stift Saltzpurg zu ainem weltlichen furstenthumb gemacht und e f g sopald als yemandts ander darzu genomen werden und solhs e f g zu guten khomen mechte. in dem, wollen mir e f g verzeyhen, ist affenwerck. got lebt noch und würdet gewislich und entlich nit beschehen. das es aber war sej, so sehen e f g, wie den paurn ir furnemen von ainem ort zu dem andern gewendt und darob die herrn und unterthanen gestraft werden. also wirdet es an disem ort auch ergeen. und ob disen affen sein etlich fursten, so dem stift Wirzpurg und Bamberg auch in gleichem fall gern abgezogen, selbs verderbt, und wiewol Wirzpurg sein stift gar verloren, hat er denselben doch auf heutigen tag wider inen. und ob es gleich auf dise stund darzu khomen, der pischof zu Saltzpurg und alle pfafftayt erschlagen und der gantz stift in der paurn hendn stiend, die ine e f g zustellen wolten, auch dan werden e f g in rat pej cristlichen fromen leuten nit finden, denselben dergestalt anzenemen. e f g vorfordern, so pisher fur alle geschlecht der welt in reychthumb und langen adelichen herchomen regirt, haben dergleichen furnemen in sy nit pringen lassen, sondern stift und grosse gotzheuser erpauen und gestifft. ob ir gute maynung vor got angenem oder nit, das sicht man auß irem herchomen und ist war, wie ich yzt gemeldt hab, das khain geschlecht in der gantzen welt aufgezaygt werden mag, das sein fürstlich alt herchomen und in solhen königlichen und mechtigen reychen stat anzaygen mag als Bayrn. solhs kombt nit auß irer vernunft, sondern von dem allmechtigen. und auß disen ursachen glaub ich nit, das e f g ainen bestendigen verstandt mit der paurschaft machen, noch, das e f g darob aynichen nutz

empfahen mogen. und hat mich noch khain schreyben von e f g in disen sorglichen leufften so hoch und ser erschreckt, dan mich gedünckt ye, wiewol ich den handl villeicht nit verste, es sei alles auf ainem sandigen grundt erpauen und alles hanffenberg. das alles wollen e f g genediger meynung versten, anderst wirdet mich nimandts bereden. doch der almechtig mag es zum pesten wenden.

Müldorfhalben, so es dem pischof nit wider, desgleichen das vogtgericht und noch mer stete, so an e f g grentzen, anzenemen, damit e f g furstenthumb destpas entschütt und ire unterthanen vor diesem elenden geprechen verhüt wurde, hab ich dem Weyssenfelder (gesagt), das es nit arg oder zu unterlassen sei. wo solchs zum pesten mit der paurn vorwissen oder on dasselb beschech sol, darinen muß man die gelegenhait der leuff und der paurn leger, so sich all stund verendern, bedencken und die so den sachen gesessen und erfarung haben, ir aufmercken des stuls halb haben, welches ich alhie nit wissen haben mag.

Zum letzten wollen e f g mir genedigklich verzeyhen, ich weyß noch wol, das meine schreyben, so ich e f g hievor mermallen gethan und die kleinmütigkeit aller oben angezaygt, pej viel leuten so villeicht gern unfäll sehen oder nit gern fechten oder vermainen mit rue zesitzen, verächtlich sein mechten. man sagt von grosser anzall der paurn, von grosser wer und rüstung und khan den handl nit zu groß machen, der paurn sind mer vil tausend, so doch zu zeyten nit sovil hundert erfunden werden. genediger her! es seien ir lauter frösch, und wen ir gleich noch sovil tausent weren, so müssen e f g hindurch und nit anderst gedenken, es sei der Türkh vorhanden, sich wern oder darob sterben oder verjagt werden.

Ob mit einemung Müldorff und anderer flecken, doch mit vorwissen des pischoffs, e f g mit den paurn khainen verstandt oder ir vorwissen erlernen wolten, sich e f g aus unwillens gegen den pischof anemen und vermerken liessen, wie e f g pisher viel unpillicher irthums mit dem stift gehabt ꝛc. zayg ich e f g zu mereren nachgedenken an. dan mit dem paurn verstandt ze machen, ir vorwissen wollen haben und in all ander wege mit inen ze handeln, ist des nächsten nachpaurn hauß prennen ze lassen und nit ze retten, darnach ains mit dem andern verprennen lassen.

Es sein die Algeischen, Podenseischen und Wirtenbergischen paurn gestilt worden, sein auch vil tausend gewest und mer, so gut als der krepfetn narrn XXX, und man pleybt denoch vor inen.

Das erst zaychen e f g verjagens und verderbens wirdet sein khlainmütigkeit und so e f g gedencken wollen disen handl mit den paurn

Digitized by Google

mit vernunft oder miltigkeit abzustellen oder das e f g vermeinen wolten friedlich pej inen zu sitzen und so e f g gegen inen nichts furnemen, das sy dergleichen auch thon werden, ist alles nichts und pej den paurn khain trau noch glauben, gewinnen sy die oberhandt, so hert auch auf ir trau. ir vorhaben ist alle fursten und oberkhayt abzethun. solchs alles hab ich e f g auf ir begern unterthänig und getreuer meynung wollen anzaygen. und anderst khan und wil ich e f g nit raten, dan das e f g sich mit der gegenwer der paurn aufhalten den rechten gestracken weg fur sich nemen und nit auf vil ander landt unpillicher wayß zu erobern und dieselben zusambt den iren zu verlieren gedencken. werende handt macht guten bericht; doch daneben irs vortayls mit guten eren und rechten nit zu vergessen; pessers wayß ich nit. so pin ich auch der handlung nit verständig und last sich auch so verr und von den sachen, so sich all tag ungleich zutragen, nit ratschlagen. datum mittwochs nach pfingsten den sibenden tag iuni a° XXV.

7. Juni.

IX 111.

Genedige fursten und herrn! auf e f g befelh uns der Salzpurgischen und Tirolischen paurn halbe zuchomen, haben wir den pundtsraten solche handlung summarie angezaygt und iren rat darinen e f g mitzetayln begert. darauf ist uns zu antwurt gefallen: wiewol von unotten, das wir in diesem fall rats begerten, dieweyl aber die ufrurigen paurn für sy selbs khain geschütz, sondern dasselbig f d nemen und über iren willen prauchen wurden, das dan e f g in kraft der pundtsaynung und der verwandtnus nach dasselb geschütz nit passiren lassen sollet.

Und wiewol uns auch von unnoten angesehen auf das anzaygen und handlungen mit den paurn gebt pei den pundischen rat ze suchen, haben wir doch e f g befelh geleben und antwurt annemen miessn, welch e f g gleichsopald zu unstatten als guten raychen möchte. dan solten e f g darumb das geschütz fürgeen lassen, mögt es ainen verdacht gepern, solte dan e f g dasselb nit passirn lassn, ainen merer schaden pringen. man verderbt vil mit fragen.

Weiters genedige fursten und herrn haben die Osterreychischen ain missive von dem erzherzogen den pundsraten überantwurt, darinen er begert von gemeiner stende wegen ain potschaft gein Insprunckh auf den lantag montags schirst nach trinitatis zu verordnen. aso sein von der fursten wegen furgenomen, das e f g auß uns zwayen ainen hinein ver-

Digitized by Google

ordnen sollen, welhs wir zu e f g stellen. gleichwol haben wir gefordert, das e f g die potschaften schicken solten, damit man sich demnach auf demselben tag aller sachen und sonderlichen, wes gemüets der erzherzog gegen den stift Salzburg und derselbn ufrurn halb were, erlernen mechte. doch haben wir gedacht, die Osterreychischen solten (sich) bewegen haben lassen, so e f g ainen rat von München auß geschickt heten. aber sy haben ainen auß der versamlung haben wellen. darauf megen sich e f g entschliessen und so tag so nacht ir f g gemüet deshalben uns eröffnen, dan der tag ist auf montag schirst oder zum lengsten erichtag darnach in Inspruck ze sein, so mechten sich die paurn nit lang aufhalten.

Die Österreichischen Tirolischen paurn (als etlich vil vernemen) werden vor dem lantag nichts furnemen noch geschütz heraus füren, wie ich D. Egkh auch vermain, das die sachen nit so gefärlich oder sorgfeltig sein megen, das man sich auch der paurn wol erwere, so man anderst darzu thun wol. datum in eyl mitwochs in den pfingstfeyern a° 25[1]).

Genedigen herrn. als die post allerding gefertiget und gleich reyten wellen, ist mir peigelegter briev zuchomen e f g dene zuschicken. und dieweyl mich auch das wunder gepissen, was doch diese zwen pöswicht e f g schreyben solten, hab ich den briev aufprochen und gelesen, das sy mein person zu den bösen handlungen finden. nun wayß ich mich in der zwayer personen maynung auf das mal nit zuschicken. ich wayß, das sy mir feindt und nit gern pei inen im rat haben und wo sy mir schwarz zaygen, sech ich wayß. sy verhoffen sich vielleicht auch, wo ich nit bei handen, ire sachen zum pesten ze richten. so mechte es auch ir ernst sein, und vermain villeicht, ich werde vil außrichten und wayß hierinen e f g ye nit anzezaygen, wie sy es meinen gut oder pös. den ich wil den handel e f g haimgestelt (haben) und doch wil ich nit feyrn, mittler zeyte sovil mir muglich all finantz erfaren; und sogleich e f g mich gen Inspruckh erforderten, dennoch thuen, das mich gedünckt e f g nutz und ere zu sein. und ob e f g mich nit verordnen oder ervordern welten, so wollen doch e f g den schelmen antwurt geben auf peide wege. ir vil vermainen, ich solle wider zum her reyten, und wayß nit, was ze thun ist. in summa, was ich e f g für gut bedenke, werde ich thun und nichts anders.

Post spripta. ist von denen von Nernberg ain schrift alher an ire pundsräte khomen, wie die zwe stet Wertzpurg und Schweinfurt, daneben die paurschaft von Franken pei inen klaglich angesucht und gepeten haben, in der sachen zu taidingen, darinen sy sich vast wol halten und

[1]) Geschrieben von Eck in seinem und Jerg Puschs Namen.

Digitized by Google

volgen wellen. denn sy sein bericht, der pundt welle sy uberziehen, als ob got will auf heutigen tag beschehen ist.

Götz von Perlichingen und ander haubtleut haben sich ungefarlich zwo stund vor dem, als die paurn zu Künigshofen geschlagen, von den paurn gestolen und sich angepoten, mer leut ze pringen.

Ob e f g ab mainem schreyben, so ich anhent frue e f g gethan, aynich missfallen haben werden, so wellen e f g gedenken, das ich es getreuer maynung gethan und nit zwaysl, wo sich e f g darinen rechtgeschaffen und unverzagt halten, das e f g sig, ere erlangen und sich auch darneben pessern und reychern megen. und wellen e f g die leut, (die) nichts anders dan den handel zu beschweren wissen und klainmutig davon reden, mayden. es mueß sein, die wernd handt pringt guten frid. und wer ich pei e f g, wie wolte ich anders und scherpfer darvon reden, dan zu schreiben (sich) gepuren wil. bevelh mich e f g. datum ut in literis.

8. Juni.

VI 24.

Genediger furst und her! als an dem pfingstag unser her zu Königshoffen aufprochen und auf Wirzpurch zichen wollen, haben sy den Wirtenpergischen marschalck mit IIc pferd vorhingeschickt vor Wirzpurg zu scharmützen und zeprennen, damit man im schloss getrost und sehen mochte, das der pundt vorhanden und sy retten wollte. also hat der Frankisch hauffen so zu Wirzpurg gelegen in VIIM, den hauffen, so erschlagen ist zu Koenigshoffen, welchs sy noch nit gewist haben, zugeschickt. und sein also über das geu mit einem guten geschuz und wegen gezogen und sich des marschalcks mit den IIc pferden nit angenomen, sondern vermaint, es sej sunst niemants vorhanden. und als der marschalck ir gewar worden, ist er wider hinder sich gezogen auf den hauffen, deme sein etliche pferd zugeben, und haben mit den paurn in ainem weyten land daran sezen muessen. und sopald die paurn in gewar, seyn sy geflohen, puchsen und wagen hinder inen verlassen. und dennoch hat man sy erritten und irer in IIIM erstochen. verhoffe, der krieg hab an demselben ort ein end. datum in grosser eyl. pfinztag frue nach ostern.[1]) a° 25.

Zettel: Die paurn so zu Königshoffen erschlagen, wie ich e f g geschrieben habe, sein VIIM gewest und ir über Vc nit davon khomen.

---

[1]) Eck hat sich offenbar verschrieben. Es muß heißen Pfingsten. Die Schlacht bei Königshofen war am 2. Juni.

Digitized by Google

20. Juni.

VII 305.

G f u h! Auf sambstag nechstvergangen pin ich mit den andern verordneten räten alhie ankhomen, desgleichen auch das pundisch hör und hat sich Bamberg sambt dem gantzen land in gemeiner stende des pundts gnaden und ungnaden ergeben. so ist der pfaltzgraf mit seinem her zu Würtzpurg abzogen und in summa, der handl ist heroben gestilt. und wiewol her Jerg gern seinen weg in das Hegau und Schwartzwald genomen, ist doch der zug auf Meiningen[1]) fürgangen. und ich versich mich, auf pfintztag schirst werde man alhie anziehen, den weg auf Nernberg, von danen auf Nerling und von dannen auf Lauingen, daselbs über die Thona und den nechsten ab Güntzpurg und Leyphaim auf Memingen. das zayg ich e f g darumb an, all ir sachen darnach wissen zu richten. Bamberg ist anheut auf XII^{M} fl gestrafft und geschatzt. und wiewol wir in bevelh gehabt haben ain gemein kriegsfolckh an, zenemen, so ist doch vor unser ankhunft Pfalz abgezogen, haben khain neu fueßfolckh bechomen megen.[2])

Es werden von e f g reutern pis in L oder ein wenig mer pferd abgehen auß ursachen, das sy nit gerüst, auch ire pferd verloren haben. deshalben wirdet die notturft sein, dieselben pferd zu Ulm in XI oder XII tagen zum lengsten zuersetzen. das alles welt ich e f g untertänig maynung nit verhalten. was mir verrer begegnet, wil ich e f g yederzeyt berichten, der ich mich untertenigklich bevelhe. datum Bamberg den XX. tag junj a° 25.

22. Juni.

VII 317.

G f u h! wiewol ich e f g pej Clasel poten geschriben, wie das pundisch hör also auf heut alhie anzichen solten, haben sich doch die sachen auß den verzogen, das XII anheut mit dem schwert auf dem platz alhie gericht wurden.

---

[1]) Herzog Wilhelm war damit gar nicht zufrieden. Anmaßung nennt er diesen Schritt im Brief vom 24. Juni an Kanzler Lösch.

[2]) Wilhelm antwortet darauf am 25., er habe gerne gehört, daß das bündische Heer seinen Anzug auf Memmingen nehme. Das fordere auch die Nothdurft: dadurch werde der Aufruhr in Salzburg, Tirol und Algäu desto besser gestillt. Und da der Stillstand mit dem letzten Juni ablaufe, so möge Eck von Nördlingen aus melden, wann das bündische Heer vor Memmingen ankomme und ob durch die Bundesstände die Verlängerung bis zum 14. Juli angenommen hätten. Er werde sich mit seinem Kriegsvolk darnach richten. (VIII 8.)

Digitized by Google

Aber auf morgen frue ſol man anzichen und den weg nemen, wie e f g hievor durch mich angezaygt iſt. dem von Saltzpurg ſol hilf beſchehen, wie e f g an zweyfel zugeſchriben iſt, und ſover die Algeiſchen von Memingen abgezogen und angeſtelt iſt, biß auf XIIII tag juli, gedencke ich man werde Saltzpurg helfen; deshalben wiſſen ſich e f g darein zu ſchicken.

Ich werde zwei oder drej tag alhie peleyben müeſſen und volgends dem hör nachziehen. dieweyl ich aber gedencke, das man gegen den Algeiern in dem anſtandt nichts, ſondern gegen Saltzpurg handlen mechte, ſover dan e f g gelegen, vermaint ich mer dan pej dem hör auszurichten. darinen wollen e f g mich ires gemüets verſtendigen und in all wege mir auf Nerberg ainen poten oder zwen zuſchicken, das ich e f g yederzeyt ſchreiben mag. bevelh mich e f g in aller untertänigkeit datum pfinztags vor Johans Baptiſte. a° 25.

28. Juni.

VIII 22.

G f u h! anheut zu ſechs urn nachmittag iſt Claſel alhie zu mir khomen und hab e f g pej dem Claſel und nachmals zwir auf Ulm geſchriben, wie das pundiſch her zichen werde, welches anheut ain halbe meyl wegs fur Nerling auf Lauingen werds das leger geſchlagen, werden morgen ſtill ligen, denn man ain ſtrengen zug herabgethan hat und nachmalen ſtracks auf Lauingen oder Ulm, darzu man drey tag haben mueß und furter den nechſten fur Memingen zichen. zudem ſo haben die Heſſiſchen reuter nit mer reyten wollen und ſein ligen plieben. pey denen pin ich und ander nechten geweſt und wider aufpracht, das ſy hernach zichen. ſo ſein auch e f g reyter zum tayl und nemlich piß in L pferd abgangen, die müſſen e f g erſetzen, und die andern ſein pej margraf Caſimir in der Rotenburger landwer, alſo das ich gedenke, es mechte ſich mit dem zug piß gen Memingen in acht tagen verzichen.

Zum andern ob der ſtilſtandt von der verſammlung zu Ulm auf den XIIII tag july bewilligt, khan ich nit wiſſen, den ich nit zu Ulm geweſt pin. ich acht aber, ſy haben bewilligt. doch wollen e f g ſich pej denen zu Ulm erfaren.

Ob e f g mir ſchreiben, wollen daſſelb auf Ulm ſchicken, davon es mir yederzeyt zuchomen meg, eylends auf den XXVIII. tag junij zu Nörlingen um VI ur nachmittag a° 25.

Digitized by Google

10. Juli.

IX 277.

Gnediger fürst und herr! als ich von e f g, dergleichen irer f g prueder meinem gn. herren herzog Ludwig abgeschieden pin, pede e f g die Salzpurgischen handlung zu berichten und solchs zum fürderlichsten, so hat doch docter Ribeysen das anpringen, wie e f g weyß, pis an sampstag nechstverschienen nachmittag verzogen, also daß die antwort darauß auch spat erpolgt und nämlich, das peden e f g in pester form geschriben werden soll, das e f g ainer in oygner person, oder wo es denselben nit gelegen sei, durch ire haubleute mit irem kriegsfolck den pischof zu Salzburg retten sollen, das man auch solches dem erzherzogen und dem salzburgischen bischof anzeigen soll, wie dann in München e f g angezaygt ist; aber noch in zeyten etliche knechte e f g zu schicken, das haben die pündischen räte nit bewilligen, sondern haben wollen, das die Allgäuer erstlich gestraft werden sollen. dieweil ich aber bedacht, je zeitlicher der anzugk in den stift beschehe. ye pesser und furtreglicher solchs sein möchte, und so Ribeysen auf heut widerkhomen soll, will ich den handl gar helfen . . . . . [1]) und e f g zum fürderlichsten berichten.

Zum andern haben der erzherzogen allher geschrieben und haben den handel hochbeschwerlich gemacht und gepeten, das gegen den Algeiern stilgestanden, pis der erzherzog heraußkhomen mechte. er hat auch herrn Jorgen geschriben und ernstlich an ine begert stilzesten. wo er aber solhs nit thuen, werd er der erzherzog verursacht ine und das Ostereychisch kriegsfolck abzefordern. aber das alles unangesehen, zeucht man für und für, ist auch dem erzherzogen all sein begern abgeschlagen.

Item denen von Füssen ist gepoten, das sy den bischof von Augspurg in 12 tagen den nechsten erbhuldigen, wie vor, und sich in der stende des punds gnad und ungnad ergeben sollen. dergleichen ist dem erzherzogen geschriben, die von Füssen an dem, so inen verschafft, unverhindert zu lassen, und wo die von Füssen ungehorsam sein wurden, das man sy mit gewalt darhin pringen wolle.

E g welle verordnen, das die reuter, so zu dem pundischen her stossen und gen Landsperg verordnet werden, von danen auß auf Mindelheim und Memingen und zu den pundischen ziehen.

E f g wolle mir die auforderung an die Algeyer alher schicken.

Den kaufleuten zu Augspurg wirdet das gleyt ausgeschriben und e f g und andern fürsten verkhündet werden.

Datum auf montag den 10. tag juli a° 25.

[1]) Das Verbum unleserlich. etwa: end zu machen.

Digitized by Google

11. Juli.

IX 278.

Genediger fürst und herr! ich hab e f g an gestern zugeschriben, was mein torhayt sei, mit dem erzherzogen der Salzpurgischen halben fürzenemen. und so Ribeysen alhie gewest were, wolte ich frue genug all sachen gewendt haben. aber anheut schreybt man dem erzherzogen und zaygt ime an, das der pundt den cardinal retten, und das sich der erzherzog der Saltzpurgischen landtschaft darauf nit annemen, schützen, schirmen, noch den seinen zu thun gestatten welle, wie gleicherwayß e f g auch geschriben wirdet, damit die Osterreychischen nit gedencken, e f g hettu solhs schreyben practicirt.

Zum andern schreybt man der Saltzpurgischen landtschaft und wirdet auf morgen solh schreyben auf München und Saltzpurg pei der post geen, zaygt inen an, das man dem pischof helfen welle. dieweyl aber plutvergiessen gern vermiten wurde, sover dan die sachen auf die pundsstende khomen, welle man dasselb und sy mittler zeyt, damit sy von niemants beschedigt, in schutz und schirm annemen, wo sy aber solhs nit thun, welle man von stund an anzichen.

Der anzug und rettung solle e f g bevolhen werden in aygner person oder durch ire oberhaubtleut zu ziehen, desgleichen wirdet e f g XV^{c} knecht zugeschickt und herr Jorg von Fruntsperg alhie behalten werden.

Der erzherzog hat an gestern spat alher geschriben und angezaygt, er welle auf pfinstag schirstens zu Insprucky auffsein und gen Kaufbeurn ziehen und man solle im V^{c} pferd und I^{M} knecht unter augen schicken. ist ime abgeschlagen. wil ich e f g sich allenthalben darnach haben zerichten nit verhalten. datum Ulm auf den XI. tag juli umb III ur nachmittag a° 25.

11. Juli.

IX 279.

Genediger furst und herr! angestern umb IV ur nachmittag ist mir von e f g ain schreiben und daneben der salzpurgischen landschaft pitten, an e f g und des erzherzogen rät mit der schutz und schirm halben beschehen, zuchomen, hab ich unterlängklich vernomen, und gleich davor e f g bericht und zugeschriben, wie es in den Salzpurgischen und andern sachen alhie stet.

Und nachdem e f g mein gutbedünken ze wissen begern, pin ich schuldig, thue es auch unterlengklich gern, was ich gutes raten und

Digitized by Google

helfen mochte, das hierinnen furgenomen werden mechte. doch wellen e f g disers mein schreiben in offnem rat nit lesen, wie e f g geprauch ist, denn ich fercht, e f g rat sei bisher und noch so weytleuftig gewest, das disers lasts nit ain klaine ursach darauß erstanden sein möchte. dan hätte e f g die coadjuterei haimlich und stil gehalten, so were die unlust nimer erstanden. das lass ich aber auf das mall beruen. es khan nimmer gewendt werden. doch ist erstlich mein rat und gutbedencken, e f g lassen sich offenlich mercken und nit anderst heren, dan das e f g die coadjuterei nit nachfragen oder sonderlich darnach stellen, e f g tragen auch fürsorg, ob e f g gleich die in händen hetten, e f g pruder mechte dieselb nit anemen, und das darumb, ob disse sorg auß des erzherzogen und der Tirolischen gemüet khomen mechte. dan wirdet dem bischof zu Salzpurg geholfen und er seine wort halten und herzog Ernst die coadjuterei anemen, so tragen e f g gar khain sorg, wie die zu erlangen sei, dan solhs an dem erzherzogen, der grafschaft Tirol, noch auch an der Salzpurgischen landtschaft nit gelegen ist. darumb gehert ain ander finanz darauf. aber ye so lassen sich e f g dieser zeyt nit anderst mercken. wo auch e f g diesen meinen brief oder maynung herzog Ludwigen meinem gu herrn zuschicken oder anzaygen wolten, das dan sein f g auch pei ir behalte und niemants vertraue.

Zum andern und auf der Salzpurgischen ansuchen, das sy sich in des erzherzogen und e f g schutz geben wollen, acht ich nit, das der erzherzog e f g ausschliessen werde; und deshalben, so gedünckt mich gut und ratsam, das e f g auf den tag, so in bedacht angenomen, widerumb gen Salzpurg und zu den Osterreychischen rät verordnen und erstlich mit denselben sich bereden und dergestalt mercken lassen, das e f g den schutz sambt dem erzherzogen annemen welle. und so der erzherzog e f g zulassen, so will alsdan von noten sein, von der sachen zu disputiren und ain tag oder vier außzuziehen auß ursachen, wie e f g nachmals hiemit von mir vernemen werden. wie aber solhs schreiben furzenemen sei, gedünckt mich e f g habe gute ursachen auß irem furschlag ze nemen und nämlich ze fragen und sich zu erinnern, wie erstlich ir pede, die fürsten, der erzherzog und e f g, wie die Salzpurgischen geschützt werden solen, ainander helfen, wer den costen darlegen wolte, item was die lantschaft darzu geben und thon solt. item dieweyl sy die regierung dises bischofs nit haben wellen, were erstlich mit dem pischof zu handeln, ob er gütlich absteen und wie und mit was summa gelts er sich vergnügen lassen wolte. desgleichen mit den beschwerungen und in summa allerley und sovil artigkl auß dem ze nemen, deren man sich, ee und die Salzpurgisch landschaft in schutz anemen werdet, vergleichen mueß, welchs nit allein

Digitized by Google

auf 4, sondern mer tag verzogen werden mag. desgleichen ob der erzherzog erlich ursach anzaygen wolte, derhalben er e f g pei ime nit erleyden mechte, das er schwerlich thon oder nit so hoflichen abschlag. darauß e f g räte abermals ursach ains verzugs suchen und nemen megen, und wie sunst in ander weg e f g den handl schieben megen, so mag dem erzherzog eintrag und zerrüttung in seinem fürnemen beschehen.

Und nämlich versich ich mich entlich zu erlangen, das die pundischen der lantschaft zu Salzpurg schreyb und ursach anzayg, das sy sich in des punds schutz oder schirm ergeben mit vil gnedigen worten, doch mit dem anhang, wo sy solhs waygern, das inen daneben angezaygt werde, was sich der pundt gegen dem cardinal eingelassen und verpunden habe, demselben werd auch volzichung beschehen. so verhoff ich mich auch zu erlangen, das e f g zu dem, das hievor bewilligt, das man e f g schreybe und bevelh mit irem kriegsfolck dem cardinal zuzeziehen, noch pis in XV^c knecht von gemains punds wegen zuziehen lassen werde, damit der anzug gleich neben aller handlung beschee mag. so versich ich mich, der erzherzog sei mit seinen paurn nit vertragen, hab auch an demselben ort khain hilf, so werden sich die Tiroler nit regen, dieweyl der pundt inen ye lenger ye nachner khumbt.

Und wie ich e f g hier oben anzayg, pei den pundischen zu erlangen, wolt ich anheut versucht haben, so ist Ribeysen zu Mindelheim, sol aber anheut khumen, alsdan wil ich morgen nit feyrn, sondern furfarn und e f g zestundan aller sachen berichten.

E f g gedencken allain die sachen und den erzherzogen an dem schutz zu verhindern, pis solang ich morgen und die zwen tag, darinnen e f g alle bevelh und geschriften zuchomen megen, verrichte. ich solt mit dem her zogen sein, pin aber diser sachen halb alhie peliben und derselben zu gewarten. lassen mich auch e f g wissen, wie es in der grafschaft Tirol stee, dan ye pöser es daselbs stet, ye pesser und erlicher man den handl alhie verrichten mag. die Algeier sein angegriffen mit nam, prandt, erstechen und andern, und als unser kuntschaft laut, sein sy halbtodt und unangesehen des erzherzogen schicken, schreyen, piten, schreyben, fluchen fert man fort, und wellen, ob gott will, ain erliche bericht in wenig tagen erlangen. ir viel ergeben sich in genad und ungenad, so wil man auch irer vil nit annemen. sy haben khain trost, dan auf den erzherzogen. was sich allenthalben zutregt, wil ich e f g yeder zeyt berichten.

E f g halten disen ratschlag und sonderlichen die ursachen in gehaim, damit er nit auskheme und e f g beschehe, wie albegen, das ist, das e f g nachgee. haben e f g den verzug, wie ich geschriben hab, so

verhoffe ich allen e f g willen zu erlangen. datum in eyl erichtags den XI. tag juli a° 25.

Zettel (281): G f u herr! In diſer ſtund iſt mir von e f g ain ſchreiben zuchomen und, was der erzherzog mit e f g räten der Salzpurgiſchen handlung halb geredt hab, angezaygt. nun hab ich e f g gleich vor zwei ſtunden geſchriben, was ich alhie auszurichten verhoff und ſo Ribeyſen vorhanden onzweyfel verricht haben wolte. und iſt mein rat, e f g laſſen ſich in handlung mit dem erzherzogen die ſachen zu erlegen und auch ſein gemuet zu erlernen und alles auf hinderſich-pringen und zu Salzpurg zu beſchlieſſen. mittler zeyt wil ich e f g allen beſchayd zuſchicken. datum umb V ur nachmittag a° 25.

13. Juli.

IX 284.

Genediger furſt und herr! hiepei ſchicke ich e f g zway ſchreyben von den ſtenden des pundts an die lantſchaft zu Salzpurg, darinen von inen begert wirdet, ir ſachen und zwitracht auf die ſtende des pundts ze ſtellen, und das man ſy mitler zeyt des austrags in ſchutz und ſchirm nemen welle, und darpei ain ſchreyben an e f g. dergleichen iſt dem erzherzog auch geſchriben. und das ſchreyben an die lantſchaft mueß durch ainen reytenden poten unter der pundtiſchen puchſen, wie ich e f g hiemit zuſchicke, überantwurt werden. das alles wiſſen e f g wol zu ordnen. ſopald die Salzpurgiſchen abſchlägig antwurt geben, wirdet man anziehen oder, ſo es e f g gefallen ſein will, von ſtund an. bevelh mich e f g in eil. datum den XIII. tag juli a° 25.

15. Juli.

VIII 170.

G f u h! ich hab e f g ſchreyben und, was ſich e f g mit dem erzherzogen veraint haben, empfangen und khan nit gedencken, das e f g diſer zeyte ander antwurt geben heten mogen; in mitler zeyte, ſo wirdet dem erzherzogen zukhomen, das er ſich der Salzpurgiſchen nit annemen ꝛc., wie e f g auch zuchomen iſt, nit auß der notturft, ſondern gleicheyt zu halten und das ſich e f g entſchuldigen und aufhalten mechten. ſo wirdet auch die Salzpurgiſche landtſchaft gewar, weſs ſy ſich gegen den ſtenden des pundts verſehen ſol. und gleich in diſer ſtund ſchreybt der erzherzog gleiche meynung, wie e f g räten angezaygt worden iſt, das

Digitized by Google

ſich die Tiroliſchen der Saltzpurgiſchen pauren annemen mechten. man hat es aber geſchryben laſſen ſein.

Ich ſchicke e f g hiepej den bevelh anzuzichen, den laſſen e f g pej ir peleyben, piß die antwort und abſchlag von der Saltzpurgiſchen landſchaft ankhombt.

E f g wollen ſich auch entſchlieſſen, wie vil volcks und auf was ſtraſſen e f g von dem pundiſchen volck paſſiren laſſen wollen, wie ich e f g an nechſten geſchriben hab.

Unſer her und die Algeiſchen, ſo ſich in V^M^ ſtarck verſamelt haben, ſollen pej Kempten pej ainem dorf Schratenbach gegen einander ligen und die päurn in ainem groſſen vortayl; darinen an geſtern hart geſchoſſen worden. verſehen uns all ſtund neuer zeytung. bevelh mich e f g. datum ſambſtag den XV. tag julij a° 25.

16. Juli.

VIII 171.

G f u h! als unſer pundiſch her gegen den Algeiſchen paurn gelegen und etlich ſcharmützel gehalten und aber dieſelben in ainen ſo ſtarcken vortayl gelegen, das man ſy ſtatlich nit angreyffen megen; und aber entlich entſchloſſen geweſt, ſy die paurn anzugreyffen und den vortayl zubegeben. alſo ſein die paurn in der nacht an geſtern haimlich aufgeweſt und flüchtig wegzogen, das man pei dem abnemen mag, dan ſy vier falckenet und etlich hacken hinder inen verlaſſen, und ſagen etlich paurn, ſo gefangen worden, das ire haubleut entloffen ſein. alſo iſt man auf zenecht inen ſtracks nach; was ſich weyter zutregt, wil ich e f g pei tag und nacht berichten.

Der paurn halb, ſo zu Landſperg geſchatzt, iſt unnot an den pund ze pringen, dan dieſelben e f g gefangen haben, auch die ſchatzen mogen und werden die pundiſchen e f g darinen khain irrung thun, e f g pringe das gelt von inen ein.

Die in der herſchaft von Schwabeckh ꝛc. die laſſen e f g auch ſchatzen. man khombt albegen ans widergeben; wiewol ich verhoff, man werde an e f g nichts fordern.

Rubeyſen iſt nechten wider alher khomen und vermaint ye, h Jorg von Frunſperg welle ſich nit abſchieben laſſen. nun hab ich e f g an geſtern ain ſchreiben von den pundiſchen zugeſchickt und wil auch handln, das e f g oder wene dieſelben ordnen werden, ſollen der oberſt und alles anders kriegsfolck e f g und demſelben oberſten gelobt und geſchworen ſein und das all gewalt e f g gegeben würde. und ſo das beſchicht,

Digitized by Google

khan man ander practicen wol abwenden. in suma ich wil nit seyern, alles das so e f g zu guten khomen mag zu sollicitirn. ich versich mich auch, der Algeisch zug habe pald sein entschaft.

Item ich acht nach gelegenheyt der ort, so muß das pundisch kriegsfolck zu Landsperg über Lech und auf Wasserburg oder Rosenheim und nachmals den In ab pis gen Öting, der enden thuet es den wenigisten schaden. das wellen e f g darauf bedacht sein. datum sontag nach Margarethen der VI. stund vormittag a° 25.

17. Juli.

IX 333.

Genediger furst und herr! als ich an gestern e f g angezaygt hab, das die Algeuer gewichen, also sein sy durch unser her erzogen und haben ain sprach begert, welche inen durch pede herrn Jörgen zugelassen und gehalten und peigelegt artigkl zugestelt sein. darauf sy ainen bedacht genomen, dieselben anzenemen oder nit, der inen pis auf V ur frue an gestern zugelassen. was aber ergangen, khan ich e f g noch nit schreiben.

Verrer ist mir an gestern von e f g auf mein vorig schreyben den anzug auf Salzpurg betreffend (antwort) zuchomen und dieweyl ich davor e f g mein gutbedunckn zugeschrieben hab, ist unnot, e f g verrer mit schriften zu beladen.

Der spies halben, so von Passau den Instrom in die grafschaft Tirol geen sollen, gedünckt mich, e f g fürnemen gut und auß ursachen wol gehandelt sein. sech mich auch fur gut an, sover es des erzherzogen sonder bevelh und meynung nit sei, das e f g dieselben nit passirn lassen. bevelh mich e f g. datum den XVII. tag juli a° 25.

18. Juli.

VIII 177.

G f u h! anheut ist schriften alher khomen, das sich die paurn, so peieinander gewest, in gnad und ungenad der stende des pundts ergeben und die artigkel, e f g an gestern zugeschickt, zu schweren und zu volziehen bewilligt und zugesagt. darauf haben sich die rät entschlossen, sich auf morgen alhie zu erheben und auf Memingen, Kempten und zu dem her ze thun und den bericht beschliesslich helfen zu vollenden. deshalben was e f g noch fürter wissen lassen wollen, dieselb e f g auf angezaygt erter zuschicken.

Digitized by Google

Herr Jorg von Frunsperg und andere haubtleut, so pis in IIIM knechten an personen haben, und Saltzpurg zu gut angenomen sein, werden pej dem her pis auf verrer beschayd warten und verziehen.

Sover dieselben anzichen werden und pej dem Algeischen nit mer zu verrichten wäre, wil ich auch (sover es e f g gefällig ist) auf München zichen und in dem allen wollen e f g mich irer f g gemuet wissen lassen. datum Ulm den XVIII. tag julij a° 25.

Capitula Saltzburg, davon mit dem Rübeysen geredt sol werden.

Item die alten spen und irrung des vogtgerichts und schwarzwald, aufschlag auf das saltz zu vertragen und nach e f g gefallen zustellen; doch auch hierinen, was unpillich wäre, nit zu begeren.

Item das die coadjuterej auf das heimlichist zu practicirn und in gang gepringen.

Item ob der pischof zu Saltzpurg in den bundt khomen wolte, mit ime ainen außtrag aufzerichten, und das also e f g außgenomen und in die pundisch ordnung oder gericht nit gezogen werde.

Item e f g ain namliche sume gelts zu geben und mitler zeyte ainen flecken, es sei Titmonning, Lauff oder Müldorff einzugeben.

Item so der pischof nit zu Saltzburg und doch im stifft peleyben und wonen welte, das er solh hofhaltung gegen dem Payrischen haben solle.

Item die fürsten von Payern zu vogtherrn anzunemen.

Item der alten originalia und briefe, was von Payrn an den stift khumen sei, copien mitzetaylen.

19. Juli.

IX 314.

Genediger furst und herr! als die pundischen rät auffein und auf Memingen reyten wollen, sein von dem erzherzogen drej schriften ankhomen. in der ersten zayget er an, das er seine treffliche comissari an die Eremberger clausen wirdet (schicken) zwischen den Algeischen und pundischen ze handln und das man darauf stilsten sol. ist im geantwurt, sover sie comissari zu uns langen und erliche mittel furschlagen, welle man seiner f dt zu eren gern verfolgen, aber mitler zeyt nit stilsten.

In dem andern pit er, das man nit für Füessen ziechen, auch sich der grafschaft Tirol nechern welle. darauf gibt man ime zu antwurt, man khene nit umbgeen, man miesse den pischofen verhelfen, aber

Digitized by Google

auf sein erpeten mege er in sechs tagen seine räte mit vollthommen gewalt zu dem her verfertigen, darauf der pischof von Augspurg auch beschiden, und sover man sein d und den bischof vergleichen mag, hab es seinen weg. wo nit, muß man in kraft der aynung fürfarn.

In dem dritten zaygt er an und pit, sich Salzpurg nit ze beladen noch zu retten auß ursachen, das er und e f g in gütlicher handlung steen und das die Salzpurgischen gegen den gefangnen vom adl tiranisch fürnemen und vom leben pringen, das auch die Tirolischen sich in die sachen schlagen mechten, auf diesen briev ist ime peigelegt antwurt[1]) gefallen, welte ich e f g in eyl nit verhalten. datum auf den XIX. tag juli a° 25.

19. Juli.

IX 312.

Genediger furst und herr! e f g habe ich diese tag geschrieben, wie es allenthalben in dem Allgeu stee, acht e f g seien dieselben meine schreyben zuchomen. und an gestern ist abermals alher geschrieben, das der erzherzog ainen erehold zu herrn Jorgen Truchsessen geschickt und peten hab lassen stilzusteen, welchs ime aber abgeschlagen. und haben die IIIM paurn im veld wer und harnasch von inen legen miessen, auß inen sein auch etlich pis in die XXX genomen, die man an leyb strafen und sunst mit den andern dergleichermassen fürfaren wirdet, wie ich e f g von Memingen oder Kempten auß, dahin ich anheut mit andern puntsräten rayten werde, anzaygen wil.

Der Ribeysen wirdet auf morgen zu e f g khomen, mit deme mege sich e f g der capitl vergleichen, davon ich e f g hierinen ain gedenkzetl,[2]) was mir zugefallen und soviel ich der wissen gehebt hab, zuschicke und onzweyfel pei e f g pas und mer bedacht sein. — In solchem meinem schreyben sein mir von e f g die copien der schriften meinem g h herzog Ludwigen von Reychenhal durch den Weysenwelder zugeschickt, was auch e f g vom pund geschrieben und das ich e f g mein gutbedunden anzaygen soll, zuchomen. nun kann ich e f g nit raten, dan dieses thon stet pei e f g. ich gedenke aber, das e f g an diesem handl

[1]) Der Bundesbeschluß Salzburg zu helfen sei unter Zustimmung der österreichischen Räthe gefaßt worden. Der Bund könne also nicht mehr zurückgehen. Deshalben möge F. Dt. sich der ungehorsamen salzburgischen Landschaft nicht annehmen, noch sie gegen den Bund schützen. Der Bund hoffe, mit Gottes Hilfe auch die Salzburger zum Gehorsam zu bringen.

[2]) Zu vergl. Brief vom 18. Juli.

Digitized by Google

merklich gelegen und der handl nit darauf stet, dem cardinal, sonder e f g selbs zu helfen; dan solte der erzherzog an diesem ort einkhomen, was e f g darauß ervolgen und das sich e f g mit der zeyt gar in das hauß Osterreych ergeben und villeicht etlich ire stet verlassen mieß. dann e f g sehen yzt vor augen, das weder trau noch glauben vorhanden und was sich der erzherzog mit seinen nachpaurn unterstet.

Zum andern bedencke ich, obgleich e f g den stift Salzpurg mitsambt dem erzherzog in schuz und schirm nemen, wurde er doch des pettz drei zipfel haben. und so ime deshalben widerwärtigkeit zustiende, misten e f g halben oder ganzen costen tragen und leyden, und sopald die sach richtig gemacht, ime in die hende sehen. zudem wer wayß, was practica er auch yzt der zeyt unter e f g landvolckh machen mechte. dan hat er seinen unterthanen vil nachgelassen, als man sagt, und sonderlich mit wilpret und vischen, so wissen e f g, was sich in diesem fall e f g unterthanen beschweren, wurden villeicht solchs von e f g auch haben oder auch ainen unluſt erheben und an den erzherzogen ergeben wollen, das wurde er nit abschlagen.

Zum dritten so bedenke ich, das yzt der pundt in die sachen khombt und so der dem pischof zu Salzpurg hilft, so ist e f g geholfen; gedencke ich demnach, der erzherzog und seine lantschaft werden sich der handlung wider den pundt nit annemen noch mit den Salzpurgischen pundnus machen, des sich e f g wol erfaren megen.

Zum vierdten, wo ye die lantschaften sich all zu einander verpünden wolten, das ich doch nit glaub, auch sich e f g überfalls von Tirol oder Osterreich besorgen mieſten, so mögen sich pede e f g mit iren personen der sachen enthalten und von gemains pundts wegen handlen und fürfaren lassen. es werden auch e f g an volckh khainen mangl haben, und bedünckt mich ye, das der handl nit so beschwerlich sei, als daran e f g land und leuten gelegen ist. dan erlangt der erzherzog und die Osterreychischen diesen vorstraych wider den pundt und e f g, und das man nit dem ersten widerschwal fürchombt, khan ich nit gedenken, das e f g und derselben erben pey Osterreych wol sitzen werde, so er yzt also kleiner (?) gedenkt e f g noch seinem gefallen zu haben. doch dieweyl e f g den handel so beschwerlich erwegen, so ist e f g durch mich nit zu raten; e f g welle den handl pei ir selbs erwägen, was iren erben, land und leuten darauß künftiglich erste, und so sich je e f g ainsmals erweren oder ir stet und landt verlassen mießten, ob es nit pesser sey, yzt dan zu ainer ungelegnen zeyt.

An dem pündtischen volckh wirdet khain mangel seyn. ich acht auch, wellen e f g mer dan IIIM haben, Ribeysen sei zufrieden mer an-

Digitized by Google

zunemen und zu bezalen. ſparen e f g in ains andern ſeckel nichts. es ſein vil guter weg, das e f g ſich mit anderer leut gelt und darlegen ſicher machen. doch ſtet es alles pei e f g wolgefallen, dem ich mich unterthänigklich bevelh. datum mittwochs den XIX. tag juli a° 25.

P.S. laſſen e f g die pundiſchen und Tiroliſchen ainander wol abwetzen, ſo ye die Tiroliſchen ſo geyl weren, ſtet doch der handl in e f g hende zethon und zulaſſen und allein zezeſehen. das aber e f g ir kriegsfolck darleychen, das hat ain gute verantwortung, dan dergeſtalt iſt es e f g zugelaſſen. in dem khan man auch ſehen, wess ſich e f g pei Tirol verſehen mag. es iſt khain handl ſo klein, er iſt auf pede wege diſputirlich, fürträglich oder beſchwerlich, iſt auch nit zu erraten. ſtet alles pei got! e f g khünen auch nit mer, dan was menſchlich iſt zu bedenken furnemen. auf morgen werde ich zu Memingen ſein.

22. Juli.

IX 347.

Genediger furſt und herr! anheut umb VIII ur vormittag iſt mir die Salzpurgiſch handlung zuchomen, und dieweyl ſich e f g räte verrer mit den Oſterreichiſchen räten in handlung eingelaſſen, ſo iſt mein rat auch, darinen zu erfaren und den biſchof dahin zu bereden, das er dennoch ainen freuntlichen willen pei e f g ſpüren und ſich hernach gegen e f g frum und nachparlchn erzeygn mege. und ſo der handel ſo weyt raychen, das alda gar khain ander troſt oder hilf wäre, ſo laſſen e f g das leyt ſein, das der erzherzog mit dem ſchutz und ſchirm allain nit fürdring, ſonder e f g yeder zeyt mitgee und in der ſachen peleyb, wie ich und ander zu München e f g auch geraten hab. mechte aber mit fueg der piſchof frei erledigt und in des punds namen e f g ſich in der ſachen zu irem vortayl reymen, das gedenck mich were e f g zum peſten. auf morgen oder zum lengſten auf übermorgen werdet das leger alhie aufprechen und auf Oberdorf ziehen und daſelbs liegen, pis von erzherzogen antwurt kumbt Fueſſen halb. e f g laſſen mich zum eyledifſten (eiligſten) wiſſen, welche paurn Staingaden verprent und von (wo?) auß ſolchs beſchehen ſei. in der Salzburgiſchen ſachen weiß ich den anzug, desgleichen was e f g pei dem piſchof und der lantſchaft zu Salzpurg erheben wol, zu erteydingen und e f g peſts ze handln, wie ich ſchuldig und darinen nichts ſparn wil. datum Kempten auf ſand Maria Magdalenentag a° 25.

24. Juli.

IX 343.

Genediger furſt und herr! anheut hat der erzherzog Fueſſen gemainen pundſtenden zugeſtellt. genediger herr! als ich von München jüngſt ab-

Digitized by Google

geschiden, haben mir e f g mer dan zu einem mall geschrieben zu verfügen, das Jerg von Frundtsperg mit seinem volck aufgehalten werde, dan e f g seien in handlung mit der Salzpurgischen landtschaft, so wolle e f g mich wissen lassen, wann und wohin das kriegsfolck auf Salzpurg ziehen soll. und in jungstn zweyen schreyben, so mir von e f g alhie geantwortet sein, hab ich e f g gemüet dahin verstanden, das dieselben mer zu den furgeschlagnen mitln, dan zu tätlicher straf genaygt sein; und wiewol viel ursachen, ob solchs gut oder nit, auf pede seyten zu disputirn und doch die Tiroler und Salpurg nit pas gestraft werden (mögen); dan yzt were die straf pei und in e f g henden mit ains andern verlegen und uncosten und in einem solhen ansehen als des pundts namen gestanden; dawider die Tirolischen, wiewol sy rässer wern, nit gedencken hetten bederfen. nichts destoweniger hab ich auf e f g bevelh herrn Jergen von Freuntsperg aufgehalten und wider etlicher vil räte willen und gutsbedünckhen das geraten und hindurchpracht, das derselb auf verrer mein anzaygen aufgehalten worden were, mich auch hern lassen müssen, ich warte täglichs beschayds von e f g ꝛc. nun hat aber her Jerg von Freuntsperg und die, so wider mich gewest sein mit dem aufhalten, ainen briev e f g mir zu schimpf und nachtayl und mit ainem grossen gelechtert lesen lassen, darinen e f g hern Jergen von Freuntsperg schreyben, sopald er mit fueg von dem pundischen her abziehen, das er auf Landtsperg ziehen soll. darauf ihme auch bevolhen ist, von stund an denselben wege anzenemen. hab also mit allen meinen anzaygen und handlungen in spot und schimpf vor gemeiner versamlung steen miessen, und raycht mir dahin, das ich pei den räten meinen trauen und glauben verlier, welchs gleichwol nit mir, sondern e f g zum nachtayl, wo ich verrer in den pundt gepracht (gepraucht) werden solte, raichen mechte. darzu hab ich e f g hievor und vorlangst angezaygt, das ich pei den pundischen furkhomen und practiciren welle, das her Jerg pflicht thon miesse, welcher gestalt er ziehen sol, welchs nunmals auch zum tayl verlaßt. und zum dritten khan ich nit gedenken, das solher beschayd und das gestrig e f g schreyben pei einander besten oder mit fueg gehandelt werden mag, ainen bericht anzunemen und das kriegsfolck anzichen ze lassen. dan solte der pischof den bericht anemen und den zug haben wellen, megen e f g bedencken, mit was fueg e f g solhen durchzug nit gestatten oder was e f g darauß ervolgen und mit was gelimpfen ich e f g entschuldigen mechte. wie mir e f g an gestern auch bevolhen haben, und wiewol ich e f g hierinen khain maß noch ordnung geben sol noch wil, pit ich doch e f g wollen Jergen Puschen von stund an schreyben und anzaygen lassen, das er sich alher, oder wo die pundischen rät sein

Digitized by Google

den, thun und den pundstag auswarten wolle, damit ich abrayten
g. was auch e f g in der Salzpurgischen sachen fürter pei den stenden
pundś ze thun haben, inen solchś selbś zu schreiben, damit ich nit
vernern spot khome und doch nichts erhebe, dan mir mechte darinen
nig glauben gegeben werden. verhoffe ich mich ganz untertäniglich,
g werde mir solh mein schreiben, das ich auch mich, fürter ze handeln
r pei dem pundt ze sein, nit unpillich beschwären und entzichen sol in
guaden nit bedenken. dan was ich pisher e f g zu eren und wolfart
dan ain mal pei den pundischen erhebt, das mechte hinfür nit erlangt
den, so ich den trauen und glauben pei inen verliere und also all
n handlung als weren dieselben wider e f g gemuet auß mir selbś
chehen verdacht werden. datum auf sandt Jacobi abent a° 25.

24. Juli.

IX 345.

Genediger furst und herr! ich hab e f g schreyben und was mit
lzpurg gehandelt worden verstanden und mechte sein, das dem pischofn
diser handlung mer vortayls dan nachtayls steen mechte, dann da-
ch were er des kriegs und merklichen costen und schadens überig. er
e auch der XLV^M fl, so er dem pundt leyhen und schencken mueß,
sig. und zum dritten macht er sich damit ledig und mag dennoch
der zeyt thun, was er will und nit passiren sol. herwiderumb so
re auf die grafschaft Tirol und die landtschaft Salzpurg wenig sorg
ragen, und obwol e f g stilsessen. denn der pundt ist dermassen gefast,
man inen peden ainen widerstand then und strafen mecht, welchś
ns achtens die pest und erlichest weg sein, dan solle disе ungeschickte
dlung der paurn ungestraft peleyben, das es zu nichts anderm reicht,
das sy sich zu irer gelegenheit widerumb emperen und e f g unter-
nen auch ursach geben mechten.

Das her zeucht auf Oberdorf und alspald man Fuessen und
lzpurg halb antwurt hat und an peiden arten vertragen, wirdet man
kriegsfolck urlaub geben. datum auf sandt Jacobś abent. a° 25.

P.S. anheut und in dieser stund werden etlich mit dem schwert
icht.

24. Juli.

IX 363.

Genediger furst und herr! anheut hat mir e f g pueb der Golacker
en pünil mit schriften zupracht, hab ich empfangen, und als e f g

Digitized by Google

mir bevelhen, das ich den püntl die Tirolischen handlung betreffende Jergen Puschn zuschicken soll, wayß ich nit, wo er ist. ich hab mich aber auf e f g gestrig schreyben verhofft, Pusch solte alher thomen und pei den raten peleyben. so dem also, ist unnot ime solh schriften zuzeschicken. sopald ich aber erfaren mag, wil ich e f g bevelh geleben und ime die briev zuschicken.

Den cardinal betreffend hab ich gleichwol ab e f g jüngsten zwayen schreyben aus vil ursachen nit wenig verwundern empfangen, dieweyl aber e f g pei ir sich dermassen, wie e f g geschrieben, entschlossen, hat mir nit gepurt e f g ir furnemen zu verslagen, aber mich gedenkt ye, e f g wolle ir selbs glückh und ere nit erkennen und die Tiroler zu ser bewegen, so sy doch allein mit worten rauch und inen doch nit erdencken werden, wider den pundt zu handln, ob auch der cardinal fällig sein wolte, das e f g fueg hetten ine mit guten worten und wo dieselben nicht statt haben wolten mit den werken dahin zu vermögen, das er seinen zusagen nachkomen müßte. ich acht aber, man sitze abermals ob e f g und tragen dieselben rät ;org, sy missen sterben, davon doch weyt ist. wiewol die Tirolischen entschlossen gewesen sein, Fuessen nit wieder ze geben, sondern zu behalten, sein sy doch fro, das man Fuessen von inen annimbt. mir gepurt nit mer zu schreiben. e f g begern auch meins rats nit. aber über etlich jar werden e f g befinden, was e f g yzt ausschlecht. datum auf sandt Jacobs abent a° 25.

29. Juli.

VIII 189.

G h u f! ich hab die schriftn mir izt durch den Matheſen zugesandt verlesen und daraus, auch aus seinem mündtlichn anzaigen e f g ratschlag verstanden. und wiewol das pundisch kriegsfolckh, ehe ich e g gemüts bericht worden, geurlaubt, hab ich doch sovil practicirt, das man noch funf fenlen knecht und zwai hundert pferd auf gemains punds costn erhalten wirdet. sollich kriegsfolkh soll alhie zu Kaufpeuren und zum tail zu Landtsperg zeligen geordnet werden. und ob von den Tirolischn oder Salzpurgischn landtschaften etwas furfil, mag man sollich kriegsfolkh dagegen gebrauchen.

Und ist mein underthenig guetbedunckhn, e f g lassen alles ir kriegsfolckh förderlich anziehen und zesamenbringn und alsdann in der sachen end zemachen.

E f g wollen auch mit dem Ribeisen handln, das er zusambt her Jorgn von Frunsperg und burgermeister von Kemptn knecht, der in

IIII^{M} sind, noch mer knecht bestellen lasse. und ob e f g durch den Steckl und Ramyng sollichs zubeschehen bestellte, damit man tapfer gefast sei und nit lenger feir.

Ich wolt anheut alhie verrittn sein, so sind des erzherzogen rete an gestern ankumen, die habn mich verhindert. anf morgen wil ich aufsein und e f g aller handlung und was sich noch heut zueträgt selbs berichten. thue mich damit e f g in unterthenigkhait bevelhen. datum Kemptn um X ur vormittags an sambstag nach Jacobi. a° 25.

16. August.

X 192.

Genediger furst und herr! anheut um drei ur nachmittag ist mein gn. herzog Ludwig für Salzpurg khomen und auf morgen zeytlich würdet sein f g sich nachher zu der stat legen und schiessen. wiewol sein f g das geschütz anheut vorvaren hat lassen, zu der pauern leger und polwerckh geschossen, und man hete gleichwol er für die stat khomen megen, aber die paurn haben ain pruckh an der stell abgeworfen, haben wir wider machen miessen und sein dadurch zwo oder drei stund aufgehalten worden. her Jörg von Freuntsperg hat bevelh, sopald dieser krieg sein endtschaft erraych, die knecht in welsche land ze füren. ud deshalben ist meins gn h herzog Ludwigs art und gedencken, das e f g iren hauptleuten khainswegs in Italia zu ziehen vergennen welle. verner so acht mein gn herzog Ludwig, das sein f g auf XIIII. tag auf das kriegsfolck mit gelt versast sei, aber solte sich der krieg verzichen, müste sein f g merer gelt haben. darauf wollen e f g gedacht sein. datum den XVI. tag augusti umb 8 ur nachmittag im veldlager vor Salzpurg a° 25.

18. August.

X 191.

Genediger furst und herr! an gestern hab ich e f g geschribn, wie es umb Salzpurg stet. nun ist man an gestern mit dem geschutz vor ain kirchen und pfarhof geruckt, und gleichwol hestig geschossen. dann so derselb erobert, versicht man sich, der handl were auß. und als aber an dem geschutz kugel abgen mechtn, so bit mein gn herr e f g pruder, das e f g von stund an so tag so nacht II^{C} quartaunkugel und IIII^{C} fingerinkugl, I^{C} centner pulver und, sovil pley e f g haben mag, auf Reychenhall schicken. dann sollte an pulver, kugl oder plei abgeen, so were es den veinden ain grosse sterkung und wurd ainen grossen spot

Digitized by Google

und coſten gepern. ſuſt was ſich neuer zeytung zutragen, ſoll e f g eylends und fürderlichen zugeſchickt werden. datum im veldleger vor Salzpurg auf den 18. tag auguſti a° 25.

26. April 1526.

VIII 378.

G f u h! ich ſchick hiepej ain urgicht ains gefangen zu Inſpruckh, Hans Gayſmayr, welcher ain anſechlicher man und der Michel Gayſmayr iſt der ſchreyber, der den von Prichſen vertriben und ſein gehaimer ſchreyber geweſt iſt. pej diſem Hans Gayſmayr iſt auch peigelegte ſchrift und ordnung gefunden worden und iſt ſich auch nichts guts zu den Inntalern zu verſehen, welche handlung e f g in groſſer gehaim haben, nit vil leuten anzaygen wollen, damit die, ſo noch nit zu handen gepracht, durch dergleich außgeben gewarnet oder auch, die e f g zugehören, dergleich furnemen und inen gefallen laſſen. ich ſag und ſchrey tag und nacht, e f g ſollen pej gueter wacung ſein. wie es geſchicht, haben ſich e g wol zu erfordern, und meinen gutbedünckhen nach ſollen e f g nochmals etliche rayſige zu ir erfordern, das man doch leut hete, auch ire ſchloss und ſtet wol verſehen und ſonderlich das geſchütz, welchs e f g wol malen laſſen, aber die knappen und weber zu München ſeien dess gewaltiger, dan e g. es wirdet warlich an einen groſſen ſtrauß nit zergern und in draien tagen iſt es gleich überhandt genomen, ſo man nit geſchickt iſt dagegen.

Der reychstag iſt ab, und khaiſer hat herauß geſchriben, den tag in aygner perſon zu halten, welchs ich e f g wol vergenn. dann ich hab wol gemerckt, das e f g nit vil luſt darzu zu reyten gehabt haben.

Die Tiroliſchen zu Inſpruckh haben khainen pass durch die grafſchaft in dem ſtift Salzpurg bewilligen wollen, dan allain auf Roſenhaim, von danen durch das groſſen tall unter Marquartſtain hin und über den Jochperg. doch ſollen ſy ſtarckh ſein.

G h! e f g welle diſer zeyt mit irem pauen an dem garten und andern luſtpeuen in rue ſteen und gedencken umb leut und gelt. dan ſo man ſicht, wohin die ſachen ſich wenden, megen e f g albegen vil pauen. man legts auch e f g nit zu guten. das wellen e f g genediger meynung und, wie ich es gegen e f g main und mein gemuet iſt, verſteen, und in all wege gedencken und trachten, das e f g und derſelben pruder gelt und leut zu inen pringen. was geſchehen wil, wirdet in ainem monat geſchehen, und iſt ſach, das die Salzpurgiſchen paurn nit geſtraft oder das ſy ainen vortayl erlangen ſollen, ſo iſt es ſchir am ende. das

schreyb ich nit auß klainmütigkait, sonder das ich sehe den ernst und wayß, das e f g iren sachen, wie wol pillich beschehe, nit nachgedencken.

Der Fugker hat mich gepeten e f g zeschreiben, das er mir das gelt des Redlers halben geben welle und er ist anheut gen Schmihen geritten und mich gepeten, e f g zu schreiben und zu piten, den Redler nichts destweniger auß vanknus zelassen. bedeucht mich, e f g liessen den Redler auf sein urfehd mitler zeyt aus fangknus und das sich der Mayting und Shellenberger verschrieben, mit solh gelt von stund an alhie in drei oder vier tagen zu bezalen. wollen aber e f g den Redler, pis ich bezalt werde, behalten, so lassen e f g solchs der freuntschaft sagen und mit ainen sundern brief schreiben. e f g haben mein schreiben vernomen und, so pald ich solch gelt alhie von e f g wegen entpfahen und ich solchs e f g zuschreybe, in derselben stund solle Redler frej, ledig und auf sein urfehd auß fangknus gelassen werden.

Ich versich mich uber zwen tag nit hie zu peleyben, sover anderst mein practica und merere oder andere hilf in dem stift Salzpurg iren furgangk erlangt. bevelh mich e f g. datum pfingstags nach Georgi a° 26.

29. April.

X 161.

Gnediger furst und herr! anheut umb die V. ur nachmittag hab ich eur f g schreiben die teler so gein Reychenhall gehören betreffend empfangen, und ist darauf mein gutbedünken, das e f g von stund an dem von Saltzpurg, den haubleuten und kriegsräten wie e f g angezaygt schreyben lassen, die beiden teler in gemeiner stende des punds gnad und ungnad anzenemen und darüber nit zu überziehen, und das e f g dem pischoffen gut ursachen anzayg und sonderlichen, das die paurn damit getrennt und zum andern, das man durch sy ainen offen pass zu den andern ungehorsamen paurn hat. solchs wellen e f g pischof ratsweyß anzaygen und den andern bevelhen. e f g wellen auch die gesandten dermassen abfertigen und bereden, das sy sich nit wieder dergestalt ergeben. so wellen demnach e f g sovil imer müglich ab inen halten, das allain die ufwigler gestraft, und sy nit überzogen noch verderbt werden. und dieweyl e f g daran nit wenig gelegen, und ob es gleich dem pischof nit gefall (als ich dennoch nit acht), so sein e f g mit iren haubtleuten, kriegsräten und andern verwanten starkh im veld, das e f g das und anders erhalten mögen. und so solhs geschicht, werden die pündischen nicht darein reden. ich wil aber gleichwol nach meiner gelegenheit mit den pündischen morgen auch handeln und e f g auch morgens ires wil-

Digitized by Google

lens berichten. doch fertigen e f g die armen leut von ſtund an ab und ſchreyben wie e f g rat iſt.

datum ſontags cantate umb VI ur nachmittags a° 26.

29. April.

X 162.

Gnediger fürſt und herr! hiepej ſchicke ich e f g die brieve von Salzpurg, und iſt nit gut, das die kriegshaubleut ainen unluſt haben, das auch der cardinal dergleichen ſchreyben, ſo ime zu guten beſchehen, inen öffnen oder zuſtellen ſol. dan darauß vil unluſts und ſchaden erſten mag. ſo befinde ich, das diſe und dergleichen ſchriften von den pundsräten ſambtlich oder ſondern perſonen nit außgangen ſein und, ſover es e f g für gut anſehen, ſolhs den räten zuzuſchreiben, damit der unluſt, ſo ſy auß unrechtem bericht empfangen, abgelent wurde, gedeucht mich nit unratſam ſein, das e f g inen ſolhs zuverſten geben, auch daneben den biſchof warnen laſſen, das er ſolch ſchriften den krigsleuten nit zuſtelte. ich weſte auch wol und vil in den ſachen ze reden, aber man thue ime, wie man wolle, ſo es den ſtift und ſonderlich die Pinzgauer betrifft, ſo ſein e f g auch in der zech. bevelh mich e f g.

Ich verſich mich auf morgen oder erichtag ſchierſt alher zu verreyten, datum ſontags cantate a° 26.

30. April.

XI 168.

Genediger fürſt und herr! anheut hab ich den pundsräten der Salzpurgiſchen täler, ſo pei e f g werbung gethan, angezaygt und dieweyl ich gedacht, das e f g und derſelben landſtend leuten, ich geſchwayg der auslender von wegen des ſalz, viel daran gelegen, und doch daneben bedacht, wo der handel an den piſchof allain gelangen ſolte, das die armen leut mit ſeiner langſamen handlung und hoffart nit von ſtatten khomen mechten und deshalben erlangt, das die angezeigten teler in gemeins punds gnaden und ungnad angenomen ſeien. und iſt darauf dem piſchof, haubtleuten und kriegsräten ſolhs zugeſchriben und bevolhen, das man gegen inen verner nichts fürnemen ſolle, doch vorbehalten die redlensfürer und aufwigler. und dieweyl ſy alſo in gemeins punds gnad und ungnad khumen und, das man den fromen vor ſchaden und ſtraf wol ſein mag — allain die unruigen pueben und redlfürer vorbehelt, ſo mögen die täler ſolchs wol von e f g zu untertänigen danth annemen; wollte ich e f g in eyl nit pergen.

Datum in der IX. ſtund vormittag montags nach cantate a° 26.

Digitized by Google

1. Mai.

XI 173.

Genediger furst und herr! nachdem die sachen zu Salzburg nach des narren des pischofs übersehen sich nit wol zutragen und man die paurn an zwayen orten angreyfen mueß, also das das spil erstlich übersehen worden ist, wie on zweyfl e f g gleichermaß wie alher zugeschribn worden ist und das sich in der grafschaft Tirol ain grosse meuterej angefangen und in diesen tagen ainer auß dem Algei niedergeworfen, dess urgicht anheut herchomen, und ist vil poser dan an andern orten, also das die pauern an khainem ort feyern, so hab ich gedacht, das man den handl mit ernst stillen und bei zeyt darzu thon mueß auß vil ursachen, so ich e f g selbs anzaygen wil. darumb ist beschlossen zusambt den knechten, so auf gemains pundts costen zu Salzpurg ligen, auch ainen drittentayl der ganzen hilf eylends auszuschreiben und zu erfordern, deren etlich gen Salzpurg geschickt werden sollen, den andern zug über den Jochperg anzenemen und mit den andern sollen die raiter im Algei und Bodensee gesterkt werden, damit man dergleichen meterei niderdrucken und etlich redlfürer mitler zeyt rechtfertigen möge. neben dem ist abermals ein geltanlag beschehen uf ainen man 1 fl, thut e f g IIM fl, also das e f g auf das ausgeben gelt auf die knecht auch XIIIC fl zalen müessen, desgleichen so ist verlassen, das e f g iren drittentayl in VIII tagen in Salzpurg haben sollen. demnach so wellen e f g iren drittentayl von stund an annemen und bestellen lassen. nämlich zu fueß IIIIC und etlich und LX knecht zu roß pei LXIII pferd, damit pej e f g khain mangl weder an gelt noch an leuten sei. den sol man lang hinhalten oder das die paurn den vorstreych haben, so ist gewiß, das der herzog von Wirtemberg und alle paurn so hievor aufrurisch gewest ainsmals in das spil khomen und abfallen, ist vil pesser, man were pej zeytn. hab ich e f g in eyl nit wollen verhalten. datum Philipp und Jacobi um 1 ur nachmittag.

2. Mai.

XI 195.

Genediger furst und herr! die hilf des drittentayls ist ausgeschribn und also, das e f g mit irem drittntayl auf den X. tag diß monats zu Salzpurg sein sollen. des angelegten gelts halben, desgleichen die 1C pferd halb, wil ich auf freytag morgen bei e f g selbs sein und guten beschayd gebn. ich acht e f g wissen, das das kriegsfolck zu Salzpurg auf Rastat verruckt und anheut zu Ratstat ankhomen sollen, wie es auch

Digitized by Google

in den pergen allenthalben stet; doch wil ich e f g allen sachen mündtlich berichten. datum den andern tag may a° 26.

Zettel: Wess die paurn allenthalben gegen iren obrigkeyten im willen sein, haben e f g ab peigelegter urgicht[1]) zu vernemen. und über disen grossen poßwichter hat man verner und weyter ze fragen geschribn. man wirdet auch noch wunderparliche dinge pei ime finden.

3. Mai.

XI 196.

Genediger furst und herr! wiewol ich anheut e f g bei dem Goldacker geschribn, das ich auf morgen zu München sein welle, hab ich doch solhs auß furgefallen sachen nit thun mögen. aber auf sambstag frue wil ich zu München ankhomen, welchs ich e f g darumb schreib, das e f g mitler zeyt ir hilf, desgleichen meinem gn h herzog Ludwigen seine dritteyl auf außgeschribn zeyt berayt machen und zuschickn wellen. desgleichen so wellen e f g seiner g die anlag der II^M fl auch anzaygen seinen dritteyl herauf gein München zuverordnen; dan das gelt so e f g auf das fuesvolck ausgeben und an dieser und noch ainer unbezalten anlag abgezogen (werden) sol, gehert e f g allain einzunemen und zubehalten, wie ich e f g berichten wil.

Der Burgermaister von Kempten Gordian Seuter reit gein Salzburg mit gelt, haben mich die pündischen gepeten, e f g ze piten, dem gedachtn Seuter etliche pferd zuzeordnen. das wellen e f g genedigklich verschaffen. wellen dann e f g im und ainem teutschen hern, so auch pei dem kriegsvolck als ain kriegsrat von wegen der prelatn und ritterschaft peleyben sol, brod oder mit vischen und wein verern lassen wellen, stet pej e f g wolgefallen.

Der erzherzog sol sambt seinem gemahel auf heut gein Ulm thumen in willens, dieselb sein gemahel gein Linz zu verlegen und mit ir den weg bis gein Ingolstat zu ziehen. ob demnach e f g dem nachgedencken und sy ze ern bevelh thon oder nit, wissen wol, bevelh mich e f g. datum pfingstlags den dritten tag may a° 26.

4. Juli.

VIII 381.

G f u h! heipej schicke ich e f g ainen brief von herr Balthasar Thanhauser, darinen e f g der erzbesen schelmen[2]) furnemen verstehen, darinen handeln wir heut und morgen sy zu bewegen fortzuziehen.

---

[1]) Urgicht des Hans Schmid vom Kappen (XI 191).

[2]) Die „erlosen landsknecht" verlangten nämlich, wie Thanhauser schreibt.

Digitized by Google

Meine mitgesellen und ich pitt e f g zum unterteniginsten, die wellen her Marschalckh von Embs und sein kriegsfolck zum förderlichsten alher auf Saltzpurg verrücken (lassen) und nit auf Kuefstain, dann an dem handl ist nit wenig gelegen.

Wiewol er den beschayd hat auf Kuefstain zuziehen, hat sich doch die sachen dermassen geendert, das es ain grosse gefärligkeit darauf trüge, solte er auf Kuefstain rayten. darumben wellen e f g ine und sein kriegsfolck von stund an wenden und ernstlich wenden lassen. e f g versehe sich auf ainen monadtsold. bevelh mich e f g. datum den IIII tag julj zu Salzpurg eylendt um VIII ur nachmittag a° 26.

---

nach der Schlacht den Schlachtsold. Die Hauptleute wollten ihnen eine Bürgschaft auf 14 Tage verschreiben, allein die Knechte lehnten dies ab, „das zu erparmen ist“. VIII 380.

Verbesserungen.

S. 12 Z. 15 fehl gehen statt fehlen gehen.
S. 19 Z. 14 „als“ einzurücken vor „die Hauptmacht.“
S. 29 Z. 14 ist durch ein Versehen behauptet, daß die beiden bayr. Herzoge auf dem Reichstag zu Worms waren, nur H. Wilhelm war anwesend.
S. 48 Z. 25 hinter „säumte“ ist „nicht“ einzuschalten.
S. 76 Z. 28 Macht statt Rechten.
S. 84 Z. 16 ist Eck mit der Aeußerung über die 12 Artikel belastet worden, sie gehört aber Weissenfelder an, der den Brief vom 22. März 1525 geschrieben hat.
S. 93 Z. 16 ist „So“ zu tilgen.
S. 93 Z. 32 statt „Ende März“ zu lesen „im März.“
S. 157 Z. 9 „förderlichsten“ statt „förderderlichsten.“
S. 173 Z. 9 ist „ein“ vor statt nach „selber“ zu setzen = sie waren es selbst, die einen anzeigten.
S. 258 letzte Z. ist A. [20] statt A. [21] zu lesen, das Zitat befindet sich auf der folgenden Seite unter Nr. 22.
S. 321 Z. 17 Gordian Senter statt Sauter.

Digitized by Google

GENERAL BOOKBINDING CO.

QUALITY CONTROL MARK

2V

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google